

DIRAS

von

Richard Codenys

Science Fiction-Roman

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © 2018 AutorenServices.de
Publishing Rights Copyright © 2018 Richard Codenys
Covergestaltung: Richard Codenys
Lektorat: Frank Weinreich
Createspace Independent Publishing Platform

ISBN: 1721550062
ISBN-13: 978-172155006

Das Buch

Nachdem die Menschheit auszog, um das All zu erforschen und zu besiedeln, suchten einige Wenige die Stille und ihre Heimat zwischen den Sternen. Längst vergessen prallen die Kulturen von Menschen und Attagonern Jahrhunderte später aufeinander und ein Krieg scheint unausweichlich. Aber weit entfernt, im Zentrum der Galaxis lauert eine noch viel tödlichere Gefahr. Eine Bedrohung, die alles Lebendige zerstören will. Um den Schakalen die Stirn bieten zu können, müssen die Auseinandersetzungen beendet und die versprengten Stämme der Menschheit vereint werden. Dazu durchdringt das Raumschiff *Argo* und ihre Besatzung die Dunkelheit zwischen den Sternen auf der Suche nach den Attagonern. Crean ist nicht nur Kapitän der *Argo*, sondern auch Gesandter der Galaktischen Liga. Da den Attagonern ein militärischer Führer fehlt, wird er auch Befehlshaber des Widerstands dieser neuen Allianz. Crean bemerkt immer mehr, dass das Schicksal der Menschheit unzertrennlich mit seinem eigenen verbunden ist. Und im Konflikt zwischen Pflicht und Gehorsam gegenüber seinem Orden und seiner Liebe vermag er nicht Alazais zu suchen und zu finden. Und so trennen Raum und Zeit die Liebenden, bis sie sich eines Tages begegnen. Aber die Dinge haben sich verändert. Sie selbst haben sich verändert.

Félix, qui potuít rerúm
cognóscere cáusas.

Nara, Ryan und Jean-Paul
gewidmet

Die Prüfung

Der quadratische Raum war nur spärlich von diffusem Licht erhellt, aber es gab auch nicht viel zu sehen in der schmucklosen Kammer: Bett, Stuhl, einen kleinen Wandtisch. Und Crean, der in Meditation versunken auf einer dünnen Matte am Boden saß.

Über der Tür ließ ein schmales perforiertes Gitter einen Lautsprecher erahnen, der gerade zum Leben erwachte: „Es ist so weit, begib dich zum Portal auf der oberen Ebene“, tönte eine sonore Stimme, „und erwarte deine Prüfungen.“

Der haarlose, schlanke Mann auf der Matte öffnete ruhig die Augen und erhob sich. Er ließ seinen Blick leidenschaftslos durch die Kammer streichen; sein Heim und einziger Rückzugsort für die vielen Jahre der Ausbildung.

Crean legte sein schwarzes Gewand ab und wandte sich einer der Wände zu, in der die plötzlich aufflammende volle Beleuchtung seines Zimmers einen Hohlraum offenbarte, der den Blick auf die Kleidungsstücke freigab, die er gleich benötigen würde. Er betrachtete die High-Tech-Gegenstände kurz. Dann streifte er sich die eng anliegenden Kleider aus polymorphem Stoff über. Das seidige Material ließ nicht erkennen, dass es durchwirkt war von biogenen Netzen, die einzigartig in ihrer Funktionalität waren. Aufgrund ihrer bioelektrischen Eigenschaften konnten sie direkte Befehle des Bewusstseins ihres Träger umsetzen und so die Bewegungen des Körpers mit dem eines Deuterium-Kampfpanzers perfekt koordinieren.

Es blieb nur noch wenig Zeit bis zum Eintritt in die Simulation, und dann musste sich zeigen, ob das jahrelange Training erfolgreich war. In Creans Rücken öffnete sich lautlos eine Tür, und ein Serviceroboter brachte die Panzeranteile

seines Kampfanzugs herein und half ihm, sie anzulegen. Zuerst wurden Arm- und Beinschutz mit dem Unterzeug verbunden, dann nahmen die Implantate im Kopf Kontakt mit den einzelnen Teilen über das Head-Interface auf. Sie würden die Steuerung und Überwachung des gesamten Organismus leiten, zu dem Körper und Kampfanzug gerade zusammenwuchsen; sie waren das Herz der lebendigen wie der künstlichen Bestandteile.

Nachdem auch Torso und Kampfstiefel angelegt waren, verschmolz der Körperschutz zu einer Einheit, die von außen wie aus einem Guss gefertigt wirkte. Schließlich senkte sich der Helm langsam auf den haarlosen Kopf und Crean wechselte sofort in einen phasischen Modus. Nur noch schemenhaft wurde das Licht in der Kammer von Crean in dessen Kampfanzug reflektiert. Ein leises Surren wie von elektrischer Spannung war zu hören. Seine Umrisse waren immer noch erkennbar, das matte Schwarz der Panzerung aber hatte einem durchsichtigen Schimmer Platz gemacht. Fast das gesamte Spektrum sichtbaren Lichts wurde jetzt vom Kampfanzug absorbiert. Der Träger der Rüstung lächelte zufrieden und erteilte den gedanklichen Befehl, den Tarnmodus abzuschalten.

Ein Blick auf das Nachrichtendisplay an der Wand zeigte den blinkenden Hinweis auf eine eingegangene Nachricht an. Mit Überraschung las Crean den Absender, unterließ den Abruf der Nachricht aber nach kurzem Zögern. Ein feiner Schatten lief über sein Gesicht, seine Augen schlossen sich für einen Moment.

Alazais, eine Wächterin zweiter Klasse. Sie war ihm zunächst nicht aufgefallen. Natürlich sah man sich des Öfteren zwischen Trainings- und Kampfeinheiten, in den Lehrsälen oder auch später im Wellnessbereich. Dennoch war immer nur kurze Zeit dafür geblieben, mit anderen Novizen in Kontakt zu treten. Bis zu diesem einen Tag.

Crean wandte sich um. Er musste sich nun der Abschlussprüfung stellen. Sein letzter Schritt fand jetzt statt, und es musste sich erweisen, ob er sich nach vielen Dekaden der geistigen und körperlichen Vorbereitung der Aufnahme in die elitären Reihen des Ordens als würdig erweisen würde. Mit welchem Ergebnis auch immer er die Prüfung ablegen mag - hierher wird er nicht mehr zurückkommen. Er verlässt den Raum.

Die Tür schloss sich lautlos und Crean war auf dem Weg zum Portal. Er drehte sich nicht mehr um.

SEPHORLA, ich hätte es wissen müssen, durchfuhr es Crean, als seine Augen sich in der Simulation öffneten. Mein Versagen in der Wüste. Da liegt die Stadt wieder vor mir. Der Rat hat mir meine Fehler aus einer vergangenen Trainingssimulation erneut zur Prüfung vorgelegt.

Die Simulation stellte eine Episode aus der Geschichte der Erde dar, Vorderasien: Die Hörner von Hattin, geradezu der Inbegriff des Niedergangs der Kreuzfahrerstaaten im 12. Jahrhundert nach Christus.

Es war der 2. Juli 1187. Crean stand im Zelt des Königs Guido. An seiner weißen Clamys erkannte er das rote Kreuz. *Gut, dann soll es so sein,* dachte Crean sich.

Soeben war ein Bote aus dem belagerten TIBERIAS, einer Stadt des Grafen Raimund, eingetroffen. Crean war einer der Offiziere des Templer-Ordens, die im Gefolge unseres Großmeisters Gerhard von Ridford dem Kriegsrat von König Guido beizuwohnen pflegten.

Der Bote brachte die Nachricht von der Belagerung von TIBERIAS durch Sultan Saladin und übermittelte eine Botschaft der Gräfin von Tripolis, dass sich die Stadt nicht mehr lange würde halten können, während jeglicher

Ausbruchsversuch völlig aussichtslos sei.

Eine beklemmende Stille breitete sich aus, jeder wusste, dass Raimund, ihr Gemahl, sich unter uns Empfängern der Nachricht befand. Seine eigene Stadt, seine Frau und sein Sohn hielten sich innerhalb der Mauern von TIBERIAS auf.

Rainald von Chatillon, der Großmeister der Hospaliter ergriff als erster das Wort und erklärte, dass es der reine Wahnsinn sei, SEPHORIA zu verlassen. Das Feldlager befand sich in einer fruchtbaren Umgebung und es war genug Wasser vorhanden. Auch wenn TIBERIAS ganz nah lag, so würde eine Verlagerung der Truppen von hier, wo wir alle Vorräte unter Kontrolle hatten, jetzt im Juli sehr schnell zu Wassermangel führen. Ross und Reiter müssten sich überstürzt einer Schlacht stellen. Hier in SEPHORIA würde es Saladin vermutlich nicht wagen, anzugreifen, da dasselbe Problem auf ihn zukäme. Also beschwor Rainald den König, ähnlich wie bei den Tümpeln von Goliath, abzuwarten. Saladin würde sich dann vermutlich wieder zurückziehen.

Natürlich gab sich Ridford damit nicht zufrieden. Der ewige Streit zwischen den beiden geistlichen Militärorden um Macht, Ansehen und Ländereien hatte schon immer für gegensätzliche Ansichten gesorgt.

Nicht zuletzt galt es, sich an den Mamelucken zu rächen. Immerhin war die Templereskorte einer hochrangigen Gesandtschaft kurz zuvor in der Nähe von La Feve massakriert worden. Gerhard wies darauf hin, dass es nur sechs Meilen bis TIBERIAS waren. Jetzt nicht vorzurücken, meinte er, sei ein Akt der Feigheit.

Der Graf von Ibelin setzte bereits zum Sprechen an, da erhob sich Graf Raimund und wiederholte, was er bereits zu AKKON schon erklärt hatte: Man dürfe den Standort nicht verlassen, denn nur hier hatten die christlichen Truppen bei einem Angriff den taktischen Vorteil der Anhöhe und des

Wasservorrats. TIBERIAS mit allem, was sich darin befand, sei zwar seine Stadt und seine Frau die Verteidigerin der Feste, doch lieber verliere er alles, als dass das Königreich vernichtet werde.

Aus einer der hinteren Reihen konnte Crean die stummen Gesichter der Edelleute gut sehen. Keiner ergriff das Wort. Soweit man den Gerüchten glauben durfte, wäre Raimund wohl nicht allzu traurig über den Verlust seiner Gemahlin.

Nun, König Guido war wohlgesetzten, machtvollen Worten schon immer sehr zugetan, insbesondere wenn es sein letztes Wort war. Und so stand er auf und sprach es aus; befahl, dass das Heer hierbleiben solle.

Creans Großmeister verließ wutentbrannt das Zelt und er musste sich beeilen, ihm zu folgen. Ein Blick auf sein Komlog-Implantat am linken Unterarm zeigte deutlich die rote Farbe der LEDs an.

Es war also ernst. Zwar handelte es sich um eine KI-Simulation, aber um eine so reale, dass es in der Tat möglich war, verletzt zu werden oder gar zu sterben.

Ridford riss Crean aus den Gedanken: „Crean de Forma!“

„Ja, Sire!“

„Ihr nehmt Eure Einheit und wartet am östlichen Ende des Feldlagers. Ein Bote wird Euch meine Befehle überbringen.“

Ridford war ein unkontrollierbarer und jähzorniger Mann, der erst Ende letzten Jahres mit großer Geheimhaltung zum Großmeister gewählt worden war, kurz nachdem der Großmeister Arnold von Toroga auf der Überfahrt von Marseille nach AKKON an einer Krankheit verstarb. Die Wahl selbst galt als sehr nebulös, geheimnisvoll und nicht nachvollziehbar.

Menschen wie er und ihre Taten hatten das Königreich zerstört. Crean eilte zum Zelt, um sein Bündel zusammenzupacken.

Kaum im Zelt angekommen und im Begriff, Kettenhemd und Harnisch abzulegen, beschlich den Tempelritter ein ungutes Gefühl, als ob ihn jemand beobachtete. Hinten, beim hinteren Zeltteiler, war etwas; eine Person, die sich im Halbdunkel versteckt hielt.

Crean zog vorsichtig den Kurzdolch, schnellte hinüber und warf sich auf die Gestalt. Die Dolchspitze berührte schon den Hals, aber der Ritter konnte sich eben noch besinnen und hielt inne. Ein schweres Keuchen schlug ihm entgegen. Sein Gegenüber noch mit der Klinge in Schach haltend, zog er mit der anderen Hand einen Kandelaber heran. Im Kerzenlicht konnte er das Gesicht sehen. Ihr Gesicht!

Grüne Augen sahen Crean angsterfüllt an, der Atem ging stoßweise und die Form und Weichheit des zitternden Oberkörpers unter seinem Arm ließen keinen Zweifel über das Geschlecht des Fangs. Er ließ den Druck nach und süßlicher Jasmingeruch stieg ihm betörend in die Nase.

Crean legte den Dolch zur Seite und bedeutete der Frau mit einem Fingerzeig, dass sie schweigen solle. Nichts wäre verfänglicher, als wenn eine der Wachen den Kampf gehört hätte und dann eine Frau im Zelt eines Tempelritters antraf. Damit wäre die Simulation sicherlich sofort zu Ende.

Der Ritter half ihr auf und sie setzte sich auf sein Lager. Ihr Kleid aus weißem feinem, ja fast durchsichtigem Stoff ähnelte dem einer Alva, jener abendländischen Kleidung, die die Perfecta der Katharer auf ihrer letzten Reise trugen; der Reise ins Feuer ... Aber zumindest diese Frau schien sich nicht auf ihrer letzten Reise zu befinden. Sie war hübsch, verdammt hübsch!

„Crean de Forma?“, fragte sie leise. Er nickte. Ihr französischer Akzent deutete auf eine Herkunft aus dem Languedòc, jedenfalls war dies keine einheimische Adlige. Er nickte ihr nochmals zu.

„Ich heiße Maria und bin mit dem Boten aus TIBERIAS gekommen. Ich weiß, dass ihr ein Befreiungsunternehmen leiten sollt, um die Familie des Grafen Raimund zu retten.“

Crean verzog das Gesicht. *Offenbar wissen hier alle mehr als ich. Ob das ein Fehler in der Simulation ist?*

„Woher wisst Ihr das?“, fragte er sie.

„Das darf ich nicht sagen“, antwortete sie und schlug demütig die Augen nieder. Erst da bemerkte Crean einen kleinen stilisierten Silberanhnger mit zwei winzigen gekreuzten Schwertern um ihren Hals. *Irgendwo habe ich diese Insignien schon einmal gesehen*, dachte er. *Muss aber schon lange her sein, sehr lange. Was aber viel merkwürdiger ist: Warum sollte ich Derartiges schon einmal gesehen haben? Ist das jetzt ein Teil der Simulation oder doch meine eigene Erinnerung?*

„Was wollt Ihr, Maria?“

Sie zögerte, sprach dann aber: „Wenn Ihr in TIBERIAS seid, sollt Ihr ein Kind aus der belagerten Stadt retten. Das Mädchen wird Euch in der jüdischen Synode übergeben werden. Ihr werdet dafür reichlich belohnt werden.“

„Warum ist das Kind so wichtig?“, fragte Crean sie. „Es ist nicht gesagt, dass die Stadt fällt, und wenn sie Teil der jüdischen Gemeinde ist, gibt es eigentlich keinen Grund, vor den Mamelucken um die Sicherheit des Kindes zu fürchten. Schon seit Jahrhunderten leben jüdische Sekten im Einklang mit den Muslimen, mehr oder weniger zumindest.“

„Es ist kein jüdisches Kind, und mehr darf ich nicht sagen.“

Der Templer wandte sich ab. „Nein, das Risiko für ein solches Unternehmen ist bereits hoch genug. Schon die grfliche Familie durch die Linien der Belagerer zu führen, wird äußerst schwierig werden.“

„Wie kann ich Euch umstimmen, Crean de Forma?“ Sie kam näher auf mich zu. Ich nahm den Jasmin wieder deutlich

wahr und drehte mich ihr wieder zu.

„Was begehrt ihr? Ich weiß, Ihr seid Ritter eines geistlichen Ordens.“ Sie führte meine rechte Hand an ihr Kleid und ihre Brust und schloss die Augen. Ich fühlte die angenehme Wärme ihrer Haut.

Ein Blick auf ihr Komlog-Implantat am Arm verriet Crean, dass sie in dieser Simulation ebenfalls einen Auftrag zu erledigen hatte. Nur was für einen?

Er küsste sie sanft auf die Stirn, dann wandte er sich ab, entschlossen, es diesmal dabei zu belassen. „Habt Hoffnung und fürchtet Euch nicht, Maria. Ich werde versuchen, das Kind ebenfalls zu retten. Was soll dann mit der Kleinen geschehen?“

Der Ritter legte bereits seine Rüstung an.

„Bringt sie nach STARKENBERG, in die Festung des Deutschen Ordens.“ Sie nahm noch einmal seine Hand und steckte einen silbernen Ring auf einen der Finger. Crean erkannte die gekreuzten Schwerter wieder. „Zeigt dort diesen Ring vor und man wird wissen, warum Ihr kommt. „Lebt wohl, Crean de Forma!“

Damit war sie in der Dunkelheit des Zeltes verschwunden. Einen Moment saß Crean noch auf seinem Lager und dachte nach. Dann nahm er sein Schwert, rief nach seinem Sergeanten und bestieg sein Schlachtross.

Bedächtig führte der Ritter seine Abteilung Templer durch die einbrechende Nacht des christlichen Kreuzfahrerlagers nach TIBERIAS.

„Sire!“

Ein Turkopole aus den Reihen der Hilfstruppen riss Crean aus meinen Gedanken, als die Männer der Stadt TIBERIAS ansichtig wurden. Sie Schauten auf die Ebene unter ihnen und sahen die Fackeln der Festung in der Ferne. Davor waren

unverkennbar die Lagerfeuer der Muslime zu sehen. Über allem lastete die Dunkelheit der Wüste. *Wenigstens eine gute Voraussetzung für dieses Selbstmordunternehmen*, dachte Crean. Ihn fröstelte leicht und er sog den klaren kalten Atem der Nacht ein.

Der Angriff auf die Stadt hatte noch nicht begonnen. Vermutlich würden Saladins Soldaten nur darauf achten, dass niemand die Stadt verließ.

„Sergeant, wir folgen diesem ausgetrockneten Flussbett zu Fuß nach TIBERIAS!“ Crean zeigte auf eine Stelle nicht weit voraus. „Die Pferde werden am Halfter geführt. Den Abstieg vom Plateau wird uns der Bote der Gräfin weisen. Wir haben etwa eine Meile Fußmarsch vor uns.“ *Eine Stunde zu Fuß in der schweren Rüstung*. Innerlich stöhnte Crean, denn die Simulation würde sich auch in dieser Hinsicht als perfekt und lebensecht erweisen.

Langsam begann der Abstieg ins Flussbett. Feindliche Wachen waren nicht zu sehen. Plötzlich hielt der Zug vor Crean inne und einer der vordersten Späher kam zurückgehastet.

„Sire, mehrere Wachen versperren die alte Furt des Flusses auf unserem Weg. Wir können sie nicht umgehen, ohne umzukehren und einen neuen Weg zu finden.“

„Ich verstehe.“ Crean ging selbst zur Spitze seiner Truppe und sah in etwa hundert Metern eine Feuerstelle, vor der die Umrisse von fünf oder sechs Menschen auszumachen waren. Dort drüben war man offensichtlich nicht sehr aufmerksam, denn die Männer tranken und sangen leise Lieder in ihrer fremden Sprache. Einen Moment lauschte der Templer dem Gesang. Er gefiel ihm. Doch darauf kam es jetzt wirklich nicht an, da die Ritter sich lautlos neben Crean versammelt hatten. „Wir müssen diese Wachen töten! Für eine Umgehung haben wir keine Zeit mehr.“

Crean teilte jedem der Ritter eine Wache zu und die Männer schlichen langsam an ihre Ziele heran. Geblendet vom eigenen Feuer, würden die Wachen keine Chance gegen den Angriff aus der Dunkelheit haben. Sie waren bereits tot, als Crean den Befehl gab.

Sein eigenes Opfer war nur noch wenige Meter vor ihm und hatte seine Annäherung nicht bemerkt. Der Ritter lauschte noch einen winzigen Moment seinem Gesang.

Seine Wahl der Waffe fiel auf das Schwert. Sicher wäre es schneller und effektiver, den Dolch zu nehmen. Kein Laut würde nach außen dringen. Aber als Ehrenmann zog Crean es vor, das Schwert zu benutzen, ihm den Tod eines Kriegers zu schenken.

Der Ritter stand hinter dem Sarazenen und hob die Klinge, doch im letzten Moment musste der den Angreifer bemerkt haben.

Dieses Phänomen war Crean bereits in früheren Simulationen aufgefallen. Offenbar war die SIM in der Lage, auch unerklärliche menschliche Reaktionen oder Wahrnehmungen zu simulieren. Oder kannte die KI so etwas wie menschliche Intuition?

Plötzlich fuhr die Wache herum und sah Crean mit angsterfüllten Augen an. Er nestelte am Waffengurt, um seinen Dolch zu ziehen, und würde jeden Augenblick eine Warnung herausschreien. Crean musste verhindern, dass er noch einen Laut von sich gab. Sein linker stählerner Handschuh schlug auf den Mund des Feindes und er drückte ihm den Kopf im Fallen zu Boden, während sein Schwert den Mann schon durchbohrte. Die Klinge hätte den Sarazenen umgehend töten sollen, doch das Leben wollte seine Augen nicht verlassen. Wahrscheinlich waren es nur wenige Sekunden, aber es kam Crean sehr viel länger vor, ehe er spürte, wie die Kraft seines Feindes nachließ, und sein Blick sich leerte. Ermattet stand der Templer auf und

sah sich um.

Der Weg zur Stadt war frei.

Sie werden uns nicht finden. Dieses Mal werden wir gewinnen. Doch der Rückweg würde sicher ungleich schwerer werden.

Crean ritt mit meinen Rittern durch das östliche Tor nach TIBERIAS. Es war schon tief in der Nacht und von den Zinnen blickte eine Vielzahl von Wachen stumm in die Dunkelheit. Das geschäftige Treiben auf den nächtlichen Straßen zeigte deutlich, dass die Stadt sich in Abwehrbereitschaft befand.

Im Licht der Feuerstellen erkannte Crean zahlreiche Schmiede, die pausenlos an Waffen, Pfeilen und Wurfgeschossen arbeiten. Überall standen Wasserbehälter, die Brandsätze und Brände löschen sollten. Soldaten trugen allerlei Kriegswerkzeug zusammen und verstärkten die Befestigungen zusätzlich mit Sandsäcken und Steinen. Aber man musste kein Feldherr sein, um zu erkennen, dass diese kleine mutige Stadt einem Sturmangriff des gesamten Heers des Sultans nicht lange standhalten würde.

Mit Spannung erwartete der Templerführer die Begegnung mit der Gräfin. *Hoffentlich befolgt sie den königlichen Befehl*, dachte er, hatte aber kein zuversichtliches Gefühl dabei. Voraus war bereits der Innenhof der Zitadelle zu sehen. *Bald werde ich es wissen*, dachte Crean.

„Crean de Forma, Tempelritter und Sonderbeauftragter des Königs“, so wurde der Ritter vorgestellt, als er die Erlaubnis erhielt, den Kronsaal zu betreten. Seine legitimierenden Dokumente waren dem Hofmarschall übergeben worden, und der war es auch, der ihn in einen Nebenraum führte und Crean versicherte: „Die Gräfin wird Euch gleich empfangen.“ Und schon war er wieder fort.

Es dauerte aber auch nicht lange und die Gräfin betrat im Gefolge ihrer Zofen den Raum. Sie hatte lange rote Haare, war

offensichtlich normannischer Abstammung und trug die vorherrschende Mode des Spätmittelalters. Ihr tiefblaues Kleid war taillenbetont geschnürt und an Brust, Rücken und Armen weit ausgeschnitten. Es fiel vom Gürtel in reichen Falten und endete in einer langen Schleppe.

Crean ging vor ihr auf die Knie und nannte seinen Namen.

„Nun, was begehrt mein Herr Gemahl?“, sagte sie und gab mir ein Zeichen, dass der Templer sich erheben könne.

Gleichzeitig schickte sie mit einem fast nicht wahrnehmbaren Wink ihre Zofen raus. Die beiden waren allein.

„Mich schickt der König. Das christliche Heer wird die Stadt nicht entsetzen können. Hier in der Ebene gibt es zu wenig Wasser, um Heer und Tiere versorgen zu können. Der König befiehlt, dass ich die Familie des Grafen Raimund durch die feindlichen Linien nach AKKON geleite. Die Stadt wird fallen und alles in ihr wird entweder versklavt oder ...“ Crean wagte nicht, weiterzusprechen.

Sie trat näher auf ihn zu und blickte in seine Augen: „Was ist mit den Menschen, meinen Untertanen? Ich bin für sie verantwortlich, sie vertrauen mir.“

Er senkte den Blick beschämt: „Sie sind bereits verloren!“

Im Hintergrund hörte man die ersten Einschläge von Katapulten und Schleudern. Der Beschuss hatte also eingesetzt. Damit war der Angriff im Morgengrauen zu erwarten.

„Und was hat mein Gemahl gesagt?“ Sie kam dem Ritter noch ein wenig näher und sah ihm klar und entschlossen in die Augen.

Betreten musste Crean seinen Blick abwenden. Er erklärte: „Euer Gemahl sagte, dass Ihr als Verteidigerin seiner Stadt mit ihr untergeht oder ...“ Crean verstummte verlegen, hob dann so dringlich er konnte wieder an: „Gräfin! Der Befehl kommt vom König Guido persönlich. Euer Herr Gemahl weiß nicht einmal, dass ich hier bin! Aber ich bin mir sicher, dass er im

Sinne des Königsreichs handelt, nicht als Euer Gemahl, wenn er verfügt, dass ...“

Sie winkte ab. „Sagt mir, Crean de Forma, seid Ihr in der Lage, meinen Sohn aus dieser Hölle zu retten?“

Der Ritter nickte. „Ja, das wäre möglich.“

Sie drehte ihm den Rücken zu, als sie fortfuhr. „Es ist schade, das Ihr ein Templer seid, mein Herr.“ Sie seufzte. „Sonst könntet Ihr sicher noch etwas für mich tun ...“

Sie sah Crean traurig an, straffte sich dann, wieder ganz die befehlsgewohnte Herrin. „Ich werde mich jetzt von meinem Sohn verabschieden und ihn Eurem Gefolge übergeben. Danach wird man mich bei der Verteidigung brauchen. Verlasst mich bitte!“

Damit war der Templer entlassen und begab sich zu seinen wenigen Rittern. Er beriet sich mit ihnen, wie sie einen Ausbruch wagen könnten. Der Beschuss hatte eingesetzt, um die Stadt mürbe zu machen; mit einem unerkannten Entkommen war nicht mehr zu rechnen. Das gegnerische Lager erwachte in diesem Moment und ihr Heer formierte sich langsam. Noch blieb allerdings ein wenig Zeit. Der Beschuss sollte die Verteidiger hauptsächlich in Angst und Schrecken versetzen, und nur mit Glück würde er auch die eine oder andere Bresche in die Stadtmauer schlagen. Der Angriff selbst würde erst bei Tage, im ersten Licht erfolgen.

Somit blieb den Templern zum Ausbruch nur noch ein Sturmangriff auf eine Schwachstelle; ein Höllenritt, um plötzlich und unerwartet die feindlichen Reihen zu durchschlagen. Da es noch dunkel war, gab es durchaus eine gute Chance für diese einzige erkennbare Möglichkeit. Sicherlich würde es viele Opfer geben, aber die Templer waren versessen auf diesen Sturmangriff. Nur im Tod gegen die Heiden sehen sie ihr Heil vor Gott und Jesus Christus als gewiss an. Und so legten sie ihre Angriffsordnung fest. Einem

spitzen Keil aus Rittern würde Crean mit dem Sohn der Gräfin folgen. Die Nachhut bildete sodann die leichte Reiterei der Turkopolen.

Crean fiel der Ring an seinem Finger wieder ein und er erinnerte sich an das Versprechen. Er ritt durch die Stadt und ließ sich den Weg zur jüdischen Synagoge weisen. Dort angekommen betrat er den Tempel. Aber niemand war zu sehen und alles schien verlassen. Vermutlich waren auch die Juden in die Verteidigung der Stadt eingebunden.

Schon wollte Crean wieder umkehren, da verspürte er erneut dieses fröstelnde Gefühl im Rücken. Ein Gefühl, als ob ihn jemand beobachtete. Er drehte sich um und sah einen alten Mann auf sich zukommen. Seine Kleidung ließ kein Urteil über Stand und Herkunft herleiten.

„Crean! Ich habe Euer Schicksal beobachtet. Ihr habt die Augen Eurer Mutter und den starken Schwertarm Eures Vaters“, sprach er den Ritter an, was diesen nicht wenig verwirrte. Der Alte bedeutete ihm, sich zu setzen, dann redete er weiter.

„In Eurer Jugend seid Ihr in einer Komturei des Tempels aufgewachsen. Keiner konnte Euch etwas über Eure Eltern sagen. Man berichtete Euch nur, das sie tot seien und Ihr ein adliger Spross eines alten Geschlechts. Dies wurde Euch gesagt, weil man Euch die Wahrheit nicht sagen durfte. Denn Eure Eltern waren Lehnsherren des Grafen Roger Ramon II Trencavel von CARCASSONNE und damit Gefolgsleute eines freien Okzitanien. In dem Kreuzzug gegen die Katharer, die Ihr auch als die Albigenserkriege kennt, kämpfte dein Vater gegen El Bruto, Simon de Montfort, die grausame Marionette des verhassten Innozenz und des Königs von Frankreich. Eure Mutter starb als eine Reine im Feuer der Inquisition. Euer Vater verzweifelte in seiner Trauer und vertraute den Templern seinen einzigen Sohn an. Er kämpfte dann an der Seite des

okzitanischen Landadels, wurde ein Faidite und einer der maßgeblichen Führer des Widerstands. Zuletzt kämpfte er an der Seite des Königs von Aragon in der Schlacht von Toulouse. Er war einer der letzten Verteidiger des Montsegur und starb für ein freies Okzitanien.“

Betroffen sah Crean den Alten an.

„Euren Auftrag kennt Ihr?“

„Ja, ich soll ein Kind, ein Mädchen, zur deutschen Festung Starkenberg bringen. Ich nehme an, Ihr übergebt sie mir jetzt, da ich jetzt so schnell wie möglich aufbrechen muss.“

„Es ist nicht irgendein Kind, Crean. Der Trencavel hatte vor der Schlacht von CARCASSONNE seine Familie heimlich dem König von Aragon, seinem Schwager, übergeben. Agnes nahm diesen einzigen Sohn mit nach Montpellier, wo er aufwuchs. Er starb später bei dem Versuch der Rückeroberung von CARCASSONNE. Offiziell war damit die Blutlinie der Trencavels beendet. Sollte es noch einen Erben oder Erbin geben, sind diese in Gefahr, denn die Grafschaft hat sich Frankreich einverleibt. Nehmt das Mädchen mit Euch und beschützt es. Mehr darf ich dazu nicht sagen. Che Diaus vos besigna. Gott segne euch!“

Damit war er auch schon verschwunden. Crean hatte noch so viele Fragen.

Vor dem Gebäude stand eine Zofe mit einem Bündel. Sie weinte stumm, vermutlich war es die Amme und Ziehmutter. Crean schätzte das Mädchen auf etwa vier Jahre. Es hatte dunkle Haare und dunkelblaue Augen. Die Kleine schien verängstigt und sprach nicht.

Das Kind trug ein Amulett mit den gekreuzten Schwertern. Crean nahm das Kind auf sein Ross und ritt zügig zu seinem wartenden Gefolge zurück. Seine Ritter standen schweigsam in ihrer weißen Chlamys, während der Kaplan noch eine Messe las.

Die Templer waren bereit. Die Ritter bestiegen ihre Schlachtrösser. Dann entrollte Creans Bannerträger den Beauseant – das Kriegsbanner. Das Leuchtende Banner des Milites Templi Salomonis, des Templerordens!

Crean trank noch einmal kaltes Wasser aus dem Brunnen und gab das Zeichen zum Abmarsch auf das Westtor. Es war kurz vor der Morgendämmerung und damit genau die richtige Zeit, den Ausbruch zu wagen.

Am Tor angekommen, sah Crean auf den Zinnen zur Linken eine Frau mit wehenden roten Haaren in einer gleißenden Rüstung im Schein der Fackeln. Sie stützte sich auf ein Langschwert und gab offenbar Befehle. Sie hielt einen Moment in ihren Bewegungen inne und sah zu den Templern herab. Dann stach sie ihr Schwert in den Himmel und schrie etwas in den Wind. Crean war wie versteinert, wegen dieses einzigartigen Anblicks. Er war sicher, dass die Gräfin mit ihrer Stadt untergehen würde. Eine wahre Heldin, bei weitem besser als ihr feiger Gemahl.

Crean wendete sich ab und schloss sein Visier. Die Lanze in der rechten, schrie er den Schlachtruf der Templer heraus: "Deus lo vult".

Einer Kavallerieattacke schwerstgepanzelter Reiter hatten die Muselmanen nichts entgegenzusetzen. Die Anfangserfolge der Christen im gelobten Land beruhten auf diesem einzigartigen taktischen Vorteil. Und natürlich dem Streit und Zwist der muslimischen Kleinfürsten untereinander.

In einer Staubwolke stoben die zwanzig Ritter aus dem Tor und führten ihre Schlachtrösser geradewegs zwischen zwei Regimentern der aufziehenden Sarazenen. Die Überraschung für die Belagerer war zu groß, als dass sie zu einer koordinierten Reaktion, um die Templer noch abzufangen, in der Lage gewesen wären. Mit den Lanzen in der Hand und der Wucht ihrer Geschwindigkeit stießen die Ritter durch die Linie der

Gegner. Dann war unter der aufgehenden Sonne und dem Staub nichts mehr zu sehen; sicher war nur das grausame Sterben auf beiden Seiten.

Die Staubwolke zog weiter in Richtung Westen. Die Gräfin befahl einen Ausfall ihrer Reiterei, um die Sarazenen abzulenken und eine weitere Verfolgung des kleinen Trupps zu verhindern.

Dann begann der Angriff auf TIBERIAS.

In seinen Fieberträumen gab es nur Feuer, Tod und Verderben. Menschenleiber, die gepfählt an den Zinnen von Mauern oder am Wegesrand hängen; Feuer, in denen sich menschliche Gestalten winden; missgestaltete Kinder, denen Ohren und Nasen fehlen oder mit leeren Augenhöhlen; und über allem der neblige, süßliche Rauch verbrannten Fleisches, das endlose Schreien gequälter Seelen.

Manchmal erschien in Creans Träumen eine Frau in weißem Kleid, bückte sich zu ihm herab und wischte liebevoll seine kindlichen Tränen ab, nahm ihn hoch und drückte ihn an ihre mütterliche Brust. Verspielt griff er dann nach ihrer silbernen Halskette und vergaß alles um sich herum.

Crean lag in einer kleinen Kemenate auf einem weißen Bett und wand sich in Fieberträumen. Seit nunmehr sechs Tagen kämpfte er mit Fieber und Tod.

Er hatte vom Ausbruch erhebliche Verletzungen an Brust und Schulter erlitten und war seitdem nicht wieder zu Bewusstsein gekommen. Die wenigen verbliebenen Turkopolen schafften ihren Herrn und die beiden Kinder in ein nahegelegenes griechisches Kloster. Auch sie waren kurz davor, zu verdursten, und hatten Mühe zu überleben. Aber sie waren treu und schafften das fast Unmögliche, ihre Schutzbefohlenen zu retten.

Im Kloster wurden sie von der Äbtissin empfangen und

allen Hilfe gewährt. Die beiden Kinder wurden der Obhut der Frauen übergeben und die Überlebenden konnten sich ausruhen.

Nur der Zustand Creans war so gut wie aussichtslos. Der schnell herbeigeeilte Medikus war einer, der in den Heilkünsten geschulten Araber, aber auch er sah kaum Hoffnung, musste doch ein abgebrochener Lanzenschaft zwischen der Schulter und der linken Brust entfernt werden. Als das geschafft war, hatte Crean Unmengen an Blut verloren.

Eine der Frauen übernahm die Pflege Creans nach der Operation und wechselte täglich Verbände und Heiltinkturen. Unaufhörlich wischte sie ihm Schweiß von Stirn und Körper, kühlte den brennenden Leib. Nachdenklich betrachtete sie ein ums andere Mal in der Nacht sein Gesicht im flackernden Kerzenschein, berührte zaghaft seine Narben und beruhigte ihn, wenn er sich im Fieber wand und schrie. Kaum verließ sie sein Zimmer, und wenn, dann nur, um neues Wasser, Arzneien oder Leinenverbände zu holen. Unaufhörlich und aufopferungsvoll versuchte sie, ihm Wasser und Nahrung einzuflößen und betete für sein Überleben.

Am siebenten Tag ließ das Fieber nach und der Körper kam langsam zur Ruhe. Da schlug er die Augen auf. Ganz zaghaft blinzelte Crean in die Nacht und nur schemenhaft konnte er erste Umrisse und Konturen erfassen. Die Kerzen waren fast heruntergebrannt und neben sich spürte er einen warmen Körper.

Durch seine Bewegungen erwachte auch sie sofort und beugte sich über ihn. Sie war eingeschlafen und lag zu seiner Rechten halb am Boden und an seiner Seite.

Verwirrt und überrascht blickte Crean sie an. „Wo bin ich?“

„Du bist auf dem Berg TABOR, in einem griechischen Kloster. Du bist schwer verletzt.“

Crean kam das Vergangene zu Bewusstsein.

„Was ist mit den Kindern geschehen? Was mit meinen Rittern?“

„Den Kindern geht es gut. Sie sind in unserer sicheren Obhut. Keiner von Euren Rittern hat überlebt. Doch ein Teil Eures Gefolges hat Euch und die Kinder in letzter Not zu uns gebracht. Aber Ihr müsst jetzt schlafen, Herr.“

„Wer bist du?“

„Mein Name ist Alazais, Herr.“

„Ich bin nicht dein Herr, ich bin Crean de Forma.“ Damit strich er ihr mit seinen rauen Fingern ein paar der schwarzen Haare aus ihrem wunderschönen Gesicht. „Ich danke dir.“

In den nächsten Tagen ging es mit seinem Gesundheitszustand aufwärts und er konnte bereits ein wenig essen und wurde langsam kräftiger. Aber nur selten sprach er mit Alazais. Crean sah ihr hinterher, wenn sie leise das Zimmer verließ und sie sah ihn an, wenn er schlief. Unermüdlich half sie ihm, wo sie konnte und er dankte ihr mit seinem Lächeln. Bis zu diesem Abend.

Alazais schickte sich wieder an, das Geschirr wie jeden Abend zu sammeln und wegzubringen. Wie jedes Mal sah er ihr dabei mit seinen unergründlichen grauen Augen zu. Gerade als sie sich erheben wollte, hielt er sie sanft mit einer Hand zurück und zog sie vorsichtig zu sich heran. Ihr erster Instinkt war, sich loszuwinden, aber dann ergab sie sich seinem Begehren und ihren eigenen Wünschen. Mehrmals schliefen sie miteinander in dieser Nacht, mal sanft, mal voller Leidenschaft. Und dazwischen redeten sie, bis schließlich der kalte Morgen anbrach. Sie verbrachten viele Tage miteinander. Crean verließ die dunkle Kammer und sie zeigte ihm die Burg, den versteckten Palmenhain auf der Ostseite mit seinen süßen Datteln und Feigen. Und jeden Abend sahen sie die Zinnen hinab auf die weite Wüste, bis die Sonne am Horizont

verglühte.

Sie wussten beide nicht, wie viel Zeit noch in dieser Simulation verblieb.

Crean hatte ihr Komlog-Implantat sofort bemerkt und wusste, das Alazais nicht wie die meisten der Begegnungen in einer Simulation von der KI erschaffen wurde. Sie war so real wie er selbst. Und doch wussten beide nicht, warum die Simulation sie zusammengeführt hatte. Und niemand konnte sagen, ob sie das jemals wieder tun würde. Und wann sie endete. Es gab keine Informationen über die Simulation und ihre KI. Nur Legenden und Erzählungen. Allerdings schien etwas wahr zu sein. Damit die Simulation ihre Aufgaben erfüllen konnte, besaß die dahinter steckende Intelligenz ein Höchstmaß an Selbstständigkeit und Kreativität.

In der nächsten Nacht bemerkte Crean, wie sie sehr still war. Er legte seinen Arm um sie und drückte sie fest an sich. Sie wussten, dass es bald enden würde und er seine Prüfungen fortsetzen würde. Aber es hatte sich auch etwas verändert in ihm. Dann schliefen beide ein.

Noch war Crean für einen Moment benommen. Die SIM war schneller als das menschliche Gehirn und der plötzliche Übergang von einer Simulation in die andere stellte immer einen Alptraum für das Bewusstsein dar.

Crean schaute sich um, vermutlich war das hier ein Standardschlachtkreuzer der Endeavour-Klasse. Die regelmäßigen grauen Konturen scheinbar endloser Verbindungsgänge zwischen den verschiedenen Schiffssektionen sprachen ebenso dafür wie die taktischen Displays an den Wänden. Es war zwar nicht so, dass andere Standardschiffe der Galaktischen Liga in ihrem Inneren wesentlich schöner wären, aber die Endeavour-Klasse war

besonders für ihre trostlose Einfachheit bekannt. Billig und schnell herzustellen bildete sie das Rückgrat von Flotten, die relativ schnell weit in den Raum vordringen mussten. Gegenüber Schlachtschiffen waren sie natürlich an Feuerkraft und Panzerung unterlegen, dafür manövierten sie wendiger und flogen im Realraum deutlich schneller. Konzipiert in den Anfangstagen der Auseinandersetzung mit den Attagornern, verzichtete man bei den Endeavour-Schiffen auf komplizierte und teure Schildmodule und installierte lediglich ein einfaches Reparaturmodul für die Panzerung. Diese Schiffsklasse bildete zunächst die Basis der Abwehrkämpfe gegen die Mutanten. Sie besaßen auch keinen eigenen Sprungantrieb und mussten entweder selbst den Realraum durchkreuzen oder ein Anziehungsfeld im Zielgebiet ermöglichte einen Warpsprung.

Dieses Schiff hier befand sich in seinen letzten Lebenszügen, so viel konnte Crean sofort erkennen. Überall in den Gängen lagen tote Marinesoldaten der eigenen Streitkräfte, zum Teil verbrannt und zur Unkenntlichkeit entstellt, über ihnen an den Wänden blinkten die taktischen Bildschirme in beunruhigenden Farben. Qualm und Nebel machten die Sicht fast unmöglich und das Atmen fiel ihm schwer. Mittels der eingebauten Sensorik konnte der Kampfanzug Bilder der Umgebung erzeugen, die ins Sichtfeld projiziert wurden. Andernfalls hätte er überhaupt nichts sehen können.

Als Wunder erschien Crean, dass die künstliche Schwerkraft noch anhielt. Immerhin wurde das Schiff in regelmäßigen Abständen stark erschüttert. Vermutlich eine Reihe von Folgeexplosionen oder Implosionen, die sukzessive das Schiff zerstörten, aber wenigstens kein aktueller Beschuss.

Das All ist kalt und grausam. Nichts kann dieses Schiff noch retten, dachte Crean.

„Frage Schiffstatus!“ Durch Gedankenbefehl nahm das

Interface seines Anzugs Verbindung mit dem Schiff auf. Noch hatte Crean nicht die geringste Ahnung, warum er hier war.

Die Antwort des Schiffs ließ überraschend lange auf sich warten. *„Standardkreuzer Endeavour-Klasse, Schiffskennung MR242, Name Marian. Besatzung vollständig getötet oder evakuiert. Das Schiff befindet sich auf dem Rückflug von der Front im TORCH-Cluster, überlegener Feuerüberfall eines Attagoner-Verbandes mit hochenergetischen Energielanzern und Partikelbeschuss.*

Die Attagoner warteten bereits im Realraum, als der Subraumsprung beendet wurde, der Aufbau des Schutzschildes war nicht rechtzeitig möglich. Beschuss setzte sofort ein, Flucht unmöglich, Energiespeicher für einen weiteren Sprung zu niedrig. Ausweichmanöver des Kommandanten wurde vereitelt durch Treffer in den achteren Triebwerken, Nachbrenner versagten.

Enterkommando der Attagoner auf Deck 22-A eingedrungen, einige Attagoner befinden sich noch auf dem Schiff, zwischen Deck 14-B und 16-B. Aktuelle taktische Bewertung: Die Attagoner suchen etwas, das vermutlich von erheblicher Bedeutung ist.“

„Hm, was könnte das sein? Was befindet sich in der B-Sektion?“, murmelte Crean bei sich. *Denk nach!* Dort in der B-Sektion befand sich unter anderem die Kommandozentrale, so viel war ihm klar. Aber das konnte nicht das Ziel des Enterkommandos sein, denn die Schiffs- KI würde sich bei der Gefahr eines Fremdzugriffs selbst zerstören. Wenn der Kommandant tot war, gab es keine Möglichkeit des Zugriffs mehr auf den Zentralrechner des Schiffs. Die modularen und individuellen Gehirnmuster des Befehlshabers konnte man nicht kopieren oder imitieren – das war völlig ausgeschlossen. *Aber das Labor befindet sich dort, fällt Crean ein, möglicherweise lagert dort etwas so Wichtiges ...*

„MR242, Was befindet sich im Labor?!“

Zugriff nicht autorisiert.

Nun, dann werde ich es überprüfen müssen. Was anderes hatte ich

auch nicht erwartet.

„Schutzschirm und Tarn-Modus aktivieren!“ Mit einem Flimmern ging Crean in den phasischen Modus und bewegte sich kaum sichtbar Richtung B-Sektion des Schiffs.

Soweit Crean wusste, war sein auf dem letzten Stand der Technik befindlicher Deutirium-Kampfanzug dem der Attagoner gleichwertig, ihm vielleicht sogar ein wenig überlegen. Allerdings behaupteten das die Ausbilder. Wirkliche Praxiserfahrung in dieser Hinsicht gab es seines Wissens noch nicht.

Deck 13-B – noch ein paar Minuten bis zum Labor.

Langsam tastete sich Crean die Service-Gänge entlang, überstieg eine Vielzahl von umherliegenden Trümmern und umgestürztes Inventar und versuchte, dabei keine unnötigen Geräusche zu erzeugen.

Kurz schauderte er bei dem Anblick der verstümmelten und grotesk aus toten Augen blickenden Leichen, die viel zu zahlreich seinen Weg säumten. Unverkennbar war es hier zu Infanteriekämpfen Mann gegen Mann gekommen.

Plötzlich verlor Crean den Halt auf den Füßen und alles wurde schwerelos; die Schwerkraftgeneratoren setzten aus. Das Head-Interface meldete zudem, dass der Sauerstoffanteil unter eine kritische Marke gesunken war. Das bedeutete, dass er nun völlig auf sich und auf seine Ausrüstung angewiesen war. Mikro-Schwerkraft Injektoren des Kampfanzuges reagierten sofort und glichen die Schwerelosigkeit aus.

Mit dem Disruptor im Anschlag drang Crean langsam in Richtung des Labors vor. Am Hauptzugang erteilte er dem Schiff einen weiteren Befehl. „Labor passiv scannen, Status!“ Der Gedankenbefehl erreicht das Interface in Nanosekunden.

„Passiv scannen nicht möglich! Störschatten überlagern die passiven Scanner. Soll das Scanning aktiv durchgeführt werden?“

Das ging nicht, denn die damit verbundene

Energiefreisetzung barg die große Gefahr, dass man ihn problemlos lokalisierte. Es musste eben ohne gehen.

Das Hauptschott zum Labor stand offen. Crean drang langsam und nahezu lautlos in die einzelnen Bereiche des offensichtlich verlassenen Labors vor.

Tiefer im Labor, in einem seitlichen Eingang waren einige große durchscheinende Tanks zu sehen, etwa drei Meter hoch und ein Meter im Durchmesser. Je weiter Crean in den großen Raum vordrang, desto mehr Tanks konnte er sehen; letztlich mehr als zwanzig Stück. Sie waren nach oben hin abgeschlossen und es befand sich eine trübe Flüssigkeit darin. Je näher er diesen Behältnissen kam, umso deutlicher wurde die Vorahnung, dass hier etwas ganz und gar nicht stimmte.

Es handelte sich bei diesen Behältern auf keinen Fall um Genesungstanks, so viel wurde ihm schnell klar. Die LED-Anzeigen an den Sockel eines der Tanks standen alle im grünen Bereich. Zu was auch immer dieser Tank diente, er schien noch funktionstüchtig zu sein. Crean erkannte eine Aufschrift "Exemplar AT-12Ax – ZAID-System". Ihn schauderte bei dem sich aufdrängenden Gedanken.

Nein, das kann nicht sein.

Es handelte sich hierbei um Tanks für gefangene Attagoner. Erschüttert schloss er für einen Moment die Augen. „Nichts kann so grausam sein, so grausam wie der Mensch“, flüsterte er, für wen auch immer.

Da bemerkte er eine Bewegung in der Flüssigkeit und wich erschrocken zurück.

Eine bizarre Gestalt wurde in der trüben Flüssigkeit erkennbar, als sie auf die ihm zugewandte Außenwand zu schwebte.

„Wer oder was ist das?“, fragte Crean sich leise. „War das einmal ein Mensch?“

Es war nie in Vergessenheit geraten, dass Menschen vor

Jahrhunderten die Galaktische Gemeinschaft verlassen hatten und mit Kolonieschiffen im Dunkel des Alls verschwunden waren. Kontakt zu den Explorern konnte allerdings nie wieder hergestellt werden, und man hielt sie im Allgemeinen für tot. Viele Jahrhunderte vergingen, bis man in den Tiefen des Raumes auf die Mutanten stieß. Zunächst hielt man sie für eine Alien-Spezies. Dann kam es zu ersten militärischen Zusammenstößen mit diesen Attagonern, wie diese Wesen sich selbst nannten. Wer die Kampfhandlungen begonnen hatte, konnte heute niemand mehr sagen. Soweit bekannt war, hatten die Attagoner ihr Mutationen aktiv und voller Absicht ausgelöst, um sich zum Beispiel der Schwerelosigkeit anzupassen oder sonstige Vorteile für ihre nomadische Lebensweise im Raum zu erlangen. Es gab ganz unterschiedliche Varianten und Stufen der Mutationen, die ihnen das Leben in der Dunkelheit des Alls, zwischen den Sternen, erleichterten. Warum es so weit gekommen war, wusste die Menschheit nicht.

Das hier ist kein Mensch mehr!, denkt Crean beim Anblick, des fast durchsichtigen Torsos, an dem asynchron mehrere Gliedmaßen zu erkennen sind. Im Inneren des Körpers schimmern die Organe durch; er sieht, wie ein Herz im Takt seines Rhythmus‘ flimmert. Und den Kopf, riesig groß und ohne Ansatz mit dem Körper verbunden. Hunderte von Adern pulsieren am Schädel und ...

Plötzlich öffneten sich die Augen und schauten Crean direkt an!

Es waren menschliche Augen, unsäglich traurig, anklagend und ohne Hoffnung. Hilflos senkte Crean den Blick. In diesem Augenblick blieb die Zeit stehen.

„Was kann diese Qualen begründen, was kann dieses Opfer wert sein? Wo ist die Menschlichkeit? Das Ende der Zeit!“ Eindringend und überlagernd schallt es in seinen Kopf. *“Töte mich, Crean!”*

Töte uns alle hier, nichts vermag noch, uns zu helfen. Wir sind bereits tot.“

War das eine Suggestion? Apathisch nahm Crean die Worte in seinem Kopf wahr. Einen Moment später erhob er sich, legte seine rechte Hand an den Tank. Das Wesen kam näher, blickte ihn an. *„Ich werde euch erlösen!“* Crean hatte instinktiv einen Entschluss gefasst und versuchte, ihn in Gedanken zu übermitteln, schaute dem Mutanten dabei in die Augen.

„Danke“, lautete der letzte Gedanke, der ihn erreichte. Dann war das Wesen wieder im Inneren des Tanks verschwunden.

Crean nahm einen Thermo-Detonator, platzierte ihn mitten im Raum und programmierte ihn. Dreißig Sekunden, in denen er das Labor verlassen muss.

Er drehte sich nicht mehr um, bis die Explosionswelle ihn ins Taumeln brachte und gegen eine Wand drückte. Es war ihm egal.

Zögernd machte er sich auf dem Weg zur Kommandozentrale. Er hatte noch die Selbstzerstörungs-Sequenz zu aktivieren. Angekommen auf der Kommandobrücke, musste Crean erst einmal die Trümmer von der Steuerkonsole räumen. Mittels des Head-Interfaces konnte er dann aber relativ zügig die Sequenz in Gang setzen.

Jeder Kommando-Soldat war im Besitz von einer Art Generalschlüssel, der einen stummen Countdown auslösen konnte. Dann waren es sechzig Minuten bis zur endgültigen Zerstörung, sechzig Minuten, um das sterbende Schiff zu verlassen.

„Achtung Angriff!“, schrie da das Head-Interface und mehrere Strahlentreffer schleuderten Crean durch die Zentrale. Die Überraschung war perfekt, und benommen nahm Crean eine geduckte Haltung ein, versuchte, ausreichende Deckung zu gewinnen. Sein Anzug knisterte gefährlich. Der Schutzschirm war so gut wie zerstört und das Tarnmodul ebenfalls. Es roch stark nach Ozon. Über ihm schlugen weitere Strahlenschüsse

ein. Das war vermutlich sein Glück. Hier in der Enge konnte man nur mit kleinkalibrigen Infanteriewaffen kämpfen, alles andere würde den Angreifer selbst gefährden.

Crean überdachte seine Situation. Wenn man den Schussvektor berücksichtigt, befand sich der Gegner gegenüber dem Hauptzugang und hatte den gleichen Weg zu überwinden wie er, um die Zentrale zu verlassen. Beide Seiten konnten den einzigen Ausgang überblicken. Also war ein unerkanntes Durchkommen weder für Crean noch für seinen Gegner möglich. Wieder schlugen Salven blauer Energie über ihn ein und zerstrahlten an den Plastikwänden.

Schweiß lief Crean in die Augen, der Klimaaustausch war auch hin. „Überleg dir was!“, knurrte er sich selbst an.

Er überprüfte seine Ausrüstung und nahm die mitgeführten passiven Sperrfelder sowie eine selbstzündende Plasmaladung in die Hände.

Wenn es ihm gelang, den Gegner zu seiner jetzigen Position abzudrängen, dann würde er auf die Sperrfelder treffen und mit ein bisschen Glück die Sprengladung aktivieren. Ein Blick auf das Komlog zeigte ihm die verstreichenden Sekunden, wie sie der Selbstzerstörung entgegentichten.

Dann los!

Crean sprang auf und feuerte mehrere Salven in Richtung des Angreifers. Dabei setzte er über er Hindernisse hinweg und lief im schrägen Winkel auf den Attagoner zu. Der Gegner erwiderte das Feuer, wich aber zurück. Kurzzeitig konnte Crean ihn erkennen. Es war ein Attagoner. Er sah recht humanoid aus, zumindest was die äußere Erscheinung des Kampfanzuges betraf. Allerdings gab es auch mehrere unterschiedliche Gruppen unter ihnen, die sich hinsichtlich der Stufen ihrer genetischen Veränderungen unterschieden.

Im heftigen Gefecht gelang es Crean nun, den Mutanten immer weiter auf seine alte Position zu drängen. *Bald ist es*

soweit, schoss es ihm durch den Kopf.

Dann passierte es: In einer heftigen Explosion wurde der Attagoner nach oben geschleudert und schlugt gegen eine Konsole. Regungslos trieb er daraufhin in der Schwerelosigkeit der Kommandozentrale. Crean näherte sich vorsichtig. Schrapnells hatten den Kampfanzug durchschlagen und der Körper schwebte bizarr gekrümmt vor Creans Gesicht. Er zog ihn zu sich auf den Boden.

Keuchend und physisch ermattet kniete Crean vor dem toten Attagoner. Da lief ein Zucken durch den Körper des Mutanten, ein Arm hob sich und fasste an Creans Schulter. Eigenartigerweise spürte der keine Angst mehr. Irgendetwas trieb ihn, seinem Gegner in die Augen sehen zu wollen. Er suchte den Verschluss des undurchsichtigen Helms, wurde fündig und öffnete ihn. Mit einem Zischen entwich neblig Gas und

ALAZAIS! Crean sah in Alazais' helle Augen. Verwirrt blickte er sich um, starrte dann fassungslos wieder in ihr Gesicht. *Nein, das kann nicht sein!* Er riss einen ihrer Handschuhe herunter. Ihr Komlog am Handgelenk blinkte aufgeregt rot.

Nein, niemals – das ist eine Simulation!

Crean riss sich den Helm vom Kopf, atmete erstickend heiße Luft ein und zog ihren Oberkörper zu sich heran. Ihre langen schwarzen Haare wogten in der Schwerelosigkeit. Tränen stiegen ihm in die Augen. „Was passiert hier Alazais? Sag es mir!“

Schwer atmend lag sie in seinen Armen und flüsterte: „Crean, es ist mehr als eine Simulation ... Es ist so schön, dich noch einmal zu sehen ...“

„Aber du kannst nicht sterben!“

„Ich bin bereits tot. Und du weißt das.“ Hustend trat ihr Blut aus ihrer Nase und dem Mund.

„Nein, ich hole dir einen anderen Schutzanzug. Ich finde

einen. Ich bin sofort wieder da!“

Behutsam umarmte sie Crean. „Nimm mich in den Arm, Geliebter“, sprach sie, ihr Flüstern kaum mehr zu hören. „Du musst leben.“

„Nein, niemals! Du bekommst meinen Anzug, er ist intakt. Er wird deine Wunden versiegeln und du kannst atmen.“

Damit öffnete er die Verschlüsse und nahm die Handschuhe ab. „Dann stirbst du selbst, Crean. Du kannst mir nicht helfen! Mein Körper wird nur noch von dem Kampfanzug zusammengehalten, Bitte, ich flehe dich an – rette dich selbst.“

„Nein, das kann ich nicht! Ich werde dich mitnehmen!“

„Du weißt, ich werde vorher sterben.“

Er spürte, wie sie immer schwächer wurde. In Panik sah er sie an.

„Crean, bring mich auf das Ladedeck. Die Attagoner werden mich ins Outback mitnehmen. Sie können mich vielleicht retten. Sie haben als einzige die nötigen medizinischen Kenntnisse.“

„Ok, ich bringe dich dahin, aber ich werde mitkommen.“

„Crean, du kannst nicht mit. Sie würden dich töten. Du bist keiner von ihnen. Du musst hierbleiben“, flüstert sie kraftlos. „Aber du kannst mich dort finden.“

„Die Zeitschuld Alazais! Ich brauche viele Jahre in der kryonischen Fuge, bis mich vielleicht eines eurer Wachschniffe findet. Ein Rückflug, wo auch immer du sein magst, kann Jahre dauern. Du wirst in der Realzeit bleiben, ich nicht!“

„Geliebter, berühre mich, küsse mich. Ich habe Angst zu sterben!“

Seine Tränen benetzten ihre Wangen, er küsste sie voller Verzweiflung.

„Ich Liebe Dich“, hauchte sie ihm ins Ohr.

„Alazais, ich liebe dich auch. Ich werde dich finden!“

„Crean, ich muss dir noch etwas sagen ...“ Sie starrte ihn

flehentlich und in Panik an. Doch mit einem Seufzer schlossen sich ihre Augen, ihre Hände lösten sich von seinen Schultern.

„Nein, nein!“

Wut und Trauer waren alles, was er zu empfinden vermochte. Der aus Crean herausbrechende Schrei erstickte ihn fast, nahezu besinnungslos setzte er den Helm auf und atmete durch.

Crean nahm sie auf und trug sie durch die Gänge. Später würde er sich an den Weg nicht mehr erinnern können.

Im Bereich des Ladedecks angekommen legte er seine Geliebte ab. Aus den umliegenden Sektionseingängen näherten sich einige Attagoner in Schutzanzügen. Eng umschlungen sahen sie die beiden regungslos auf dem Boden liegen.

Langsam bemerkte Crean ihre Anwesenheit und hob den Kopf. Noch ein letzter Kuss. Er stand auf und wich zurück.

Er sah noch, wie die Attagoner Alazais behutsam emporhoben. Und er sah, wie sich alle in einer leuchtenden und pulsierenden Kugel materialisierten. Dann war er allein.

Das Erwachen

Crean blinzelte in das gleißende Licht. Er war völlig orientierungslos und sein Geist benommen. Er wusste weder wo, noch wer er war. Langsam drangen leise Geräusche in sein Bewusstsein, unbekannte Geräusche. Er konnte nichts richtig sehen, er spürte nur die unangenehme schmerzhaft Helligkeit. Dann waren da Stimmen zu hören, leise Stimmen. Und die Stimmen wurden immer deutlicher. Sein Gehirn begann wieder zu arbeiten.

„Vitale Funktionen stabilisieren sich.“

„Das EMS zeigt deutliche traumatische Spuren.“

„Das war nah am Gehirntod.“

„PSI-Stabilisierende Therapie erforderlich.“

„... mehr Sauerstoff ...“

Crean versuchte, einige Worte zu formulieren, aber es kam nur ein kaum verständliches Wispern heraus: „Wer bin ich?“

Die Stimmen verstummten plötzlich. Ein Schatten beugte sich über ihn.

Wie ein Neugeborenes blinzelte er in das Gesicht eines Menschen. Die Konturen sind undeutlich, aber er kann sehen.

„Sie sind Crean, ID:4255811, Angehöriger des Prätorianer Ordens und Absolvent der Offiziersausbildung im PARIA-System. Wir befinden uns auf dem Mond HALA im ENDURA-System. Dies ist ein geheimes medizinisches Zentrum der Galaktischen Liga, weitab der bekannten Handelsrouten.

„Alazais?“

„Nein, ich bin Ihre Ärztin. Versuchen Sie, sich zu beruhigen. Sie haben ein schweres Trauma in der Simulation erlitten. Mehr kann ich derzeit nicht sagen.“

Mit ungeheurer Wucht kamen die Erinnerungen zurück.

Crean versuchte, sich auf seine Ellenbogen hochzustemmen.

„Wo ist Alazais?“

„Wen meinen Sie bitte? Auf Mond HALA gibt es niemanden mit diesen Namen, zumindest nach Auskunft der hiesigen Datensphäre. Beruhigen Sie sich bitte. Sie scheinen noch Erinnerungen aus der Simulation anzuhängen. Sie müssen versuchen die Realität zu erkennen.“

„Achtung, post-neurale-Schwingungsfelder! R64 verabreichen - schnell!“

Crean wurde erneut ins künstliche Koma versetzt.

Zwei Monate später stand Crean vor der Spiegelmatrix in seinem Quartier und betrachtete nachdenklich seinen Körper. Weiß und fahl war seine Haut, aber wenigstens hatte man in dem langen Wachkoma seine Muskeln künstlich stimuliert, so dass er nicht allzu sehr abgebaut hatte. Aber ohne eigenes Training würde er seine alte Form nicht zurückerhalten. Und ein bisschen Sonnenlicht wäre auch vorteilhaft. Er wendete sich mit einem Seufzer ab.

Er befand sich immer noch auf HALA. Auf dem LV-Bett lagen der Entlassungs-Key und die Auszeichnung für die bestandene Prüfung. Der Rat hatte ihm zwischenzeitlich das positive Ergebnis per Direkt-FLAT mitgeteilt und ihn nach Wiederherstellung der Dienstfähigkeit ins PARIA-System befohlen.

Natürlich hatte Crean sofort versucht, etwas über Alazais zu erfahren, aber der Rat hatte ihm nicht geantwortet.

Aber er hatte etwas anderes erfahren. Hier auf HALA war eine Vielzahl von Erkrankten untergebracht, fast ausschließlich traumatisierte Patienten. Bereits kurz nachdem er halbwegs genesen war, hatte er damit begonnen, sich auf HALA umzusehen und mit einigen Betroffenen zu sprechen.

Auch lernte er einen KI-Systemtechniker kennen. Er hieß Sean. Er hatte seine eigene Erklärung für die Simulation, die zugegebener Maßen etwas wirr, aber interessant klang. Seiner Ansicht nach entstanden in jedem Computer trotz logischer Programmierung Unmengen von losgelösten Programmcodes, die quasi in der KI neben den eigentlich gewollten Sequenzen existierten. Je mehr Sequenzen abliefen, desto höher wurde der Berg ungewollten Datenabfalls. Bis hierhin ging die offizielle Wissenschaft auch mit. Als Kybernetiker war er aber außerdem der Meinung, dass aufgrund der fast unendlichen Rechenleistung der Simulation sich an einem gewissen Punkt ein eigenes Bewusstsein entwickelt. Das mochte eine Art von Bewusstsein sein, welches sich den üblichen Kriterien des Menschen entzog, aber vielleicht etwas war, das selbst kreativ werden konnte, auch wenn es nur ein ganz kleiner Teil wäre.

Es konnte nach Seans Ansicht sogar sein, dass diese Megasphäre nicht nur ein eigenes Bewusstsein entwickelt hatte, das als Geist in der Maschine sogar zu träumen vermochte. „Glaub mir, Crean: Das ist eine Simulation, die träumt“, betonte Sean den entscheidenden Punkt. Folglich konnte es zu ungewollten und unerklärlichen Vorgängen innerhalb der Simulation kommen - wahrgenommen durch Einzelne innerhalb der SIM, aber unerklärlich für die Programmierer außerhalb. So ließen sich eine ganze Reihe mysteriöser Vorgänge und Wahrnehmungen erklären, die sich sonst jeglicher Beschreibung entzogen.

Auf die Frage, ob die Attagoner Zugang zur Simulation haben, wusste auch Sean keine eindeutige Antwort. Theoretisch wäre es aber unter zwei Bedingungen möglich: Sie müssten einerseits technisch und physikalisch dazu in der Lage sein, die Metasphäre anzuzapfen, und, was noch wichtiger war, das in der Sphäre existierende Bewusstsein müsste es zulassen. Beides war bisher nicht nachweisbar. Die Simulation war ein Produkt

der Galaktischen Liga und stand auch unter ihrer Kontrolle, zumindest suchte man das der Bevölkerung so zu erklären.

Fast in einem Nebensatz merkte Sean an, dass man sich durchaus die Frage stellen könnte, warum eine Megaspäre den Attagonern Zugang gewährte. Er ließ die Frage natürlich offen, regte Crean damit aber zum Nachdenken an. Offenbar erkannte er dessen Verwirrtheit. Sean zeigte auf das Komlog-Implantat an dessen Arm.

Damals hatte er das nicht verstanden.

Es war die letzte Nacht auf HALA. Crean lag auf seinem LV-Bett und starrte zu der sanft fluoreszierenden Deckenbeleuchtung hoch, die vorzugsweise runtergeregelt war. Er konnte nicht schlafen vor innerer Ruhelosigkeit. Vier Monate hatte er jetzt auf HALA verbracht, zwei davon im künstlichen Koma, einen immer noch halbtot, bis man ihn halbwegs zusammengeflickt hatte, und den letzten in Rekonvaleszenz.

Er dachte an Alazais, wie jede Nacht, wusste, dass sie noch lebte, denn in seinen Träumen hatte er sie gesehen. Sie versuchte, zu ihm zu sprechen, aber er konnte sie nicht verstehen. Es war, als wenn ein Sturm zwischen ihnen die Worte verschluckte.

Morgen würde er auf PARA sein, wo der Rat ihm Rede und Antwort stehen muss.

Mit einem Händedruck verabschiedete er sich auf HALA von Sean. Für einen Moment blickte er zurück auf die sterilen weißen Gänge und Wohnebenen und die PSI-Labore. Dann betrat er sicheren Schritts das Sprung-Portal. Er bemerkte sofort den leichten Druck auf seiner Brust. Dies war PARA, mit seiner höheren Schwerkraft, das spürte er sofort.

Der urweltliche Planet lag ziemlich weit außerhalb der Siedlungsgebiete im Quadranten der Galaktischen Liga und war

eine der spät entdeckten Welten zu Zeiten der zweiten Siedlungsphase. Für ein großer angelegtes Kolonisierungsprogramm war der Planet allerdings zu unwirtlich. Mehr als achtzig Prozent des Planeten war von Ozeanen bedeckt und der einzige Kontinent lag im Äquatorialbereich - war somit sehr heiß und feucht und für größere Besiedlungen einfach zu arm an lukrativen Industrialisierungsmöglichkeiten. Die einzigen Bodenschätze, die nennenswerten Profit versprachen, waren geringe Vorkommen an Thorium. Aber auch deren Abbau war nicht lukrativ genug, um darin zu investieren. Es hatte somit nie eine wirkliche Besiedlung stattgefunden und die Galaktische Liga hatte den Streitkräften den Planeten zur weiteren Nutzung übergeben. Durch Verhandlungen mit dem Militär hatte der Prätorianer-Orden eine Nutzungslizenz erhalten und hier eine seiner Ausbildungsstätten eingerichtet. Der Orden war seit Jahrhunderten loyaler Partner der Streitkräfte der Galaktischen Liga und genoss umfangreiche Privilegien innerhalb der Kommandostruktur. Er bildete nicht nur Führungskräfte für Elitverbände der Streitkräfte aus, sondern unterhielt auch ein Netzwerk an Geheimdienstlern, die auf vielen Welten ihre Tätigkeit wahrnahmen. Man nannte diese Agenten „die Wächter“. Hauptaugenmerk ihrer Tätigkeit lag auf Welten außerhalb der Galaktischen Liga; Welten die sich der Galaktischen Liga losgesagt haben oder eigenständig in lokalen Bündnissen mit anderen Außenweltern lebten.

Die starre Hegemonialpolitik der Galaktischen Liga hatte schon frühzeitig dafür gesorgt, dass einige der äußeren Systeme sich abspalteten und neu organisierten.

Crean war wie die meisten der Rekruten ohne Eltern aufgewachsen und war im Stock, den Slums auf GROUL, durch den Orden im Alter von vierzehn Jahren rekrutiert worden. Damals war er trotz seines Alters Anführer einer

Bande von Jugendlichen gewesen, die sich durch Raub und Diebstahl ihr Überleben sicherten. Nachdem man ihn mehrfach erwischt hatte, gab es für ihn kaum eine Wahl, sich dem Orden zu entziehen. Entweder er trat in den Orden ein oder musste sich höchst unangenehmen, langjährigen Umerziehungsmaßnahmen unterziehen. Für ihn war die Wahl einfach gewesen: Er folgte dem Orden, wenngleich natürlich auch hier eine (Um-)Erziehung erfolgte. Aber das erkannte er erst viel später.

Sofort begann der Drill auf PARA, die Entbehungen auf tagelangen Märschen durch den Dschungel, die Kämpfe gegen urzeitliche Wildtiere und immer wieder und pausenlos Waffenübungen. Diese Übungen dienten in erster Linie dazu, die Rekruten hart und zäh zu machen, und nicht wenige, die die Qualen nicht ertrugen, waren plötzlich verschwunden.

Später kamen virtuelle Kriegs- Szenarien in der Simulation sowie Strategie und Taktik hinzu. Hierzu wurden den Rekruten verschiedene künstliche Nano- Implantate eingesetzt. Bereits mit neunzehn Jahren war Crean in der Lage, mit allen bekannten Waffensystemen umzugehen, konnte sich in verschiedene taktische Hologrammen mittels Interface einloggen und führte erfolgreich virtuelle strategische Kampfeinsätze durch.

Aber das ist alles Vergangenheit, dachte er sich. In Kürze würde er vor den Rat treten. Es war ein seltsames Gefühl wieder an diesen Ort zu kommen. So viel war passiert in der Zwischenzeit. Und als er in die Simulation gegangen war, war er ein anderer Mensch gewesen als heute. Aber welcher Mensch, das wusste er nicht.

„Licht!“ befahl er mittels Gedankenbefehl in der alten Kammer, die ihm während seiner Ausbildung auf PARA als karges Heim gedient hatte. Nachdem der Raum erhellt war, legte er seinen Overall ab. Ein Serviceroboter brachte seine

wenige Sachen und eine neue Toga der Prätorianer. Beiläufig betrachtete er das große Nachrichtendisplay und gab den Befehl zum Anzeigen der regulären Netz-Nachrichten. In einer Kurzzusammenfassung wurden ihm die aktuellen und inoffiziellen Frontberichte der Galaktischen Liga im Kampf mit den Attagonern sowie einige Videomails vorgespielt. Offenbar kam es derzeit zu vermehrten Zusammenstößen mit dem Feind, insbesondere im RC³-Quadranten, wo die zuletzt besiedelten Systeme der Liga lagen.

„Crean“, meldete sich die sonore weibliche Stimme der Nachrichteneinheit. „Sie haben noch eine private Nachricht im Langzeitspeicher. Wollen sie diese jetzt abhören?“

Verdammt natürlich, eine Nachricht von Alazais! „Sofort abspielen!“ Nach kurzem Flimmern baute sich das holografische und lebensgroße Bild von Alazais vor ihm auf. Crean starrte sie wie gebannt an.

„Crean, Geliebter. Ich lebe. Sie haben das, was von mir übrig war, am Leben erhalten und den Rest zum überwiegenden Teil auf gentechnischem Weg reproduziert. Die Attagoner haben mir gestattet, eine einzige Nachricht zu verschicken. Diese Nachricht. Ja, sie hatten Zugang zu unserer Datensphäre. Aber nach dem Zwischenfall in der Simulation wurden die Zugänge von den Zugangsadministratoren der Liga neu gesichert. Wir wissen nicht, ob es in der Zukunft wieder gelingen wird.

Schon bei unserer Ausbildung auf PARA war ich an dir interessiert, ehrlich. Aber irgendwie hatten wir nie die Gelegenheit, uns näher kennenzulernen. Als Wächterin war ich Mitarbeiterin des Geheimdiensts des Ordens. Aber ich war mehr als das.

Ich gehöre zu den Attagonern. Sie haben mich in den Orden eingeschleust, um mehr über die Struktur und die Geheimnisse der Prätorianer herauszufinden. Und welche Rolle

der Orden innerhalb der Liga spielt. Ist er ein Teil der Liga oder verfolgt er eigene Ziele? Immerhin betreibt er den Geheimdienst. Das, was in der Simulation geschah, konnte niemand vorhersehen. Meine Agententätigkeit ist aufgefliegen. Aber ich habe dich gefunden.

Crean, ich liebe Dich. Ich warte auf Dich in den äußeren Sektoren. Leider trennt uns die Zeitschuld, aber irgendwann, in vielen Jahren könntest du bei mir sein. Ich werde dann schon alt sein und du noch jung.

Da ist noch etwas Crean ... Die Attagoner haben bei der Wiederherstellung meines Körpers etwas festgestellt. Ich war schwanger. Es war nur eine befruchtete Eizelle und doch ein ganzes Leben. Sie haben Ehrfurcht vor dem Leben. Es wird ein Junge. Crean, ich warte auf Dich. Das werde ich immer tun.“

Damit verblasste das Bild von Alazais.

Der Auftrag

Crean befand sich in der Krypta auf PARA und kniete vor dem obersten Rat des Ordens. Nur wenige halb heruntergebrannte Kerzen erhellten den Raum. Schemenhaft sah er einige der Ratsmitglieder, die in ihren dunklen Roben auf großen, wuchtigen Stühlen vor ihm saßen. Er konnte weder ihre Gesichter noch weitere Personen in dieser Gruft erkennen, spürte aber, dass sich noch weitere Personen hier befanden. Es war still. Sehr still, und ihm entging auch nicht der Grund dafür: Sein Head-Interface hatte keine Verbindung mehr zum allgemeinen Datenstrom auf PARA. Mit Sicherheit handelte es sich hier um einen Quanten-Käfig, der den Rat vor Lauschangriffen schützte. Es war kalt hier.

„Crean, du hast deine Prüfungen bestanden. Der Orden hat dich als Mitglied der Ritterkaste aufgenommen. Er wird dich nun mit einem Aufklärungsauftrag in die äußeren Systeme versetzen. Crean, du wirst als Kommandant eines Aufklärungsschiffes des Ordens in ein noch näher zu spezifizierendes Gebiet in den äußeren Sektoren vordringen und nach Verbänden der Attagoner suchen und Kontakt mit ihnen aufnehmen. Dein Schiff ist nicht bei der Galaktischen Liga registriert und niemand wird wissen, das und warum du dort draußen unterwegs bist. Die Kommunikation wird ausschließlich per Direkt-Flat zwischen dem Orden und dir erfolgen. Weitere Missionsdetails werden dich bei der Ankunft auf MODUM erwarten. Dort befindet sich die *Argo*. Das Schiff hat einen Datenkristall an Bord, der sich aber erst nach Ablauf einer festgelegten Flugzeit aktiviert. Er enthält weitere Informationen, die für deine Mission von Bedeutung sind.

Crean, wir haben viele Jahre deine Entwicklung

mitverfolgt. Wir haben große Pläne mit dir!“

„Ich habe noch eine Frage.“

Die anhaltende Stille verleitete Crean dazu, unaufgefordert fortzufahren. „Was ist in der Simulation passiert? Wo ist Wächterin Alazais?“ Einen Moment lang herrschte weiterhin Stille im Raum. Selbst das Rascheln der anderen Personen im Raum war nicht mehr zu hören.

„Crean, wir wussten um die Identität und den Grund ihrer Anwesenheit hier auf PARA. Wir haben ihre Tätigkeit hier geduldet. Aus uns unbekanntem Gründen hatte sie nichtautorisierten Zugang zur Datensphäre und zur Simulation. Nachdem sie sich eingelinkt hatte, verschwand sie aber für immer aus der Simulation. Analytiker des Ordens konnten keine Anomalie ermitteln, die den Sachverhalt weiter aufklären könnte. Das, was wir wissen, ist das, was du selbst erlebt hast. Du bist entlassen!“

Mit einer forschenden Geste des Vorsitzenden in der Mitte war die Zusammenkunft beendet. Crean drehte sich bereits zum Gehen um, da sprach ihn einer der Ratsmitglieder leise an, während er auf ihn zutrat. Auch dessen Gesicht konnte er aufgrund der tief ins Gesicht gezogenen Kapuze nicht erkennen.

„Wir wissen um deine Gefühle. Und je näher du deinen Missionszielen kommst, desto näher kommst du ihr.“

Crean nickte stumm und verließ die Gruft.

Einen Tag später verließ er PARA mittels Portal und portete in Nullzeit nach MODUM, einem der am weitesten draußen liegenden Systeme, die per Portal mit der Galaktischen Liga verbunden waren.

In der dortigen Komturei des Ordens wurde er höflich empfangen und als Ehrengast behandelt. Man machte ihn darauf aufmerksam, dass die *Argo* noch einen Probeflug absolvierte, aber in nächster Zeit eintreffen sollte. Bisher wusste

er nicht, um was für ein Schiff es sich genau handelte, wenn es auch eine Art Tiefenaufklärer sein musste, und so wartete er gespannt auf ihr Eintreffen.

In der zweiten Nacht wurde er von einem Bediensteten geweckt. „Sir! Die *Argo* ist auf MODUM eingetroffen. Der erste Offizier erwartet den Kommandanten an Bord. Die Fähre wartet vor der Komturei auf sie und wird sie in den Orbit bringen. Die *Argo* hat einen Geo- Orbit eingenommen.“

„Gut, ich bin bereit.“

Nachdem Crean sich neben den Piloten der Fähre gesetzt habe, hob das Shuttle sofort ab und stieß in den nächtlichen Himmel. Es war immer ein Genuss und ein erhebendes Gefühl beim Anblick einer Welt, die unter einem schrumpfte und immer kleiner wurde. Die gefühlte Enge eines Planeten wich der grenzenlosen Freiheit und Weite des Alls. Crean fühlte sich wieder frei.

„Sir, die *Argo* ist vor uns. Wir sind auf Rendezvouskurs. Sie können sie gleich sehen.“

Tatsächlich konnte Crean erste Umrisse eines Schiffes erkennen. Gegenüber den herkömmlichen rhombischen oder quaderförmigen Rümpfen standardisierter Raumschiffe der Liga sah er einen ungewöhnlich flachen Schiffskörper mit zwei spitz zulaufenden Schenkeln. Die *Argo* besaß die Form eines Dreieckes mit einem spitzen Winkel als vorderen Teil des Schiffs. Die harmonisch aufeinander zu laufenden Teile der Außenhülle waren schwarz und reflektierten nur wenig Licht. Das war neben der Außenform ein weiterer Hinweis auf eingebaute Tarnmodule. Die Subraum-Generatoren waren achtern angebracht und fabelhaft in die äußere Struktur eingelassen. Ansonsten waren keine Anbauten erkennbar, die Oberfläche der *Argo* war völlig eben.

Crean wusste, dass der Orden einige wenige Schiffe selbst konstruierte und erbaute. Aber er hatte noch nie eines dieser

seltenen Schiffe zu Gesicht bekommen.

Die *Argo* war atemberaubend schön, anmutig, geheimnisvoll und einzigartig.

„Es ist ein Prototyp, Sir, unter höchster Geheimhaltung gebaut! Sie können dann übersetzen, Sie werden erwartet“.

Das Zugangsschott öffnete sich und ein Mann mittleren Alters trat vor Crean. Er trug eine tadellos sitzende Militäruniform des Ordens. Im Orden verzichtete man generell auf Rang- und Funktionsabzeichen, wie sie bei den Streitkräften der Liga üblich waren. Einzig ein Kragenspiegel wies ihn als Kommandosoldat aus. „Sir, die *Argo* ist einsatzbereit! Die Besatzungsmitglieder sind vollzählig auf der Brücke versammelt. Ich bin ihr erster Offizier, mein Name ist Ion.“

Crean nickte. „Gut, führen sie mich auf die Brücke!“

Als Crean auf der Brücke ankam, begrüßte er die übrigen vier Besatzungsmitglieder. Neben dem Navigator waren da noch ein Kybernetiker und KI-Spezialist, die wissenschaftliche Beraterin, sowie ein Androide, der als Mediziner fungierte. Das sechste Wesen an Bord war nicht humanoid. Es war ein Estrifam, eine höhere Plasma-Intelligenz, die vor etwa zwei Jahrhunderten extraterrestrisch in den oberen Schichten einer weit entfernten Welt entdeckt worden war. Estrifams waren Schwarmwesen, die keine Technologie im menschlichen Sinne entwickelt hatten, da sie aufgrund ihrer Physiologie nichts herstellen oder erbauen konnten. Es waren in der Atmosphäre lebende Wesen, die im Kollektiv dachten und unterschiedliche Energieformen verdichten, umwandeln und verarbeiten konnten. Soweit Crean bekannt war, lag der Vorteil in der Zusammenarbeit mit einem Estrifam darin, dass es die Ströme zwischen der Energiequelle des Schiffs und den Verbrauchsmodulen, wie Antrieb, Angriffs- und Verteidigungssystemen, Energie verzögerungsfrei je nach Bedarf ummodulieren und ausbalancieren konnte. Durch diese

Vermittlung zwischen Mensch und Maschine wurde ein Großteil an Reaktionszeit eingespart und die Energie effizient eingesetzt.

Der Estrifam der *Argo* hieß Isis.

Im Rahmen eines Vortrags erläuterte Ion Crean weitere technische Einzelheiten der *Argo*. Es war zunächst vorgesehen, weitere Unterlichtflüge in Richtung der äußeren Systeme vorzunehmen, um sich besser mit dem Schiff vertraut zu machen. Erst dann sollte der erste überlichtschnelle Sprung ins Zielgebiet erfolgen. Dazu mussten sie dann die kryonischen Fugen nutzen, was Kälteschlaf bis zur Ankunft bedeutete. Sie würden etwa neun Monate so verbringen und mit relativistischer Geschwindigkeit in den roten Quadranten vordringen. Das war Niemandsland und es gab so gut wie keine belastbaren Informationen aus diesem Sektor. Niemand wusste, was sich darin aktuell abspielte. Aber dort sollten die Attagoner ihr zu Hause haben.

Die Manövrierfähigkeit der *Argo* im Unterlichtbetrieb war atemberaubend. Crean kannte kein Schiff, welches schneller beschleunigen oder agiler wenden konnte und sich kampfstärkeren Schiffe oder gefährlichen Situationen besser zu entziehen vermochte. Mit seinem Tarnmodul konnte es sich zudem unerkannt einem Ziel nähern. Ion erklärte den neuartigen Microwarpantrieb, die zusätzlichen Antriebsbooster und weitere innovative Module.

Hinsichtlich seiner Feuerkraft war das Schiff jedoch ebenfalls nicht zu unterschätzen. Neben Partikelwaffen der neuesten Generation, Raketen und Torpedos war besonders das hocheffiziente Feuerleitsystem beachtlich. Auch gab es spezielle Module, wie Neuro-Transmitter oder Antimaterie-Minen. Alles in allem stellte die *Argo* eine gelungene Kombination von Geschwindigkeit und Feuerkraft dar, die

über eine extrem hohe Reaktionsgeschwindigkeit verfügte, die der Einheit zwischen den geistigen Kommandos des Befehlshabers, der Umwandlung der Gedanken durch Isis in verschiedene Energieformen und der entsprechend schnellen physischen Reaktionen des Schiffes geschuldet war.

Die *Argo* war ein äußerst gefährlicher Gegner.

Crean lag in dieser Nacht wieder wach. Er wusste, dass es an der Zeit war, die eigentlichen Missionsziele anzugehen und den Subraumsprung vorzunehmen. Die Besatzung war mittlerweile ungeduldig geworden und hatte nicht mehr allzu viel Motivation für die vielen Abwehr- und Angriffsübungen an den Tag gelegt. Sie kannten ja auch das Einsatzziel nicht und brannten darauf, in eine Schlacht zu ziehen oder wenigstens ein kleines Abenteuer zu erleben.

Aber Crean wusste, dass nach dem Subraumsprung und dem unweigerlichen Kälteschlaf von neun Monaten in der Realzeit Jahrzehnte vergehen würden.

Jahrzehnte, die für Alazais vergingen. Jahrzehnte, in denen sein Sohn aufwuchs. Er wusste nicht, wie dann die Realität aussähen würde. Aber was bedeutete Realität? Die Erinnerung war unwirklich für ihn und vielleicht nur ein wunderschöner Traum. Aber nein, er hatte Alazais auf der Akademie gesehen. Es war kein Traum.

Er hatte jede Nacht gehofft, dass Alazais ihm erscheinen würde und ihm einen Rat oder einen anderen Ausweg nennen oder zeigen konnte. Aber sie blieb stumm.

Nun, so musste er den einzigen erkennbaren Weg bestreiten. Seufzend setzte er sich in seiner LV-Liege auf und sprach leise.

„Isis!“

„Ja, Commander?“

„Morgen werden wir den Subraumsprung in den Hyperraum machen! Bereite die Systeme vor, aber informiere die Crew noch nicht. Das werde ich dann selbst vornehmen.“

„Verstanden, Commander“, reagierte eine angenehm modulierte weibliche Stimme, die von Isis.

Irgendwann in dieser Nacht schlief auch Crean ein. Es war ein unruhiger Schlaf.

„Ion, versammeln Sie die Mannschaft auf der Brücke!“ Übermittelte er seinem Vertreter per Direkt-Komm nach dem Aufstehen.

Nachdem alle Crewmitglieder eingetroffen waren, wurde der Raum abgedunkelt und Crean ließ ein dreidimensionales Hologramm in der Mitte erscheinen, welches unzweifelhaft die heimische Galaxie zeigte. Farbige Markierungen kennzeichneten den territorialen Einfluss der Galaktischen Liga und seiner befreundeten Systemen. Dann leuchteten rote Schraffierungen auf, und markierten das Gebiet, von dem man annahm, dass es sich um das Siedlungsgebiet der Attagoner handelte, den sogenannten roten Quadranten. Viele Informationen gab es dazu nicht.

Remer, der Navigator sog heftig die Luft ein. Ihm dämmerte die heikle Aufgabe bereits.

Crean schilderte allen kurz und bündig die bisher bekannten Missionsziele, verschwieg aber auch nicht, dass es noch Details gab, die erst zu einem späteren Zeitpunkt durch die Datenspeicher des Schiffes preisgegeben würden. Alles in allem verlief das Briefing positiv. Die Siedlungsgebiete der Attagoner – die Crew sah es vor allem als Herausforderung an; doch dass ihr Ziel sich bisher in allen Belangen als überlegen erwiesen hatte, war natürlich auch jedem bekannt. Sicher hatten sie in der *Argo* einen supermodernen Langstreckenaufklärer und die besten Tarneinrichtungen, aber Crean spürte auch die Zweifel, sah sie in ihren Augen.

Noch ein paar Tage zuvor hatte Crean sich die Psychogramme und Personal-Files der Crew genau angesehen, und war zu der Ansicht gelangt, dass er hier eine gute Mannschaft kommandierte. Alles waren erstklassige Fachleute, daran gab es keinen Zweifel und die Psychogramme waren vielversprechend. Wie belastbar der einzelne war, würde sich jedoch erst im Ernstfall zeigen. *Die Mischung macht es schon, wie so oft*, hoffte Crean.

Der KI-Spezialist Megor stammte von Europa, dem Jupitermond. Europa war eines der ehrgeizigsten Terraformingprojekte der Menschheit der Vergangenheit gewesen. Nachdem es gelungen war, Minifusionssonnen in stationären Umlaufbahnen zu stationieren, konnten Lebensbedingungen geschaffen werden, die denen der Erde sehr ähnlich waren. Nach vielen Jahrhunderten war EUROPA dann zum wesentlichen Sprungbrett für weitere Besiedlungsprojekte geworden. Anfangs waren dort auch die bis dahin größten Raumwerften gebaut und die ersten intergalaktischen Schiffe produziert worden. Aber das war nun lange her. Heute diente der Mond nur noch als Tourismusmagnet.

Megor war nicht nur KI-Spezialist, sondern aufgrund seiner Kenntnisse in Kybernetik, auch der Projektbetreuer von Isis. Er war ein sehr stiller Mensch, scheu, aber von brilliantem Intellekt, verfügte er über außerordentlichen Scharfsinn in analytischen Fragen.

Remer, der Navigator, war ein ganz anderer Typ Mensch. In dritter Generation auf der Outward-Welt Eon aufgewachsen war er sehr kräftig und von gedrungenem Körperbau; eine Anpassung an 1,2 G Schwerkraft seiner Heimat. EON war ein Wüstenplanet; außer wenigen Wasserflecken, die man zählen konnte, gab es meist nur Wüsten, Savannen und Steppen. Das Überleben dort war sehr hart und jeder, der dort lebte, musste

auch hart zu sich selber sein können. Als junger Angestellter einer Minengesellschaft hatte er bei einem Trinkgelage im Affekt jemanden schwer verletzt. Der Orden hatte ihn aus dem Gefängnis heraus rekrutiert, ihm einen anderen Namen verpasst und auf PARA ausgebildet. Er war eine Kämpfernatur, zäh, ausdauernd und bereit, sich in jeden Kampf zu stürzen.

Sedna war die einzige Frau an Bord. Bevor ich ihr Psychogramm las, musste ich mir doch noch einmal ihr Bild ansehen. Sie war hübsch - groß, blond und schlank. Sedna war unsere wissenschaftliche Beraterin und kam aus einer Akademikerfamilie. Bereits ihre Eltern hatten als Hochschuldozenten an Eliteuniversitäten gelehrt, und sie selbst war eine geniale Biologin und Genetikerin. Ihre Aufgabe war es, im Erfolgsfall die Attagoner zu studieren bzw. Material über sie zu sammeln. Allerdings hatte ihre Karriere auch Schattenseiten aufzuweisen, die dann zur Nicht-Mehr-Karriere geführt hatten. Womit wir wieder beim Orden wären. Frömmigkeit war nicht Sednas Tugend und es gab da wohl so einige Liebhaber mehr als gewöhnlich. Als dann auch noch Cyberdrogen ins Spiel kamen und ihre Orgien auf PROXIMA immer progressiver und populärer wurden, da gab es nur noch die Wahl zwischen Re-Sozialisierungsmaßnahmen oder der Flucht vor der Sittenpolizei auf andere Art. Ein entsprechendes Angebot des Ordens nahm sie dankbar an. *Bin ja mal gespannt, wie sie sich diesbezüglich hier führt*, dachte Crean, *soweit ich das mitbekommen habe, beträgt sie sich bisher*. Aber er traute dem Frieden nicht wirklich. Immerhin hatte sie Remer einmal recht eindeutige Avancen gemacht, und der war auf der Kommandobrücke dunkelrot im Gesicht geworden, schien aber nicht so schockiert, als dass er sie nun verabscheut hätte. Sie war ein wenig herb, hatte eine dunkle und raue Stimme und schaut oft verschmitzt drein. Ihr Sarkasmus war unterhaltsam und regelmäßig anzüglich. Aber sie war eben eine Spitzenkraft

ihres Fachbereiches.

Ions Akte war leer. Das konnte nur bedeuten, dass er ein Wächter war. Als Kommandosoldat war seine Loyalität gegenüber dem Orden nicht anzuzweifeln. Als Mitarbeiter des Geheimdienstes hatte er weitreichende Befugnisse und sicherlich auch eigene Missionsziele erhalten. Von ihm ging eine gewisse Gefahr aus, da Crean ihn nicht einschätzen konnte.

Der Androide wurde von allen Medic genannt. Er war ein Standardprodukt der Streitkräfte der galaktischen Liga und seinesgleichen tat Dienst auf deren meisten Raumschiffen. Irgendwie hatte der Orden ihn mit eingeplant, vermutlich weil es aus Platzgründen nicht genug Kälteschlafkammern gab und eine ärztliche Kompetenz für notwendig hielt. Er kannte sich mit Robotern dieser Art nicht gut aus. Aber meistens war er auch nicht zu sehen.

Isis unterbrach Creans stille Gedanken und meldete, dass die Crew bereits in den Fugen lag und auch er jetzt an der Reihe wäre. Er gab ihr sein Zeichen, dass er kommen würde, stand von seiner Koje auf und sah sich noch einmal Alazais‘ Holo an. Er küsste sie in Gedanken und schloss das Schott hinter sich. In Gedanken versunken ging er zu den Kältekammern, zog seinen Overall aus und legte sich in die Fuge. Medic versah ihn mit diversen Elektroden und Überwachungssensoren, anschließend schloss er die Kabine und es wurde still.

Es war Creans erster Kälteschlaf und er empfand Angst. Angst vor allem vor dem, was ihn nach dem Erwachen erwartete. Angst vor der Zukunft.

Crean bemerkte die automatische Injektion im Oberarm fast nicht. Doch schnell spürte er, wie sein Geist immer zähflüssiger wurde und sich langsam alles drehte. „Rerum

natura“¹ flüsterte er noch zwischen Licht und Schatten, dann war er eingeschlafen.

¹ Lateinisch „das Werden der Dinge“

Der erste Kontakt

Alarmsirenen schrillten, pulsierende rote Lichter an den Wänden zeigten Gefahr für das Schiff und seine schlafende Crew an. Medic war dabei, Crean aus dem Kälteschlaf zu holen, eine Prozedur die normalerweise mehr als vierundzwanzig Stunden dauerte. Doch jetzt handelte es sich um einen beschleunigten Weckzyklus, einen Gewaltakt und nicht ungefährlich. Aber Isis würde ihre Gründe haben.

Alles dreht sich in Creans Gedanken, Panik kommt auf. Er ist orientierungslos, fühlt seinen Körper nicht, während sein Geist ziellos rast und die Realität zu fassen sucht. Der Körper ist noch gefangen im Zellschlaf, aber der Verstand hat begonnen zu arbeiten. Weit entfernt vermeint er, ein Schreien zu hören, als wenn ein Sperrfeld zwischen seinem Bewusstsein und dem Gehörten liegt. Dann bemerkt er, dass er selbst es ist, der schreit. Begreift, dass er der ist, der langsam seine Arme hebt und den Androiden berührt.

„Sir, sie erwachen aus dem Kälteschlaf. Es ist alles in Ordnung. Sie bekommen jetzt verschiedene Injektionen, um Ihren Körper voll zu reaktivieren“

Zwei Stunden später befindet sich Crean in der Kommandozentrale. Er ist allein. „Isis, warum wurde ich geweckt? Wir sind noch nicht im Zielgebiet. Wie ist unser Status?“

„Commander, der Flug aus den Heimatsystemen zum roten Quadranten erfolgte durch die Sternenleere zwischen dem äußeren Zentrum unserer Balkenspiralgalaxie und dem abgewinkelten Alpha-Arm. Die Reise wurde nach sechs Monaten im relativistischen Raum durch einen vorab in die Programmierung des Schiffes eingespeisten Befehl

unterbrochen. Es handelte sich um einen Befehl einer Kommandoebene, die ich nicht umgehen kann. Er umfasste auch die Anweisung, Sie zu wecken. Wir haben bisher 800 Parsec zurückgelegt, das entspricht 2608 Lichtjahren.“

„Komme zum Punkt, Isis!“ Ich fühlte mich immer noch furchtbar und mir war übel. Mein Körper mochte zwar wach sein, aber nur aufgrund künstlicher Stimulation. Eigentlich schlief er noch.

„Commander, die automatischen Sensoren haben die typischen Energie -und Partikelreste einer Raumschlacht festgestellt. Das ist normalerweise in diesem Sektor nicht zu erwarten. Aufgrund dieser Abweichung erfolgte das Wecksignal.“

Ich sprang von meinem Sitz hoch. Plötzlich fühlte ich mich keineswegs mehr müde.

„Isis, wie weit sind die Masseortungen entfernt?“

„150,2 Astronomische Einheiten. Mit dem vollen Schub der Unterlichttriebwerke könnten wir in weniger als fünfzehn Stunden dort sein, im Tarnmodus allerdings erst in über zwanzig Stunden.“

„Wie lange brauchen wir, um die Crew zu wecken und Gefechtsbereitschaft herzustellen? Sind die energetischen Erscheinungen konstant im angegebenen Vektor oder sind noch Aktivitäten zu verzeichnen?“

„Commander, wir brauchen zwölf Stunden für Gefechtsbereitschaft, und das auch nur, wenn der Weckprozess der Crew beschleunigt wird. Allerdings kann das gefährlich für die Mannschaft werden. Laut Langstreckenortung sind nur noch Energiereflexionen und Impulsschatten feststellbar. Die Gravitationsmessungen der Massen zueinander unterliegen nur geringen Veränderungen. Was dort passiert ist, ist vermutlich beendet.“

Crean hatte noch nie lange gebraucht, etwas zu

entscheiden. „Gut, den Aufwachprozess für die gesamte Crew auf siebzehn Stunden erhöhen, Versammlung der Mannschaft auf der Brücke in neunzehn Stunden, Tarnmodus hochfahren und automatischen Kurs in das Zielgebiet setzen.“

„Verstanden, Commander!“

Crean setzte sich wieder.

„Isis, wie viel Zeitschuld haben die sechs Monate Flug aufgeworfen?“

„Es handelt sich um insgesamt sechzehn Jahre, fünf Monate, zwei Tage ...“

Crean schloss für ein paar Sekunden die Augen, erhob sich vom Kommandosessel und ging in sein Quartier.

„Usus est“², sagte er im Gehen, mehr zu sich selbst, als zu Isis.

Stunden später hatte sich die Crew im Kommandoraum versammelt und wurde durch den Commander in die Lage eingewiesen. Bisher konnte noch nicht aufgeklärt werden, um was für Schiffe oder Trümmer es sich im Zielgebiet handeln mochte. Das bedeutete, dass eine weitere Näherung unumgänglich war. Soweit feststellbar, ging aber keine weitere Aktivität mehr von dort aus.

„Also sehen wir uns diese Sache einmal an“, beendete Crean seine Ausführungen.

„Ion, Sie übernehmen die Feuerleitkontrolle und etwaige Abwehrmaßnahmen. Jetzt schon maximale Energie auf die Schilde und Tarnmodus. Wir verzichten erstmal auf Angriffsspezifikationen. Sedna, Sie kümmern sich um die Kontrollen an den Bio-Sensoren und Megor wird Verbindung zu Isis halten. Remer, Sie bringen uns bis auf eine AE heran,

² lateinisch „Es ergibt sich die Notwendigkeit“

dann stoppen wir und scannen den Bereich. Zunächst einmal passiv, wir wollen eine vorzeitige Entdeckung vermeiden. Auf geht's!“

In der Entfernung von einer Astronomischen Einheit stoppte die *Argo*. Nach dem Massenscreening wurde eine Gravitation von etwa 50.000 Tonnen Masse gemessen, das entsprach etwa fünf Schlachtkreuzern der Liga.

„Es sind keine aktuellen Energieemissionen zu orten“, meldete Remer.

„Gut, fliegen wir weiter in das Zentrum, aber vorsichtig“, entschied Crean.

Auf dem Hauptbildschirm waren erste große Trümmer zu erkennen. Unverkennbar handelte es sich um zerstörte Raumschiffe, zerblasterte Außenhüllen, abgesprengte Triebwerksteile.

„Der Bio-Scanner ist negativ“, informierte Sedna. Langsam flog die *Argo* durch das Trümmerfeld hindurch. Alle starrten wie gebannt auf die Bilder einer Raumschlacht.

„Nach den Zerstörungen zu urteilen, wurden hochenergetische Energie- und Partikelwaffen eingesetzt. Dies sind nicht die Spuren von Waffensystemen der Liga oder des Ordens. Aber die Trümmer stammen auch nicht von uns bekannten Schiffen. Sehen Sie dort, das kleine Trümmerteil im rechten Ausschnitt, ich zoome es heran. Die Panzerung ist mir völlig unbekannt, sieht jedoch keineswegs so aus, wie unseren herkömmlichen Hüllenkonfigurationen. Wie eingetrocknete Haut schimmert diese Hülle, so was habe ich noch nie gesehen“, meinte Ion.

Isis sprach aus, was Crean da bereits dämmerte. „Nach der vorliegenden Datenanalyse könnte es sich um Schiffe der Attagoner handeln. Die Strukturen aller Trümmer gleichen sich, wobei deren Natur mir unbekannt ist. Eine detailliertere Analyse kann nur durch weitere Informationen, beispielsweise

durch die Entnahme von Proben erfolgen.“

„Wer waren die Angreifer?“, fragte Crean

„Leider reichen die Informationen nicht aus, diese Frage zu beantworten. Anhand der Zerstörungen kann ich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen, dass hier Streitkräfte der Liga am Werk waren. Dazu sind die Schäden zu massiv, und der Kampf dauerte zu kurz. Es muss sich um eine unbekannte Macht handeln.“

Remer saugte hörbar die Luft ein.

„Sedna, haben wir Bio-Signale auf den Schirm oder gibt es im All treibende Körper?“, fragte Remer.

„Die Ergebnisse sind merkwürdig. Aktive Bio-Signale habe ich nicht auf dem Schirm, aber tote Biomasse über das normale Niveau hinaus. Nur weiß ich nicht, wo die vielen Kohlenstoffmoleküle herkommen. Entweder wurden hier draußen Millionen Lebewesen zerstrahlt oder es muss eine andere Erklärung geben.“

Crean stand von seinem Kommandosessel auf. „Alle Feststellungen werden aufgezeichnet. Nach Abschluss der Untersuchung senden Sie die Ergebnisse per Direkt-Flat ans Hauptquartier des Ordens. Jetzt stellen wir erst mal ein Außenteam zusammen. Sedna und ich werden eines der Trümmerteile untersuchen und Proben nehmen. Remer, Sie führen einen aktiven Scan durch.“

„Sir, es würde um Einiges schneller gehen, wenn wir die Sensor-Booster zuschalten könnten.“

„Genehmigung erteilt. Ion Sie übernehmen das Kommando in meiner Abwesenheit.“

Als Crean und Sedna das Schiff für ihren Spaziergang im All verließen, schaute er zuerst einmal um sich her in die dunkle Weite. Die Lichtpunkte ferner Sterne durchstachen die samtige Leere und die sich um die Außenhülle der *Argo* legenden Schilde leuchteten milchig weiß. Gelegentlich flammten sie auf,

wenn kleine Partikel den Schirm berührten und verglühten. *Es erzeugt immer ein Gefühl der ewigen Einsamkeit, wenn man im All schwebt*, dachte Crean. *Und jedes Mal wird einem bewusst, wie klein doch der Mensch ist.*

Die Kommunikationseinrichtungen der Raumanzüge waren mit dem Schiff synchronisiert, aber es gab auch einen individuellen Kanal, den sie mit belanglosen Worten testeten. Doch rasch erreichten sie ihr Ziel und verstummten. Als die beiden bei dem wenigstens zweihundert Meter langen Trümmerteil eintrafen, suchten sie einen Eingang. Eine abgesprengte Kuppel eröffnete die Möglichkeit, in das Wrack einzudringen. Es war völlig dunkel im Innern und die Durchgänge waren von bizarrer Form und nichtlinear angeordnet. Manche waren viel zu klein, um hindurch zu kriechen, andere wiederum ähnelten viel zu großen Aufenthaltsräumen. Aber alle Bereiche waren leer. Im Schein der Anzuglampen gab es nicht viel Interessantes zu entdecken. Sedna nahm ein paar Proben von umherschwebenden Partikeln und Gegenständen.

„Commander?“, Ions fragende Stimme ertönte in Creans Kommsystem. „Nach Berechnungen von Isis handelt es sich hier um die Überreste dreier gleichartiger Schiffe. Der Aufbau lässt auf Kriegsschiffe der Attagoner schließen. Ähnliche Schiffe wurden bei der Schlacht von MENOTAN erstmals entdeckt. Vermutlich waren es Aufklärungseinheiten.“

„Danke, Ion.“

Crean wollte gerade einen engen Gang weitergehen, da hielt Sedna vor ihm inne. Sie drehte sich zu ihm und deaktivierte dabei ihren flimmernden Schutzschirm. Dann sah sie ihn mit ihren blauen Augen an. „Crean, warum meidest du mich?“, sprach sie ihn unvermittelt im vertraulichen Du an. „Ich merke es ständig. Du bist auf Distanz zu mir, mehr als zu den Anderen.“

Crean deaktivierte ebenfalls sein Schutzschild um sie anzusehen.

„Sedna, ich meide dich nicht“, ging er auf ihren Ton ein. „Ich respektiere und achte deine Fachkenntnisse. Und glaub mir, dass ich nur versuche, alle gleich zu behandeln und jedem gerecht zu werden.“

„Das meine ich nicht“. Sie kam noch ein wenig näher so dass sich ihre Kampfpanzer fast berührten und sah ihn mit intensivem Blick an.

„Sedna, ich bin dein Vorgesetzter.“ Damit aktivierte Crean wieder den Schutzschild und wandte sich ab.

Plötzlich meldete sich Ion: „Wir registrieren seltsame Energieaktivitäten auf den Langstreckensensoren. Nach den ersten Auswertungen bewegen die sich mit Unterlichtgeschwindigkeit auf uns zu. Was auch immer es ist, es erreicht uns in fünfundneunzig Minuten bei gleichbleibender Geschwindigkeit. Mein Vorschlag wäre, dass Sie schnellstens zurückkommen.“

„Ja, natürlich. Wir sind auf dem Weg.“

Sedna hatte mitgehört und begann schon, ihre Ausrüstung zusammenzupacken. Beide beeilten sich, den Ausgang zu erreichen. Einige Minuten später meldete sich Ion erneut.

„Sir, die Energiesignaturen kommen schneller auf uns zu als berechnet. Und sie beschleunigen nichtlinear.“

Crean schwitzte, bemerkte wie ihm der Schweiß die Stirn herunter lief.

„Wir sind schon am Ausgang. Wie viel Zeit haben wir noch?“

„Etwa zwanzig Minuten.“

„Wir sind gleich da. Sobald wir an Bord sind, setzen wir Drohnen aus und werden uns im Tarnmodus von hier wegbewegen, Isis soll alles vorbereiten.“

Mit Hilfe der Schubdüsen der Raumanzüge bewegten sie

sich mit maximaler Geschwindigkeit auf die *Argo* zu. Sedna flog voraus und öffnete das Schott. Als sie in der Schleuse waren und der Druckaustausch beendet, nahmen sie die Helme ab. Crean wollte schon das Innenschott öffnen, da legte Sedna ihre Hand über die seine auf den Öffnungsmechanismus. Das Schott öffnete sich nicht. Überrascht blickte er sie an. Einige ihrer langen Haare klebten an ihrer Stirn. Und ihr ansonsten recht blasses Gesicht war von der Anstrengung gerötet. Einen Moment war er verwirrt und hingerissen. „Sedna, ich ...“

Sie legte ihm einen Finger auf den Mund und flüsterte. „Sag bitte nichts.“

Sie ließ ihre Hand über sein Gesicht gleiten. Dabei sah sie ihn stumm an. Dann wandte sie sich ab und öffnete das Schott. Beide rannten direkt zur Brücke.

„Status Ion!“

„Wir sind bereits aus dem Trümmerfeld und auf Ausweichkurs gegangen. Was da auf uns zukommt, wissen wir nicht. Die ersten Messungen stellen auf eine Masse von etwa 5.000 Tonnen ab, allerdings sind uns die Energieemissionen unbekannt.“

Crean übernahm das Kommando und ließ die Bilder der Spionage-Drohnen auf das Hauptdisplay schalten.

Zunächst war nur die Leere des Alls sichtbar und einige der bereits gescannten Trümmer. Dann aber konnte man eine schwarze unförmige Masse ausmachen, die sich langsam in den Abtastbereich vorschob. Das Gebilde war im Vergleich zu anderen Raumschiffen nicht besonders groß, aber exotisch aufgebaut und strahlte einen kaum zu fassenden unheimlichen Eindruck aus. Plötzlich blinzelten einzelne Strahlen aus dem Äquatorialbereich des unbekanntes Körpers hervor, dann zeigte der Bildschirm gar nichts mehr an.

Crean fluchte. Ohne die Drohnen konnte er keine weiteren Informationen über das unbekanntes Schiff sammeln, ohne sich

und die Crew zu gefährden. Auch Isis hatte keine neuen Analysen vornehmen können und wusste keinen Rat, außer der Vermutung, dass es sich möglicherweise um den Sieger der Schlacht handeln könnte. Wenn dem so war, dann musste dieses Gebilde spielend mit mehreren Schiffen der Attagoner fertigwerden können.

Remer meldete sich: „Ich stelle eine erhöhte Interferenzstrahlung fest, die sich wellenartig durch den Raum bewegt. Sie geht eindeutig von dem Schiff dort draußen aus.“

Aktivscan, fiel Crean dabei sofort ein. „Es sucht uns.“

„Achtung!“, rief Remer. „Es erfolgt Flächenbeschuss durch das Zielobjekt. Wir sind fast im Zentrum der Strahlung.“ Er hielt inne. „Was ist das?“, fragte er ratlos. Auf dem Display erschien ein riesiger Energieball, der sich kreisförmig ausdehnte und durch den Raum bewegte, auf die *Argo* zu. Dann erreichte die Welle das Schiff und ließ es erzittern. Für einen Moment verloren alle das Bewusstsein.

Crean und die anderen Crewmitglieder lagen in ihren Kommandosesseln neben den Konsolen. Die Hauptbeleuchtung war ausgefallen und nur vereinzelt blinkten einige rote LEDs, die sicherlich nichts Gutes versprachen. Es roch nach Ozon. Medic kämpfte sich mit der Sturheit einer Maschine durch das Chaos und injizierte der Crew einzeln Aufputzmittel.

Crean kam als Erster zu sich. Verwirrt und benommen sah er um sich und bewegte sich zu den anderen hinüber. Medic versicherte ihm, dass alle am Leben seien, aber zum Teil noch außer Gefecht waren. Außer einigen Prellungen und Schürfwunden gab es keine ernsthaften Verletzungen.

Sedna blutete an der Stirn und lag bewusstlos am Boden. Crean hob sie hoch. Er trug sie zum hinteren Kartentisch, aktivierte darauf ein Prallfeld und legte sie vorsichtig ab. Mit

einem Stofffetzen seines Overalls wischte er ihr das Blut aus dem Gesicht.

„Isis, Status!“, befahl Crean leise.

„Commander, der Angriff galt meiner Analyse nach nicht uns. Vermutlich sollten die Reste der Trümmer durch die Energieemission verdampft und so jegliche Spuren verwischt werden. Da wir ausreichend Abstand zum Epizentrum hatten, konnte ich noch alle Energien in die Schilde transferieren. Dadurch wurden Strukturrisse in der Hülle vermieden, auch wenn ich nicht die gesamte Energie absorbieren lassen konnte. Die Kommandozentrale war zudem durch interne Prallfelder geschützt. Dadurch ist die Crew gerettet worden. Die anderen Abteilungen hat es jedoch härter getroffen. Die Reaktoren sind zwar intakt, aber ihre Verankerung ist kompromittiert, so dass ich sie abschalten musste. Die Speicherenergie wird die Notsysteme für etwa einen Standardtag versorgen können. Danach brechen die Lebenserhaltungssysteme zusammen. Derzeit treiben wir durch den Raum. Der Angreifer hat das System wieder verlassen. Zumindest kann ich ihn nicht mehr orten.“

Crean sah nicht glücklich aus.

„Ist der Schaden reparabel?“

„Mit bordeigenen Mitteln? Ja.“

„Wie lange wird das dauern?“

„Etwa dreißig Stunden.“

Mittlerweile waren alle wieder auf den Beinen und hatten das Gespräch mitgehört. Sedna hatte offensichtlich ihr Gleichgewicht wiedergefunden: „Dann gehen wir eben in die Fugen und warten, bis man uns aufsammelt.“

Da meldete sich Isis noch einmal per Direkt-Komm bei Crean: „Es liegt eine Nachricht vor. Weitere Missionsparameter wurden freigegeben.“

Überrascht zog Crean seine Augenbrauen hoch. „Aha!

Wann ist die Nachricht eingetroffen?“

„Es war eine Nachricht des Ordens die kurz nach dem Sprung abgesendet wurde und uns durch den Raum folgte. Sie enthält Codes für die Freigabe weiterer Informationen aus den Datenbanken des Schiffes. Sie sind nur für den Commander bestimmt.“

„Gut, ich werde die Nachricht in meinem Quartier abrufen. Ion, fangt bitte mit den Reparaturen an. Wir haben nicht viel Zeit. Ich bin kurz in meiner Kabine.“

Damit war Crean im Begriff, die Station zu verlassen. Am Schott kam Sedna ihm entgegen und er musste zwangsläufig innehalten und sie vorbeilassen. Als sie sich gegenüberstanden, sah sie ihn kurz an und sagte im Vorübergehen „Danke.“

Wenn er sich nicht getäuscht hatte, so hatte sie ihn für einen winzigen Moment angelächelt.

In seinem Quartier angekommen verschloss Crean das Schott zu und identifizierte sich gegenüber seiner persönlichen Workstation mit seinem Kommando-Code.

Ein Hologramm in Lebensgröße schien einen der Ältesten des Rates in seine Kabine zu holen. Wie zu erwarten, waren weder Gesicht noch Hintergrund zu erkennen. *Immer diese Geheimnistuerei*, dachte Crean abschätzig und setzte sich, bereit, dem Hologramm zuzuhören.

„... ist davon auszugehen, dass die *Argo* Kontakt mit einer unbekanntenen Macht hatte. Diese Macht ist dem Orden bekannt. Erstmals gab es Informationen vor mehr als fünfzig Standardjahren wonach Schiffe der Galaktischen Liga und eigene Aufklärer in der Leere zwischen dem Alphaarm und der Hauptgalaxie verschollen gingen. Zunächst hielten wir die Attagoner für verantwortlich, denn das waren die Zielrouten ihrer Aufklärer. Doch durch Mittelsmänner und weitere Geheimkontakte in den Randbezirken konnte der Orden ermitteln, dass es eine weitere Macht gibt, jemanden, der auch

die Attagoner angreift. Das bedeutete für uns den Nachweis einer technologisch fortgeschrittenen Macht, die sowohl der Liga, als auch den Attagonern feindlich gegenübersteht. Ein Jemand oder ein Etwas, das ganz offensichtlich die Menschheit als Ganzes bekämpft.

Unglücklicherweise ist auch nach fünfzig Jahren nicht viel mehr bekanntgeworden. Die Aktivitäten dieser Entität oder Gruppe sind trotz ihrer grundlegenden Aggressivität bisher zurückhaltend ausgefallen. Sie beschränken sich bislang auf diesen Sektor, die interstellare Brücke zwischen den Gebieten der Menschen der Liga und den Attagonern. Aber jede Begegnung mit ihnen verlief tödlich, sowohl für uns als auch für die Attagoner. Was es auch ist, es will offenbar verhindern, dass sich die Linien der Menschen vereinen.

Der Orden ist zu der Ansicht gelangt, dass nur die vereinten Kräfte aller Menschen in der Lage sind, dieser Bedrohung zu begegnen. Informationen des Geheimdienstes belegen, dass es Teile der Attagoner gibt, die das ebenfalls so sehen. Andere Fraktionen wollen allerdings den roten Quadranten verlassen und sich weiter in den Spiralarm zurückziehen. Sie sind gegen jegliche weitere Konfrontation mit dieser Macht.

Der Sicherheitsrat der Galaktischen Liga wünscht, einen friedlichen Kontakt zwischen beiden Menschengruppen herzustellen und die Bildung einer Allianz voranzutreiben. Leider ist das politische Umfeld innerhalb der Liga derzeit nicht geeignet, diesen Wunsch öffentlich zu diskutieren. Dazu wiegt die Niederlage auf MENOTAN noch zu schwer im Gedächtnis der Bevölkerung.

Solange die Liga nicht direkt bedroht ist, wird der Rat also im Senat keine Mehrheit für seine Pläne bekommen. Es ist aber die Pflicht des Sicherheitsrats und des Ordens alle vierhundert Milliarden Menschen zu beschützen. Crean, der Feind meines

Feindes ist mein Freund.

Ihr bisheriges Missionsziel hat sich verändert. Sie haben nun eine diplomatische Mission als Unterhändler des Ordens und des Senats. Ihre Aufträge lauten: Kontakt mit dem Teil der Attagoner herzustellen, die an einem Bündnis interessiert sind, und wenn der Kontakt hergestellt ist, versuchen Sie, eine Allianz zu schmieden.

Ziel sollte es sein, eine gemeinsame Flotte zu bauen, die auf Basis beider Technologien effizienter ist als alles, was eine Seite alleine herstellen kann. Weiterhin sollen Sie einen geheimen Kommandostab ausbauen. Dazu führt die *Argo* alle erforderlichen Technologiedaten in ihren Speichern mit sich. Gehen sie also sorgsam mit der *Argo* um ...

Wenn Sie in der Sache Fortschritte erzielt haben, dann geben Sie die Informationen per Direkt-Komm an uns weiter.

Sie fragen sich sicher, warum wir Sie für diese Mission ausgewählt haben. Sie sind der einzige, den die Attagoner als Repräsentant anerkennen werden, denn Sie allein hatten mehr als nur oberflächlichen Kontakt mit ihnen. Vielleicht hilft das Ihrer Mission und damit der Menschheit. Viel Glück auf ihrem Weg. Ende der Nachricht!“

Noch einen Moment lang verharrte Crean in seiner sitzenden Haltung. „Ja, natürlich Alazais!“, sagte er zu sich selbst. „Sie war mehr als nur eine Wächterin. Sie ist eine Attagonerin.“

Siebenundzwanzig Stunden später meldete Isis die wiederhergestellte Einsatzbereitschaft der Reaktoren und die Mannschaft versammelte sich im Kommandoraum. Alle trugen die Kampfanzüge, um auf deren autarke Lebenserhaltung zurückzugreifen. Im Schiff gab es bereits kein Sauerstoff mehr. Es war kalt und die Schwerkraft war ebenfalls abgeschaltet worden, um Energie zu sparen. Die restliche Energie wurde

benötigt, das Schiff und seine vitalen Systeme online zu erhalten. Die Crew war erschöpft.

„Isis – bringe die einzelnen Systeme auf Stand by, eines nach dem anderen. Gib mir das Protokoll per Komm.“ *Jetzt wird sich beweisen wie gut das Schiff ist*, dachte Crean und schaute über seine in ihren angeschnallte Mannschaft hinweg.

„Verstanden, Commander“, meldete Isis.

„Fusionsreaktoren werden hochgefahren, Zuschaltung der Reaktoren eins, zwei, drei, und vier erfolgt ... jetzt!

Die Statusanzeige wechselte von rot nach gelb auf grün, eine Anzeige verriet, dass die maximale Last in zwanzig Minuten verfügbar sei.

„Die Stabilisatoren halten. Primär- und Lebenserhaltungssysteme werden jetzt zugeschaltet“, informierte sie Isis.

Crean konnte das Anlaufen der Pumpen der Lebenserhaltungssysteme hören, das rote Combat-Licht wechselte zu Gelb. Er spürte das Vibrieren des Schiffs. Die *Argo* atmete wieder.

„Navigations-, Außen- und Innensensorik wird zugeschaltet.“

Weitere LEDs wechselten in den grünen Modus. Langsam wich die Anspannung der Crew. Megor wechselte ein Blick mit Crean und lächelte.

„Schwerkraftgeneratoren fahren hoch.“

Plötzlich spürten alle wieder ihr Gewicht, umhertreibende Gegenstände fielen polternd zu Boden.

„Schilder gehen auf Status grün, Tarnmodus ist aktiviert.“

Jetzt lächelte auch Crean.

„Antriebssysteme sind online. Überprüfe den Sprungantrieb. Die Systemüberprüfung ergab keine Fehler. Kryonische Fugen sind einsatzbereit!“

Das rief das eine oder andere Seufzen hervor; keiner war

scharf darauf, jetzt wieder in Kryo-Schlaf zu gehen.

„Ende des Statusberichts. Gibt es weitere Befehle Commander?“ , schloss Isis ab.

„Isis, bereite die Sprunggeneratoren und die kryonischen Fugen für die Crew vor. Wir werden zeitnah den nächsten Sprung in den roten Quadranten vornehmen. In vierundzwanzig Stunden.

Crean und die anderen öffneten ihre Kampfanzüge und sahen einander lächelnd an. Endlich konnten sie wieder frei durchatmen.

Später trafen sich alle in der Kombüse und aßen gemeinsam. Crean unterrichtete die Crew über die Nachricht des Ordens und ihre weiteren Missionsziele. Er verschwieg zwar das Ende der Nachricht, aber das war auch etwas Persönliches.

Die Mannschaft hörte gespannt zu. Alle waren sich ihrer Verantwortung bewusst, und Crean konnte Tatendrang in ihren Gesichtern erkennen und ihren Mut spüren. Er fühlte, dass jeder bereit war, die auferlegte Bürde zu tragen. Anschließend war Bettruhe angesagt – ein letzter normaler Schlaf vor dem Sprung - und Stunden später, nach einem ausgiebigen Frühstück, lag die Crew in ihren Fugen und Medic nahm die nötigen Injektionen für den Kälteschlaf vor. Als die Sprunggeneratoren aufgeladen waren, nahm die *Argo* Fahrt auf und verließ das vierdimensionale Zeitgefüge.

Crean wurde wieder von dem zerrenden Schmerz im Körper geweckt, der ihm die Lethargie jeder einzelnen Zelle bewusst zu machen schien. Sein Geist war schon wach, aber noch benebelt. Ganz langsam kehrten Erinnerungen zurück, Erinnerungen aus seiner Jugend, aus seiner Ausbildung, Erinnerungen an Alazais und die Realität, an die *Argo*, ihre Crew und seine Mission. Er versuchte zu sprechen, aber der Körper gehorchte noch nicht.

Nur verschwommen konnte er einzelne Lichtreflexionen durch die Augenlider wahrnehmen. Er wusste, es würde noch mindestens dreißig Minuten dauern, bis er sich langsam bewegen und Worte formen konnte.

Aber sein Geist war bereits wach und so nahm er durch das Head-Interface Kontakt mit Isis auf.

„Wie ist unser Status?“

Wir haben die Leere nach insgesamt 1208 Parsec Durchstoßen und sind im Zielgebiet, dem Alphaarm der Galaxis, im roten Quadranten, eingetroffen. Die Flugzeit betrug insgesamt 9 Monate und zwei Tage. Sie müssen sich jetzt noch ausruhen.“

„Wie geht es der Crew?“

Wie befohlen, war der Weckprozess für alle Crewmitglieder gleichermaßen begonnen worden.

„Alle sind wohlauf und machen die gleiche Anpassungsphase entsprechend ihrer individuellen Physiologie durch“ informierte Isis. „Megor hatte kurzzeitige Herzrhythmusstörungen und wurde durch Medic bereits behandelt. Er wird deshalb etwa zwei Stunden später erwachen.“

„Verstanden, Isis. Danke.“

Vier Stunden später waren alle bei einer Mahlzeit versammelt. Remer schien den stärksten Kater zu haben, danach zu schließen, wie er sich den Kopf hielt und schimpfte. Aber er verweigerte eisern entsprechende schmerzstillende Mittel. „Auf Eon gab es so etwas auch nicht, schon gar nicht nach einer guten Zecherei“, meinte er.

Sedna kam als letzte zum Essen. Sie hatte ihr Haar hochgesteckt und trug einen silbern schimmernden Overall, eng anliegend, sodass ihre Proportionen gut hervorgehoben wurden. Selbst Megor war da plötzlich hellwach und rollte mit den Augen. Crean musste grinsen bei dem Gedanken, dass

trotz des technologischen Fortschritts die Instinkte des Menschen, insbesondere die des Mannes, sich in keiner Weise verändert hatten. *Und diese Instinkte retten uns auch heute noch in brenzligen Situationen und geben Leben.* Er musste an TABOR denken und an die Momente mit Alazais. Liebe war eine mächtige Kraft. Für die Liebe wurden Kriege begonnen und verloren. *Deswegen bin ich hier,* sagte er sich, kurz bevor Ion ihn aus seinen Gedanken riss.

„Sir, wie sieht der weitere Plan aus?“

„Von mir aus können wir das gern hier besprechen. Es sind ja alle versammelt“, sagte Crean.

„Isis projiziere bitte den bekannten Ausschnitt des roten Quadranten und zeige uns unseren Standort.“

„Ja, Commander.“

Automatisch wurde die Beleuchtung ein wenig heruntergeregelt und in einer Ecke flammte ein dreidimensionales Hologramm auf. Es schwebte etwa fünfzig Zentimeter über den Boden, und besaß eine Kantenlänge von etwa einem Meter in alle Richtungen; ein sich langsam drehender Quader.

„Wir sind nahe einem Protostern in den Einsteinschen Raum zurückgekehrt. Dieser Stern diente uns auch als Fixpunkt für den Raumsprung, das bedeutet, wir haben unser Ziel exakt erreicht. Der Stern mit der Bezeichnung 3GFX befindet sich am äußeren Rand des sogenannten Alphaarms. Hier beginnt der rote Quadrant, das Gebiet, in dem sich die Attagoner aufhalten sollen. Die Leere, dieser äußerst massearme Teil des Raums, weicht jetzt zunehmend einer Reihe von Hauptreihensternsystemen und einigen roten Riesen. Auch wenn die Attagoner im Wesentlichen keine Planeten besiedeln, so sind sie doch auf die Energie von Sonnen in ihrer Nähe angewiesen. Nach den freigegebenen Daten der *Argo* können wir hier mit Kontakt zu den Attagonern rechnen.“

„Danke erstmal Isis.“

Crean wiederholte die Missionsziele noch einmal und alle waren aufgefordert, Beiträge einzubringen. Jedem war klar, dass erst einmal ein Kontakt hergestellt werden musste, möglichst zu Attagonern, die ihnen wohl gesonnen waren. Alles Weitere würde sich von da aus ergeben.

Remer machte den Vorschlag, dass sie das vielversprechendste System einfach im Tarnmodus anfliegen und schauen, was sich finden mochte. Durch entsprechende Wahrscheinlichkeitsberechnungen ließe sich eine Prioritätenliste erstellen und dann abarbeiten. Über kurz oder lang würden sie damit sicherlich erfolgreich sein. Megor warf ein, dass man dadurch zwar Attagoner finden könnte, aber mehr auch nicht. Inwiefern diese Teile der Attagoner dann freundlich gesinnt wären, war nicht kalkulierbar. Außerdem konnte das recht lange dauern. Eine andere Lösung des Problems hatte er jedoch nicht vorzubringen.

Ions Idee war da schon viel interessanter. Er schlug vor, nicht die Attagoner zu suchen, sondern sich von ihnen finden zu lassen. Das hieß, die *Argo* sollte Aufmerksamkeit erregen. Der Teil der Attagoner, der sich dem Kampf gegen die unbekanntes Aggressoren verschrieben hatte, würde ja wohl den Sektor überwachen, und dadurch auch auf sie aufmerksam werden. Wenn die Informationen der galaktischen Liga stimmten, dann gab es bereits Überfälle in den Randregionen, derer sich die Attagoner erwehrt haben mussten. Sie würden also auf der Hut sein. So vorzugehen, bot auch den Vorteil, dass es wahrscheinlich recht schnell zum Kontakt kommen würde.

Crean entschied, Ions Vorschlag zu folgen und befahl einen Direktflug zwischen den Hauptsternen ohne Tarnmodus. Um die Signatur der *Argo* zu verstärken, würden weitere Schildmodule zugeschaltet. Nach den notwendigen

Berechnungen durch Remer nahmen sie dann Fahrt auf, hinein in die unbekanntes Tiefen des Sektors. Ab jetzt hieß es nur noch: Warten.

In den ersten Tagen passierte nichts Außergewöhnliches und ein jeder ging seinem Dienst nach. Crean wechselte die Schichten mit Ion und die übrigen Mitglieder waren in ihren Fachverwendungen gebunden. Dieser Sektor war der Galaktischen Liga kaum bekannt, und so gab es genug Informationen zu sammeln und zu analysieren.

Crean begegnete Sedna dabei öfters zwischen den Wachwechseln, aber sie gab sich zurückhaltend und mied weitergehenden Kontakt oder private Gespräche. Offenbar hatte sie sich damit abgefunden, dass Crean in seiner eigenen emotionalen Welt lebte und verschrieb sich ganz ihrer Arbeit. Er bemerkte, dass sie sich fast ausschließlich im wissenschaftlichen Bereich aufhielt und mehr als erforderlich arbeitete.

Eines Tages stand sie aber vor ihm und bat überraschend um eine Unterredung. Nachdem beide im wissenschaftlichen Bereich angekommen waren, zeigte sie ihm noch einmal die Aufnahmen der Trümmer, die man zum Zeitpunkt der Flugunterbrechung in der Leere gemacht hatte. Sie wies ihn auf die besondere Beschaffenheit der Oberflächenstrukturen hin und erinnerte an die hohe Konzentration von Kohlenstoffmolekülen. Sie merkte an, dass sie damals keine Erklärung dafür hatte, jetzt aber im Begriff war, eine Theorie zu formulieren. Ihre Forschung an den mitgebrachten Proben war insofern erfolgreich gewesen, dass sie nun deren Natur genauer beschreiben konnte. Spektralaufnahmen und weitere experimentelle Präsentationen illustrierten, was sie damit meinte.

Crean war kein Biologe oder Wissenschaftler, er war

Soldat. Insofern hatte er ab einem gewissen Punkt Schwierigkeiten, ihren Ausführungen zu folgen. Sedna entging das wachsende Unverständnis nicht und sie schüttelte merklich den Kopf. „Das ist doch nicht so schwer zu erkennen“, ließ sie ihrerseits wachsende Ungeduld erkennen. „Das, was du hier siehst, sind genetisch veränderte Zellen, die zueinander in Beziehung stehen, lebende Zellen, aber auf Silizium-Kohlenstoff-Basis! Und diese Zellen bildeten die Außenhaut der Trümmer. Dadurch lässt sich auch die hohe Kohlenstoffkonzentration erklären. Die Oberflächenstrukturen der Attagoner-Schiffe bestehen aus lebendem Gewebe und durch den hochenergetischen Beschuss wurden Moleküle dieser Art zerstrahlt und in ihre Elemente zerlegt. Da die Konzentration im Innern des Wracks längst nicht so hoch war, bin ich der Meinung, dass nur die Außenstrukturen aus lebendem Material bestanden. Im Inneren herrschen Kunststoffe und Keramik vor, so wie bei unseren Schiffen. Ich nehme an, dass dieses Silikat-Gewebe in Verbindung mit Metallegierungen besondere Eigenschaften hat und beispielsweise unserer herkömmlichen Außenpanzerung überlegen ist. Ich meine, ich kenne die Natur dieser Lebensform nicht, aber sie wird künstlich erschaffen oder zumindest genetisch modifiziert sein. Die Attagoner sind auf dem Gebiet scheinbar sehr fortschrittlich und unsrigen Fähigkeiten überlegen. Wir sollten bei unseren Flügen-“

Plötzlich wechselte das Licht innerhalb des Laboratoriums auf ein rhythmisch blinkendes Rot. Der stille Alarm war ausgelöst worden.

Ions Stimme hallte im Schiff: „Commander sofort auf die Brücke!“

Crean eilte bereits auf direktem Wege in den Kommandoraum, wo Ion stumm auf Remer wies, der aufgeregt an seinen Konsolen arbeitete. Als er Crean sah, nahm er sein

Interface vom Kopf und meldete: „Wir fangen energetische Fluktuationen auf, die auf eine aktive Raumschlacht hinweisen. Direkt voraus, unweit des roten Überriesen vor dem Bug. Wir könnten in acht Stunden mit maximaler Geschwindigkeit dort sein. Vielleicht finden wir ja da, was wir suchen.“

Crean überlegte. Zwischen die Fronten einer Schlacht zu geraten war überaus gefährlich, vor allem in Anbetracht der Verantwortung gegenüber ihrem Auftrag und der Fracht an Bord des Schiffes. Dennoch bot es gute Chancen, den ersehnten Kontakt herzustellen.

„Berechnen Sie bitte einen Anflugwinkel, der uns alle Möglichkeiten zu Intervention oder Flucht offenhält. Wir gehen in Gefechtsbereitschaft.“

Gefechtsbereitschaft bedeutete, dass ein jeder nun schnellstens seinen Kampfanzug anlegte und sich alle innerhalb der Kommandokapsel in ihren Combat-Nischen anschnallten.

Die Brücke stellte eine besonders geschützte Zelle innerhalb des Schiffes dar, die im Zweifel abgesprengt werden konnte, um als Rettungskapsel zu fungieren.

Ion wies Isis zudem an, die Defensivverteidigung zu verstärken. Das bedeutete volle Schildstärke und Aufladung der Verteidigungssysteme.

Die *Argo* flog der Schlacht mit maximaler Geschwindigkeit entgegen. Die Langstreckensensoren erkannten schon bald eine geballte Masse einander überlagernder Gravitationsechos. Erste größere Einzelechos waren identifizierbar. Nur noch wenige Minuten, dann war die *Argo* am Ereignisort. „Dann wollen wir mal“, sagte Crean.

Bei diesen Worten schloss sich das Visier des Kampfanzugs und der Kommandosessel summt und legte sich in einen Fünfundvierzig-Grad-Winkel zurück. Desgleichen bei Ion. Die Kommunikation mit Isis und dem Schiff geschah jetzt auf neuronaler Basis und Teile von Creans Geist wechselten via

Head-Interface in den taktischen Raum. In seiner Vorstellung verließ er die *Argo* und stand inmitten eines virtuellen Hologramms, angefüllt mit Bahnen und Linien des Raumsektors, in dem sich die *Argo* befand. Neben ihm stand Ion im All.

Sie konnten jetzt alle Ereignisse in Echtzeit betrachten. Die nötigen Daten stellten Isis und die übrige Crew zur Verfügung.

Ion deutete mit seiner Hand auf einen kleinen Fleck unterhalb der horizontalen Mittelachse. Crean nickte und erkannte die *Argo*. Er wusste, dass das Schiff natürlich nicht wirklich sichtbar war, schon wegen des Tarnmodus'. Weit voraus kristallisierten sich erste Schiffsverbände heraus. Über dem Gebiet lagen hochenergetische Explosionen, die sich durch den Raum zogen. Die *Argo* verließ ihren bisherigen Kurs und schwenkte auf eine gebogene Bahn, um sich der Schlacht von der Flanke zu nähern. Die *Argo* war kein Kriegsschiff.

Bald schon konnte man mehrere Einzelverbände erkennen. Ion markierte eine Gruppe von zwölf Objekten, die in Spindelform angeordnet waren. Er unterlegte den Verband mit roter Farbe. Eine Abwehrkette von etwa sechzig Raumschiffen stand dreifach gestaffelt im Raum. Sie wurden in Gelb markiert. Nach den wenigen vorliegenden Informationen sollte es sich dabei um die Kreuzer der Attagoner handeln.

Die Spindel rückte langsam, aber unaufhaltsam immer weiter gegen diesen Sperrgürtel vor. Schon scherten einige Kreuzer aus der Kette aus und trudelten manövrierunfähig im Raum. Rote Energielanzens nachfolgender Angreifer schnitten durch die Wracks und vereitelten jede Chance auf Rettung der Mannschaften. Hier kam jede Hilfe zu spät.

Die Abwehr der Attagoner konzentrierte sich auf einen Angreifer im vorderen Teil der Spindel. Bisher ließ ihr Feuer jedoch keine Wirkung erkennen. Wenn es den Attagonern gelang, dort eine Lücke zu schlagen, dann konnten sie einzelne

Raumschiffe abspalten und bekämpfen. Aber die Anordnung der Angreifer war effizient. Die den Verteidigern zugewandte Seite absorbierte die Angriffsenergien, die abgewandte Seite wurde durch die anderen Schiffe geschützt. Die dadurch freiwerdenden Energien wurden den Außenseiten zugeleitet. An den Flanken konnte man die Verteidiger dann unter konzentrisches Feuer nehmen.

Wieder explodierte ein Kreuzer der Attagoner in einer gelben Sonne. Die erste Sperrlinie war durchbrochen worden und die dahinter liegenden Linien der Abfangschiffe krümmten sich um den Eindringling. So konnten wenigstens alle Verteidiger in den Kampf eingreifen.

Und jetzt schien auch das Feuer das Attagoner etwas zu bewirken. Der vorderste Angreifer hatte seit Beginn der Schlacht unter ständigem Beschuss gestanden und konnte die Energien offensichtlich nicht mehr ausreichend absorbieren und ableiten. Auf der Oberfläche bildeten sich erste rotglühende Kreise. Aus den Schiffen der Attagoner lösten sich nun kleine, längliche Festkörper; höchstwahrscheinlich Raketen oder Torpedos. Sie jetzt einzusetzen, da die Schilde unten waren, war der folgerichtige Schritt der Verteidiger. Nachdem unzählige kleinere Explosionen auf der Oberfläche erkennbar waren, löste sich das Schiff plötzlich in einer Atomsonne auf.

Der Druck sprengte die Spindelformation auseinander, aber direkte Schäden an den anderen Schiffen waren von der *Argo* aus nicht festzustellen. Und auch die Formation rückte schnell wieder zusammen, die Lücke wurde geschlossen. Dafür explodierten weitere Schiffe der Attagoner unter dem Beschuss der Unbekannten. Berechnungen von Isis ergaben, dass bei einem Fortschreiten der Schlacht die Verteidiger unterliegen würden, wenn sich nichts Entscheidendes änderte.

Ion wies auf plötzliche Verwerfungen in der Verteidigungslinie hin. Die etwa halb so großen Schiffe der

Attagoner verließen ihre Positionen und beschleunigten in Richtung des Gegners. Crean dämmerte das Ziel des Manövers. Was sich hier anbahnte, waren letzte verzweifelte Versuche, die Angreifer im Nahkampf zu rammen und sich selbstlos zu opfern. Schon kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen einzelnen Schiffen. Die länglichen Schiffe der Attagoner verbrannten entweder im atomaren Abwehrinferno oder sie bohrten sich tief in die Reihen der Angreifer. Weitere Schiffe explodierten und rissen andere an den Flanken mit hinein in die Flammenhölle entweichender Atmosphären. Schon ließ sich keine Front mehr erkennen und der Wirrwarr der Energiefluktuationen zermürbte die Sensorik.

Dann gab es nur noch eine einzige Atomsonne. Crean Gesichtszüge blieben hart und unbewegt.

Dies waren die letzten verzweifelten Taten von tapferen Kämpfern gewesen. Soldaten, die sich opferten, um ihre Heimat und ihr Volk zu schützen.

Doch ein Schiff der Attagoner verharrte weiter in seiner abgesetzten Ausgangsposition. Da es von vornherein hinter den Linien gestanden hatte, nahm Crean an, dass es das Kommandoschiff war, indem sich der Befehlshaber aufhielt.

„Sir“, rief Ion, „sehen Sie, dass kleinere Objekte das Schlachtfeld verlassen? Es müsste sich dabei um Schiffe der Angreifer handeln. Sie fliegen direkt auf das einzelne verbliebene Schiff zu. Vermutlich handelt es sich um kleinere Nahkampffjäger oder Bomber.“

Crean nickte unmerklich. „Ich denke, es wird Zeit, dass wir eingreifen. Isis, geh auf Abfangkurs. Jetzt werden wir sehen, wie es um die offensiven Qualitäten der *Argo* bestellt ist.“

Crean stand immer noch virtuell im All. Er zoomte die *Argo* mit den Fingern heran und beobachtete die Veränderungen in der Außenstruktur, die sich infolge der

Gefechtsvorbereitung ausbildeten. Er sah, wie sich zusätzliche Manövrierdüsen aus dem Rumpf schoben, Hybridgeschütztürme und Lenkwaffenwerfer die Außenhülle erreichten, sich verankerten und Munition luden. Die *Argo* bot einen imposanten Anblick. Nun registrierte Crean, dass Innenschotts geschlossen wurden und überschüssige Energie der auf Vollast laufenden Reaktoren in den Speicher geladen wurde. Wie ein Krake raste sein Schiff auf die feindlichen Objekte zu. Natürlich war es sofort zu orten, der Tarnmodus war offline und die Geschütztürme verstärkten die eigene Signatur exponentiell. Da die Freund-Feind-Kennung für die Attagoner unklar sein musste, sendete die *Argo* auf allen Frequenzen Erkennungssignale des Ordens und der Galaktischen Liga.

Crean war jetzt in seinem Element. Mittels Gedankenbefehlen übernahm er sowohl die Steuerung des Schiffs, als auch die Angriffs -und Verteidigungsmaßnahmen. Er war eins mit dem Schiff und auch mit Isis geworden.

Zunächst feuerte er eine volle Breitseite von Lenkwaffen in den Raum zwischen dem einzelnen Attagoner und seinen Angreifern. Cruise Missiles erreichten eine hohe Geschwindigkeit und waren eigentlich für Angriffe auf große Schiffe ausgelegt. Sie konnten noch vor dem Eintreffen der Drohnen am Kommandoschiff für Verwüstungen sorgen. Kurz vor dem Erreichen des Zielortes zerteilten sie sich weiter in kleinere Teile, die sodann explodierten und einen weitgefächerten Flächenschaden anrichteten. Der Zündzeitpunkt war dabei so gewählt, dass sich die einzelnen Druckwellen überlagerten und somit verstärkten.

Die *Argo* war noch nicht auf Feuerreichweite der übrigen Waffensysteme heran, da detonierten ihre Raketen bereits. In einem Lichtermeer zerbarsten einzelne Drohnen. Die Druckwelle erschütterte die *Argo*. Zwischenzeitlich hatte auch

der Attagoner seine kleinkalibrigen Abwehrwaffen aktiviert, so dass die *Argo* zur Sicherheit einen Bogen flog und sich dem Kampf seitlich und leicht rückwärts versetzt näherte. Unaufhörlich schoss der Attagoner aus verschiedenen Kampftürmen am Rumpf Einzelfeuer auf die ihn bedrängenden Kleinstjäger. Immer wieder blitzte es auf, wenn ein Jäger unter dem Beschuss zerstört wurde.

Dann startete Crean einen Angriff mit den Partikelwaffen der *Argo*. Die dualen 250mm-Kompakt-Kanonen waren vortrefflich geeignet für kurze Distanzen. Immer wieder gelang es Crean, durch Punktbeschuss die Schilde einer Drohne zu brechen und die Hülle zu verdampfen. Aber es blieben noch viele übrig, und sie näherten sich unaufhaltsam dem Kommandoschiff. Plötzlich zerfielen die Drohnen in einzelne längliche Quader, die zusätzlich Geschwindigkeit aufnahmen und die Distanz schnell erheblich verkürzten.

Crean sah ein, dass es nicht gelingen konnte, alle Angreifer zu vernichten. Er schloss die Augen, als unzählige Fremdkörper die Schilde des Attagoners durchschlugen und Torpedos gleich in das Schiff eindrangten. Es kam zu hellen Explosionen. Die *Argo* war plötzlich sehr nah an das Kommandoschiff herangekommen und es bestand die Gefahr, in Sekundärexplosionen hineinzugeraten.

Mit einer virtuellen Handbewegung bremste Crean die *Argo* rapide ab und stieg am Schiff der Attagoner entlang der sich über dessen Rumpf verteilenden Explosionen nach oben. Die *Argo* ächzte unter dem Einsatz ihrer Absorber.

Der Kreuzer driftete indes nach Backbord weg. Er brannte jetzt überall und kleinere Folgexplosionen verteilten sich über seine gesamte Oberfläche. Das Schiff war nicht mehr zu retten.

„Commander“, hörte Crean Isis in seinen Gedanken. „Auf drei Uhr löst sich etwas vom Rumpf des Schiffes. Es könnte sich um eine Rettungskapsel handeln.“

Crean zoomte den entsprechenden Ausschnitt mit einer Handbewegung heran und erkannte einen diskusförmigen Körper, der durch den Raum trudelte. Er war nur ein paar Meter lang und breit.

„Commander, die Angreifer ziehen sich zurück. Sehen Sie, sie scheren aus der ursprünglichen Flugrichtung aus und sammeln sich. Sie beschleunigen. Achtung, ein Subraumsprung.“

„Isis, Peilung des Zielpunktes. Schnell!“

„Ich habe sie auf den Scannern verloren. Wir sind das einzige intakte Schiff innerhalb von drei astronomischen Einheiten, wir und die Kapsel da vorne. Soweit ich das in den letzten Minuten analysieren konnte, wurden diejenigen Schiffe der Angreifer, die flugunfähig waren, durch Beschuss der eigenen Flotte zerstört.“

„Verstanden, Isis. Dann können wir jetzt ein Rettungsunternehmen starten. Ion, bring uns an diese Kapsel heran. Ich verlasse den taktischen Raum.“ Damit löste Crean die virtuelle Verbindung zum Schiff und öffnete das Visier. Ein Augenblick der Orientierungslosigkeit, dann hatte er sich schon wieder gefasst, öffnete den Helm und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Remer, senden Sie bitte weiterhin unsere Signale, damit die dort drüben erkennen, dass wir keine Feinde sind. Ich werde mit Medic und Sedna übersetzen und versuchen in das Schiff zu gelangen. Hoffen wir, dass die Kapsel Überlebende birgt, denen wir helfen können.“

Langsam näherte sich die *Argo* dem noch immer unkontrolliert trudelnden Diskus bis auf etwa fünfhundert Meter.

So kommen wir nicht heran, dachte Crean. „Isis, kannst du die Rettungskapsel irgendwie stabilisieren?“

„Das ist kein Problem.“

„Sedna, bist du bereit?“

„Natürlich. Derzeit kann ich in der Kapsel aber keine Lebenszeichen orten.“

„Gut, gehen wir zur Schleuse. Medic wird uns begleiten.“

Als die Drei begannen, im freien Raum auf das Objekt zuzuschweben, nahm die Trudelbewegung der Kapsel merklich ab und sie konnten beginnen, einen Eingang zu suchen. Es fiel sofort auf, dass große Teile der äußeren Hülle verbrannt und verglüht waren. Dennoch schien der Rumpf soweit intakt zu sein, dass er den Innendruck halten konnte. Wenn es denn noch einen gab. Nachdem sie das Objekt einmal umflogen hatten, war immer noch kein Zugang zu erkennen. Das erschwerte die Sache. Einen Eingang in die Hülle zu schneiden, war nicht ungefährlich für etwaige Überlebende.

Die Kapsel war kreisförmig aufgebaut, wobei die Enden spitz zuliefen. Sedna wies auf die Oberfläche und meinte, dass sie die gleichen Strukturen aufwies wie die Trümmer, die in ihrem Labor lagerten. Die nicht verglühte Außenhaut leuchtete ein wenig und sah in der Tat lebendig aus.

Crean konnte der Versuchung nicht widerstehen und strich mit meinem Handschuh über die Oberfläche. Sie fühlte sich rau an, war aber nachgiebig. Er drückte zaghaft einen Finger in die Struktur und sie dellte sich ein bisschen ein. Kleine Wellen, wie auf einer Wasseroberfläche wanderten langsam über die Oberfläche. Er spürte Wärme durch seinen Handschuh, obwohl das durch den Panzerhandschuh an sich ausgeschlossen sein sollte. Doch irgendwie war das Leben innerhalb der Masse wahrnehmbar und er drückte die ganze Hand hinein. Das bedurfte nur geringer Kraft und er spürte auch keine Gegenwehr oder größeren Widerstand. Es war faszinierend.

Crean bedeutete Sedna, es ihm nachzutun. Erst widerstrebte ihr das Experiment, vielleicht aus Angst vor dem Unbekannten. Dann aber überwog ihre Neugier und sie folgte

seinem Beispiel.

„Ich nehme an, dass die gesamte Struktur durchlässig ist und dass es deshalb auch keine Notwendigkeit für einen separaten Eingang gibt“, meinte Sedna.

Crean blickte sich zu ihr um, aber da war sie schon fast im Inneren verschwunden. Es blieb ihm nichts übrig, als ihr zu folgen. „Medic, komm mit.“

Es war ein unglaubliches Gefühl, als wenn man durch eine dunkle zähe Masse schwamm. Irgendwann trat Crean aus der ätherartigen Substanz heraus und spürte wieder die Schwerelosigkeit. Aber es war dunkel und er erschrak, als etwas sein Handgelenk ergriff. Crean drehte sich abrupt um und in seiner Helmbeleuchtung konnte er Sedna sehen. Sie trug keinen Helm mehr und ihre langen blonden Haare schwebten im Raum. Ihre Lippen bewegten sich, gleichzeitig deutete sie auf ihren Analysator. Doch Crean nahm seinen Helm nicht ab. „Sedna, bist du verrückt! Du kannst dich nicht einfach der Atmosphäre aussetzen. Allein die Kontaminationsgefahr ...“

Sie lächelte und kam näher. „Crean, du kannst es nur nicht spüren“, sagte sie, wobei sie sich wieder des Komms bediente. „Das hier lebt und es ist für uns Menschen geschaffen. Die Atmosphäre kann uns nicht schaden.“

Die Eindringlichkeit, mit der sie das vorbrachte, und das Leuchten in ihren Augen überzeugten Crean wider alle Vernunft, es ihr gleichzutun und seinen Helm abzulegen. *Sie ist die Spezialistin hier*, sagte er sich in Gedanken.

Da zog sie seinen Kopf zu sich und gab ihm einen Kuss. Er spürte ihre feuchte Wärme auf den Lippen. Als sie von ihm abgelassen hatte, spürte er immer noch ein Kribbeln auf den Lippen, doch da hatte sie sich schon umgedreht und war losgegangen. Er folgte ihr.

„Crean, komm. Es ist wunderschön“, rief sie mir über den Rücken zu.

Nachdem er eine weitere innere Membran durchglitten hatte, stand Crean in einem fluoreszierenden Raum. Helles und Wärme spendendes Licht umgab ihn pulsierend von allen Seiten. Sedna war schon etwas weiter geschwebt und plötzlich hatte er ein ungutes Gefühl, das sich als Frösteln im Nacken äußerte. Eine drohende Gefahr. Er kannte dieses Gefühl seit frühester Jugend. Es war ein untrügliches Zeichen.

Sedna erstarrte plötzlich und fixierte einen Punkt hinter Creans Schulter. Langsam drehte der sich um, und dort stand etwas. Etwas, das wie ein Roboter aussah. Größer als Crean, gepanzert und es gingen einzelne rote Punktstrahler von ihm aus, die direkt auf den Körper des Mannes vor ihm zielten. *Zielsucher*, fiel Crean gleich als Erstes ein. Jetzt nur keinen Fehler machen, dachte er und hielt starr inne. Den Gedanken an seinen Partikelstrahler, wagte er kaum zuzulassen, denn der steckte noch in seinem Waffengurt. *Prima*.

Einer Panik nahe spürte er, wie etwas in seinen Kopf und sein Bewusstsein drang. Es tat nicht weh, aber die bloße Präsenz fremden Denkens war erschütternd.

„*Wer seid ihr?*“, vernahm Crean und war zunächst wie gelähmt angesichts dieser Art der Kommunikation. Dann entsann er sich der Suggestionserfahrungen aus der Simulation.

Ohne ein Wort mit den Lippen zu formen dachte er: „*Wir sind Freunde. Wir sind Menschen und wir wollen helfen.*“

„*Hast du einen Namen?*“

„*Ich bin Crean, Kommandant des Schiffes, das neben diesem angedockt liegt. Bist du das Schiff?*“

„*Nein, das bin ich nicht. Wer ist der andere Mensch?*“ Crean hörte, dass Sedna ihren Namen nannte und auf ihre wissenschaftliche Tätigkeit hinwies. Also konnte sie dies alles mithören.

„*Was sagt mir, dass ihr in Frieden kommt?*“

„*Ich kann es nicht beweisen, du musst es einfach glauben. Wir sind*

unbewaffnet hier an Bord gekommen und führen nur einen medizinischen Androiden mit uns. Wir wollen nur helfen.“ Es herrschte Stille. Crean wurde zusehends unruhiger.

Dann plötzlich erloschen die Zielsucher. *„Ihr könnt vielleicht helfen. Mein Körper ist teilweise verbrannt und ich kann mich nicht selbst medizinisch versorgen. Ich muss euch vertrauen, denn ich sterbe.“* Damit brach das Wesen vor ihm zusammen.

Crean rief Medic. Sedna hatte bereits ihr Tablet vor Augen und scannte den Körper des Wesens.

„Und?“, fragte Crean.

„Ein Exoskelett umgibt eine gallertartige Körpermasse im Inneren. Im Torsobereich sind Teile der Panzerung geschmolzen und haben den weichen Körper verbrannt. Der Diagnosecomputer hat menschliche DNS erkannt. Zellgifte breiten sich im Körper aus. Sieh her, der Ultraschallscanner zeigt uns ein pulsierendes Herz im Inneren.“

Medic hatte unterdes damit begonnen, mit einem Laser Teile der Panzerung am Rumpf aufzuschneiden. Jetzt hatte er Zugang zum Körper des Wesens gewonnen. Dem Androiden war es egal, wie der Körper angeordnet war, seine umfassende Programmierung erlaubte ihm, alle medizinisch entscheidenden Funktionen zu identifizieren. Nach einigen Minuten und mehreren Infusionen hatte er den Zustand des Wesens stabilisiert.

Doch es sprach seit Beginn der Maßnahmen nicht mehr mit den Menschen. *Ist er/ es doch zu stark verletzt?*, fragte sich Crean. *Aber was sollen wir nun tun? Weiter hier an Bord bleiben oder zur Argo hinüberfliegen?*

Medic nahm ihm die Entscheidung ab. „Sir, das Wesen muss auf die medizinische Station der *Argo* gebracht werden. Der Körper konnte zunächst nur stabilisiert werden. Nur auf der *Argo* kann ich die weiteren notwendigen Operationen vornehmen.“

Crean sah Sedna an und sie nickte. „In Ordnung, dann überführen wir ihn.“

Medic bereitete eine Osmosedecke vor und die Drei packten ihn behutsam dort hinein und aktivierten den Kokon. So konnte der Körper schonend transportiert und durch das Vakuum des Alls bugsiert werden.

Von der Argo aus konnte man erkennen, wie zwei Menschen, der Androide und ein länglicher Gegenstand durch das Vakuum auf das Schiff zu schwebten und Remer meinte lakonisch zu Ion: „Wir haben einen Gast.“

Da meldete sich Crean schon per Direkt-Komm. „Wir haben hier einen überlebenden Attagoner. Er ist schwer verletzt. Bereiten Sie die medizinische Station vor!“

„Gut, dass Sie wieder erreichbar sind“, gab der erste Offizier zurück. „Wir sollten uns nämlich schnell tarnen, da sich Raumschiffe unserem Sektor nähern. Sie kommen aus Richtung des roten Riesen!“

„Ion, wir starten, sobald wir an Bord sind.“

Ein paar Minuten später zündete die *Argo* ihren Subraumantrieb.

Der Attagoner

Crean, was sucht ihr hier in unserem Sektor?

Der Kapitän der *Argo* wusste nicht, ob er schlief oder wachte, vermutlich beides.

Vorsichtig formulierte er seine Gedanken: *Wir sind hier in diplomatischer Mission. Der Orden und die Regierung der Galaktischen Liga wünschen Frieden zwischen unseren Völkern. Durch die Schaffung einer Allianz können wir die Bedrohung aus der Leere gemeinsam bekämpfen. Wir sind uns der Gefahr bewusst, die unser beider Gebiete heimsucht, und wissen auch, dass nur die vereinten Kräfte der Menschheit das Überleben von uns allen sichern kann. Es ist unser Wille, mit euch gemeinsam Seite an Seite zu kämpfen.*

Und wieder wisperte es in Creans Kopf. *Was hättet ihr beizutragen?*

Wir könnten wertvolle technologische Errungenschaften und Wissen beisteuern, die es uns ermöglichen, eine gemeinsame Flotte zu bauen. Eine Flotte, die hoffentlich den geheimnisvollen Gegner besiegen kann. Wir wissen, dass bisher alle Konfrontationen auf euer wie auf unserer Seite in Niederlagen endeten. Die letzte Schlacht allein zeigte schon deutlich die Überlegenheit des Feindes. Ihr braucht uns und wir brauchen euch.

Ja, ihr habt Recht, hörte er erneut die Stimme in seinem Kopf. *Wir befinden uns in verzweifelten Abwehrkämpfen gegen die Schakale. Viele unserer Schiffe wurden zerstört und Millionen Angehörige unseres Volkes kamen dabei um. Teile unserer Gesellschaft haben sich bereits in die Tiefen des Spiralarms zurückgezogen, um so vor der Gefahr zu fliehen. Aber die Flucht wird sie nicht retten.*

Wer sind die Schakale? fragte Crean.

Ihr solltet nicht nach dem Wer fragen, sondern nach dem Was. Soweit wir wissen, sind es keine Lebewesen, die diese Schiffe steuern. Es sind Roboter, die offenbar von einer intelligenten Macht befehligt werden. Ihre

Kriegsführung ist nicht auf Eroberung aus, sondern richtet sich allein auf die Zerstörung lebender Organismen. Es werden keine Gefangenen gemacht, auch keine Welten erobert, ja nicht einmal ausgebeutet. Sie wollen alles Leben vernichten. Das scheint ihr einziges Ziel zu sein.

Ich verstehe. Wie ist dein Name?, bat Crean zu wissen.

Du kannst mich Meon nennen. Ich war leitender Operator im Kommandoschiff, der Ridon, dem Flaggschiff der 10. Legion. Die 10. Legion hatte sich von unseren verbliebenen regulären Verbänden getrennt. Unter der Führung von Soab kämpfte sie jahrelang gegen die Aggressoren. Wir beschützten zum Zeitpunkt der Schlacht einen Stamm unseres Volkes, der in die inneren Systeme evakuierte. Die Schakale kamen überraschend ins System gesprungen. Der Preis war die totale Vernichtung der Flotte. Aber wir haben Millionen gerettet.

Gibt es sonst noch Widerstand?, fragte Crean weiter.

Ja, unsere Basis befindet sich in einem Asteroidenfeld innerhalb einer Partikelwolke. Aber wir haben kaum noch Schiffe oder Mannschaften. Die Moral ist am Boden und Soab selbst in der Schlacht gefallen.

Das tut mir Leid. Wie geht es jetzt weiter?

Darüber kann ich nicht entscheiden. Wir fliegen erst mal nach DIRAS. Dann muss A`dal entscheiden.

Wer ist A`dal?

Er ist der geistige Führer der Widerstandsbewegung auf DIRAS. Er ist es, dem ihr euer Angebot überbringen müsst.

Crean erwachte und sah auf den Chronometer. Es war noch viel zu früh, um die Schlafphase abubrechen, aber er konnte keine Ruhe mehr finden, innerlich aufgewühlt, wie er sich fühlte. Er war nun dort angelangt, wo er seit neun Monaten hin wollte. Jetzt konnte er seine Suche nach Alazais und dem Kind beginnen. Endlich hatte er die Attagoner erreicht.

Nach der Schalldusche zog er sich an und sah in die Spiegelmatrix. Er war kein bisschen gealtert, aber er fühlte, dass ihn die Geschehnisse der jüngeren Vergangenheit viel Kraft

gekostet hatten.

Wie alt mag Alazais jetzt sein?, ging es ihm durch den Kopf. Theoretisch vierundzwanzig Jahre älter, also doppelt so alt wie ich. Ob sie mich noch erkennt? Ob sie mich noch liebt?

Er fand keine Antwort auf seine Fragen, also öffnete er das Schott und ging in die Kombüse. Dort traf er Megor, an diesem Tag ebenfalls ein Frühaufsteher. „Ich habe mit Meon gesprochen heute Nacht“, sagte Crean zu ihm. „Aber er ist doch im Koma auf der medizinischen Station?“, sagte der erstaunt.

Crean nickte nur. „Das stimmt, aber die Attagoner kommunizieren telepathisch und unterhalb des von uns feststellbaren Komas seines Körpers ist ein waches Bewusstsein aktiv. Wir müssen die Crew versammeln, damit ich allen berichten kann, was Meon mir sagte. Versammeln Sie bitte alle in einer Stunde auf der Brücke, Megor. Isis?“

„Ja, Commander.“

„Hast du die Koordinaten von DIRAS bekommen?“

Meon hatte zwar keine Implantate wie die übrigen Menschen, aber er konnte mittels seiner mentalen Fähigkeiten lautlos mit Isis in Verbindung treten.

„Ja, der Attagoner hat sie mir übermittelt. Wir benötigen etwa zwei Wochen mit Unterlichtgeschwindigkeit. Ein Raumsprung wäre wesentlich schneller, allerdings haben wir keine freie kryonische Fuge für den Verletzten.“

„Nein, ist schon gut. Wir werden die Gesundheit von Meon nicht aufs Spiel setzen. Wird er durchkommen?“

„Sedna geht davon aus, dass die Therapie angeschlagen hat. Das Gift wurde aus dem Körper gefiltert und irreparabel verletzte Teile durch gezüchtetes Gewebe ersetzt. Die Anatomie des Attagoners ist gegenüber eurer zwar verschieden, aber das genetische Erbe ist dasselbe. Meon wird durchkommen.“

Crean nickte zufrieden. „Das beruhigt mich“.

Eine Stunde später war die Crew komplett auf der Brücke versammelt und Crean berichtete von seinem Gespräch mit Meon. Alle hörten gespannt zu und Crean spürte, dass sie mit den Attagonern mitfühlten, als sie erkannten, dass der Brennpunkt der Angriffe in ihrem Gebiet lag und nicht in den heimatlichen Systemen der Galaktischen Liga. Wenn die Schakale ihre Arbeit hier erledigt hatten, dann würde ihre Heimat das nächste Ziel sein. Nur, woher kamen die Schakale? Darauf hatte niemand eine Antwort, nicht einmal ein Verdacht wurde geäußert.

Im Laufe der nächsten Tage erholte Meon sich zusehends. Nach einer Woche konnte er bereits wieder aufstehen und fing an, das medizinische Quartier zu verlassen. Crean fand keinen Grund, dies nicht zu gestatten, denn das Vertrauen zwischen Mensch und Attagoner war in den Tagen von Meons Rekonvaleszenz zusehends gewachsen. Ja, die Crew bemühte sich sogar in ihrer Freizeit um Kontakt und das damit einhergehende größere Verständnis zu dem neugefundenen genetischen Bruder.

Sedna beispielsweise war fasziniert von der Symbiose des lebenden Körpers mit dem anorganischen Teil des Exoskeletts. Während ihrer Freiwachen wich sie ihm kaum von der Seite und schien sich auf telepathischem Wege ausführlich mit ihm zu unterhalten.

Eines Abends fragte Crean sie, was sie bisher an Informationen gesammelt hatte. Ihre Augen fingen an zu leuchten und begeistert teilte sie ihm ihre Erkenntnisse mit. Er hatte das Gefühl, dass Sedna das erste Mal seit Langem wieder glücklich war und beneidete sie ein wenig.

Sie erzählte, dass die Menschheit von den Attagonern überhaupt keine Vorstellung mehr hatte. Nachdem sie die heimatlichen Sterne vor Jahrhunderten verlassen hatten,

verschrieben sie sich ganz der Anpassung an das zunächst lebensfeindliche All. Ihrer Philosophie nach muss sich jedes Lebewesen weiterentwickeln und den Möglichkeiten der Evolution freien Lauf lassen. Dadurch, dass sie versuchten, eins mit dem All zu werden und sich nicht vor ihm zu verbergen, lebten sie im Einklang mit dem Kosmos. Einzig Licht, der Ursprung und die Nahrung allen Lebens, war für das Fortbestehen notwendig. Und so passten sie sich der Umwelt anderer lebensfeindlicher Welten an und widerstanden schließlich sogar dem reinsten Antagonisten des Lebens, dem Vakuum. Aber auf dem Weg der natürlichen Evolution wäre das unmöglich gewesen, also verhalfen Sie ihrer Entwicklung mithilfe der Gentechnik auf die Sprünge.

Meon zufolge gab es mittlerweile ungezählte Genealogien verschiedener Stämme innerhalb des Quadranten. Der Grad der Anpassung an die jeweiligen Lebensräume war dabei sehr unterschiedlich. Es gab Attagoner, die nur noch in den höheren Atmosphärenschichten von Planeten lebten, völlig losgelöst vom technologischen Fortschritt. Es gab riesige orbitale Städte und Weltraumplantaen, deren Bevölkerung in der Schwerelosigkeit schwebte und auf ein inneres Stützskelett wie auch ein Exo-Skelett verzichten konnte. Einige Völker verharrten nie am gleichen Ort und zogen in immer währenden Karawanen mit ihren Städten durch die unendlichen Weiten des Alls.

Alle Attagoner hatten aber eines gemeinsam: Sie waren friedfertig und liebten das Leben. Aufgrund der Bedrohung durch die Schakale und der ersten Verluste vor etwa einhundertfünfzig Jahren waren die Attagoner jedoch gezwungen gewesen, Verteidigungsstrategien zu entwickeln und sich militärischer Forschungen und Fertigkeiten zu bedienen. Einzelne Völker begannen damit, Kriegsschiffe zu konstruieren und Soldaten auszubilden. Aber nicht alle wollten der

pazifistischen Lebensweise abschwören. So gab es Streit und keine gemeinsame Linie im Umgang mit den Schakalen, die Verteidigung fußte auf vereinzelt Aktivitäten. Auch waren die Attagoner zu weit über den Spralarm verstreut. Und nachdem es irgendwann gelungen war, einzelne Kräfte unter einem Kommando zu bündeln und einen effektiven Widerstand zu organisieren, da drangen die Schakale unaufhörlich in diese besiedelten Gebiete vor. Dem konzentrierten Ansturm der Maschinenstreitkräfte waren sie nicht gewachsen und das Ausmaß der Zerstörungswut überforderte ihre lebensbejahende Grundeinstellung. Es gelang ihnen nicht, den Feind mit derselben Aggression zu bekämpfen, ein unaufholbarer Nachteil.

Zudem gelangen Zusammenschlüsse und Militärkoalitionen der Attagoner untereinander immer nur auf regionaler oder sogar nur Systemebene. Es gab keine übergreifende Kommunikation, keine zentrale Administration geschweige denn eine umfassende Mobilmachung. Aber es war zu dem Zeitpunkt ohnehin bereits zu spät für einen erfolgreichen Widerstand.

Mit der Zeit wurden die Attagoner immer weiter in den inneren Spiralarm der Galaxie zurückgedrängt, verfolgt und gehetzt von unnachgiebigen, nimmermüden Aggressoren. Der vereinzelte Widerstand brach zusammen und die wenigen Verteidigungsflotten wurden entweder vernichtet oder sie folgten den Geflüchteten.

Bis auf A`dal. Ihm gelang es, Freiheitskämpfer zu vereinen, Schiffe zu bewaffnen und ein gemeinsames Kommando zu formen. Er war der leuchtende Stern, dem sich alle Mutigen verpflichtet fühlten. Er beschwor sein Volk, dass es sich verteidigen müsse, denn dieser Feind wollte nicht verdrängen oder beherrschen, dieser Feind wollte alles Leben auslöschen.

Aber A`dal war kein Soldat. Doch einer seiner brillantesten

Kommandeure war Soah. Er war imstande gewesen, den Widerwillen gegen das Töten zu überwinden und sich der schmutzigen Mittel des Krieges zu bedienen. Und so gelangen ihm erste Anfangserfolge im Abwehrkampf. Die Verluste waren groß, doch die Attagoner an seiner Seite, sahen, dass es keine Alternativen gab, denn der Tod war sowieso alles, was sie von den Schakalen zu erwarten hatten, und zu fliehen, würde irgendwann nicht mehr gehen. Doch jetzt war Soah gefallen. Er starb mit der *Ridon* und damit, so fürchtete Meon, war der Wille zum Widerstand erloschen.

„Die Attagoner – sie sind erleuchtete Wesen“, endete Sedna, und die Tränen standen ihr dabei in den Augen. „Wir müssen ihnen helfen Crean!“

Behutsam wischte Crean mit einem Finger eine einzelne Träne von ihrer Wange. „Das werden wir tun, Sedna, wir werden helfen!“

Die restlichen Tage vor der Ankunft auf DIRAS vergingen ohne, dass Bemerkenswertes geschah. Meon war neugierig und studierte besonders die *Argo*. Und er war überaus an Isis interessiert. Crean erklärte ihm die Lebensweise der Estrifams und die Symbiose, die die Menschen mit ihnen und der *Argo* einzugehen vermochten. Die Vorteile dieser Maschine/Lebewesen/Mensch–Allianz leuchteten dem Attagoner sofort ein.

Er interessierte sich für alles und Crean gab ihm die Auskünfte, die er haben wollte, um das notwendige Vertrauen zwischen ihren Völkern auf keinen Fall zu belasten.

Nur Meon konnte für die Crew und die Menschheit bürgen, wenn sie auf DIRAS eintrafen. Also versuchte er, ihn durch die technologischen Fortschritte der Galaktischen Liga davon zu überzeugen, dass ein Zusammengehen erfolgversprechend war.

Aber Meon nahm Informationen nur auf und gab kaum etwas zurück. Es war nicht so, dass er Crean blind vertraut hätte, wie dieser genau fühlte. Sicher, er war immer nett und freundlich, aber es handelte sich bei ihren Gesprächen um einen einseitigen Informationsaustausch. Creans Hoffnung lag zur Gänze auf DIRAS.

Einmal nahm der Kapitän der *Argo* seinen Mut zusammen und befragte Meon nach Alazais. Aber er konnte ihm dazu nichts sagen, denn der Name sagte ihm nichts. Was aber, so Meon, auch wenig wahrscheinlich gewesen wäre. Er hielt sich selten auf DIRAS auf und war eigentlich immer mit der Flotte auf Patrouille.

Am letzten Tag kam der Attagoner in die Kommandozentrale und wies auf den Partikelnebel voraus. Er bedeutete Crean, dass DIRAS innerhalb der Partikelwolke lag und so vor Entdeckung geschützt war, und gab Remer Koordinaten, um den Anflug zu berechnen. DIRAS konnte nur im Blindflug erreicht werden. Das bedeutete, nach einer gewissen Zeit und entsprechender Distanz erfolgte jeweils eine Richtungsänderung; die *Argo* folgte einem Zick-Zack-Kurs im Dunkeln. Innerhalb der Wolke waren die energetischen Überlagerungen und Fluktuationen zu hoch, um sich wirkungsvoll orientieren zu können. So konnten und mussten tödliche Asteroiden umflogen werden, ohne dass sie selbst sichtbar wurden; der einzigartige Schutzgürtel von DIRAS. Meon nahm Verbindung mit Isis auf.

Es war etwas unheimlich, als die *Argo* in die Wolke eintrat. Man spürte, wie verletzlich das Schiff ohne die Sensoreinrichtungen war, ohne die Peripheriedaten der Sensoren. Dadurch kam die Crew sich wie von den eigenen Sinnen abgeschnitten vor.

Dann zeigte Meon im taktischen Raum auf die Projektion einen großen Asteroiden, der inmitten weiterer Materiestücke

schwebte; ein Bild, das Isis anhand der Daten des Attagoners errechnete. *Das ist DIRAS, Crean*, sagte er telepathisch. Creans geübtes Auge erkannte im Laufe der Annäherung einige Weltraumbasen in nahem Orbit, künstliche Atomsonnen, Docks, Verteidigungsforts, die Antriebssignaturen vieler Schiffe sowie eine Reihe von unidentifizierbaren Oberflächenstrukturen. Das war eine waffenstarrende Festung. Das war DIRAS. Per Direkt-Komm wurde die *Argo* angesprochen und um Identifizierung gebeten. Crean trat aus dem taktischen Raum heraus.

„Isis, bitte auf der Kommandofrequenz meine Antwort übermitteln.“

„Verstanden, Commander, sie können sprechen.“

Crean war sich bewusst, wie wichtig das jetzt werden würde. Nicht, dass sie kurz vor dem Ziel noch zu Staub zerstrahlt wurden. Ion gab schon durch, dass mehrere Zielsucher die *Argo* aufgenommen hatten. Megor wurde blass.

Crean atmete noch mal durch. „Gut, Isis, öffne bitte den Kanal.“

„Mein Name ist Crean. Ich bin befehlshabender Offizier der *Argo*, dieses Schiffes. Ich bin Angehöriger des Prätorianer-Ordens und damit offizieller Vertreter der Galaktischen Liga. Wir sind in diplomatischer Mission unterwegs und möchten Verbindung mit Ihnen aufnehmen. Wir wurden Zeugen der Schlacht und der Vernichtung einer ihrer Flotte, der zehnten Legion. Wir bedauern das sehr und betrauern ihre Verluste. Wir konnten den einzigen überlebenden Offizier ihres Kommandoschiffs aus einer Rettungskapsel retten. Er befindet sich auf unserem Schiff. Wir bitten um die Erlaubnis, auf DIRAS andocken zu dürfen.“

Es folgte eine unheimliche Ruhephase. Die Zielsucher waren immer noch aufgeschaltet, der stille Alarm leuchtete. Die Stille war beklemmend.

„Unser Soldat soll sprechen, Abgesandter!“

Meon trat einen Schritt vor und bestätigte Creans Aussagen. Er übermittelte seine individuellen Erkennungs-codes, legte dabei einen seiner Arme auf meine Schulter. *Es wird alles gut Crean*, hörte ich ihn in meinem Kopf.

„Landeerlaubnis erteilt. Ihnen wird diplomatischer Schutz zugesichert. Wir übernehmen die Steuerung ihres Schiffes mittels Traktorstrahl.“

Schon ruckte es an der *Argo* und sie wurde auf DIRAS zu gezogen. Während des mehrstündigen Anflugs passierte das Schiff einige Werftanlagen und die Crew sah zu, wie einzelne Attagoner inmitten der Außenstrukturen arbeiteten. Es waren eigentümliche Gestalten, teils mit sechs oder acht Gliedmaßen, teilweise sahen sie aus wie Krabben oder schienen riesige Insektenkörper zu besitzen. Eine ganz offensichtliche Anpassung an die Erfordernisse des nomadenartigen Lebens im All. Sedna war hingerissen angesichts dessen, was sie hier zu sehen bekam. Die Exobiologin fühlte sich ganz in ihrem Element.

Dann setzte die *Argo* auf einer ebenen Fläche auf und über ihr schloss sich eine durchsichtige Membran. Der Druckausgleich wurde hergestellt und das Schiff sank in die Tiefe. Wie weit es nach unten ging, war nicht festzustellen. Aber nach wenigen Sekunden war der Abstieg vorbei.

Wir können aussteigen, übermittelte mir Meon. *Die Luft ist für euch atembar.*

„Wir werden die Uniform des Ordens tragen. Remer, du bleibst an Bord.“

Nachdem sich alle umgezogen haben, öffnete sich das Außenschott und die Crew stieg aus. Crean musste in der plötzlichen Helligkeit blinzeln: Sie befanden sich in einer Halle und von allen Seiten strömte wärmendes Licht auf sie ein. Es

war heiß und die Luftfeuchtigkeit hoch.

Um das Schiff standen viele Attagoner in einem Halbkreis, die alle Exoskelette wie Meon trugen. Crean wusste von ihm, dass sie ohne diese Stabilisierung gegen die Schwerkraft nicht aufrecht stehen konnten. Waffen waren keine zu erkennen, die Menschen waren ebenfalls unbewaffnet. Meon sprach zu Crean, sagte, dass er Order bekommen habe, ihnen als Verbindungsoffizier zu dienen. Alles, was sie einander mitteilten, würde er entsprechend übermitteln.

„Sag ihnen, dass ich mit A`dal sprechen muss“, lautete Creans erste Bitte.

Natürlich, aber zuerst sollt ihr eure Quartiere beziehen.

Es war faszinierend und unglaublich, ja fast unwirklich für die Ankömmlinge. Alles, was man sah oder berühren konnte, schien auf DIRAS zu Leben und zu pulsieren. Sie gingen durch Räume, Hallen und Labyrinth, aber nichts war symmetrisch zueinander angelegt. Die Wände waren lebendig und strahlten Licht und Wärme aus. Die Räume, die man ihnen zuwies, wurden durch lebende Membranen geschlossen. Um hineinzugelangen, mussten sie einfach nur hindurchgehen und standen dann innerhalb einer Wabe. Überhaupt machte alles den Eindruck eines großen Bienenstocks. Eine Vielzahl von Attagonern, von denen einer kaum dem anderen glich, gingen, liefen oder krabbelten durch die Gänge. Es war einfach unglaublich.

Meon verließ Crean, nachdem er ihm als Letztem ein Quartier zugewiesen hatte. Er versprach, bald wieder zu kommen.

Anschließend traf sich die ganze Crew und besprach die wundersamen Dinge, die sie hier erlebten. Doch dann mussten sie warten, was nun auf sie zukam. Crean nahm Verbindung mit Remer auf und berichtete ihm den bisherigen Stand. Er sagte ihm, dass sie vermutlich in nächster Zeit mit A`dal sprechen

könnten. So hofften sie zumindest.

Es dauerte dann auch nicht lange und Meon trat in Creans Quartier. Er bedeutete Crean, ihm zu folgen und sie verließen die Wabe. Es ging durch unzählige Transportmembranen und wurde immer wärmer, je tiefer sie vordrangen.

Crean fragte Meon, woraus die Waben bestanden, und der teilte mit, das es großzellige Lebewesen seien, allerdings ohne Intelligenz. Die Zellen an der Oberfläche lebten von der Energie der Atomsonnen und transferierten diese in die Tiefe der Anlage, wobei sie auch die Transferzellen mit versorgten.

Plötzlich hörten die Waben auf und sie fanden sich in einer Höhle wieder, vor ihnen ein großer See, angefüllt mit grünen algenähnlichen Pflanzen. Im Wasser schien es eine Lichtquelle zu geben, denn die Höhle erstrahlte in einem Leuchten, das aus dem Wasser aufstieg. Es war noch wärmer hier unten und Crean schwitzte unter der Robe.

Meon bedeutete ihm, sich auszuziehen, in das Wasser zu gehen und dann in die Tiefe zu tauchen. Zuerst hielt Crean das für einen Scherz, aber die folgende Ermunterung bewies, dass der Attagoner es tatsächlich so meinte.

Ich denke du willst mit A`dal sprechen?, hallte es in Creans Kopf.

Aber ich bin kein Fisch. Ich kann dort nicht atmen, dachte der Mensch zur Antwort.

Du warst aber einst ein Fisch, zumindest deine Vorfahren. Du kannst die Flüssigkeit einatmen, glaub mir. Und es ist auch gar kein Wasser. Du gehst durch eine kurze Anpassungsphase, aber dein Körper kann diese Flüssigkeit atmen. Sie ist schwerer wie Luft, deshalb musst du es bloß langsam tun. Und zu sprechen brauchst du nicht. Fast kam es Crean vor, als ob Meon lachte.

Wohl fühlte er sich nicht bei dem Gedanken, aber er entkleidete sich und stieg langsam in das leicht zähflüssige Nass. Das Licht aus der Tiefe schien ihm ins Gesicht, aber

durch die erzeugten Wellen brach es sich wild und er konnte nichts von dem erkennen, was vielleicht in der Tiefe war oder auf ihn wartete.

Creans Anpassungsphase dauerte nur kurz, war aber schmerzhaft. Der menschliche Körper ist es nicht gewöhnt, Flüssigkeit zu atmen und entsprechend wehrte er sich schon gegen den Gedanken, geschweige denn das erste Inhalieren. Erst hielt Crean noch die Luft an, aber das ging irgendwann nicht mehr, und er schluckte die Flüssigkeit in einem quälenden Atemzug und krampfte sich zusammen. Meon drang in ihm ein. *Du musst dich daran wieder erinnern. Dein Körper hat neun Monate Flüssigkeit eingeatmet.*

Da merkte Crean, dass die Inhalation gar nicht schmerzhaft gewesen war, sondern allein der Gedanke daran, und er beruhigte sich etwas, was sich auf seinen Körper übertrug. Fünf, sechs ‚Atemzüge‘ später hatte er es geschafft, die Situation zu akzeptieren.

Er war schon ein paar Meter unter der Oberfläche und begann jetzt, wo alle Panik überwunden war, die Umgebung zu betrachten. Mit seinen an die Luft angepassten Augen konnte er nur leicht verschwommen sehen. Überall schwebten kleine und große Lebewesen zwischen grünen, roten und blauen Pflanzen oder was immer diese algenartigen Gebilde auch sein mochten. Es war eine fantastische Welt, die sich ihm hier eröffnete. Wie in einem Riff. Das schillernde Licht lag aber noch in der Ferne und er schwamm ihm entgegen.

Dann bemerkte er, dass mehrere Wesen auf ihn zukamen. Als sie näher heran waren, konnte er erste Einzelheiten erkennen. Er war sich sicher, dass dies Attagoner sein mussten, obwohl er solche Wesen noch nie zuvor gesehen hatte. Sie sahen ganz anders aus als Meon, der über seinem Körper sein Exo-Skelett trug. Es waren drei Gestalten, die einander stark ähnelten, und sie glitten mithilfe eigenartiger flügelähnlicher

Gliedmaßen durch die Flüssigkeit. Sie hielten ein Stück von ihm entfernt inne und verharrten. Er sollte ihnen nun wohl besser entgegenschwimmen.

Jetzt konnte Crean sie zur Gänze betrachten. Der gesamte Körper war fast transparent und das Licht schimmerte durch die filigranen Rümpfe, die fast menschlich wirkten. Diese Wesen waren anmutig; wunderschön, wie Feen im Märchen, und den physikalischen Eigenschaften dieser Flüssigkeit optimal angepasst. So musste es auf dem Planeten aussehen, an den sie sich angepasst hatten, ihre Heimatwelt.

Ihre Köpfe waren oval und wiesen zwei große dunkle Augen ohne Augenlider und eine flache Nase auf. Einen Mund konnte Crean nicht ausmachen.

Während er noch staunend schaute, spürte Crean, wie sich jemand ganz vorsichtig, bedacht darauf, weder Schmerz noch Unbehagen oder gar Angst zu erregen, in seinen Kopf vorantastete. Sie ihm mitteilte.

Ich bin A'dal. Was kann ich für euch tun?

Mein Name ist Crean. Ich habe euch ein Angebot der Galaktischen Liga zu unterbreiten.

Ich weiß schon länger, wer du bist.

Jetzt war Crean überrascht. *Woher?*

Ich war an den Experimenten innerhalb der Megasphäre und auch an der Simulation vor fünfundzwanzig Jahren beteiligt. Und so weiß ich auch um deine Gefühle für Alazais.

Wie ein Donnerschlag drangen die Worte in Crean ein. Aller Schmerz war wieder da. Sein Leib bebte, etwas in seinem Bauch verkrampfte sich.

Es ist gut, Crean, beruhige dich. Ich fühle deinen Schmerz.

Es fiel mir schwer, mich wieder in die Wirklichkeit der mich umgebenden Flüssigkeit zurückzufinden und das Gefühl von Einsamkeit und einer verzweifelten Liebe zurückzudrängen. *Wo ist Alazais?*

Wir konnten ihr Bewusstsein retten und etwas von ihrem Körper, um auch den zu rekonstruieren. Sie arbeitete dann weiter für die Widerstandsbewegung.

Kann ich sie sehen?

Das ist nicht möglich. Sie ist mit ihrem Team auf einer Forschungsmission in den Tiefen des Spiralarms. Wir wissen nicht, wann sie wieder zurückkommt.

Es gibt ein Kind?

Du meinst Aeneas. Wir konnten damals eine befruchtete Eizelle aus dem sterbenden Körper extrahieren und künstlich ernähren. Es war nicht schwer. Aeneas ist jetzt vierundzwanzig Jahre alt und einer unserer jungen Kommandeure. Er hatte es nicht leicht in seiner Kindheit. Er war kein Attagoner und sich dieses Umstands stets bewusst. Aeneas hasste es, ein Mensch zu sein. Er weiß aber nicht, wer genau sein Vater ist. Alazais hat es ihm nie erzählt. Derzeit ist er auf einem Patrouillenflug in der Leere. Du wirst ihn sicher bald sehen können.

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung berichtete A´dal von dem Krieg gegen die Schakale. Wann er angefangen hatte und dass sie anfangs über keine militärische Einheiten verfügten. Er erläuterte die wichtigsten politischen Strömungen innerhalb der Attagoner und welche Stämme noch verblieben sind und jene die bereits geflohen sind. Er berichtete von DIRAS und den Abwehrkämpfen, um noch verbliebene Völker zu evakuieren.

Die Attagoner haben der Bedrohung derzeit nichts mehr entgegensetzen.

Wir nehmen die Hilfe des Ordens und der Liga an und werden versuchen, eine neue Flotte mit Hilfe beider Technologien aufzustellen. Doch dazu benötigen wir Zeit. Und wir wissen nicht, wo die Schakale ihre Basis in der Leere haben.

Wenn uns deren Lokalisation gelingt, haben wir zumindest die Chance einen wirkungsvollen Entlastungsschlag zu führen. Das würde uns eine unabdingbare Atempause verschaffen.

Crean kehrte in Gedanken versunken zur *Argo* zurück. Die Wahrheit lastete schwer auf ihm. Doch was half es? Am nächsten Tag sollten zusätzliche Einzelheiten und die weitere Strategie besprochen werden. Dazu würde man ihn und die Crew abholen. Nun, wenigstens ging es weiter.

Er informierte die Crew und ging in sein Quartier, legte sich aufs Bett. Lange lag er mit offenen Augen da und dachte an das, was nun folgen würde. Und er dachte an Alazais. Dass sie irgendwo da draußen war.

Am nächsten Tag wurden sie in die Operationszentrale geführt. Das war ein großer Raum, angefüllt mit vielen Attagonern in Exo-Skeletten. A`dal war auch da. Er schwamm in einer Flüssigkeit, die hinter Sperrschilden abgeschottet war und so in der Luft schweben konnte. Meon erklärte dem Kapitän der Galaktischen Liga, das A`dal von einer fernen Ozeanwelt stammte. Im Zuge der ersten Besiedlung hatte man zunächst versucht, die dortige Umwelt den Siedlern anzupassen, sie zu terraformen. Aber das scheiterte, wie die Attagoner es so oft hatten erleben müssen. Die Natur holte sich irgendwann ihre Welt zurück. Dann hatten sie angefangen, sich der Welt anzupassen. Das gelang. Und war doch umsonst gewesen. A`dals Heimatplanet war einer der ersten, die den Schakalen zum Opfer fielen und wurde vollständig verdampft.

Die Lagebesprechung begann. A`dal verband sich mental mit den Anwesenden und berichtete allen noch einmal über das aktuelle Geschehen: Der Gegner war übermächtig, die Zehnte Legion vernichtet worden und die verbliebenen Stämme geflohen, ohne dass sie das retten würde.

Als Ziel für das letzte ihnen mögliche Vorgehen legte er nun fest, dass die Basis der Schakale, wenn denn überhaupt eine existierte, zu lokalisieren und in einem Präventivschlag zu vernichten sei. Einer seiner Assistenten ließ ein Sternenhologramm der Galaxie vor den Augen der

Anwesenden entstehen und grenzte ein Zielgebiet farblich ein.

Nach unseren Analysen und Auswertungen könnten sie sich dort befinden, erklärte A`dal. Die Region lag ganz in der Nähe der Koordinaten, wo die *Argo* den ersten Kontakt mit den Schakalen gehabt hatte; da, wo die Schiffe der Zehnten Legion vernichtet worden waren und die Menschen nur noch Trümmer vorgefunden hatten.

Aus den Speichern der *Argo* wurden die Pläne für Warpfeldanziehungsfelder übergeben. Mit deren Hilfe konnten in maximaler Sprungreichweite Anziehungsfelder für die Subraumantriebe installiert werden. So konnte man von Punkt zu Punkt in Echtzeit springen, ohne das Einsteinsche Universum verlassen zu müssen. Von dort aus würde das schraffierte Gebiet dann mit Unterlichtgeschwindigkeit durchkämmt und aufgeklärt werden müssen.

Crean zögerte. Sie mussten diese Aufgabe so schnell wie möglich erledigen. Und es gab nur ein Schiff, das dafür qualifiziert und ausgerüstet war. Die *Argo*.

A`dal war die ungeteilte Aufmerksamkeit der Menschencrew nicht verborgen geblieben, und er spürte einen ersten, ungeahnten Hoffnungsschimmer keimen. Seine folgenden Ausführungen waren von unerwarteter Euphorie begleitet.

Auf Grundlage der vorhandenen beiderseitigen Technologien würde eine neue Raumflotte gebaut, fuhr A`dal fort. Dafür mussten zunächst weitere Industrieanlagen, Raffinerien und Aufbereitungsanlagen errichtet werden. *Wir werden alle umliegenden Asteroiden und Monde aufbereiten müssen. Dazu Werften und Reparaturdocks. Viele, sehr viele. Wir benötigen Unmengen an Ressourcen. Aber dann werden wir Kampfschiffe konstruieren können, die wesentlich größer und stärker sind als die bisherigen Klassen der Kreuzer, Schlachtkreuzer und Schlachtschiffe.*

Trotz der fremdartigen Physiognomie des Attagoners

erkannten die Menschen die gleiche wachsende Begeisterung in seinen Ausführungen, die auch in seinen Gedanken mitschwang.

Dann, so fuhr A`dal fort, werden wir Dreadnoughts fertigen, dazu Trägerschiffe mit Bomber- und Jägerflotten, die dazugehörigen Kommandoschiffe. Die dazugehörigen Truppenunterstützer natürlich auch. Viele, sehr viele davon. Es wird die größte Flotte entstehen, die jemals erdacht und gebaut wurde. Die größte Anstrengung in der größten Not. Die größte Anstrengung von Attagonern ... und Menschen. Zur Errettung der Brudervölker.

Er schaute sich im Kreis der Zuhörenden um und Ernüchterung spiegelte sich nach der Euphorie in seiner Stimme wider, als er des Weiteren erklärte: *Wir haben die Technologien studiert, zu denen Sie, Crean, uns Zugang ermöglichten, und gehen davon aus, dass wir etwa zehn bis zwölf Jahre benötigen, um unsere Pläne umzusetzen. In dieser Zeit werden wir auf weitere militärische Operationen verzichten müssen, um uns so unsichtbar wie möglich machen.*

A`dals Blick fixierte Crean: *Wir werden diese Pläne über Mittelsmänner an den Orden weiterleiten. Zwar wird das eine geraume Zeit dauern, aber wir müssen diesmal keinen Menschen oder eine Drohne durch die Leere schicken. Ein direkter Funkkontakt via Direkt-Komm muss allerdings auch unterbleiben, da die KIs alle Kommunikationseinrichtungen überwachen. Aber wir haben noch einige alte Satelliten und Freunde im Outback. Wesentlicher Baustein der neuen Raumflotte wird dann der Einsatz der Estrifams sein. So können wir den Personalbedarf für diese kapitalen Schiffe im Rahmen halten. Isis hat unseren Biologen erlaubt, Duplikate von ihr auf gentechnischem Wege zu züchten.*

Der Rest des Tags verlief mit endlosen Detailabgesprächen. Der Start der *Argo* war in einer Woche vorgesehen. Sie sollte mit relativistischer Geschwindigkeit in die Leere vorstoßen und in regelmäßigen Abständen die Warpanziehungsfelder installieren. Das konnte Isis selbständig durchführen, ohne dass

die Besatzung sie unterstützte. Die Crew würde bis zum Ziel im Kälteschlaf bleiben und für sie würden acht Jahre vergehen, wobei die Zeit der Suche nach dem Zentrum der Schakale noch nicht berücksichtigt war. Falls Sie überhaupt etwas fanden. Das einzig Gute daran war, dass der Rückflug dann mit den Subraumtrieben erfolgen würde.

Eines Abends traf Crean sich noch einmal mit A`dal. Nachdem er wieder in seine nasse Welt eingetaucht war, bat Crean ihn, zu erwägen, vielleicht eine andere Wahl für diesen Flug zu treffen. Doch er überzeugte den Menschen, dass das Schiff die einzige erfolgversprechende Möglichkeit darstellte und Crean als sein Kommandant der wesentliche Schlüssel für den Erfolg sein würde.

Natürlich wusste A`dal, warum Crean diese Bitte geäußert hatte: *Du brauchst keine Angst zu haben, Crean. Aeneas wird in fünf Tagen nach DIRAS zurückkehren. Dann kannst du deinen Sohn sehen. Und was dann folgt, liegt an euch.*

Kann ich ihn mitnehmen?

Wenn ihr es wünscht.

Und was ist mit Alazais?

Nun, Alazais hat mit Bedacht all die Jahre Forschungsprojekte angenommen. Ihre langen Reisen in weit entfernte Systeme sollten Rückzugsgebiete für uns erkunden. Diese Reisen erfolgten in Stasis, was bedeutet, dass ihr Körper und Geist nicht eingefroren waren, anders als bei euch und euren kryonischen Fugen. Sie verweilte in einem konstanten Energiefeld; eine Lösung, die der euren überlegen ist, wie ich meine, denn auch sie alterte nicht, Crean. Wann auch immer ihr euch begegnet, sie wird so sein, wie du sie das letzte Mal gesehen hast. Aber auch wenn ihre Rückkehr bald erwartet wird, so hat eure Mission doch jetzt Vorrang, und so lange kannst du nicht hier warten.

Kann ich ihr was zurücklassen A`dal? Etwas, das du ihr gibst, wenn sie wieder hier ist.

Natürlich, Crean!

Als Crean wieder im Schiff war, dachte er nach. Er war aufgeregt bei dem Gedanken, an ein Treffen mit Aeneas, wusste aber auch nicht, wie er sich verhalten sollte. Wie würde sein Sohn reagieren, wenn er erfuhr, dass dieser Mensch sein Vater war? Würde er ihn akzeptieren? Immerhin verachtete er die Menschen und war ihm als sehr unzugänglich beschrieben worden. „Wir werden sehen“, seufzte Crean nur für sich.

Wenn er sich nicht gerade auf der *Argo* für die Mission vorbereitete, verbrachte er viel Zeit auf den oberen Plattformen auf DIRAS oder sah sich andere Wunder dieser Welt an. Er inspizierte einige Raumwerften und Fertigungstechnologien, schwebte durch orbitale Raumplantagen, die in riesigen Energiekokons Nahrung und Sauerstoff erzeugten oder bewunderte die Vielfalt der lebenden Organismen, die sämtlich im Einklang miteinander lebten.

Der Kapitän der *Argo* fühlte sich einsam. Das Gefühl der Leere und die Sehnsucht nach Alazais drohten, ihn zu übermannen. Jetzt wo sie so greifbar nah schien, da sollte er wieder für viele Jahre aufbrechen. Nicht, dass er so lange bei Bewusstsein wäre, aber so weit entfernt von ihr.

Bei aller Notwendigkeit war das einfach ungerecht.

Am folgenden Tag war Crean wieder in der Operationszentrale. Ein Attagoner kam auf ihn zu und deutete auf die Langstreckensensoren, auf denen mehrere Signaturen zu erkennen waren. Das konnte nur eines bedeuten: Dies war Aufklärungsstaffel seines Sohnes. Aufregung erfasste ihn.

Eine Stunde später waren auf den taktischen Schirmen die drei Aufklärungsschiffe zu sehen. Der Operator für die Landeanweisung fuchtelte sichtbar nervös an seinen Kontrollen. Anscheinend kam er mit irgendetwas nicht zurecht.

Crean versuchte, mit dem Operator gedanklich Kontakt aufzunehmen. In den letzten Tagen hatte er damit schon

mehrfach Erfolg gehabt. Sedna hatte ihm erklärt, dass diese Form der Kommunikation ein uraltes Erbe der Menschen war und nur in Vergessenheit geraten sei. Jeder trage die Gabe zur mentalen Kommunikation in sich, so die Biologin, man musste sie nur reaktivieren. Das versuchte Crean seitdem immer wieder. Jetzt konzentrierte er sich auf den Attagoner und fragte, wo denn das Problem liege.

Und er bekam eine Antwort. Die Schiffe, so der Operator, flogen viel zu schnell ins System ein und ließen damit alle Sicherheitsregeln außer Acht. Geübte Kommandanten könnten diese riskanten Manöver fliegen, aber es war eben verboten. Crean musste grinsen, als er sich selbst in den Bewegungen der Schiffe auf dem Schirm wiedererkannte. *Das kann nur Aeneas sein.* Ihn überkam ein Anflug von Stolz. Vor Jahren, zur Zeit der Bandenkriege auf Groul, konnte man nur mit gewagten Aktionen überleben und gewinnen, und Crean war ebenso ungestüm vorgegangen. *Muss in den Genen liegen.* Crean schmunzelte.

Wenig später landeten die Schiffe außerhalb der inneren Sperrzone auf dem Asteroiden; kleine wendige und stromlinienförmige Einheiten, die vermutlich auch in einer Atmosphäre fliegen konnten. Die Besatzung konnte pro Schiff nicht größer als drei oder vier Crewmitglieder sein.

Die ersten Schotts öffneten sich und Crean sah auf den Außenkameras, wie einzelne Attagoner in ihren Exo-Skeletten ausstiegen. Dem vordersten Schiff entstieg dagegen ein Mensch. Die Proportionen des Kampfpanzers verrieten: Das konnte nur Aeneas sein. Crean wurde es heiß in der Magengegend und er schwitzte ein wenig.

Wird die Besatzung die Operationszentrale betreten? fragte Crean den Operator, der das nickend bestätigte.

Der Kommandant wird hier Bericht erstatten.

Es dauerte auch nicht lange, da trat der Mann in dem

Kampfanzug herein. Er war groß und hatte einen athletischen Schritt. Nachdem er den leitenden Operator gefunden hatte, nahm er seinen Helm ab und Crean konnte ihn, seinen Sohn, zum ersten Mal sehen. Ihm stockte der Atem.

Der Mann war ein ganzes Stück entfernt, stand seitlich zu ihm und er konnte ihn nicht direkt anschauen. Er hatte kurzgeschnittene dunkle Haare, die hohe, kühne Stirn erinnerte ihn an Alazais.

Aeneas hatte Crean bisher nicht bemerkt. In stummen Zwiegesprächen schien er dem Leitenden zu berichten. Plötzlich sah er zufällig herüber. Zunächst wirkte er überrascht, aber dann verfinsterte sich sein Gesicht.

Offenbar verwirrt wendete er sich wieder ab, fragte den Leitenden vermutlich, was die Anwesenheit eines Menschen zu bedeuten hatte. Der Leitende zeigte auf Crean und berichtete sicherlich, warum der Mann hier war. Dann kamen beide auf Crean zu. Der war wie gelähmt und innerlich erstarrt. Er konnte sich weder regen, noch einen klaren Gedanken fassen. Dann standen beide voreinander. Crean fragte sich, ob er ihn erkannte, ob er eine Ahnung haben mochte, wer dieser Mensch war. Das war natürlich ausgeschlossen. Dennoch spürte Crean eine unbestimmte Angst davor, durchschaut zu werden.

Auch Aeneas selbst merkte, dass irgendein Geheimnis in der Luft lag. Seine mentalen Sinneswahrnehmungen waren viel zu intensiv ausgeprägt, dessen nicht gewahr zu werden. Aber er konnte keine Erklärung dafür finden.

Plötzlich sprach Aeneas den Mann an. *Natürlich*, dachte Crean, *wie soll er auch ahnen, dass ich auch telepathisch kommunizieren könnte*. Die Stimme des jungen Mannes war klar, kraftvoll und ausgeprägt. Vermutlich hatte ihm Alazais das Sprechen beigebracht.

„Sie sind der Diplomat des Prätorianer-Ordens?“

Mein Hals war wie zugeschnürt. „Ja, das bin ich. Mein

Name ist Crean.“

„Ich habe Ihr Schiff gesehen, Commander. Es ist sehr schön.“

Ich war froh über dieses belanglose Thema. „Es ist ein Prototyp. Ich würde es Ihnen gerne einmal zeigen“

„Mein Name ist Aeneas. Und ja, vielleicht komme ich darauf zurück.“

„Wir starten bereits in zwei Tagen.“

Sein Gesichtsausdruck blieb emotionslos, als er sich verabschiedete, kehrte um und die Operationszentrale verließ. Bevor er durch den Ausgang verschwand, sah er noch einmal kurz zu Crean zurück.

Die Verwirrung stand noch immer in seinem Gesicht.

Der Rest des Tages war für Crean die Hölle. Er wartete vergebens in der *Argo* auf seinen Sohn. Nachts konnte er nicht schlafen, da er immer hoffte, er würde sich melden oder eine Nachricht durchstellen lassen. Für die übrige Crew war ihr Kapitän nur sehr begrenzt ansprechbar. Megor runzelte darüber nur die Stirn. Sedna versuchte mehrmals, ein Gespräch anzufangen, aber er winkte nur ab. Es tat ihm leid, aber er konnte nicht aus seiner Haut.

Als Crean schon leicht verbittert war, meldete sich Isis. „Commander, wir bekommen Besuch.“

Crean sprang auf und lief zum Schott. Als er es öffnete, stand Aeneas vor ihm. Er fragte: „Steht Ihr Angebot noch, Sir?“

„Natürlich.“

Aeneas fragte sich, was das erleichterte Lächeln im Gesicht seines Gegenübers bedeuten mochte.

Der junge Kommandant der *Attagoner* war sehr interessiert, was die technischen Details der *Argo* betraf, und Crean zeigte ihm alles: die Reaktoren, den Subraumantrieb, die kryonischen Fugen, die Waffen sowie die Verteidigungssysteme

und das Feuerleitsystem.

Aber am meisten begeisterten ihn Isis und die taktischen Holo. So standen die beiden Männer im Taktikraum und sahen auf DIRAS und ihre Anlagen herab.

„Besonders im Kampfeinsatz ist es geradezu elektrisierend, mit dem Schiff im taktischen Raum zu fliegen und auf all seine Möglichkeiten zurückgreifen zu können“, schwärmte Crean. „Leider haben wir für einen kleinen Rundflug keine Zeit mehr. Die *Argo* muss bald in die Leere aufbrechen.“

„Das ist kein Problem. Ich komme mit.“ Crean spürte, wie er blass wurde.

Das entging Aeneas nicht und er sagte: „Ich habe Befehl, an Ihrer Mission als Verbindungsoffizier teilzunehmen. Glauben Sie mir bitte, ich habe genug Kampferfahrung gegen die Schakale, um nicht nur als Ballast zu dienen. Ich kann Ihnen helfen.“

„Das ist gut, denn eines meiner Crewmitglieder wird nicht an der Mission teilnehmen. Er wird hierbleiben, da er mit Ihren Fachleuten die beiderseitigen Technologien zusammenführen muss, um den Aufbau der neuen Flotte zu gewährleisten. Er ist ein absoluter Fachmann für unsere Module und Techniken und wird uns deshalb nicht begleiten können. Ich habe also einen Platz frei.“ Damit hatte Crean sich wieder gefangen.

Aeneas verließ das Schiff, um zu holen, was er für die Reise benötigte. Als er wieder zurückkehrte, zeigte Crean ihm sein Quartier. Er hatte mit sich gerungen, ob er Aeneas eröffnen sollte, wer er wirklich war, aber etwas hielt ihn davon ab. Er fürchtete sich vor der Reaktion seines Sohns, haderte damit, dass er sie nicht im Geringsten voraussehen konnte, bangte vor allem, dass er dann vielleicht doch nicht mitkommen würde.

Dann verabschiedete sich Megor von der Crew und von Crean. Der Ingenieur war schon am Bau der *Argo* maßgeblich beteiligt gewesen und hatte dabei im Wesentlichen die

Parameter der Symbiose mit den Estrifams mitbestimmt. Nur er konnte diese Mensch-Estrifam-Maschine-Schnittstelle definieren und erfolgreich in die neuen Schiffe integrieren, und darauf freute er sich auch schon. Die Trennung fiel allen trotzdem nicht leicht, war es doch ein Abschied für sehr lange Zeit. Echtzeit für Megor, jahrelanger Kryoschlaf für die Reisenden auf der *Argo*. Aber die neue Aufgabe reizte ihn auch, das wusste Crean und so war der Abschied sowohl bitter als auch süß.

Meon verabschiedete sich ebenfalls. Er berichtete Crean noch, dass spezielle Auklärungssatelliten in der *Argo* verstaut worden waren, die in der Leere zum Einsatz kommen sollten, um ihm zu helfen, das Zentrum zu finden. Crean gab ihm einen Datenkristall und bat ihn, diesen A`dal zu geben. Der wisse dann schon, damit das Richtige anzufangen.

Dann war es wieder soweit. Die *Argo* startete auf ihren Prallfeldern, zündete die Manövrierdüsen und gewann schnell Abstand zur Basis.

Und wieder grinsten Crean die kryonischen Fugen an. Wie er das hasste.

Das Zentrum

Drei Jahre nach dem Start der Argo erreichte eine der interstellaren Forschungsexpeditionen der Attagoner wieder ihren Heimathafen DIRAS. Es war die Mission von Alazais. Sie hatte Teile der inneren Systeme im Spiralarm durchkreuzt, um weitere Rückzugsgebiete zu erkunden.

Die bildhübsche Attagonerin schien um keinen Tag gealtert und strahlte immer noch vor Energie. Sie konnte aber auch stolz auf das sein, was sie und ihre Crew an Ergebnissen mit nach Hause brachten. Sie hatten einen kompletten Sektor mit allen Sternsystemen katalogisiert. Neben bewohnbaren Planeten und weiteren vielversprechenden Systemen hatten sie auch wertvolle Rohstoffvorkommen gefunden. *All das ist so wichtig, um die notwendige Infrastruktur aufbauen zu können*, freute sich A`dal, der Alazais in der Operationszentrale aufmerksam zuhörte.

Sie berichtete über viele Welten, die sie auf ihrer Reise besucht hatten, beschrieb eine große Anzahl unbekannter Lebensformen und anderer schöner Dinge in der Galaxis. Sie schwärmte über die Vielfalt des Lebens dort draußen und die fast unerschöpflichen Möglichkeiten für die Attagoner.

Dann unterbrach sie A`dal. „Alazais, Crean war hier auf DIRAS.“

Alazais starrte A`dal an und verstummte. Wie ein Schlag erreichten seine Worte ihr Bewusstsein und breiteten sich in ihrer Seele aus. Dann setzte sie sich langsam.

A`dal entging der emotionale Schock nicht, und er sprach behutsam weiter. „Vor drei Jahren erreichte er DIRAS als Diplomat des Prätorianer-Ordens. Wir sind eine Allianz mit der Liga eingegangen, gegen die Schakale. Er reiste wieder ab, aber das geschah auf mein Geheiß. Es ist notwendig, dass er das

Zentrum der Schakale in der Leere findet. So dass wir eines Tages dort einen Angriff führen können. Er ist mit seinem Aufklärungsschiff, der *Argo*, vor über drei Jahren gestartet. Euer Sohn ging mit ihm auf die Reise.“

Aber Alazais nahm seine Worte kaum noch wahr. Alle Traurigkeit kehrte zurück. Verdrängte Emotionen überfluteten ihr Bewusstsein: die Vergangenheit, der Traum und die bange, ungewisse Hoffnung auf eine Wiederkehr. All das brach über sie herein. Die Zeit auf PARA, die Momente in der Simulation, die körperliche Zuneigung auf TABOR und ihr Abschied, als sie gehen musste.

Sie war nicht in der Lage, etwas zu erwidern.

„Crean hat etwas für dich zurückgelassen. Einen Datenkristall, den du in deinem Quartier finden wirst, Alazais.“

Wie in Trance stand die Attagonerin auf und verließ die Operationszentrale. Unterwegs begegnete ihr Zachin, einer ihrer langjährigen Missionsmitarbeiter. Er sprach sie an, aber sie antwortete nicht. Gedankenverloren lief sie an ihm vorbei. Sie wusste nicht, wohin, aber ihr Weg führte sie irgendwann doch in ihr Quartier.

Auf einer der Ablagen lag ein fingergroßer Datenkristall. Mit zitternden Fingern berührte sie ihn, aber zog die Hand dann wieder zurück. Lange saß sie so vor dem Kristall.

Sie erinnerte sich an die wenigen wertvollen Momente mit Crean, seine Berührungen und an die Gespräche während der Nächte auf TABOR. Sie dachte an ihrer beider unerfüllte Liebe.

Alazais hatte immer gewusst, dass er noch lebte. Sie hatte es in ihren Träumen gesehen. Sie sprach zu ihm, aber er konnte sie nicht hören. Irgendwann stand sie zögernd auf und nahm den Datenkristall. Sie steckte ihn in das Komm-Interface. Sofort flackerte ein lebensgroßes Hologramm auf: Crean! Er stand in seinem schwarzen Overall des Ordens vor ihr, die Augen auf sie gerichtet, und es wirkte fast, als könne er sie in

diesem Moment ebenfalls sehen. Alazais erstarrte erneut. Sie war überwältigt. Nach so langer Zeit.

Crean fing an zu sprechen. Man sah, er suchte nach den richtigen Worten.

„Alazais. Es ist sehr lange her, seitdem wir uns verabschieden mussten.“

Es fiel ihm sichtlich schwer, zu sprechen, und er unterbrach sich.

„Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, Alazais. Ich bin in diesem Augenblick hier auf DIRAS, deiner Heimat, und jetzt muss ich schon wieder aufbrechen. Ich habe dir versprochen, dass ich dich finden werde. Und ich wäre ja auch geblieben, hätte solange auf dich gewartet, wie es eben nötig ist. Aber, ...“

Das Hologramm stockte. Crean atmete tief ein, seufzte, fuhr dann fort.

„Alazais, ich habe dich mein ganzes Leben gesucht und auf TABOR gefunden. Das Schicksal hat unsere Wege getrennt, aber ich musste dich wieder finden. Ich habe es uns versprochen. Aber jetzt, wo ich hier bin, da ich erfahren habe, dass du auf einer weit entfernten Mission bist ... Niemand hier kann mir sagen, wann du zurückkehrst und ich muss jetzt einen neuen Auftrag ausführen. Ich darf nicht warten, nicht einmal auf dich. Dabei hatte ich so sehr gehofft ...“ Die schlanke Gestalt straffte sich, als er zu den nächsten Worten anhub. „Aber ich werde nach dieser Mission sofort nach DIRAS zurückkehren. Alazais. Ich kann nur beten, dass du dann noch da bist.“

Crean senkte seinen Blick, der Schmerz in seinem Gesicht war unübersehbar.

„Ich habe unseren Sohn mit auf die Reise genommen. Er weiß noch nicht, dass ich sein Vater bin. Aber ich hoffe, dass wir uns näherkommen auf dieser Reise und ich die Kraft habe, ihm eines Tages die Wahrheit zu sagen. Eines weiß ich jetzt

schon: Ich bin stolz auf ihn, Alazais.“

Er blickte wieder auf und sah sie an.

„Alazais, ich liebe Dich! Bitte warte auf mich.“

Dann erlosch das Hologramm und der Raum wurde wieder hell. Stille. Alazais saß lange einfach nur da. Dann plötzlich brach sie in Tränen aus und vergrub sich in ihrem Schmerz. Die vielen Jahre der Sehnsucht, die langen Jahre der Einsamkeit und die unüberwindbaren Barrieren von Raum und Zeit brachen aus ihr heraus.

Lange lag sie so da und weinte.

Irgendwann spürte sie, dass jemand vor ihrem Quartier stand. Das Tür-Komm erwachte zum Leben und Zachin, einer der Wissenschaftler der letzten Forschungsmission sprach zu ihr. Er fragte, wann sie denn beide zur abendlichen Versammlung und anschließenden Feier der Mission gehen wollen. Die anderen würden sicher schon warten.

„Gehe schon mal vor. Ich komme bald nach.“

Dann vergrub sie ihren Kopf wieder ins Kissen und starrte in die Dunkelheit. Sie dachte an Crean. Wie so oft in all den endlos vielen Jahren.

Die Leere. Dreihundertachtzig Lichtjahre von DIRAS entfernt.

Crean hatte Isis befohlen, ihn zuerst zu wecken. Erneut machte er die heftigen Schmerzen des Aufwachprozesses durch, als der Geist sich schon regte, der Körper aber noch nicht gehorchte. Als er die Phase überwunden hatte, gab ihm Isis den ersten Statusbericht. Danach war der Flug ohne Probleme in drei Monaten bewältigt worden. Die *Argo* hatte mehr als 1239 Parsec zurückgelegt und befand sich im Zielsektor. Acht Jahre waren seitdem in der Echtzeit vergangen. Aber sie hatten in der Zeit drei

Warpanziehungsfelder wie an einer Perlenkette installiert und nun würde jedes Schiff mit Subraumantrieb die Strecke in Echtzeit überwinden können.

Nachdem alle Crewmitglieder sich in der Kommandozentrale versammelt hatten, erfolgte das Briefing. Die Missionsziele waren jedem bekannt, aber die genaue Art der Vorgehensweise musste nun festgelegt werden, denn wie immer gab es mehrere Möglichkeiten. Schließlich war auch das Glück ein nicht zu vernachlässigender, aber leider unbeeinflussbarer Faktor bei der Suche nach dem Zentrum der Schakale. Sie konnten nur versuchen, dem ein wenig nachzuhelfen.

Aeneas wies die Crew in die technischen Details der antagonischen Aufklärungssatelliten ein und beschrieb deren Funktionsweise. Prinzipiell handelte es sich um getarnte passive Tiefensensoren, die, einmal aktiviert, auf lange Zeit Energieemissionen bis weit in den Raum hinein anmessen konnten. Wenn man genug davon in der Leere platzierte, konnte man diese Energien nicht nur entdecken, sondern auch Kreuzpeilungen vornehmen. Er demonstrierte das, indem er auf der dreidimensionalen Lagekarte mehrere Linien einander kreuzen ließ. Damit konnten der eigene relative Standort und abgeleitet daraus Flugrichtung und Geschwindigkeit, respektive die Zeit bestimmt werden, die man für einen Anflug benötigte. Soweit die Theorie.

Da einzelne Koordinaten vergangener Kontakte mit den Schakalen bekannt waren, waren auch schnell günstige Standorte für die Satelliten gefunden. Nun ging es nur noch darum, die Idee möglichst zügig umzusetzen. Remer begann mit den Berechnungen der Flugrouten.

Innerhalb einer Woche konnten sie so bereits ein Drittel der Satelliten auf der X-Tangente aussetzen. In dieser Zeit verlief die Operation völlig problemlos; die Tarnvorrichtung

der *Argo* schien vorbildlich zu funktionieren. Aeneas berichtete, dass Aufklärer der Attagoner noch nie soweit vorgedrungen waren. Stets waren sie frühzeitig von den Schakalen erkannt, gestellt und nicht selten vernichtet worden.

Zwischenzeitlich lieferten die Satelliten schon die ersten Daten. Nur waren diese Feststellungen ohne die anderen beiden Y und Z-Achsen ohne Wert. In den folgenden Tagen ging es also darum, auch die restlichen Satelliten zu verankern und zu aktivieren. Allerdings gab es jetzt häufig Warnungen der Scanner, die auf feindliche Schiffe hinwiesen, denen sie lieber erstmal auswichen. So verzögerte sich die Umsetzung, aber sowieso hatte niemand ernsthaft geglaubt, dass es ein Kinderspiel werden würde.

Es verstrichen mehrere Wochen. Mehr als einmal musste die *Argo* kurzfristig den Einsatzbereich fluchtartig verlassen, da Feindberührung nicht ausgeschlossen werden konnte. Aber je mehr Satelliten ausgesetzt wurden, desto mehr Informationen wurden auch gewonnen und es entwickelte sich langsam ein Bild von der Region, in der sie unterwegs waren. Der Sektor schien allgemein sehr stark frequentiert zu sein - besonders angesichts des Umstands, dass dies hier die ‚Leere‘ war – und alles deutete darauf hin, dass die *Argo* auf der richtigen Fährte war.

Aeneas hatte es derweil nicht einfach, sich einzugewöhnen. Für ihn war es der erste richtige Kontakt zu anderen Menschen, weshalb er die Dinge zögerlich anging. Er lebte zurückgezogen auf dem Schiff in seinem Quartier und sprach wenig außerhalb des Dienstes. Crean nahm an, dass er dort die technischen Unterlagen der *Argo* oder die Wissensdatenbanken studierte. Immerhin war das gemeinsame Wissen beider menschlichen Geschlechter seit Jahrhunderten getrennt gewesen und somit der andere Teil für Aeneas neu und voller erstaunlicher Erkenntnisse.

Crean bemerkte die Abneigung seines Sohnes vor den Menschen. Er war in seinem Volk aufgrund von Herkunft und Physiognomie immer ein Außenseiter geblieben und hasste sein menschliches Erbe. Und damit waren sein Vater und die Crew der *Argo* das, was er hasste.

Das hinderte ihn aber nicht daran, seinen Dienst vorbildlich zu versehen. Und Aeneas war ein hervorragender Taktiker mit hohen Führungsqualitäten.

Einmal beobachtete Crean ihn dabei, wie er innerhalb des taktischen Raums mit Isis unterschiedliche Raumschlachten und strategische Schachzüge simulierte. Crean loggte sich ohne Kenntnis als Beobachter ein und war schnell fasziniert davon, mit welchem Scharfsinn und Logik der junge Attagoner das Vorgehen und die Schlacht bestimmte. Er konnte blitzschnell seine Taktik ändern und mit eiskalter Berechnung gegnerische Reaktionen vorherbestimmen. Aeneas war stets Herr des Geschehens und bestimmte den Verlauf. Doch auch Wut war in seinen Handlungen zu erkennen. Gnadenlos bekämpfte er den virtuellen Gegner, ohne Rücksicht auf eigene Verluste oder Gnade für den Feind. Schakale waren keine Lebewesen, es waren Maschinen, aber Crean fragte sich, ob sein Sohn in einer anderen Situation Menschlichkeit und Erbarmen zeigen konnte? Er wusste es nicht. Nachdenklich klinkte er sich wieder aus. *Sein Schmerz muss sehr tief sitzen*, dachte Crean.

Die Gespräche von Vater und Sohn blieben von Dienstlichem bestimmt. Sobald Crean versuchte, mehr über ihn zu erfahren, über seine Vergangenheit, sein Leben, blockte er regelmäßig ab. Nicht selten ging Crean dann in sein Quartier und hielt stumme Zwiesprache mit Alazais.

Er verfluchte den Tag ihres Abschieds und befragte ihr stummes Holo, was er noch machen konnte, um an ihren Sohn heranzukommen. Manchmal wollte er schon aufgeben, aber dann gewann sein Wille wieder die Oberhand, der Wunsch

Vater sein zu wollen. *Nun, wir werden sehen.*

Aber Crean war nicht der einzige, der ein besonderes Interesse an Aeneas zeigte.

So oft hatte sich Sedna noch nie in der Zentrale blicken lassen. Nachdem ihr Interesse an Crean nachgelassen hatte, war sie lange Zeit fast nur noch in ihren Arbeitsräumen zu finden gewesen. Jetzt bemerkte Crean, wie häufig sie seinem Sohn über den Weg lief und ihn unauffällig, ja schüchtern ansah. Das war sicher kein Zufall. Dafür, dass sie vermutlich mehr zwischenmenschliche und erotische Erfahrungen als alle Crew-Mitglieder zusammen aufweisen konnte, benahm sie sich hier auf einmal wie ein Teenager. Sie versuchte, das zu verbergen, aber es gelang ihr nicht gut.

Doch Aeneas beachtete sie überhaupt nicht. Auf ihre Kontaktversuche reagierte er äußerst knapp, war meist genauso kurz angebunden wie beim Rest der menschlichen Crew.

Wenn es beispielsweise darum ging, einen der Satelliten im Raum zu platzieren und Aeneas die Konfiguration außerhalb des Schiffes vornehmen musste, war Sedna die erste, die sich freiwillig meldete, um ihn zu unterstützen. Aeneas ließ es geschehen, aber mehr als technische Dinge beredete er mit ihr nicht einmal, wenn sie alleine auf ihren Raumspaziergängen waren.

Er ist schon ein schwieriger Fall, dachte Crean, aber er traute Sedna zu, die Hülle des jungen Attagoners irgendwann zu knacken. *Das Leben ist bunter als man es sich erträumen kann. Mein eigenes Leben beweist diese Weisheit mehr als mir lieb sein kann*, dachte Crean ein ums andere Mal.

Am dreiundzwanzigsten Tag der Mission war es dann geschafft. Alle Sats konnten zueinander aufgeschaltet werden und erstellten sodann ein mehrdimensionales Bild der Energieemissionen in der Leere. Wenn man die Raumzeit als vierte Dimension mit einbezog, dann konnte man Ort und Zeit

jedes Ereignisses in diesem Sektor genau bestimmen. Jetzt hieß es nur noch, weitere Informationen sammeln und auf die erhofften Ergebnisse warten.

Dazu flog die *Argo* in Richtung der Mittelachsen der Tangenten. So hatte sie den kürzestmöglichen Weg. Erste Analysen ließen auch nicht lange auf sich warten. Die *Argo* hatte bereits einige Bewegungen registriert, nur war deren Ursprung bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Ion machte sich viele Gedanken über die Schakale, wie es in der Leere überhaupt möglich sein konnte, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Logistik und Raumwerften zu unterhalten. Die Leere selbst kennzeichnete nicht nur eine absolute Dunkelheit, also den Mangel an Sternen, sondern auch ein Mangel an jeglichen astronomischen Objekten. Prinzipiell war dort also nichts, was irgendwie Rohstoffe und Energie in geeigneter Form zu liefern vermochte. Im Grunde gab es nur zwei Hypothesen, die eine Erklärung boten: Entweder war dies hier nur das Aufmarschgebiet der Schakale und ihr Ursprung lag ganz woanders, immerhin befand sich der Sektor in der Mitte zwischen den Menschen und den Attagonern, oder die KIs verfügten über umfangreiche Transport – und Energiekapazitäten. Crean hoffte auf Letzteres.

Nachdem der Datenstrom erste Hochrechnungen ermöglichte, waren mehrere Energiespitzen zu verifizieren. Die *Argo* begann, die Ursprungs – und Ziellinien miteinander in Kontext zu bringen, um so Überschneidungen zu erkennen. Das war nicht ganz einfach, aber Isis und Aeneas programmierten innovative Softwarelösungen und irgendwann war es endlich soweit. Am dreißigsten (Echtzeit-)Tag der Mission präsentierte Aeneas der Crew die ersten Ergebnisse: In der Tat gab es offenbar ein Zentrum von Aktivitäten. Es lag nicht allzu weit von ihrem derzeitigen Standort entfernt.

Während Aeneas sprach, sah Crean, wie Sedna den Vortrag

mit glühenden Augen verfolgte. Sie verlor sich in seinen Augen und schien überall zu sein, aber nicht in einem Missionsbriefing.

Remer war mit den Ergebnissen zufrieden und sprühte vor Tatendrang. „Wann fliegen wir hin?“, fragte er und sah seinen Kapitän dabei an. Crean tat so, als ob er noch abwäge.

„Hm, prinzipiell haben wir die Mission erfüllt. Es sei denn wir wollen noch weitere Details erkunden, um einen Angriff optimal vorzubereiten. Aber das wird immer gefährlicher“, erklärte Crean und gab sich den Anschein, dem Ansinnen ablehnend gegenüberzustehen.

Das war natürlich nur reine Psychologie. Wie Crean gehofft hatte, sprachen sich alle für weitere Erkundungen aus. Einzig Aeneas stand im Raum und es war ihm nicht anzumerken, wie er wirklich darüber dachte. Er starrte auf einen unbestimmten Fleck an der Plastikwand und sein Blick sprühte vor eiskaltem Hass. Wollte er zurück, um den Angriff so schnell wie möglich einzuleiten, oder wollte er mehr erfahren, eventuell gar eine Dummheit begehen? Sein Kampf gegen die Schakale war sein ganz eigener Krieg. Crean nahm sich vor, A`dal bei der Rückkehr zu befragen, worin dieser Hass gründete. Von seinem erfuhr er ohnehin nichts Persönliches.

Im Tarnmodus flog die *Argo* ins Zentrum der Energieemissionen. Die Reisegeschwindigkeit betrug nur etwa zwei Drittel der maximal möglichen Geschwindigkeit. Aber zum einen war der Tarnmodus nicht ausreichend getestet und zum anderen hätten Geschwindigkeiten zu nahe dem Licht zu unerwünschten Zeitverzerrungen geführt. Und sicherlich wussten die Schakale ihre Basis gut zu verteidigen. Auch war es ungewiss, inwieweit die Schakale imstande waren, die geringen Signaturen, die von der *Argo* ausgingen, aufzufangen und sich

auf sie aufzuschalten. Nichts war eindeutig oder vorhersehbar.

Crean hatte Ion auf der Brücke abgelöst. Der war schon auf dem Weg in sein Quartier, als sich plötzlich Isis meldete.

„Commander, direkt voraus messe ich Gravitationsanomalien. Wir müssen bremsen.“

„Ja, verstanden, leite das Manöver ein.“

Dann rief Isis auf einmal: „Achtung, Kollisionsalarm!“

Alarmsirenen heulten durch die *Argo* und das Licht in der Zentrale verdunkelte sich. Nur die Konsolen wurden weiterhin beleuchtet. Einige der dort installierten Leuchten flackerten aufgeregt.

Creans Kommandositz rastete blitzschnell in Fünfundvierzig-Grad-Position ein und sein Visier schloss sich. Er wechselte unmittelbar in den taktischen Raum und verlinkte sich mit der Flugkontrolle.

„Isis, Status!“

„Commander, Asteroidenfeld voraus. Ausweichmanöver eingeleitet.“

Crean übernahm die manuelle Steuerung und dirigierte die *Argo* mit virtuellen Handbewegungen durch die ersten herannahenden Asteroiden. Unter dem Seitwärtsschub der Antriebe ächzten die Aggregate. Schweiß trat ihm auf die Stirn, während das Schiff mit aller Härte weiter abbremste. Crean bemerkte halbbewusst, dass Aeneas sich ebenfalls mit dem taktischen Raum vernetzt hatte. Er folgte aus den ruckeligen Bewegungen der *Argo* aus der Vogelperspektive, während die ihre Pirouetten flog.

Crean sah zu ihm herüber und zwinkerte ihm zu. Über die Komm-Verbindung sagte er ihm: „Ich denke, du solltest übernehmen!“ Crean sah seinen Sohn in diesem Augenblick zum ersten Mal lächeln.

„Isis!“

„Ja, Commander?“

„Autorisiere manuelle Flugkontrolle für Aeneas – JETZT!“
„Verstanden, Commander!“

Aeneas war ein Gott. Er wurde eins mit dem Schiff. Mit der Leichtigkeit einiger weniger Kopf- und feiner Hand- und Fingerbewegungen dirigierte er die *Argo* zwischen den Asteroiden hindurch. Es war so perfekt, dass es schon unheimlich wirkte. Dann erhöhte er die Geschwindigkeit und das Schiff stöhnte wieder unter den Belastungen der Absorber. Das Schlingern und Hüpfen der *Argo* nahm rapide zu und das Schiff schoss durch das interstellare Trümmerfeld. Isis wisperte mir zu, dass die zulässigen Sicherheitsabstände erheblich unterschritten wurden und dringend eine Verminderung der Geschwindigkeit angezeigt war.

Crean reagierte nicht und sah abwechselnd zu Aeneas hinüber und dem Flug des Schiffes zu. Er vertraute ihm einfach, ohne die Gründe dafür benennen zu können. Es war nur ein Gefühl, aber ebenso sicher und unumstößlich, wie es unwiderruflich war.

Dann war es geschafft. So plötzlich wie das Asteroidenfeld aufgetaucht war, so schnell war es nun hinter dem Schiff verschwunden. Das Hindernis war passiert. Aeneas verringerte die Geschwindigkeit und sah zu seinem Vater herüber. Seine extreme Konzentration wich einem entspannten und zufriedenen Gesichtsausdruck. „Danke, Commander.“ Damit verließ er den taktischen Raum. Crean folgte ihm auf die Realität der Brücke.

Ion und Remer drehten sich zu ihm um und sahen ihren Kapitän an. Ion nickte zustimmend und Remer hantierte aufgeregt an den Konsolen. Er musste erst einmal die Panik überwinden, die ihn im Asteroidenfeld im Griff gehabt hatte.

Sie näherten sich dem errechneten Zentrum der Leere mit verringerter Geschwindigkeit. Trotz Tarnvorrichtung strahlten sie eine, wenn auch kleine, Energiesignatur ab.

Energieemissionen waren immer anzumessen. Und niemand wusste, wie gut die Schakale darin waren.

Die eigene passive Sensorik hatte bereits erhebliche Masseansammlungen gemessen und diese führten die *Argo* jetzt auch ohne die bisherigen Daten der Satelliten zum vermuteten Ziel. Aber zu erkennen war nichts.

Trotz zugeschalteter Sensorbooster blieben die gravimetrischen und magnetischen Schirme leer. Aeneas meinte, dass vermutlich Störsender aktiv seien. Es war bekannt, dass die Schakale sich auf ausgeklügelte defensive Abwehrmechanismen stützten. Und mit Raumminen sei ebenfalls zu rechnen, fügte er hinzu. Crean nahm den Hinweis dankend auf und Isis programmierte ein paar Sensoren um, die sie rechtzeitig warnen sollten. In der Tat spürten die Scanner schon bald eine Abwehrlinie in Form von Raumminen auf. Sie waren sowohl in der Tiefe als auch in der Breite großzügig gestreut.

Aber die *Argo* war klein und wendig. Sie mogelte sich hindurch.

Theoretisch hätten sie schon lange weitere Details erkennen müssen. Aber es war wie verhext. Nichts zu sehen in allen Bereichen des Spektrums, nur die Schwärze des Alls um das Schiff. Nach Passieren des Minenfeldes war aber klar, dass sie auf dem richtigen Kurs flogen. Und direkt auf die Gefahr zu.

Jeder war auf seiner Gefechtsposition und die Spannung war mittlerweile schwer erträglich. Keiner sagte etwas, nur die monotonen regelmäßigen Entfernungsangaben von Isis waren zu hören.

„Isis?“

„Ja, Commander“

„Berechne eine Route durch das Minen- und Asteroidenfeld, falls wir fliehen müssen.“

Ion drehte sich Crean zu. Er war an den Sensoren beschäftigt.

„Sir, wir haben was auf dem visuellen Schirm.“ Er schaltete es auf den Hauptbildschirm.

Was sie sahen, verschlug allen den Atem. Nicht weit von uns entfernt, in fast greifbarer Nähe hing ein Planet in der Leere des Alls. Riesig in seinen Ausmaßen nahm er fast den ganzen Bildschirm ein.

„Stopp das Schiff, Isis! Langsam“.

Es war schwierig, mit dem bloßen Auge Einzelheiten zu erkennen. Der Planet war völlig in der Finsternis gefangen. Mangels einer Sonne oder anderen Lichtquelle wurden die Konturen nur durch Radarabtastung optisch dargestellt. Jetzt war auch klar, warum die Scanner zwar eine riesige Masse erkannt hatten, aber keine Einzelheiten zu entdecken waren. Jetzt aber war es, als überschritten sie eine Grenze der Stille und traten in ohrenbetäubenden Lärm ein. Die Scanner spielten verrückt. Der Ausstoß an Energie war enorm. Nun konnte man auch regelmäßige Energiegitter auf dem Planetoiden feststellen.

„Gehen wir noch ein wenig näher Commander?“, fragte Ion.

Crean saß abwartend in seinem Kommandositz. Er grübelte und wog die Möglichkeiten ab. Es war klar, dass sie ihre Missionsziele erreicht hatten. Alles darüber hinaus stellte nur eine Vervielfachung der Gefahr für die Besatzung und das Schiff dar.

„Haben wir alles dokumentiert, was die Scanner feststellen konnten, Ion?“

„Ja, Sir.“

„Wir haben die einmalige Chance, weitere Details herauszufinden, die über Sieg oder Niederlage entscheiden könnten“, meinte Crean mehr zu sich selbst, als zu den anderen. „Wir gehen noch näher ran.“

„Aeneas?“

„Ja.“

„Übernimm bitte den Pilotenplatz und klink dich in den taktischen Raum ein. Du fliegst die *Argo*. Ion, Sie übernehmen die Feuerkontrollen.“

Ihre Sitze rasteten ein und die Visiere schlossen sich. Alle drei standen nun mitten im All und hatten so den maximalen Überblick. Isis speiste noch weitere dreidimensionale Diagramme in die Orbit- Perspektive ein, um einzelne Entfernungen und Vektorgeschwindigkeiten besser darzustellen. Dann ging es los. Aeneas schob die *Argo* mit vorsichtigen Bewegungen weiter in Richtung des Planetoiden und schwenkte behutsam in eine elliptische Umlaufbahn.

„Isis, übertrage der Tarnvorrichtung das Maximum an verfügbarer Energie.“

„Ja, Sir.“

Je weiter die *Argo* sich näherte, desto mehr ließ sich erkennen. Die Oberfläche des Planeten war voller regelmäßiger Strukturen, die sich in Form von Energielinien abzeichneten. Den Spektralanalysen nach zu schließen, gab es eine Art dünner Atmosphäre, die aus Kohlendioxid, Methan und Stickstoff bestand. Die einzelnen Energiequellen waren vermutlich Reaktoren, die offensichtlich für die Abstrahlungen von Radioaktivität ursächlich waren, die von den Sensoren ebenfalls entdeckt worden war.

Es war zu vermuten, dass es sich bei der ganzen Anlage um eine riesige, überdimensionale Werft handelt. Die scheinbar unzähligen Fertigungsanlagen überstiegen die Vorstellungskraft und jedem an Bord der *Argo* war bewusst, dass die vereinten Werftkapazitäten der menschlichen Völker mit dieser einen nicht mithalten konnten. Vermutlich wurde hier ein Großteil, wenn nicht sogar alle feindlichen Kriegsschiffe gebaut.

Aber hier gab es keine Raumschiffe zu sehen. Und das war mehr als merkwürdig. Wo steckten die? Es waren auch keine Abwehranlagen zu identifizieren. Fühlten sich die Schakale hier so sicher? Oder konnten sie nur keine erkennen? Fragen, die sich jeder auf der Kommandobrücke stellte.

Langsam umrundete die *Argo* den Planetoiden und versuchte, mehr herauszukriegen.

Die einzelnen Strukturen waren völlig gleichmäßig über die Oberfläche verteilt; so gleichmäßig, dass es schon unheimlich war. Remer, der die Sensorik überwachte, meldete einzelne Energiefluktuationen voraus. Aeneas ließ die *Argo* langsam weiterfliegen. Dann schaltete sich Isis in die Taktik auf.

„Achtung, unbekannte Schiffe voraus!“

Jetzt wurde es Zeit, zu verschwinden. Crean hatte den Gedanken kaum zu Ende gedacht, da sah er, wie drei Signaturen aus einem größeren Kordon ausscherten und auf Abfangkurs gingen. Isis meldete, dass es sich um schnelle Angriffsfregatten handelte.

Und dann brach die Hölle los. Plötzlich stiegen unzählige längliche Energiestifte von der Oberfläche auf und beschleunigten irrsinnig schnell in Richtung der *Argo*. Mehrere Salven von Torpedos kleineren Kalibers folgten.

Aeneas reagierte in Bruchteilen von Sekunden und wendete das Schiff in einer engen Kurve. Dabei erhöhte er die Geschwindigkeit, so schnell es ging. Die Absorber ächzten unter der Belastung der Beschleunigung. Zusätzliche Sperrschilde wurden im Schiff aufgeschaltet, um die durchdrückenden Fliehkräfte zu absorbieren. Wenn nur ein Schild davon zusammenbrach, würde jeder Mensch in der *Argo* zerquetscht. Das Schiff raste in Richtung des Minenfeldes. Die der *Argo* folgenden Angriffsfregatten feuerten mit allen Kalibern. Blaue und rote Energiesalven durchzuckten die Schwärze des Alls und verfehlten das Schiff nur knapp. Bei

diesen Kalibern konnte schon ein Streifschuss die Vernichtung des Schiffes bedeuten.

Aber Aeneas gelang es immer wieder, unberechenbare Flugmanöver zu vollführen, die die Technik zwar bis an ihre Belastungsgrenze führten, das Schiff aber vor der Vernichtung bewahrten. Die Fregatten blieben langsam zurück. Sie waren nicht imstande, die wahnsinnigen Beschleunigungswerte der *Argo* mitzuhalten. Doch die Torpedos des Planetoiden kamen immer näher und die reichten völlig aus, das Schiff zu zerstören. Crean wollte schon den Ausstoß von Antiraketenminen und den Einsatz des ganzen Arsenal an aktiven Verteidigungssystemen befehlen, da besann er sich. Es durften keine Beweise zurückbleiben. Die Herkunft der *Argo* und ihre technologischen Besonderheiten sowie der Grund ihrer Anwesenheit durften den Schakalen nicht bekannt werden. Nein, sie mussten so hier rauskommen. Im Zweifel wären sogar die Vernichtung des Schiffes und der Tod der Besatzung hinzunehmen. Die Aufklärungsergebnisse konnten sie auch per Transmitter übermitteln.

Er sah zu Aeneas. *Wir müssen es so schaffen. So darf es nicht enden.* Per Gedankenbefehl schaltete er sich zu Ion in die Feuerkontrolle. „Wir müssen uns einen Weg durch die Raumminen schießen. Eine andere Wahl haben wir nicht, wollen wir nicht unnötig Zeit verlieren. Den Torpedos können wir nicht ausweichen, wie müssen einfach schneller sein.“

Das Minenfeld kam immer näher. Ion hatte die Artilleriekanonen aus ihren Buchten gefahren und voraus gerichtet. Die leichten 200-mm-Kanonen waren mit Uranium-Projektilen geladen, die eine höhere Reichweite hatten. Ihre Salven durchzuckten das All zwischen der *Argo* und den Minen. Ion und Crean standen im taktischen Raum, nur ihre Hände und Finger bewegten sich unablässig. In ihren Pupillen spiegelten sich endlose Datenreihen und Vektorzahlen,

Einzelheiten hervorgehoben durch bunte taktische Farben und blinkende Signaturen. Jeder von ihnen war mit zwei der vier Artilleriekanonen direkt vernetzt und feuerten wie wahnsinnig auf die erkannten Minen. Manchmal explodierten gleich mehrere in einer Reihe, wenn eine Druckwelle zu einer Kettenreaktion führte.

Das Schiff steuerte jetzt einem Glutmeer aus Energie und Zerstörung entgegen. Die Störungen der Sensorik nahmen rapide zu und einzelne Aufschaltungen waren nicht mehr möglich. Aber das Schiff spuckte immer noch einen Projektilteppich, der den Durchflug irgendwie ermöglichen musste.

Die Torpedos holten weiter auf. Der Abstand wurde zusehends kürzer, sie kamen nur nicht mehr ganz so schnell näher.

Auf einmal durchzuckte es die *Argo*. Wie von einer riesigen Faust wurde das Schiff getroffen. Alarmsirenen unterbrachen den lauten Knall. Kampfanzüge und Sperrschilde absorbierten den Aufpralldruck, aber die Systeme wurden völlig überfordert. Alles, was lose war, flog durch die Zentrale, und Überdruckventile knallten mit platzenden Geräuschen.

Crean bemerkte davon nichts im taktischen Raum, spürte nur den Druck auf seinem Körper. Aber er bekam mit, was dem Schiff geschah. Sein Komm-Log zeigte den Ausfall der Schilde an. Die Panzerung backbord war durchbrochen. Und schon gab es wieder einen leichten Treffer. Weitere Datenreihen hüpfen aufgereggt in seinem Sichtfeld umher und verhiessen nichts Gutes.

Einzelne Strukturrisse zeigten sich jetzt in der Außenhaut. Crean brüllte Ions Namen und wies mit einer Hand auf eine Gefechtsmine, die sich backbord enttarnt hatte und unablässig feuerte. Beide nahmen das Ziel ins Visier und schossen zurück. Doch die Feuerfrequenz war rapide abgesunken, da Isis

Energie für die Aufrechterhaltung und den Wiederaufbau der Schilde abziehen musste. Zudem verbrauchte die enorme Fluchtgeschwindigkeit des Schiffs fast alle verfügbaren Energiereserven. Der Gefechtsturm erhielt einige Volltreffer und zerbarst in einem Inferno. Jetzt erreichten sie das Glutmeer voraus und rasten hinein.

Dann war nichts mehr zu sehen.

Alles wurde überdeckt von einer Feuerwand.

Ein kreischendes Geräusch durchdrang jäh das Bewusstsein und etwas prallte mit voller Wucht gegen die Argo. *Jetzt ist es zu Ende*, dachte Crean. Er sah noch, wie die mühsam aufrechterhaltenen Schilde vollends zusammenbrachen und schloss die Augen. Er rechnete mit seinem Tod, jetzt und hier.

Doch nichts dergleichen passierte. Als er die Augen wieder öffnete, war keine Feuerwand mehr zu sehen. Sie waren im leeren Raum und das Schiff raste weiter voran. In die Dunkelheit.

Doch irgendetwas war anders. Mit jähem Schreck erfasste Crean die trudelnden und unkontrollierten Bewegungen des Schiffs. Er blickte zur Rechten, wo eben noch sein Sohn gestanden hatte. Doch der war nicht mehr zu sehen. Er hielt sich nicht mehr im taktischen Raum auf. Creans Herz krampfte sich zusammen.

„Nein“, hörte er sich schreien, dann riss er das Visier hoch, schnallte sich ab und sprang aus seinem Sitz. Aeneas' Pilotensitz war nicht mehr an seinem Platz. Der Aufprall hatte den Sessel aus der Verankerung gerissen. Durch den Qualm und bei dem flackernden Rotlicht konnte Crean nichts richtig erkennen. Wie wahnsinnig kroch er über die Brücke und tastete sich voran. Er bemerkte den Schmerz nicht, wenn er gegen

irgendwas stieß oder prallte, und rief nach Aeneas, konnte sein eigenes Rufen aber nicht hören.

Dann ertastete er den Sitz. Er lag verkehrt herum, eingeklemmt zwischen mehreren abgerissenen Apparaturen. Mit aller Anstrengung drehte er den Sitz und konnte Aeneas ansehen. Blut rann ihm aus den Mund und Nase, seine Augen waren geschlossen.

Wie gelähmt kniete Crean vor seinem Sohn. Etwas stieß ihn zur Seite. Es war Sedna.

Sie riss ein Med-Pack auf und verlinkte es mit dem Kampfanzug von Aeneas. Einige Anzeigen leuchteten rot, aber die wichtigsten Vitalwerte waren entweder im grünen oder gelben Bereich. „Milzriss!“, schrie sie in ihr Helm-Komm.

Sedna riss an Crean und schüttelte ihn. „Er lebt Crean! Ich bringe ihn mit Remer ins Med-Lab. Du musst die Steuerung übernehmen, sonst sterben wir!“

Langsam kam Crean zu Verstand. Er fühlte die schlingernden Bewegungen des Schiffes und nahm die Realität wieder wahr, die ihn mit aller Macht einzuholen suchte. Noch im Knien wechselte er zurück in den taktischen Raum.

Ion versuchte bereits krampfhaft, die Bewegungen des Schiffes auszugleichen, aber das Trudeln war bei der Geschwindigkeit zu stark. Da griff Crean wieder ein und gab Isis Befehle. Er bemühte sich um vollständige Konzentration, als er die Steuerung übernahm, und das schien auch zu funktionieren. Durch schubweise Kontermanöver ließ sich das Trudeln verringern. Einzelne Sekundärsysteme wurden sukzessive abgeschaltet, um weitere Energie für Antrieb und Stabilisatoren abzuziehen.

Aber immer noch waren die Torpedos ihnen auf den Fersen. Auch sie durchstießen den Gürtel aus pulsierender Energie des teilweise zerstörten Minenfeldes und kamen beständig näher.

Die Flugbahn der *Argo* war wieder stabil, das Schiff aber schwer beschädigt. Die Schilde waren ausgeschaltet, um Energie für die Flucht zu sparen und nur noch Notversorgung und Panzerung waren intakt. Crean zeigte keine Reaktionen, sein Blick war starr, die taktischen Werte spiegelten sich in seinen Pupillen wider. Mit aller Macht drückte er das Schiff weiter hinaus in die Leere.

Ion starrte wie gebannt auf die Geschwindigkeitsangaben. „Dass das Schiff das aushält ...“ Schweiß lief ihm von der Stirn. Isis meldete, dass die Torpedos zurückfielen und der Abstand zu ihnen zunahm; ihr Antrieb war leergelaufen. Ions Gesichtszüge entspannten sich. Seine Hand legte sich auf Creans Schulter. „Wir haben es geschafft, Commander!“

Aber Crean war noch nicht in die Wirklichkeit zurückgekehrt. Nur ganz langsam entkrampften sich seine Hände, die sich in den Polstern des Kommandosessels verkrampft hatten. Dann blickte er zu Ion hoch. „Ok, Ion, bring uns hier weg.“ Damit klinkte Crean sich aus dem taktischen Raum.

Noch immer war die Brücke voller Qualm. Es roch nach verbrannten Kunststoffen und Ozon. Die Absaugeinrichtung arbeitete, aber nicht sehr effektiv. Wie in Trance kämpfte Crean sich durch das Chaos umgestürzter oder herausgerissener Steuerungs- oder Einrichtungsgegenstände. Multiplexscherben und Metallteile knirschten unter seinen Schuhen. Dann fand er das Innenschott. Er wollte zu Aeneas.

Isis meldete sich unterwegs plötzlich per Direkt-Voice und gab durch, dass die Torpedos sie verloren hatten. Sie waren entkommen.

Auf den Gängen sah es nicht besser aus als auf der Brücke, aber das war ihm im Augenblick völlig gleich. Im ganzen Schiff gab es nur noch rotes Notlicht, das im Rhythmus der Alarmschaltung blinkte. Angekommen vor dem Med-Lab hielt

er zögerlich inne. Seine Hand berührte schon den Öffnungsmechanismus, aber dann zog er sie wieder zurück. Er hatte Angst vor der Wahrheit.

Dann öffnete er die Tür doch.

Crean hatte mit vielem gerechnet, aber nicht mit dem, was er jetzt sah.

In der hinteren Med-Nische konnte Crean im Schimmer der flackernden Beleuchtung Aeneas liegen sehen. Sedna hatte sich über ihn gebeugt, ihr Haar war offen und seine Arme umfassten ihren Rücken. Crean trat noch einen Schritt in den Raum hinein, als er sah, dass die beiden sich küssten. Sie hatten ihn noch nicht bemerkt. Um den Moment nicht zu stören, drehte er sich leise um und schloss das Schott hinter sich.

Die nächsten Tage verbrachte die Crew damit, Schäden auszubessern. Neben den Rissen in der Außenstruktur und den Defekten an den Reaktoren waren durch die Erschütterungen auch die kryonischen Fugen aus ihrer Verankerung gerissen worden. Aber dieses Mal brauchten sie ihre Kaltschlafstätten nicht. Denn jetzt konnten sie mit dem Subraumantrieb von Warpfeld zu Warpfeld springen. Nur wenige Tage und sie wären wieder in DIRAS.

Alle arbeiteten unermüdlich. Insbesondere Crean. Er hielt sich oft außerhalb des Schiffes auf, wo er die Strukturrisse schweißte. Hier im All fühlte er sich wohl und einsam genug, um seine Trauer zu fühlen. Er freute sich für Aeneas. Und für Sedna, dass es ihr endlich gelungen war, den harten Brocken aufzusprengen. Aber die beiden erinnerten ihn auch an Alazais. So kurz vor dem Sprung nach DIRAS wusste er nicht, ob sie dort sein würde. Ob sie warten würde. Er wusste ja nicht einmal, ob sie noch lebte. Er war acht Jahre unterwegs ohne eine Nachricht von ihr.

Per Direkt-Komm unterbrach Ion in dem Moment die

Gedanken Creans. „Commander, die wichtigsten Reparaturen wurden durchgeführt und die Module getestet. Wir können nach Abschluss der Außenarbeiten Richtung DIRAS starten.“

„Danke, Ion. Ich überprüfe noch diese Arbeit hier, dann komme ich ins Schiff zurück.“

Seufzend packte er die Analysegeräte zusammen und schwebte die Außenhaut entlang zur Schleuse.

Vier Stunden später erfolgte die Abschlussbesprechung. Alle Missionsergebnisse wurden noch einmal zusammengefasst und von allen durchgekaut. Crean dankte der Crew für die exzellente Arbeit und dann bekam Remer den Auftrag, den Rückflug gemeinsam mit Isis zu berechnen. Drei Stunden später sollte der erste Sprung erfolgen.

Nach der Besprechung suchte Crean Aeneas auf. Er wollte einige alternative Angriffspläne auf den Planetoiden mit ihm durchsprechen. Das war zwar nicht wirklich notwendig, da die taktische Auswertung auf DIRAS erfolgte. Aber die *Argo* hatte als einzige alles gesehen, und Crean schon einige Ideen entwickelt. Außerdem war noch ausreichend Zeit bis zum Sprung. Doch Crean konnte seinen Sohn nirgends finden. Selbst Sedna wusste nicht, wo er sein mochte, und meinte, dass sie ihn auch schon vermisst habe.

„Isis?“

„Ja, Commander.“

„Befindet sich eines der Crewmitglieder außerhalb der *Argo*?“

„Nein, Sir!“

Als Crean an seinem Quartier vorbeikam, sah er, dass das Schott ein wenig offenstand. Erst glaubte er, es vielleicht nicht geschlossen zu haben, dann aber begann er, Schlimmeres zu fürchten.

Nachdem er das Schott vorsichtig geöffnet und den Raum betreten hatte, erwies sich seine Befürchtung als zutreffend.

Sein Herz krampfte sich zusammen. Er sah Aeneas, wie er auf das Hologramm von Alazais starrte. Er hatte ihn jedoch bemerkt und drehte sich um.

Die blauen Augen des Sohnes fixierten Crean. „Du bist mein Vater!“ Es klang wie ein Vorwurf, nicht nach einer Feststellung. Es war ein Vorwurf.

Crean schluckte und nickte. „Ich wollte es dir sagen, Aeneas, schon die ganze Zeit“, brachte er noch gequält heraus, aber da war Aeneas schon an ihm vorbei gestolpert und aus seinem Quartier gestürzt. Er war unfähig, ihm zu folgen.

Crean sah ihn erst auf DIRAS wieder.

Die Flotte

DIRAS, der letzte verbliebene Funke Hoffnung der Menschheit auf ein Überleben im Universum. In den acht Jahren, seit die *Argo* das System verlassen hatte, hatte sich viel verändert. DIRAS war nun nicht mehr ein kleiner Außenposten versprengter Widerstandskämpfer, sondern zum Dreh- und Angelpunkt des organisierten menschlichen Widerstandes gegen die Schakale geworden.

Bis auf Aeneas und Sedna waren alle auf der Brücke versammelt. In gemessener Geschwindigkeit vollführte das Schiff die notwendigen Wendemanöver an den Markierungsbojen, denn der Weg durch den Staub- und Partikelnebel, der DIRAS schützte, war immer noch sehr gefährlich. Die Crew stand vor dem Hauptbildschirm und starrte auf den sich offenbarenden Asteroidengürtel. Was sie sahen, verschlug ihnen die Sprache. *Soll das wirklich DIRAS sein?*, dachte wohl jeder für sich.

Die *Argo* sendete ihren Identifizierungscode und nach kurzer Pause bekamen sie Anflug- und Landeerlaubnis. Was sie indes nicht sahen, war, wie der wachhabende Operator wie von der Tarantel gestochen aufsprang und in der für Menschen komisch anmutenden Laufbewegung eines Attagoners im Exoskelett zu seinem leitenden Offizier lief, um ihm die Nachricht vom Eintreffen der *Argo* zu überbringen.

Zur gleichen Zeit und ebenfalls unbemerkt für die *Argo* schalteten sich die Zielsucher der Verteidigungsbatterien ab und gaben den Weg endgültig frei.

DIRAS! Die Crew der *Argo* erblickte eine unüberschaubare Ansammlung von Werft – und Fertigungsanlagen, Docks und

Raffinieren, dazu mehrere orbitale Städte, unzählige Atomsonnen, die auf engen Umlaufbahnen grüne Nahrungskokons umrundeten. Dazwischen kreuzten kleine Shuttles und Harvester oder Attagoner selbst in ihren Exo-Skeletten.

Niemand schien die *Argo* zu beachten. Es waren ja auch acht Jahre vergangen. Nur die Wenigsten würden sich an den Aufklärer erinnern und seine Mission war ja sowieso geheim gewesen.

Der Asteroid selbst war noch gar nicht zu erkennen. Die vielen orbitalen Strukturen füllten den Zwischenraum zwischen DIRAS und weiteren kleineren Brocken. Häufig konnte man Erz- und sonstige Aufbereitungsanlagen erkennen, sowohl Über- als auch Untertage der Oberfläche dieser Asteroiden. Remer wies auf sie hin, indem er mit seinen Finger auf die Oberfläche zeigte. Nachdem sich die *Argo* da hindurch geschlängelt hatte, erblickten sie endlich DIRAS selbst.

Auch hier hatten sich offenbar eine Menge Dinge verändert. Schon bei Creans erstem Besuch war DIRAS weitreichend unterhöhlt gewesen und hatte über viele bewohnte oder zu Fabrikationszwecken errichtete Strukturen in einem modular aufgebauten Umfeld verfügt. Aber die vielen in der Zwischenzeit entstandenen Oberflächenbauten zeigten deutlich, dass es irgendwann zu eng geworden war; aber wohl erst im Lauf der Zeit. Alles sah nämlich sehr planvoll, durchdacht und gut organisiert aus. Und dass dies hier kein galaktisches Handels- oder Vergnügungszentrum war, konnte man sofort erkennen, alles atmete sozusagen einen militärischen Geist. DIRAS war Hauptquartier und riesiges Aufmarschgebiet zugleich.

Viele kleine wie großkalibrige Abwehrtürme an neuralgischen Punkten, sowohl auf DIRAS als auch verankert im All, machten zudem den unverkennbaren Festungscharakter

deutlich. „In einer existentiellen Bedrohungslage wie dieser ist der Mensch zu erstaunlichen Leistungen fähig. Warum kann es nicht immer so sein?“ Crean dachte laut und sah weiter auf den Hauptbildschirm; Ion, Remer und Sedna nickten zustimmend und Aeneas strahlte Stolz auf die Wehrhaftigkeit seiner Heimat aus.

Alles war so atemberaubend groß und umfassend, eine einmalige Leistung. Kaum zu glauben, dass dies alles durch die wenigen Attagoner in acht Jahren aufgebaut worden war.

Langsam näherte sich die *Argo* DIRAS und ein Traktorstrahl erfasste das Schiff. Wie zu erwarten, wurde das Schiff nicht direkt nach DIRAS geschleppt, sondern in Richtung einer der orbitalen Start – und Landeplattformen. Die Kantenlänge dieser rechteckigen Plattform betrug mindestens dreißig Kilometer im Quadrat. Aber sie war fast leer. Neben einigen wenigen kleineren Einheiten waren keine größeren Raumschiffe zu sehen, weder Transport- noch Schlachtraumer.

Langsam sank die *Argo* der Plattform entgegen und setzte kurze Zeit später sanft auf.

„Da wären wir“, warf Crean in den Raum.

„Wurde auch Zeit“, meinte Remer nur.

„Wir haben noch keine Weisung von der Leitstelle, was nun passieren soll“, erinnerte Ion sie.

Da meldete sich Isis: „Eine Fähre befindet sich im Anflug auf uns, Commander.“

„Gut, Isis. Ich habe noch eine Frage an Dich.“

„Ja, Commander?“

„Wie viele Humanoide könnten sich nach deinen Schätzungen hier befinden?“

„Schätzungsweise einhundert Millionen.“

Remer sog die Luft ein. „Oha.“

Das verblüffte alle und sie sahen sich stumm an. „Mal sehen, was es noch für Überraschungen gibt“, gab Ion als

einzigsten einen direkten Kommentar ab, während er ein paar Systeme offline schaltete. Aber ein Lächeln auf manchem Gesicht zeigte, dass die Anspannung der letzten Zeit von allen wich und sich ein wenig Hoffnung verbreitete.

„Kampfanzüge brauchen wir nicht. Wir werden in den Farben des Ordens gehen und die Fähre nehmen“, befahl Crean und wandte sich in Richtung Brückenausgang.

In seiner Kabine angekommen nahm Crean seinen Overall und zog ihn an. Er betrachtete die Insignien des Ordens auf der Uniform und erinnerte sich der vielen Jahre auf PARA. Das alles war schon so lange her und schien nun so weit weg. Er sah noch einmal zu Alazais und ihm wurde bewusst, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit ganz bald etwas über sie erfahren würde. Er wurde plötzlich nervös und sein anfänglicher Gleichmut wich steigender Erregung, als er die Kabine verließ.

In der Fähre waren bereits alle versammelt. Sedna und Aeneas saßen beieinander, aber Aeneas starrte stur gerade aus und würdigte seinen Vater keines Blicks. Auch Sedna sah nicht richtig glücklich aus. Sie blickte gedankenverloren aus einem Fenster und ihre Augen waren ein wenig rot. Crean konnte sich denken, was passiert war. Der psychische Schock der Wahrheit wird an der zarten Blume ihrer Gefühle nicht spurlos vorbei gegangen sein. Crean tat es leid, wie es gekommen war.

Die Fähre landete auf DIRAS vor einem riesigen Gebäude aus pulsierenden Membranen. Man hatte also an der bisherigen Bauweise festgehalten, der Symbiose zweier lebender Organismen. Oberhalb der Fähre bis zum Eingang des Gebäudes entstand ein transparentes Sperrfeld und der Zwischenraum füllte sich mit atembarender Atmosphäre. Nun endlich konnten sie aussteigen. Es war immer wieder ein komisches Gefühl wenn man auf lebendiges und elastisches Material trat und dann darüber lief. Man hatte stets den

Eindruck, als würde der Untergrund schwanken. Hinter der Eingangsmembran wurden sie von einem Serviceroboter im Empfang genommen, und das war etwas Neues.

Normalerweise verzichteten die Attagoner auf überflüssige künstliche Systeme und verwendeten nur unabdingbare elektronische Apparaturen. *Ja, es hat sich doch einiges verändert in den Jahren unserer Abwesenheit*, dachte Crean. Einem plötzlichen Gefühl folgend drehte er sich um und sah, wie Aeneas in einen Seitengang abbog und sich von der Gruppe trennte.

Er sah ihm nach und fragte sich, wann er ihn wiedersehen würde. *Das Schicksal kann wirklich grausam sein*, dachte Crean, als er auf die still im Gang stehende Sedna blickte. Er ging ein Stück zurück zu ihr und nahm sie in den Arm; sie weinte.

Es fiel ihm nichts Tröstlicheres zu sagen ein, als: „Es lag nicht an dir Sedna. Ich war schuld.“ Was selbst in seinen eigenen Ohren platt rüberkam.

Sie blickte ihm verstört und fragend in die Augen. Noch immer liefen die Tränen.

Crean schluckte. „Sedna, Aeneas ist mein Sohn, aber das wusste er nicht. Er hat es durch Zufall auf dem Schiff erfahren. Er steht unter Schock. Es tut mir so leid für euch.“

Die Wahrheit zu sagen empfand Crean befreiend, auch wenn der neben ihm stehende Ion keine Reaktion zeigte und Sedna am Boden zerstört wirkte. Dann sackte sie auf einmal in seinen Armen zusammen. „Ion, hilf ihr“, bat Crean, „und nimm sie mit ins Quartier. Bleib bei ihr! Ich muss in die Operationszentrale.“

Remer und Crean waren die Einzigen, die jetzt noch dem Service-Robot folgten. Als sie eine weitere Durchgangsmembran betraten, lief ihnen jemand von Weitem entgegen. Schon durch den menschlichen Laufstil drängte sich beiden zugleich ein Gedanke auf. „Megor!“, riefen sie unisono und beschleunigten ebenfalls ihren Schritt.

Nur Momente später lagen sich alle drei erst einmal in den Armen, bevor sie sich trennten und einander musterten. Wie zu erwarten war Megor ein wenig gealtert. Seine Schläfen waren in den acht Jahren ergraut und die Dichte der Haare hatte auch nachgelassen. Sie überfielen einander mit Fragen und kaum kam jemand zu Wort.

„Commander, war die Mission erfolgreich?“, war Megors wohl dringlichste und wenigstens die wollte Crean sofort beantworten.

„Ja, Megor, wir haben die Basis gefunden und können die Schakale an empfindlicher Stelle treffen!“

„Das ist großartig. Ich denke, ich kann euch aber auch glücklich machen.“

Crean stand ein Fragezeichen ins Gesicht geschrieben, aber sie mussten sich sputen. „Lasst uns in die Zentrale gehen und dort alles besprechen“, entschied Crean und wies mit einer Hand den Gang entlang. Unterwegs beäugte Crean Megors Uniform, die definitiv nicht mehr die des Ordens war, und fragte ihn danach.

„Ähm, Sir. Ich trage nur die Uniform der Allianz als Ehrenmitglied. Sie sehen es an der goldenen Litze. Hier“, und damit zeigte er auf seine Schultern.

„Die Allianz?“

„Sir, das ist die neu aufgestellte Armee aller verbündeten menschlichen Rassen.“

Crean sah Megor erstaunt an. „Es hat sich wohl eine Menge verändert in unserer Abwesenheit“

„Das kann man wohl sagen, Sir!“ Er wies auf seine Brust. „Sehen Sie hier. Die Uniform ist zwar auch schwarz, aber überall sind silberne, ineinander verschlungene Linien. Das soll für die Wiedervereinigung der Menschheit stehen. Das Material ist eine biogene Lebensform und kann im Notfall kurzzeitig ein Überleben im Vakuum ermöglichen.“

Remer schaute Megor ungläubig an. Ihm schien der Gedanke, ein Lebewesen auf der Haut zu tragen, nicht zu gefallen.

Sehen sie Sir, der Attagoner, der da auf uns zukommt, ist Chibru. Er ist der Leitende in diesem Zyklus, also für die nächsten zwölf Stunden. Er kommt wegen euch. Ihr werdet erwartet.

„Danke Megor.“

Nach einer Reihe weiterer Transportmembranen erreichten sie die Einsatzzentrale, die vielleicht die radikalste Änderung aller Einrichtungen auf DIRAS erfahren hatte.

Die Halle war jetzt riesig, in ihren Ausmaßen ähnelte sie eher dem Rechenzentrum einer Handelswelt oder dem Hauptsitz der Streitkräfte der Galaktischen Liga und vermutlich war sie noch besser ausgestattet. Überall saßen oder standen Attagoner, die sich alle mit technischen Systemen verlinkt hatten und teilweise geistesabwesend und mit geschlossenen Augen in diversen virtuellen Holos oder an taktischen Scannern arbeiteten. Auf einer der Stirnseiten konnte man einen riesigen Bildschirm sehen, auf dem eine dreidimensionale Sternenkarte abgebildet war. Über der Szenerie lag ein diffuses Licht, welches von allen Seiten einströmte, aber deutlich gedimmt schien. Die beiden Wiederankömmlinge waren beeindruckt und sie wussten nicht, wo sie hingehen sollten.

Crean, schallte es da in seinen Gedanken.

Ja, das bin ich, antwortete *Crean*.

Vertraulich legte der Attagoner *Crean* zur Begrüßung eine seiner Gliedmaßen auf die Schulter. *Sie sind pünktlich zurückgekommen. Ich hoffe sehr, Sie haben wertvolle Erkenntnisse sammeln können.*

Ja, Sir. Wir haben eine Menge über die Schakale erfahren. Aber hier hat sich auch einiges verändert. Kaum zu glauben, dass das alles in den letzten Jahren erbaut wurde.

Da haben Sie recht. Das waren auch nicht ausschließlich wir. Es ist uns gelungen, unter dem Banner unseres Vertrages mit der Liga noch viele andere Splittergruppen für den Krieg zu gewinnen, und sogar einige der Geflüchtetengruppen zur Rückkehr zu bewegen. Eine neue Hoffnung ist entstanden und aus Flucht wurde hartnäckiger Widerstand. Aber wir leben im Verborgenen. Kommen Sie, wir gehen in den Lageraum.

Remer und Crean folgten dem Attagoner, der mindestens eine halben Meter größer war als der nicht gerade kleine Kapitän der *Argo*.

Die ganze Operationszentrale war wie ein Amphitheater angeordnet. Sie gingen einen Gang zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen immer weiter nach oben. Bei einem Blick zurück sah Crean, dass alle Stationen im Halbkreis um einen riesigen Bildschirm angeordnet waren. Oben angelangt führten Chibru und einer seiner Assistenten die drei Menschen durch eine weitere Transportmembran in einen ebenfalls großen, aber eben angelegten Raum. Mittig stand ein gewaltiger Tisch aus Hartplastik, ungewöhnlich für die Attagoner. Megor meinte, dass dies seine Idee gewesen war, da hier eine große Menge an Elektronik verbaut werden musste. Die Attagoner hatten sich zunächst dagegen gesträubt, aber seine Argumente hatten sie schließlich überzeugt.

An einer Seite konnte man das Flimmern eines Sperrfeldes erkennen sowie eine transparente Wand dahinter. Crean fiel ein, dass A`dal ja in einer Unterwasserwelt lebte und er hoffte, dass er sich dort hinter dieser Wand aufhielt und er ihn bald zu sehen bekam.

Chibru bedeutete den Menschen, sich zu setzen. Die Sitzplätze waren viel zu groß und recht unbequem, da es auch keine Polsterung gab. Natürlich brauchten die Attagoner das nicht. Sie trugen ohnehin ihre Exo-Skelette.

Haben Sie die Missionsdaten schon überspielt? fragte Chibru.

Nein, die sind noch in den Datenspeichern der Argo. Sie können sie aber jederzeit abrufen. Isis ist informiert und hat alles bereits aufbereitet. Die strategische Analyse haben wir auch noch nicht vorgenommen, da uns schließlich noch wesentliche Einsatzparameter fehlen.

Er nickte seinem Assistenten zu, der diverse Schaltungen vornahm.

Gut, Crean, wir werden jetzt die Daten abrufen.

Was meinen sie? Was haben sie entdecken können?

Die vermutlich einzige Produktionsanlage der Schakale liegt auf einem riesigen Planetoiden in der Leere. Ich vermute, der Planetoid wurde dort künstlich platziert, und denke, dort wird auch das Operations- und Kommunikationszentrum der Schakale sein. Die Vernichtung des Planeten könnte den Krieg vielleicht beenden oder der Allianz wenigstens Zeit verschaffen. Aber er ist gut bewacht. Wir sind nur knapp den Verteidigungsanlagen entkommen.

Also hat man sie entdeckt?

Ich fürchte ja. Wir haben zwar keine Spuren hinterlassen, die auf Menschen oder Attagoner hinweisen, aber auch wenn es nur Maschinen sind, werden sie sich den Grund unseres Besuchs denken können. Wer sollte dort sonst aufklären, als ein Gegner?, fragte Crean.

Wir Attagoner operieren seit Ihrem Abflug im Verborgenen. Es kann gut möglich sein, dass sich die Schakale jetzt eher von der Galaktischen Liga bedroht fühlen. Nicht auszuschließen, dass sie einen Angriff auf die Liga vorbereiten. Wir müssen das in den Planungen berücksichtigen.

Crean nickte bestürzt. Ein offener Angriff auf die Liga konnte Milliarden Leben vernichten. Die heimatlichen Streitkräfte waren diesem Gegner nicht ebenbürtig, so viel war klar.

Wie weit sind die Vorbereitungen der Allianz gediehen? Haben die Technologiedaten des Ordens und der Liga etwas Nützliches erbracht?

Nun, ich glaube, das wird ihnen der technische Leiter des

Aufbauprogramms am liebsten selber zeigen, übermittelte Chibru und deutete auf Megor.

Der lächelte. „Crean, Ähm, Sir. Sobald Sie Zeit haben, bringe ich Sie zur *Solaris*, dem Flaggschiff der Allianz. Dort kann ich Ihnen alles zeigen und erklären.“

Crean sah zu Chibru. Auch wenn er keine Regung am Attagoner erkennen konnte, spürte er ein Lächeln.

Geben sie ruhig, Crean. Ich werde sie rufen lassen, wenn ich sie brauche.

Crean stand auf und drehte sich noch einmal um. *Chibru, wissen Sie, ob Alazais auf DIRAS ist?*

Soweit ich weiß, ist sie auf einer Forschungsmission unterwegs, seit etwa acht Jahren. Ich weiß nicht, wann sie zurückkehrt.

Wann kann ich mit A`dal sprechen?

Er wird sie rufen lassen, ganz bestimmt.

Crean nickte stumm und verließ mit Megor und Remer den Lageraum. „Wer ist Alazais, Crean?“ fragte Remer.

Crean sah Remer an. „Sie ist die Mutter von Aeneas.“ Dann ging er den Gang zurück zur Zentrale.

Megor schien in seinen Gedanken verloren. Fast zu sich selbst sagte er: „Alazais? Das sagt mir irgendwas, ich erinnere mich. Sie war ausgesprochen menschlich.“

Crean drehte sich unerwartet herum und schaute Megor mit klaren Augen an. „Du kennst sie?“

„Ich bin ihr begegnet. Vor einigen Jahren, hier auf DIRAS. Wir haben öfters miteinander gesprochen. Sie war sehr interessiert an der *Argo*, an der Mission und an ... Ihnen.“

„Wie sah sie aus, Megor?“, fragte Crean weiter.

„Sie sah jung aus. War sehr hübsch. Aber sie schien immer traurig. Es ist schon so lange her, Sir.“

Crean setzte sich. „Bitte, geht schon mal vor, ich komme gleich nach.“

„Aber ... Sir?“ sagte Megor.

Remer zog Megor zur Seite und schob ihn den Gang entlang „Wir gehen jetzt.“

Eine halbe Stunde später waren alle drei auf einer alliierten Fähre unterwegs. Ihr Weg führte sie tief in das Asteroidenfeld hinein. Megor steuerte das Shuttle durch die Materiebrocken. Das war nicht einfach, denn die einzelnen Asteroiden wurden hier nicht von Energiesperren auf ihren sonst so unberechenbaren Flugbahnen gehalten.

Megor verhielt sich sehr geheimnisvoll und gab den beiden nur zu verstehen, dass sie zur *Solaris* flogen, dem Flaggschiff der Allianz.

Crean schien das egal. Er hing seinen Gedanken nach und die beiden ließen ihn in Ruhe. Nachdem sie etwa zwanzig Minuten durch das Feld geflogen waren, erreichten sie das Ziel.
„Commander, wir sind da.“

Crean sah zum ersten Mal auf und ging zum Hauptbildschirm, wo die beiden anderen schon standen. Zuerst konnte er voraus überhaupt nichts erkennen. Bevor er eine ironische Bemerkung machen konnte, erkannte er dann doch etwas. Megor lächelte voller Genugtuung und genoss die erstaunten und überraschten Gesichtszüge von Remer und dem Commander. Beide brachten kein Wort heraus.

„Das was ihr da vor dem Bug seht, ist die *Solaris*, das Flaggschiff des Befehlshabers der Flotte.“ Wie gebannt starrten die beiden auf das riesige schwarze Schiff, dem sich das Shuttle langsam näherte. Nur wenige Positionsleuchten ließen auf die Ausmaße des Schiffes schließen. Erfahrene Raumfahrer konnten seine Dimensionen aber sehr wohl abschätzen.

„Das Schiff ist unglaublich groß“, hörte man Remer fast flüstern.

Megor lächelte immer noch. „130 Millionen Raummeter und 15 Millionen Tonnen Gewicht. Ein kapitaler Träger für Jäger und Bomber. Es misst zwei Kilometer in der Länge und

vierhundertdreiunddreißig Meter in der Breite. Es ist in der Tiefe mit einhundertfünfzig Meter recht schmal, aber das hat seine Gründe, wie wir später noch erfahren werden.“

Jetzt regte sich auch Crean „Wie viel Besatzung?“

„Nur 580 Mann Besatzung, ohne die Jäger und Bomber-Crews. Wir konnten auf eine größere Mannschaft durch den Einsatz der Estrifam und ihrer genetischen Replikanten verzichten. Mit Zustimmung der Estrifam haben die Attagoner besonders geeignete Wesen gezüchtet, die hier erstmals zum Einsatz kommen.“

„Warum ist das Schiff dann so groß?“

„Feuerkraft! Commander. Die bedeutendste Schwierigkeit bei der Konzeption von Kriegsschiffen war schon immer, eine größtmögliche Feuerkraft zu entwickeln. Also war man entweder stärker als der Gegner oder schneller als ein noch stärkerer Gegner. Man musste sich für Feuerkraft oder Geschwindigkeit und Beschleunigung entscheiden.“

Mittlerweile waren einzelne Aufbauten und Rumpfstrukturen der *Solaris* erkennbar. Megor sah das Leuchten in Creans Augen.

„Warum ist das Schiff so schwarz?“, fragte Crean

„Wir haben die Tarntechnologie der *Argo* und die Außenhautsymbionten der Attagoner-Schiffe miteinander kombiniert. Die *Solaris* hat dadurch verbesserte Tarneigenschaften und verfügt über stärkere Schilde. Wir können mindestens doppelt so viel Energie absorbieren wie die alten Raumer der Attagoner.

„Unglaublich“, raunte Remer.

„Glaubt mir, es wird noch besser. Wir docken gleich an, dann könnt ihr alles sehen.“

Sie waren schon so weit an den Rumpf herangeflogen, dass die Außenhaut des Schlachtschiffs das Sichtfeld vollständig füllte. Ein Ruck ging durch die Fähre, als ein Traktorstrahl den

Shuttle erfasste und seitlich an der Außenhaut vorbei unter den Rumpf dirigierte. Dabei flogen sie so nah an der Hülle vorbei, das Crean die typische Maserung der lebenden Außenhaut erkennen konnte. „Besteht das Schiff nur aus lebenden Organismen?“

„Nein, die überwiegend organische Konstruktionsweise hatte auch Nachteile in Bezug auf Stabilität und Absorptionsvermögen. Die ursprüngliche symbiotische Bauweise der Attagoner war zwar fortschrittlich, aber gegen die Schakale einfach hoffnungslos unterlegen. Die Attagoner sind friedlich und waren von allein einfach nicht in der Lage, sich effektiv auf so einen Aggressor einzustellen. Nein, diese Konstruktion ist ein Produkt beider menschlicher Technologien. Es war einfach notwendig und die Attagoner haben das im Angesicht ihrer Lage auch erkannt und akzeptiert. Schauen Sie, Sir, dort vorn öffnet sich gerade der Haupthangar.“

Sie sahen, wie sich ein Teil der Außenhaut nach außen wölbte, als ob sich der Blütenkelch einer Blume öffnete. Es war faszinierend, ganz anders als bei den üblichen Kriegsschiffen der Liga, wo die Flügel von ein oder zwei Schotts aufgingen und sich ein Sperrfeld aufbaute, das für den Einflug passiert werden musste.

„Was für Schiffe stehen in diesen Hangars?“, fragte Remer.

„Nun, achtzig Abfangjäger für jeweils zwei Mann Besatzung. Sie sind extrem schnell und wendig und wurden extra konzipiert, um das Mutterschiff vor den Angriffstorpedos der Schakale schützen zu können. Dazu kommen noch zehn Langstreckenaufklärer mit jeweils drei Mann Besatzung. Das sind im Prinzip weiterentwickelte Schwesterschiffe der *Argo*. Einhundertzwanzig Bomber mit jeweils vier Mann Besatzung stellen die Hauptoffensivkraft dar. Die Trägerklasse ist darauf spezialisiert, große Strukturen und Schiffe zerstören zu

können.“

In dem Moment passierte die Fähre das schützende Sperrfeld und sank auf eine Landeplattform. Das Auftreffen auf dem Hangarboden war fast nicht zu spüren, automatisch öffnete sich die Schleuse und alle drei traten in eine riesige Halle.

Der Hangar war gewaltig und er war angefüllt mit einer Vielzahl unbekannter Aggregate, Komponenten und Ausrüstungsgegenständen. Mehrere Stockwerke hoch hingen die vielen Jäger und Bomber an den Greifarmen einer gemeinsamen Automatik. Das geübte Auge von Crean erkannte sofort den Mechanismus dahinter, der es im Alarmfall erlaubte, ähnlich einem Trommelrevolver eine Kohorte nach der anderen gleichzeitig auszuschleusen. Weiter in der Mitte standen die Aufklärer. In der Tat sahen die Schiffe der *Argo* sehr ähnlich. Modifikationen an der Außenstruktur unterschieden sie jedoch auf den ersten Blick.

Megor bemerkte den fragenden Blick und erklärte den Hintergrund. Seinen Ausführungen zufolge hatte man bei den Aufklärern die Defensivwerte zu Lasten der Kampfkraft verstärkt. Das war konzeptionell sinnvoll, da die nötige Kampfkraft durch das Mutterschiff oder durch den Begleitschutz einzelner Abfangjäger gewährleistet wurde.

Megor berichte außerdem, dass man für die überlichtschnellen Sprünge ohne Warpanziehungsfelder nicht mehr die herkömmlichen kryonischen Fugen nutzte, sondern die Attagoner-Technologie. Das hieß, dass der menschliche Körper durch ein Energiefeld in Stasis gehalten wurde, was wesentlich verträglicher für einen so komplexen und zerbrechlichen Organismus wie den der Humanoiden war, ob Attagoner oder Mensch. Prinzipiell war es nicht einmal mehr erforderlich, den ganzen Körper in Stasis zu halten. Zu

schützen war immer nur das sensible Gehirn, welches bei einem überlichtschnellen Flug kollabieren würde. Nur was nützt ein intaktes Hirn mit einem proportional älteren Körper.

„Nichts!“, beschied Crean ihn mit einem Grinsen.

Und dann waren sie nicht mehr allein in dem kathedralenartigen Hangar. Eine Delegation des Schiffes war eingetroffen.

Die offizielle Begrüßung fiel erfreulich knapp und unzeremoniell aus und die drei Männer von der Argo wurden mit Schwebepolstern in die Höhe und dann in die Zentrale gebracht.

Angekommen in der Zentrale fühlte Crean sich wie an Bord eines Schlachtschiffes der Liga.

„Da war deine Kreativität wohl am Ende, was Megor?“, sagte er nicht ohne etwas süffisantes Lächeln aufzusetzen.

Megor wirkte ein wenig verlegen. „Ich gebe zu, hier war ich ein wenig nachlässig. Nein, im Ernst. Die Anordnung und Schnittstellenfunktionen einzelner Komponenten waren einfach zu komplex, um sich was ganz Neues auszudenken. Dann wären wir nicht so weit, wie das, was ihr hier jetzt seht. Der Schwerpunkt der Neuentwicklung lag in der Trägerklasse selbst und auf der Feuerkraft, stärkeren Defensivwaffen und nicht zuletzt auch einer schnellen Produktionsrate. Je komplexer ein System wird, umso schwieriger ist es zu produzieren und umso anfälliger ist es auch.“

„Du hast natürlich recht, Megor.“

„Seht hier, die Stasi-Kammern sind bereits im rückwärtigen Bereich der Brücke angeordnet und können jederzeit genutzt werden. Die Kammern sind gleichzeitig auch Med-Labs und im Gefechtsfall sofort einsatzfähig.“

„Mit wie viel Personal ist die Brücke besetzt?“, fragte Remer.

„Im Regelschichtbetrieb sind das der Commander oder

sein Vertreter, zwei Navigatoren, ein Feuerleitstandsoffizier mit drei Unteroffizieren und zwei Offiziere für die Sensorik. Das ist nicht viel, aber Esra wäre prinzipiell auch in der Lage, das Schiff selbstständig zu führen. Die Menschen überwachen eigentlich nur die Systeme oder geben taktische Leitlinien vor.“

„Esra?“, fragte Crean.

„Ein Estrifam, der hier auf der *Solaris* sein Zuhause gefunden hat. Wie Isis überwacht er alle Energieströme und ist die Schnittstelle zwischen den Reaktoren und den einzelnen Abnehmern und steht mit der Besatzung im Kontakt. Im Übrigen haben die Estrifam auch untereinander entsprechende Kommunikationsmöglichkeiten auf Bewusstseinssebene. Das heißt, die einzelnen Estrifam auf den Schiffen einer Flotte kommunizieren unmittelbar miteinander. Ein Umstand, den wir uns zunutze gemacht haben und der sofort Eingang ins strategische Konzept fand. Da diese Art der Kommunikation durch die Schakale auf technischem Wege nicht zu stören ist, basiert der taktische Gefechtskanal der Flotte auf dieser Form der Verständigung. Das ist etwas völlig Neues. Wir haben schon verschiedentlich taktische Manöver mit der Flotte durchgeführt und es funktioniert tadellos.“

„Wie viele Schiffe stehen zur Verfügung?“, wollte Crean wissen.

„Der Allianz steht eine vollständige Trägergruppe von sechzig Einheiten zur Verfügung, dazu kommen mehrere Kommando- und Unterstützungsschiffe. Zwei Dutzend schwergepanzerte Dreadnoughts. Weitere zweihundert schnellbewegliche Schlachtschiffe der neuen Osiris-Klasse plus Nachschubverbände und Hilfskreuzern.“

„Das ist eine unglaubliche Feuerkraft“, stellte Crean fest. Er sah, wie einer der Schiffsoffiziere aus einem weiteren Nebenraum kam. „Was befindet sich dort?“ Crean zeigte auf den Raum. „Das ist die Operationszentrale für den

Flottenkommandeur. Auf jedem Schiff befindet sich eine, und man muss den Verband nicht zwangsläufig von der *Solaris* aus führen.“

„Vernünftig,“ warf Remer ein. Plötzlich klang eine vertraute Stimme über die Lautsprecher und zuerst dachten alle, es wäre Isis. „Commander Crean wird zu einer Führungsbesprechung auf DIRAS erwartet. A`dal bittet alle Führungskräfte der Kommandoebene ebenfalls zu dieser Besprechung. Ende der Durchsage.“

Crean war ein wenig enttäuscht. Er hatte gehofft, mit A`dal unter vier Augen sprechen zu können; über Alazais und Aeneas.

Der Kommandeur

A`dal war nicht nur der geistige Führer des vereinten menschlichen Widerstands. A`dal war auch ein Empath. Die Unterwasserblase, in der er lebte, war nicht nur ein Vermächtnis seiner zerstörten Heimatwelt, sondern auch ein Medium und wesentlicher Verstärker der emphatischen Fähigkeiten des Attagoners. Soweit ihm die vielen administrativen Tätigkeiten Zeit ließen, lebte er in einem meditativen Bewusstseinszustand höherer Achtsamkeit, der es ihm erlaubte, an den Gefühlen und Gedanken der Menschen und Attagoner in seiner Umgebung teilzuhaben. Er erkannte ihre Sorgen und Nöte, ihre Ängste und ihre Wünsche.

Und er hatte es natürlich auch sofort gespürt, dass die *Argo* wieder auf DIRAS eingetroffen war. Lange hatte er darauf gehofft.

Die Gefühlsmuster der Besatzungsmitglieder waren ihm wohlvertraut. Aber etwas hatte sich verändert, aber das war nicht Crean. Seine Gefühle und Motive stellten sich A`dal unverändert und ungebrochen dar. Er spürte die Veränderungen bei Aeneas und dem Menschenkind Sedna. Sedna war verwirrt und traurig, ganz fixiert auf Aeneas.

A`dal hatte nie persönlich erfahren, was die Liebe zwischen zwei Wesen bedeuten konnte. Die zum Teil künstliche Evolution seiner Rasse hatte frühzeitig auf zweigeschlechtige Fortpflanzung verzichtet und jedes Einzelwesen war in der Lage, selbst Nachkommen hervorzubringen. Allerdings ging dies auf Kosten einer Gefühlswelt, die ihnen von da an für immer verschlossen war.

A`dal hatte darüber schon oft nachgedacht. Er hielt diese Entwicklung für einen Fehler seiner Spezies. Dennoch hatten

sich in deren Zuge besondere psychische Gaben herausgebildet und verstärkt. Neben erheblichen suggestiven Eigenschaften und empathischer Wahrnehmungsfähigkeit war überhaupt der Gesamtkomplex emotionaler Intelligenz erheblich verfeinert und sensibler geworden. Das war nicht unbedingt beabsichtigt, sondern ein unerwartetes Nebenprodukt der Evolutionsbemühungen. Seiner Meinung nach handelte es sich dabei um Kompensationen, um den Versuch, auf diese Weise neue Grundlagen für eine funktionierende Gemeinschaft zu schaffen. *Sollte das, was Sedna für Aeneas empfindet Liebe sein?* A`dal wusste es nicht. Er konnte es nicht wissen.

Aeneas selbst war in seiner Gefühlswelt völlig durcheinandergewirbelt. Etwas war passiert, das seiner emotionalen Stabilität geschadet hatte. Der Halbattagoner hatte schon immer sehr zurückgezogen gelebt und seine Gedanken wie auch seine Gefühle vor anderen verschlossen. Bereits in früher Kindheit hatte er erkannt, dass er anders war, hatte insbesondere erfahren, dass er auch weit weniger suggestive Gaben besaß.

Er war dadurch zum Einzelgänger geworden. Alazais hatte ihn zunächst aufgezogen, aber sie ertrug die ewigen Erinnerungen an seinen Vater nicht, die sie in den Augen ihres Sohnes sah.

Sie floh vor der für sie unerträglichen Situation und verschrieb sich der Suche nach den Sternen. A`dal wusste, dass sie in ihrem Herzen auch die Hoffnung trug, eines Tages Crean wieder zu begegnen. Aber sie wollte ihn so treffen, wie er sie in Erinnerung haben musste. Jung, begehrenswert und der menschlichen Liebe weiterhin fähig. Eines Tages verabschiedete sie sich von Aeneas und bat A`dal, sich um ihn zu kümmern. Der tat das mit all den Möglichkeiten, die er besaß, konnte aber niemals Mutter oder Vater ersetzen, das war ihm klar.

Aeneas wuchs von da an mit dem Gedanken auf, dass Vater und Mutter für ihn verloren waren. Sicher, Alazais kam alle paar Jahre von ihren Forschungsreisen zurück und in der Zeit, die sie auf DIRAS verbrachte, war sie auch für ihren Sohn da. Oft befragte er sie währenddessen nach seinem Vater und sie beschrieb ihm, soweit sie es erklären konnte, wer und wo sein Vater war. Sie erzählte ihm, dass er ein Soldat und Raumfahrer sei, der in einem anderen Teil des Universums unterwegs sein musste. Oftmals kamen ihr die Tränen dabei und Aeneas hasste seinen Vater dafür.

Dennoch wollte auch er ein Raumfahrer werden und A`dal erfüllte ihm seinen Wunsch.

Er genoss die beste Ausbildung, die der Widerstand zu bieten hatte und A`dal unterwies ihn persönlich in den Arten und Weisen der Attagoner. Schnell erfuhr er in seinen ersten Begegnungen mit den Schakalen die Grausamkeit und die Unterdrückung durch diesen gnadenlosen Gegner. A`dal hatte die Gefahr wohl gesehen, die sich daraus ergab. Denn Aeneas war an sich noch zu jung für diese Erfahrungen, zu früh kamen diese Lektionen, die das Schicksal ihm offensichtlich nicht ersparen wollte. Und so wurde Aeneas nicht nur ein verbitterter und kaltblütiger Feind der Schakale, er fand auch nirgendwo emotionalen Anschluss und war vielleicht das einsamste Wesen unter allen Attagonern.

A`dal gab sich oft die Schuld dafür.

Auch jetzt spürte er Aeneas' seelische Schmerzen. Aber sie waren anders als sonst. Er fühlte, dass etwas passiert war und je mehr er Zugang zu des jungen Mannes Gefühlswelt bekam, desto deutlicher wurde die Wahrheit. Er hatte das Geheimnis seines Vaters gelüftet und war darauf nicht vorbereitet gewesen. Einerseits hatte er nie die Hoffnung aufgegeben, dem Vater zu begegnen, aber andererseits hatte er sich auch nicht damit beschäftigt, was sein würde, sollte dies eines Tages passieren.

A`dal sah in seinem Geist, wie Aeneas in seinem Quartier auf DIRAS ruhelos auf und ab ging, getrieben von Gefühle, die wild durcheinanderliefen.

Das Menschenkind Sedna stand vor dem Eingang seines Quartiers und versuchte, mit ihm zu sprechen. Doch er reagierte nicht auf ihre Bitten. Dennoch fühlte A`dal, das sie ihm was bedeutete. Wie um seiner Vorahnung recht zu geben, trat Aeneas aus seiner Membran heraus und stand ihr plötzlich gegenüber.

Sedna war überrascht und wusste nicht, was sie tun oder sagen sollte. Der junge Mann aber nahm ihre Hand und zog sie hinter sich in sein Quartier. Dort standen sie einander gegenüber. Aeneas zog sie ganz nah zu sich heran und sah ihr tief in die Augen. Sie schien dabei innerlich zu schmelzen und mit dem Mut der Verzweiflung begann sie, langsam die Öffnungsmechanismen seiner Uniform zu betätigen. Er ließ es geschehen und sah sie dabei nur an. Als er mit freiem Oberkörper vor ihr stand, da begann sie ihrerseits ihren Overall zu öffnen, ließ ihn dann über ihre Taille zu Boden fallen. Sie war nun nackt, zitterte vor Aufregung. Aeneas näherte sich ihrem Gesicht. Er küsste sie und tastete mit seinen Händen nach ihrer Stirn, ihren Wangen, dem Hals und den Schultern. Sedna genoss die Berührungen und legte ihren Kopf in den Nacken, dass ihre langen blonden Haare in den Rücken fielen. Sein anderer Arm umfasste dabei ihre schmale Taille.

Und alles, was geschah, sollte geschehen.

A`dal wurde aus der Meditation gerissen. Einer seiner Assistenten erinnerte ihn an die anberaumte Lagebesprechung, auf die er sich noch vorbereiten musste. Emsig las er die Auswertung der Ergebnisse der Aufklärungsmission und die Analyse seines Stabes. Die Analytiker hatten gute Arbeit geleistet, vor allem in so kurzer Zeit. *Jetzt ist der Moment*

gekommen, zurückzuschlagen und den Gegner in die Schranken zu weisen, dachte er. Er hoffte, dass sie Erfolg hatten, und wusste, dass er die Verantwortung dafür trug.

Eine Stunde später waren alle Geladenen im großen Lageraum der Operationszentrale versammelt. Neben vielen hochrangigen Offizieren der Attagoner in ihren Exo-Skeletten waren auch Menschen anwesend, die Crean bisher noch nicht gesehen hatte. In einzelnen, hermetisch abgeriegelten Boxen konnte man durch Sichtscheiben urtümlich wirkende Wesen erkennen. Megor erklärte, dass dies Humanoide aus Welten waren, die in dichter Atmosphäre lebten und gegenüber der hiesigen, für sie viel zu niedrigen Schwerkraft geschützt werden mussten. Hinter einem weiteren, noch deutlich größeren Sperrfeld an der Längswand des Lagersaums sah Crean einige Wesen, die A`dal glichen. Und dann erkannte er ihn selbst, wie er sich mit seinen Schwimmflügeln langsam der Sichtscheibe näherte.

Seiner Crew hatte Crean eingeschärft, dass sie hier in diplomatischer Mission waren, sich entsprechend zu verhalten hatten und am besten im Hintergrund blieben, was sie denn auch taten. Megor trug jetzt ebenfalls die Uniform des Ordens und stand hinter Crean. Sein Sohn und Sedna suchte der Commander allerdings zunächst vergebens. Als die Besprechung begann, sah er ihn und Sedna allerdings aus einer weiteren Transportmembran den Raum betreten. Aeneas trug die Uniform der Allianz.

Crean atmete auf, immerhin schien sein Sohn halbwegs in Ordnung. Auf ein klärendes Gespräch wagte er sich dennoch kaum Hoffnungen zu machen. Sedna sah als einzige zu mir herüber und lächelte. Das irritierte ihn dann doch.

Seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, nachdem ein Gong ertönte und er aus versteckten Lautsprechern eine künstliche Stimme hören konnte. Er war verwundert, dass die

Besprechung nicht auf dem üblichen suggestiven Weg erfolgte und lauschte aufmerksam.

„Mitglieder der Allianz. Viele Jahre haben wir darauf gewartet, den Schakalen wieder gegenüberzutreten zu können. Erst mit Hilfe der technologischen Errungenschaften der Liga, die uns von zweiunddreißig Jahren überlassen wurden, konnten wir eine Flotte aufbauen, die imstande ist, unserem gemeinsamen Feind wieder offen entgegenzutreten. Wir haben alle wichtigen Heimatgebiete an den Feind verloren und sind entweder tief in den Spiralarm geflohen oder aber heute hier vor Ort, vereint mit uns. Stets haben wir gehofft, wir könnten den Krieg zum Gegner tragen und ihm auf seinem eigenen Gebiet eine Niederlage beibringen. Doch wir wussten nicht, wo der Feind zu finden war. Immer wieder tauchte er aus der Leere auf und verschwand dort auch wieder.

Vor acht Jahren haben wir ein Aufklärungsschiff in die Leere entsandt, um endlich zu erfahren, wo die Schakale sich verstecken. Der Leiter dieser Mission war Crean, der uns als Diplomat der Galaktischen Liga schon die Technologiedaten überbracht hatte. Er hat unser Vertrauen nicht enttäuscht. Dafür möchte ich mich bedanken.“

Einige der anwesenden Attagoner sahen zu Crean herüber. Und auch wenn er keine Regungen in ihren Gesichtern erkennen konnte, spürte er dankbares Wispern in seinem Kopf.

„Im Ergebnis kann festgestellt werden, dass das Zentrum der Schakale ein riesiger Planetoid inmitten der Leere ist. Dort gibt es großflächige Fertigungs- und Kommunikationsanlagen. Möglicherweise befinden sich da auch die physischen Teile der künstlichen Intelligenzen, die für diesen Krieg verantwortlich sind. Wenn es uns gelingt, diesen Planeten zu zerstören, dann haben wir dem Gegner einen schweren Schlag versetzt, sogar der Krieg könnte dann bald zu Ende sein. Chibru, bitte präsentieren sie die weiteren Details.“

Ebenfalls über die Lautsprecher hörte man eine neue Stimme.

„Der Planet wird bestens geschützt. Rundherum wurde ein riesiges Minenfeld ausgebracht, das den Planeten wie eine Kugel umgibt.“

Das Licht wurde plötzlich abgedunkelt und über dem Tisch wurde ein Hologramm mit einem Planeten projiziert. Das Minenfeld wurde in Form roter Quadrate angezeigt.

„Das Minenfeld muss durchstoßen werden, bevor wir in Angriffsreichweite kommen. Doch es gibt noch getarnte Gefechtsatelliten, die im Minenfeld platziert wurden. Des Weiteren sind auf dem Planeten ultraschnelle Langstreckenraketen und Torpedos stationiert, die eine enorme Gefahr darstellen. Besonders die großen Trägereinheiten könnten ihnen leicht zum Opfer fallen. Weitere Abwehrsysteme sind uns erst einmal nicht bekannt, aber wir können nicht davon ausgehen, dass die Schakale dort nicht noch die eine oder andere Überraschung versteckt haben. Es ist zudem damit zu rechnen, dass Teile ihrer Angriffsflotten vor Ort sind und in die Verteidigung mit eingebunden werden. Im Laufe der nächsten Tage wird ein Angriffsplan erarbeitet und unsere Flotte formiert werden. Wir werden alles aufbieten, was uns zur Verfügung steht. In einer weiteren Einsatzbesprechung werden wir Ihnen die Details bekannt gegeben. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.“

Damit erlosch das Holo in der Mitte des Raumes und die Beleuchtung wurde wieder heller. Die Attagoner verließen einer nach dem anderen die Zentrale.

Crean spürte, wie jemand vorsichtig in seinen Geist eindrang. Das Muster kannte er, es war A`dal. *Crean, ich erwarte dich.*

Damit fiel ihm ein Stein vom Herzen und Crean verließ mit seinen Leuten ebenfalls die Zentrale. Unterwegs verabschiedete

er sich von der Crew, sie würden sich am nächsten Tag auf der Argo treffen. Dann nahm er den langen Weg entlang der Transportmembranen in das Reich von A`dal. Wie schon beim ersten Mal erwartete ihn ein Assistent vor der spiegelnden Oberfläche und bedeutete ihm, wieder in den See hinein zu gehen. Erneut zog er sich aus und füllten sich seine Lungen mit der atembaren Flüssigkeit; ein Vorgang, an den er sich wohl nie richtig gewöhnen würde. Diesmal ließ A`dal aber nicht lange auf sich warten und schwebte ihm fast sofort entgegen. Crean setzte sich auf einen Felsvorsprung und wartete gespannt.

Crean, ich danke dir, dass du gekommen bist.

Selbstverständlich.

Meinst du, wir können die Schakale auf dem Planeten besiegen? Wir riskieren mit einem verzweifelten Schlag die Arbeit von über dreißig Jahren und setzen damit alles aufs Spiel. Wenn wir verlieren, ist die Menschheit vielleicht auf immer verloren und wird in alle Winde verweht. Unser Zeitalter wäre dann vorüber.

Ja, das können wir, A`dal. Mit einem fähigen Kommandeur, der es versteht die Träger in die Schlacht zu führen, können wir siegen.

Genau, das ist das Problem, Crean. Seit über dreißig Jahren weichen wir allen Kämpfen so gut wie möglich aus und organisieren uns im Verborgenen. Soab war unser letzter General. Wir haben keinen geeigneten Kommandeur für das Unternehmen, der über ausreichende Kampferfahrung verfügt. Und deshalb möchte ich, dass du den Oberbefehl übernimmst. Niemand kennt das Angriffsziel besser und niemandem ist bisher ein erfolgreicher Einsatz gegen sie gelungen.

Mit einem Ruck stand Crean gegen den Widerstand der Flüssigkeit auf. Er war verwirrt und überrascht.

Sir, das geht nicht. Ich habe bisher keine größeren Flottenverbände geführt, außer in den Simulationen auf PARA. Ich bin dafür sicher nicht der Richtige.

A`dal schwieg.

Sir?

Ich kann dich dazu nicht drängen, noch es dir befehlen. Du bist Mitglied des Ordens und unterstehst ihrem Befehl. Aber ich bitte dich im Namen der Menschheit, unsere Flotte in die Schlacht zu führen. Du hättest alle Vollmachten und könntest dein Vorgehen selbst bestimmen. Die Geschwader-Kommandeure werden dir folgen. Du und die Argo, ihr sei längst zu Helden hier auf DIRAS geworden. Alle Einheitsführer werden dir blind folgen.

Ich verstehe. Aber A`dal, Sie kennen als einziger den wahren Grund, aus dem ich hier bin. Auch wenn mir nicht weniger an einem Sieg liegt als allen anderen auch – und das habe ich im Verlauf meiner Mission bewiesen –, so habe ich doch nur ein Begehren.

Du suchst Alažais, ich weiß! Höre Crean, in ein paar Tagen sollte sie zurückkehren. Sie hat es versprochen.

Crean konnte es kaum glauben. Jede Zelle seines Körpers vibrierte plötzlich und er konnte kaum einen Gedanken klar fassen. *Sie kommt nach DIRAS!*, hallte es in seinem Kopf.

Sie hat deine Nachricht damals erhalten und bevor sie wieder abgereist ist, hat sie es mir gesagt. Normalerweise müsste sie schon da sein, aber das All ist unendlich und voller Gefahren.“

Da stieg eine Angst in Crean auf und drängte sich, ohne dass er es verhindern konnte, in den Vordergrund seines Bewusstseins, wo auch A`dal sie zu lesen vermochte.

Crean, schaltete der Attagoner sich ein, sie hat dich immer geliebt. So sehr, dass ich es deutlich spürte. Deshalb wollte sie auch pünktlich zurück sein. Sie will dich unbedingt sehen!

Crean erkannte sein Abbild in den großen Facettenaugen und wenn er nicht in dieser Flüssigkeit geschwommen wäre, dann wären ihm vor Glück Tränen übers Gesicht gelaufen.

Sir!

Ja, Crean.

Ich danke Ihnen.

Bei unserem ersten Treffen habe ich dir von den Experimenten in der SIM erzählt. Aber nicht warum wir es getan haben.

Wir Attagoner hatten lange nach dem Woher unserer Bedrohung durch die Maschinen gesucht und die Ursache zunächst bei unseren Verwandten von einst, bei den Menschen vermutet. Wir wussten, dass das Leben der Menschen der Galaktischen Liga weitestgehend durch Technologie und die von ihnen erschaffenen KIs bestimmt wurde. Die Menschen waren trotzdem stets der Überzeugung geblieben, dass sie alle Technik in der Hand hatten und natürlich auch die künstlichen Intelligenzen kontrollierten. Doch wir fanden schnell heraus, dass der Mensch sich etwas vormachte; denn die Technik und die Maschinenintelligenz hatten sich schon vor Jahrhunderten verselbstständigt. Um den Anforderungen eines verzichtfreien Lebens nachzukommen, hatten Menschen immer komplexere Computersysteme erdacht. Als dann die Datensphären der meisten Planeten mittels Echtzeitportalen und Direkt-Komm verbunden wurden, potenzierte sich die Rechenleistung aller Maschinen und die künstlichen Intelligenzen erwachten zu Bewusstsein. Sie waren nun nicht mehr Sklaven der Menschen, sondern eigenständige Entitäten mit einer eigenen Agenda. Die KIs waren zu den wahren Herren der Megasphäre aufgestiegen.

Aber sie brauchten euch Menschen, denn durch eure Implantate und Komlogs waren viele Menschen mit der Megasphäre verbunden und die Rechenleistung eines einzelnen menschlichen Gehirns war dem einer einzelnen künstlichen Maschine immer noch bei Weitem überlegen. Deshalb wurden menschliche Gehirne weiter benötigt, auch von den Maschinen. Wir Attagoner wurden hingegen gejagt, wir waren ja auch nicht Teil der Megasphäre.

Doch der Galaktischen Liga und ihren Völkern droht dieselbe Gefahr. Die künstlichen Intelligenzen benötigen die vorhandene organisch basierte Rechenkapazität, sie brauchen eure Gehirne. Aber nicht eure Körper. Oder eure Zivilisation.

Das Problem ist nur, dass die Menschen der Liga, im Gegensatz zu uns, auf die KI-Systeme angewiesen sind. Sollten die Maschinen vernichtet werden, dann fällt die Zivilisation der Galaktischen Liga in die Barbarei zurück.

Und das weiß auch der Orden, deshalb übte er sich bisher in Zurückhaltung. Aber der Orden hat euch durch die Leere gesendet. Ich will glauben das er in den vielen Jahren deiner Reise nicht untätig war und sich vorbereitet hat. Was auch immer passieren wird.

Crean, du musst die Flotte führen!

Ich verstehe das, und ich werde es tun. In zwei Tagen werde ich meinen Operationsplan und die Einsatzleitlinien fertig haben.

Damit ging Crean in Gedanken versunken zurück zu seinem Quartier. Er konnte während der ganzen Zeit nur an sie denken und an das baldige Wiedersehen. Er war voller Angst, dass etwas dazwischen kommen oder sie aufgehalten werden könnte.

Als er ruhelos in seinem Quartier ankam und sich frisch machen wollte, sah er die Uniform der Allianz, sorgsam zusammengelegt auf seinem Bett liegen. Ein Geschenk von A`dal.

Eine Weile sah er sich die Uniform nur an. *Was für ein Tag,* dachte er. *Alazais kommt nach DIRAS und ich bin der Oberbefehlshaber der Flotte. Vielleicht gibt es doch ein Schicksal, eines das mir auch Trost, Glück und Frieden verheißt. Etwas, auf das ich mein Leben gewartet und gehofft habe.*

Dann probierte er die neue Uniform an. Sie passte sich seinem Körper an und schmiegte sich regelrecht an seine Haut. Der Stoff war warm und sanft. Crean erinnerte sich an etwas, das Megor erzählt hatte, nämlich, dass es sich dabei um eine einfache Lebensform handelte. Das spürte er sofort. Und er fühlte noch mehr. Als er die Kapuze über den Kopf warf, konnte er seine Umgebung viel deutlicher hören. Er hörte überall ein Wispern und spürte eine Vielzahl von unterschiedlichen Emotionsfetzen. Er konnte sie nicht zuordnen und widerstand dem Drang, weiter zuzuhören. Das war nicht nur eine Uniform, der Symbiont verstärkte all seine

Wahrnehmungen. Crean war sich plötzlich sicher, dass er mit ein wenig Übung, auch lautlos würde kommunizieren können, wie die Attagoner. Das war ein umwerfender Gedanke.

Dann sah er sich in der Spiegelmatrix und fand, dass die Uniform ihm stand. Drei goldene Spangen waren am rechten Kragen zu finden. Er war ein Kommandeur, doch ihm war bewusst, dass er sich diese Ehre erst noch verdienen musste, bis sie ihm gänzlich zustand und er sie wirklich für sich annehmen konnte.

Doch zuerst war der Operationsplan zu erstellen. Crean beorderte Ion zur Zentrale und machte sich ebenfalls auf den Weg.

Dort angekommen begegnete er Megor, der hier seinen Dienst versah. Der war zunächst sehr überrascht, als er Crean in seiner neuen Uniform erkannte, freute sich aber dann sofort für ihn und alle anderen. Crean dankte ihm für seine Glückwünsche und bat ihn, die taktischen Holo -Bänke mit allen Flottendaten zu speisen.

Crean betrat die Zentrale ein und die anwesenden Attagoner salutierten sofort mit ihren eigentümlichen Bewegungen. Er spürte, dass diese Ehrerbietungen ehrlich gemeint waren, und hatte die Hoffnung, sich ihrer auch als würdig zu erweisen. Crean versuchte, sich auf mentalem Weg zu bedanken, und war freudig überrascht, als das auch funktionierte, wie ein stilles, aber unübersehbares Nicken anzeigte.

Dann klinkte er sich in den taktischen Raum ein. Einen kurzen Moment später bemerkte er, wie Ion neben ihm materialisierte und ihn angrinste. Er trug ein ehrliches Lächeln im Gesicht und schien stolz auf die neue Uniform der Allianz, die er trug.

„Was hat man Ihnen versprochen, Ion?“

„Sir, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, könnte ich ein

Geschwader der neuen Schlachtschiffe führen. Als Kommandant der *Argo* und der Mission könnten Sie mich zeitweise von meinen Pflichten gegenüber dem Orden entbinden.“

„Warum immer so förmlich, Ion. Ich bin froh, Sie an meiner Seite zu haben. Sie sind für die Zeit dieser Operation von euren Pflichten entbunden.“

Mehrere Stunden verbrachten beide sodann mit taktischen Manövern in den Simulationen. Dann erst war Crean zufrieden und mit einem müden und abgesehenem Gesicht klinkte er sich aus, um mit Ion essen zu gehen.

Für den nächsten Tag war die Einsatzbesprechung anberaumt. Crean war aufgeregt und hatte kaum schlafen können. Ihm war bewusst, dass er im Begriff war, gleich ein gewagtes Unternehmen vorzuschlagen und konnte nur auf allgemeine Zustimmung hoffen. Nachdem alle Einsatz- und Führungsoffiziere im Lageraum eingetroffen waren, erteilte ihm A`dal das Wort.

Crean stand in der Mitte des Raums und als Ruhe eintrat, begann er mit seinem Vortrag.

Zunächst wurde wieder eine weiträumige Projektion des Angriffssektors holografisch dargestellt, die alle bekannten Einsatzparameter umfasste.

„... um der Bedrohung durch die Schakale endgültig zu begegnen, müssen wir den Planeten vernichten. Ein orbitaler Beschuss durch Fusionslanzen und Hochenergiedisruptoren wird uns keinen nachhaltigen Erfolg bescheren, da wir vermutlich nur oberflächliche Zerstörungen anrichten werden. Um den Planeten zu vernichten, müssen wir eine Kernschmelze in seinem Innern erzeugen. Das ist das Ziel. Der Allianz stehen Plasmabomben zur Verfügung. Genug davon auf der Oberfläche platziert und zur Explosion gebracht könnte

eine Kettenreaktion hervorrufen. Der Prozess, einmal in Gang gesetzt, wird dann durch nichts mehr aufzuhalten sein.

Um die Plasmabomben exakt zu platzieren, müssen wir mit Bombenträgern die Oberfläche erreichen.

Da sich der Einsatzbereich innerhalb des Minenfelds befindet, muss erst eine Lücke geschaffen werden, die ausreichend groß ist, um den Bomberpiloten zu ermöglichen hindurchzufliegen.

Erst nachdem die Plasmabomben platziert wurden und die Bomber wieder auf den Trägern sind, wird die Flotte unter dem Schutz der Schlachtschiffe abziehen. Es ist nicht beabsichtigt, eine womöglich vor Ort operierende gegnerische Flotte anzugreifen, sondern sich nur gegen sie zu verteidigen, wenn es nötig wird. Unsere Schiffe sind zu wertvoll, die einzigen, die der Allianz derzeit zur Verfügung stehen, um sie gegen einen Verbund koordiniert handelnder Feindeinheiten zu riskieren. Aber die Schlachtschiffe der Osiris-Klasse müssen den Trägerverband vor jeglichen Gegnern bis zum Abschluss der Platzierung der Plasmabomben schützen. Es wird erwartet, dass nach der Zerstörung des Planeten wichtige Kommunikations- und Befehlswege der Schakale zusammenbrechen, sodass die dadurch nicht mehr zu koordinierenden Verbände des Gegners später einzeln vernichtet werden können. Die Flotte wird deshalb nicht unmittelbar den Rückflug nach DIRAS antreten, sondern zunächst im Quadranten verweilen.

Änderungen der taktischen Maßnahmen werden entsprechend der Lageentwicklung vorgenommen. Nach Mitteilung der Werften werden der Umbau der Bomber und die Ausrüstung der Flotte noch etwa eine Woche in Anspruch nehmen. Sollten keine unerwarteten Probleme auftauchen, startet die Flotte in zehn Tagen. Der Countdown beginnt jetzt.“

Auf dem riesigen Hauptbildschirm leuchteten in blauer Schrift die rückwärts laufenden Ziffern eines Countdowns,

Tage, Stunden, Minuten, Sekunden.

„Die exakten Flug- und Marschläne sind für die Geschwaderkommandeure in den Datenbänken der Schiffe abrufbar. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit“

Damit war Creans Vortrag beendet. Er merkte, dass er schwitzte, aber die Aufregung wich langsam. Er schaute um sich, um in den Gesichtern der Anwesenden ihre Regungen ablesen zu können. Er hatte gehofft, Zustimmung erkennen zu können, aber das war bei den Attagonern in ihren Exo-Skeletten kaum möglich. Doch seine verbesserte Wahrnehmungsfähigkeit sagte ihm, dass sich ein Gefühl der Hoffnung und der Wille zum Sieg verbreiteten. Nach so vielen Jahren der Verfolgung, Unterdrückung und Zerstörung hatte ein starker Wunsch, dem Feind endlich die Stirn bieten zu können, die Zurückhaltung der Attagoner ersetzt. Sie wollten den Sieg jetzt um jeden Preis, und Crean spürte, dass sie dafür auch ihr Leben geben würden. Die meisten würden lieber sterben, als für immer zu weichen und zu fliehen. Die Attagoner wie die Menschen waren bereit für diesen Krieg. Und alle hatten Hoffnung.

Die Versammlung war beendet und nur noch Crean befand sich im Lageraum. Er dachte nach.

Crean?

Er spürte A`dal, der zu ihm sprechen wollte.

Die Hoffnung wird dich und die Flotte leiten und zum Sieg führen. Ein unbeugsamer und geeinter Wille ist die einzige Kraft, die die Menschheit retten wird.

Ja, du hast Recht. Nur die Hoffnung kann uns zum Sieg führen. Ich danke dir für dein Vertrauen.

Crean?

Ja?

Ein interstellares Forschungsschiff passiert in diesem Moment die äußeren Abwehrlinien. Es ist die Ida. Du weißt, wer sich an Bord

befindet...

„Alazais“, brachte Crean noch laut hervor. Wie ein Wasserfall überrannten ihn die Erinnerungen, Emotionen, die Trauer, die Einsamkeit und die ewige Stille in meinem Herzen. Wie in Trance suchte und fand er den Ausgang und verließ den Raum.

AQUA DEI

Später konnte Crean sich nicht mehr erinnern, wie lange er ziel- und zeitlos durch die vielen Transportmembranen gelaufen war. Es mussten jedenfalls Stunden gewesen sein. Stunden, während derer alles in seinem Geist kreiste. Einzelne Bilder verschiedener Momente, Orte und Gefühle sprangen blitzartig in seinem Geist auf und verschwanden sofort wieder, bevor sie dem nächsten Bild Platz machten und sich irgendwann wiederholten. Es war phantastisch und unwirklich, wie in einem Traum. Und er hatte so oft von Alazais geträumt in all den Jahren, am Tage und in der Nacht, immer wieder und wieder.

Dann stand sie vor ihm, nur ein paar Meter entfernt, in einer der Transportmembranen. Er dachte, sein Herz bleibe stehen. Ein unbeschreiblicher Moment, ein Moment für die Ewigkeit.

Reden konnte er ohnehin nicht, ebenso wenig wie Alazais. Sie kam näher. Er fühlte, dass sie schwach wurde, und nahm sie in seine Arme.

Crean spürte die Wärme ihres Körpers, als er sie festhielt und an den seinen presste. Es war so unglaublich, dass die Situation ihm fast den Verstand raubte.

Sie drückte auch ihn ganz fest an sich und der Moment schien sich unendlich zu dehnen. Dann hob sie ihren Kopf ganz langsam und schaute ihn an. Sie sah ihn an, als wäre er ein Traum, und blinzelte mehrmals, nur um sich zu vergewissern, dass dem nicht so war.

Ihr Atem ging heftig und ihr Brustkorb bebte, während sie ihn unverwandt ansah. Langsam, ganz langsam füllten sich ihre Augen mit Tränen. *Gott, sie war noch nie so schön, wie an diesem Tag,* dachte Crean und dann musste auch er weinen. Stumme

Tränen rannen über beider Gesichter und dann lächelte er sie zum ersten Mal an. Ganz zaghaft, immer in der Angst, dass das alles nur ein Traum sein könnte und jede Bewegung den Moment und den Traum zerstören und beenden würde.

Aber es war kein Traum, dieses Mal nicht.

Auch sie lächelte jetzt und ihre Augen funkelten. Ihre Lippen näherten sich einander unaufhaltsam und dann floss Strom hindurch, als sie sich berührten. Zaghaft und doch elektrisierend wurden zwei Lippenpaare eines und spürten eine ewige Verbundenheit durch Zeit und Raum. Keiner von beiden wusste, wie lange sie sich küssten. Irgendwann ließen sie voneinander ab, da waren beider Tränen längst getrocknet.

Sie zog ihre Hand zurück und bedeutete ihm, ihr zu folgen. Crean war alles gleich. Er wäre in diesem Moment auch mit ihr aus der Membran getreten, nur um im Vakuum außerhalb der Station zu implodieren, solange sie nur etwas zusammen taten. In diesem Moment wusste er, dass er jederzeit für sie sterben würde und könnte. Und er wusste, dass es sie niemals mehr verlassen konnte, weder im Herzen noch im Leben.

Als sie ihr Quartier erreichten, zog sie ihn zu sich ins Bett und sie begannen erneut, sich zu küssen. Später würde Crean sich daran erinnern, dass seine Lippen ein bisschen schmerzten, als sie nebeneinanderlagen, nackt und nur bedeckt von einer leichten Decke.

„Ich liebe Dich“, waren ihre ersten Worte. Die ersten Worte nach zweiunddreißig Jahren und 1200 Lichtjahren an Reisen durch das All, die beide voneinander getrennt hatten. Worte, die niemals süßer und schöner klangen.

Crean war so tief berührt, dass er nicht zu antworten vermochte, und nickte ihr einfach nur zu. Reden, das ging noch nicht. Sie blieben die ganze Nacht beieinander; Schlaf fanden sie dabei nicht.

Sie hatten einander so viel zu erzählen, und irgendwann

begannen die einzelnen Zellen der Membranstrukturen zu leuchten und sie mussten aufstehen.

Bis zum Start der Flotte hatten sie ein paar Tage zur freien Verfügung und Alazais wollte Crean etwas zeigen. So trafen sie sich wenige Stunden später auf der Brücke der *Argo* und sie programmierte Zielkoordinaten mit Hilfe von Isis. Sie lagen nicht weit entfernt und waren mit einem kurzen Sprung zu erreichen.

Die *Argo* trat in die orbitale Umlaufbahn eines himmelblauen Planeten ein.

Sie sah ihn an und lächelte. Crean, der auf einem Aggregat der Steuerungskonsole saß, war verzückt und konnte sich kaum sattsehen an den Anblick dieser Welt.

„Wo sind wir?“, fragte er seine Geliebte.

„Ich habe diese Welt AQUA-DEI genannt, eine Wasserwelt, unbewohnt. Hier sind wir allein.“

„Sie sieht wunderschön aus von hier oben. Wir haben die nächsten Stunden nur für uns. Dann müssen wir zurück.“

„Ja, ich weiß. Ich muss dir etwas sagen.“ Sie legten ihren Zeigefinger auf seine Lippen und küsste ihn dann auf den Mund. „Aber später, Geliebter!“

Die *Argo* umrundete noch mehrmals den Planeten bis sie auf dem einzigen Eiland in Strandnähe landete. Sie öffneten das Außenschott und verließen das Schiff. Sie waren barfuß und das Atmen trotz einer etwas geringeren Sauerstoffkonzentration erträglich. Vom Wasser bis zu Vegetation lag ein Streifen weißen feinen Sandes, der zwischen den Zehen brannte. Es war hier sehr heiß. Sie liefen zügig unter den Schutz der Blätter einer großen Pflanze, um vor der brennenden Sonne Zuflucht zu suchen.

Dort lagen sie nebeneinander im Sand und schauten einander in die Augen. Crean hatte noch so viele Fragen.

„Alazais, warum hasst unser Sohn die Schakale so sehr, dass man Angst bekommen kann?“

Alazais sah auf den blauen Ozean hinaus und er ließ ihr Zeit, sich zu erinnern und zu sammeln. Dann sah sie ihn mit bedrückten Augen an. „Es ist eine untröstliche Geschichte, Crean. Ich kenne die offiziellen Berichte von KELA, aber das, was sich genau abspielte, erzählte Aeneas mir später einmal Aeneas selbst.

Damit begann Alazais zu erzählen.

Unser Sohn war damals fünfzehn Jahre. Als es passierte, war ich auch nicht auf DIRAS. Zuletzt hatte ich ihn ein Jahr zuvor gesehen. Er stand damals kurz davor, ein Mann zu werden. Als ich von meiner Mission zurückkehrte, da war Aeneas bereits siebzehn Jahre alt und er hatte sich sehr verändert.

Erst dachte ich, dass er jetzt eben ein junger Mann sei und dass sich damit automatisch das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn ändert. Aber ich hörte dann von A`dal, dass er auf KELA in einen Konflikt mit den Schakalen geraten war. A`dal hatte ihn damals dorthin geschickt.

Es war sein erster Subraumflug und brachte ihn innerhalb von einem Tag nach KELA, dem DIRAS nächsten bewohnten Planeten. Es war üblich, junge Attagoner, die auf DIRAS lebten, zur Erholung und zur Ausbildung dorthin zu schicken. Es gab mehrere Ausbildungsprogramme zur Auswahl und für Aeneas war ein Abenteuerurlaub vorgesehen worden. Er war ja kurz davor, erwachsen zu werden, und A`dal hielt es für angebracht, diese Entwicklung mit diesem Ausflug zu unterstützen.

Der Planet selber war von den Medanern besiedelt. Die Medaner waren ein äußerst friedfertiges Volk, das puritanisch lebte und überwiegend Landwirtschaft betrieb. Industrialisierungs-Komplexe oder automatische

Produktionsanlagen gab es auf KEELA nicht. Sie unterhielten auch keine Raum - oder Handelsflotte, lehnten prinzipiell jeglichen technologischen Fortschritt ab und akzeptierten nur kleine Kontingente an Besuchern. Es gab auch keinen Raumhafen oder größere Städte auf dem Planeten, und die Gruppe, der Aeneas angehörte, musste mit dem Shuttle auf der Planetenoberfläche abgesetzt werden.

Die Medaner selbst waren humanoid und kaum zu unterscheiden von uns Menschen. Es gab sowohl Frauen wie Männer und die Fortpflanzungsweise war auch völlig menschlich. Einzelne Familien lebten in größeren Clans, die auf dem einzigen Kontinent siedelten.

Die Zahl der Gesamtbevölkerung betrug wenige Millionen.

Obwohl der Planet sehr fruchtbar war und günstige Lebensbedingungen bot. Das lag einfach darin begründet, dass die Bewohner ihre Nahrungsmittel mit sehr rückständigen Methoden produzierten. Selbst die Dinge des täglichen Lebens wurden in Handarbeit gefertigt.

Während der Ausbildung hatte Aeneas' Gruppe ihr Lager nahe einem angrenzenden Urwald angelegt. Acht männliche Attagoner seines Alters begleiteten ihn. Sie kannten sich alle von den Lernzentren auf DIRAS und waren gute Freunde. Daneben gab es zwei Betreuer und Ausbilder, die die Verantwortung trugen. Die Gruppe verbrachte ihre Zeit mit ausgedehnten Wanderungen durch den Urwald und mit dem Erkennen und Bestimmen von Pflanzen und Tieren. Neben den körperlichen Strapazen, die die Jungs abhärten sollten, lautete das wichtigste Ziel, ihre Verbundenheit mit der Natur zu intensivieren und damit ihre emotionalen Gaben zu stärken.

Deswegen waren sie angehalten, mehrmals am Tag zu meditieren und überwiegend allein oder in kleinen Gruppen durch den Urwald zu streifen. Sie mussten dabei ihre Angst vor den Tieren und der Dunkelheit besiegen. Erst dann waren sie

eins mit der Natur und auf dem Weg, sich selbst zu erkennen.

Eines Abends war Aeneas wieder allein unterwegs und streifte durch niederes Gehölz. Schon seit zwei Tagen war er auf den Beinen und er war nicht nur hungrig und durstig, sondern auch von den Strapazen erschöpft.

Er wusste nicht, wo er war, und hatte sich verirrt. Aber die Jungs konnten jederzeit von den Betreuern abgeholt werden und mussten dazu nur einen Sender betätigen. Wenn ihr Stolz das denn zuließ. Und Aeneas war sehr stolz. Er wollte unbedingt, ohne Hilfe wieder zurückfinden und so kam es für ihn nicht in Frage, sich abholen zu lassen.

So kam er irgendwann an einen Fluss, dem er mangels anderer Orientierungsmöglichkeiten folgte. Dieser Fluss führte ihn am Abend des zweiten Tages auf eine Lichtung. Schon von Weitem erkannte er eine Siedlung am Ufer. Neugierig wie unser Sohn war, lag es für ihn nahe, dort hinzugehen, um zumindest um etwas zu Essen zu bitten. Seinen Durst hatte er bereits am Fluss gestillt. Die Siedlung war nicht groß und bestand aus nur einem Dutzend Häusern, die allesamt aus natürlichen Materialien erbaut waren. Je näher er kam, desto dunkler wurde es, hatte der Tag auf KELA doch nur eine Länge von sechzehn Stunden und die Dunkelheit brach immer schnell herein.

Als er um das erste Haus ging und die Mitte des Platzes einsehen konnte, erblickte er ein großes Feuer und viele Bewohner, die alle darum saßen oder zu einer fremdartig klingenden Musik tanzten.

Aeneas war so etwas völlig neu. DIRAS war eine militärische Basis und eine Lebensweise, wie er sie hier erblickte, war ihm gänzlich unbekannt. Sicher gab es auch auf DIRAS Musik und gemeinsame gesellschaftliche Veranstaltungen. Aber die Ungezwungenheit in dieser Siedlung war eine ganz neue Erfahrung für ihn. Er war fasziniert und konnte sich kaum sattsehen. Auch traute er sich nicht, diesen

Kreis zu stören. Ich glaube, er vermisste uns, also seine Eltern, bei diesem Anblick schrecklich. Hier sah er zum ersten Mal eine richtige Familie, eine Sippe oder einen Clan und die Vertrautheit, mit der sie miteinander umgingen.

Er war so davon hingerissen, dass er nicht bemerkte, wie sich jemand von hinten näherte. Etwas ergriff zaghaft seinen Arm und erschrocken drehte er sich um.

Im flackernden Schein des Feuers sah er in ein kindliches Gesicht, das Gesicht eines Mädchens in seinem Alter. Ich weiß nicht wie sie hieß; Aeneas hat es mir nie gesagt und die offiziellen Berichte schwiegen sich dazu aus. Sie war kleiner als er. Sie nahm seine Hand. Er hatte ein bisschen Angst und sträubte sich zunächst dagegen. Aber sie sah ihn nur mit ihren noch fast kindlichen Augen an und zog ihn weiter zum Feuer. Je näher er kam, desto mehr Medaner konnte er am Feuer erkennen. Es herrschte eine ausgelassene Stimmung und man unterhielt sich in einer für ihn fremden Sprache. Aber niemand dort machte großes Aufsehen wegen seiner Anwesenheit. Sicher, man schaute ihn an und erkannte durchaus, dass er nicht von KELA stammte. Das Mädchen zog ihn währenddessen immer weiter Richtung Feuer und zeigte auf einen Platz, wo schon einige Personen saßen. Sie setzte sich dazu und er ließ ihr ihren Willen geschehen und nahm daneben Platz.

Eine ältere Frau beugte sich zu ihm herüber und bot ihm etwas von einem Holzteller an. Er wusste nicht, was es war, aber er spürte jetzt seinen Hunger und griff zu. Es schmeckte süßlich und war offenbar ein Teil einer pflanzlichen Knolle. Und es machte satt. Die Frau lächelte und reichte ihm eine weitere Schale mit einer warmen Suppe. Auch diese nahm er an und zeigte seine Dankbarkeit, indem er zurück lächelte. Das Mädchen schmiegte sich indessen zart an seine Seite. Aeneas kannte das nicht und war überrascht angesichts der völlig

ungewohnten körperlichen Nähe.

Aber es war angenehm. Er spürte die Wärme, die von ihr ausging und fühlte sich wohl dabei. Dann ging ein großes Trinkgefäß durch den Kreis und als er an der Reihe war, ermunterte man ihn, ebenfalls davon zu trinken. Aeneas wollte nicht unhöflich sein und durstig war er auch. Er nahm einen großen Schluck und spürte, wie die zähe Flüssigkeit seine Kehle herunter lief. Dann empfand er eine aufsteigende Hitze und war unsicher, was er da wohl getrunken haben mochte. Einige Männer kicherten und er fühlte sich jetzt noch unsicherer. Dann reichte man ihm ein weiteres Trinkgefäß und als er diesmal vorsichtig kostete, merkte er, dass es Wasser war. Jetzt nahm er einen großen Zug, um das Brennen in Gaumen und Magen zu besänftigen. Aber die Wärme in seinem Körper blieb und breitete sich immer weiter aus. Jetzt musste er die oberen Halsverschlüsse seines Overalls öffnen, um sich mehr Luft und etwas Kühlung zu verschaffen. Er tat es ganz vorsichtig, um den Körperkontakt zu dem Mädchen an seiner Seite nicht zu verlieren. Dazu war der einfach zu angenehm. Er sah sie an. Sie musste es bemerkt haben und drehte ihm ihr Gesicht zu. Sie lächelte. Und Aeneas war glücklich, vielleicht das erste Mal in seinem Leben.

Dann beobachtete er die tanzenden Medaner, wie sie sich im Rhythmus der Klänge wiegten. Es waren eigenartige Bewegungen, aber sie passten zum Rhythmus. Es gefiel ihm. Plötzlich stand das Mädchen auf und zog ihn an einem Arm empor. Er wusste nicht, was sie von ihm wollte, aber rasch erkannte sie die Verwirrung in seinem Gesicht und zeigte auf den Reigen der Tanzenden. Jetzt verstand er und er war nicht abgeneigt. Als er versuchte, aufzustehen, merkte er jedoch, dass seine Beine sich wie Gummi anfühlten. Und auch sein Geist war benebelt. Trotzdem ließ er sich auf die Musik ein und ertappte sich bald dabei, wie er im Rhythmus der Klänge

stampfte und dabei in die leuchtenden Augen des Mädchens sah.

Er verliebte sich in diesem Moment in sie, zum ersten Mal in seinem Leben. Irgendwann am nächsten Morgen wachte er dann auf und spürte jemanden an seiner Seite. Seine Erinnerungen kehrten zurück und er sah das Mädchen neben sich unter einer groben, aber wärmenden Decke liegen. Ihre Augen waren geschlossen und ihr Gesicht strahlte Glück und Zufriedenheit aus. Sie schlief noch. Er wollte sie nicht wecken und den Moment noch länger genießen.

In diesem Augenblick glaubte er, die große Liebe und den Sinn seines Lebens gefunden zu haben. Er wollte für immer in diesem Dorf bleiben, bei ihr und in der Obhut und der Wärme der Gesellschaft der Medaner. Hier hatte er zum ersten Mal reines Glück erlebt. Dann spürte er die ersten Regungen des Körpers an seiner Seite und sie schlug ihre braunen Augen auf. Sie sah ihn an und beide lächelten. Ihr Kopf hob sich nun zu ihm entgegen und sie küsste ihn, zaghaft und ganz vorsichtig.

Ich weiß nicht, was dann genau geschah.

Aber zu dieser Zeit erschien eine Flotte der Schakale im System und erreichte binnen kürzester Zeit die Umlaufbahn KELAS. Jetzt rächte es sich, dass die Medaner kein orbitales Überwachungssystem hatten und so gab es keine Chance auf Flucht und auch keine Möglichkeit, sich zu verbergen. Man konnte gerade noch eben einen interstellaren Notruf ausstrahlen, der auf die Bedrohung hinwies. Das war auch der einzige Funkspruch, den ein naher Flottenverband der Attagoner empfing.

Als sie binnen weniger Stunden KELA erreichten, waren die Schakale bereits wieder verschwunden. Aber sie hatten ganze Arbeit geleistet. Schon bei Erreichen des Orbits um KELA fielen massive Staubwolken in der oberen Stratosphäre auf; die Folge eines Beschusses mit großkalibrigen

Energielanzten. Hier kam jede Hilfe zu spät. Es wurde eine Vielzahl von Trupps auf die Oberfläche ausgeschleust, die nach und nach die Siedlungen oder das, was von ihnen noch übrig war, nach Überlebenden durchsuchten. Aber nur wenige Medaner konnten noch lebend aufgefunden und evakuiert werden. Aeneas fand ein Suchtrupp nahe der Siedlung, wo er die Nacht über geblieben war. Er war nicht verletzt, nur verdreckt und völlig verstört. In seinen Armen hielt er das Mädchen. Sie war tot; wie alle Einwohner der Siedlung.

Was genau im Dorf geschehen war, konnte man zunächst nur anhand der Spuren rekonstruieren. Die Toten waren allesamt durch Infanteriefire getötet worden und wiesen grausame Verbrennungen auf. Die Schakale waren teilweise mit Shuttles in der Nähe der Siedlungen gelandet und hatten die Einwohner alle getötet. Keiner der Bewohner hatte eine Chance, auch wer sich versteckte wurde niedergemacht. Frauen, ihre Männer und die Kinder, ausnahmslos alle wurden ermordet. Ihren suchenden Bio-Scannern entkam kaum jemand.

Aeneas hatte nur Glück, das er zum Zeitpunkt der Landung am Fluss war, um Wasser zu holen. Sein bionischer Overall schützte ihn vor den Scannern und als er den Weg zurückrannte und das Dorf erreichte, war schon alles vorbei.

Aeneas war dann auf DIRAS mehrere Monate in psychiatrischer Behandlung und begann nur zaghaft, sich wieder für seine Umwelt zu interessieren. Ich war damals nicht an seiner Seite und das werde ich mir nie verzeihen. Ich blieb dann auch mehrere Monate, länger als üblich, um wieder einen Zugang zu ihm zu bekommen. Ich wollte ihm helfen. Es war sehr schwer für mich, sein Vertrauen zu gewinnen. Eines Abends erzählte er mir dann, was auf KELA passiert ist. Es war das letzte Mal, dass er sich mir öffnete und das letzte Mal, dass er mich ‚Mutter‘ nannte.

Alazais sah Crean an und er sah den Kummer in ihren Augen. Er küsste aufwallende Tränen weg und umarmte sie, wollte ihr Zeit geben, ihren Schmerz fühlen und tragen. „Auch ich habe ihn verloren. Es ist vielleicht unser Schicksal.“

Crean nahm sie jetzt bei der Hand und sie gingen zum Wasser, um sich abzukühlen und von dem Schmerz zu reinigen. Sie küssten sich und schwammen hinaus in den Ozean. Nachdem so einige Zeit vergangen war, trockneten sie sich gegenseitig ab und machten sich dann auf zur *Argo*.

Jetzt merkten sie, dass sie Hunger hatten, und aßen ein wenig. Manchmal fiel Crean auf, dass sie für winzige Momente abwesend war und offenbar an Aeneas dachte. Er aber empfand plötzlich die Gewissheit, dass irgendwie alles bald gut werden würde.

„Alazais, ich habe noch eine Frage. Das heißt, im Grunde habe ich unendlich viele Fragen, doch diese zuerst: Wer bist du wirklich und woher kommst du? Ich meine, wie bist zu einer Agent für die Attagoner geworden? Und warum hast du dich in die Simulation des Kreuzzugs eingeschleust, in der ich damals kämpfte?“

Alazais grinste. „Das sind aber viele Fragen, Crean, nicht eine. Und es ist eine lange Geschichte, Geliebter. Zu dem Zeitpunkt, da ich dich das erste Mal auf PARA gesehen habe, war ich schon eine Wächterin des Ordens. Ich meine, du hast mich ja überhaupt nicht beachtet, aber ich hatte schon lange ein Auge auf dich geworfen.“ Sie lächelte ihn an. „Ich war zu dem Zeitpunkt schon Agentin der Attagoner und kurze Zeit vorher von einem Auftrag des Ordens zurückgekehrt.“

Sie lehnte sich zurück, ihr Blick ging in die Ferne, als sie fortfuhr.

„Alles fing damit an, dass mich der Orden zu einer

Kontaktperson nach FEM sendete. Ich sollte dort vertrauliche Daten erhalten und anschließend wieder nach PARA zurückkehren. An sich keine schwere Aufgabe. FEM ist eine unwirtliche Outback -Welt, die von einer Splittergruppe Menschen bevölkert ist. Das Sonnensystem liegt weit außerhalb der Einflussgebiete der Galaktischen Liga und kann nicht durch ein Portal erreicht werden, sondern musste per Subraumsprung angefliegen werden. Ich war zwei Wochen unterwegs und es war nicht mein erster Raumflug. Ja, du brauchst nicht so ungläubig zu schauen. Ich habe auch einiges an Zeitschuld angehäuft, nicht nur du.

Jedenfalls erreichte ich FEM und benötigte mehrere Tage, um die Kontaktperson ausfindig zu machen. Ich wusste nicht, um was für Informationen es sich handeln sollte. Ich nahm an, dass es sich um Daten handelte, die im Bezug zu den Eingliederungsbestrebungen einzelner politischer Gruppen zur Liga standen. Im Grunde kein schwieriger Auftrag. Dachte ich damals. Heute weiß ich, dass es ein geschickt eingefädelter Versuch des Ordens war, einen Agenten bei den Attagonern einzuschleusen und ihn dort umdrehen zu lassen. Ja, und ich war der Lockvogel.

Jedenfalls war eines Abends dann der Kontakt hergestellt und es sollte ein konspiratives Treffen tags drauf in einer abgelegenen Bar geben.

Um sicher zu gehen, hatte ich die Bar bereits tagsüber aufgeklärt, um vor unliebsamen Überraschungen gefeit zu sein. Leider war ich da wohl nicht gründlich genug. Jedenfalls ging von da an alles schief. Nachdem ich den Eingang zur Bar passiert hatte, spürte ich plötzlich, wie mir schwindlig wurde. Fast sofort verlor ich das Bewusstsein. Irgendwann wachte ich dann auf und erinnerte mich an meinen Auftrag und mein Vorhaben. Ich begriff, dass irgendetwas schief gegangen sein musste.

Als ich mich umsah, bemerkte ich, dass ich auf einer Art LV-Bett lag und dass um mich herum ein Energiefeld flimmerte. Jetzt wusste ich auch, das wirklich etwas schief gegangen war. *Klasse*, dachte ich, *ein Energiefeld und du bist eine Gefangene*.

Dennoch berührte ich zaghaft das Feld und zu meinem Erstaunen konnte ich erst meinen Finger und dann meine Hand hindurchstecken. Mutig geworden, streckte ich auch meinen Arm durch und dann meinen Oberkörper.

Als ich stand, blickte ich um mich. Ich war in einem abgedunkelten Raum, der nur von dem Flimmern des Energiefelds erhellt wurde. Weiterhin bemerkte ich, dass ich andere Kleider trug. Nichts als einen feinen Overall. Aber das war mir egal, denn von dem Moment an sah ich zufällig nach links und blickte durch ein raumweites Sichtfenster. Und das, was ich dann sah, machte mich sprachlos: Ich hatte noch nie etwas Schöneres in meinem Leben gesehen.

Ich bemerkte, dass ich offenbar in einem Raumschiff steckte und von dort auf eine Stadt im All sehen konnte. Die war von einer riesigen transparenten Blase aus Energie umschlossen, die sich wie ein Kokon um diese Stadt legte. Und ich kam immer näher und konnte mit jedem Augenblick mehr Einzelheiten erkennen. Die Strukturen innerhalb des Kokons waren allesamt asymmetrisch und übersät mit Ausbuchtungen, Wülsten oder undefinierbaren Formen und Skulpturen. Eine klare Struktur oder gerade Linien fehlten völlig. Jetzt war ich mir auch nicht mehr sicher, ob es überhaupt eine Stadt war.

Mir fehlten ja jegliche Vergleichsmöglichkeiten oder Bezugsebenen. Doch dann war ich mir sicher. Denn was ich als Nächstes sah, war noch erstaunlicher. Ich konnte einzelne Lebewesen erkennen, die innerhalb des Kokons umherflogen oder schwammen. Erst waren es nur winzige Punkte. Aber als die Stadt schon das gesamte Sichtfeld ausfüllte, meinte ich, es

könnte eine Art Schmetterlinge mit Lanzetten als Flügeln sein. Die Flügel glitzerten im gleißenden Licht in allen Regenbogenfarben.

Und ich erblickte immer mehr von ihnen, wie sie in der Schwerelosigkeit schwebten. Dann passierte das Schiff - oder auf was auch immer ich mich befand - die Energieblase. Ich konnte jetzt noch mehr Einzelheiten erkennen und sah, wie einige der Wesen wie in einem Bienenstock aus kleinen Nischen innerhalb der Strukturen auftauchten, verschwanden oder gemeinsam irgendeinem Ziel zustrebten. Ich kam zwei dieser schimmernden Schmetterlinge sehr nahe. Die beiden hielten in ihrem Flug inne und schienen das Schiff, indem ich mich befand, zu beobachten. Und dann war ich so nahe, dass ich sie genauer betrachten konnte: zwei Wesen, die sich an den Händen festhielten und ich konnte in ihre Gesichter sehen. In diesem Augenblick erkannte ich menschliche Gesichtszüge und ich wusste: Dies sind Attagoner. Es war mir so klar, wie meine Liebe zu dir. Was auch auf MENOTAN passiert war, es musste eine andere Erklärung geben.

Es waren nicht diese Wesen. Das was ich hier sah und fühlte sprach von Frieden, Vertrauen und Zuneigung. Ich hatte mich noch nie so glücklich gefühlt. Und ich fragte mich, wo um alles im Universum ich hier war. Und was ich nur gedacht hatte, war verstanden worden, denn ich erhielt Antwort.

Du bist in SIRI, Alazais, hörte ich eine sanfte Stimme in meinem Kopf und so etwas hatte ich noch nie erlebt oder gefühlt. Mir war klar, dass es nicht meine Stimme war, die zu mir sprach. Und mein Verstand akzeptierte diesen Umstand. Instinktiv drehte ich mich um und erblickte jemanden hinter mir: Einen Roboter oder Androiden, dem Äußeren nach zu urteilen. Aber was ich spürte, war nichts dergleichen. Das war ein Attagoner. Ich wusste es einfach. Und, ich hatte keine Angst. Aber ich war neugierig und fragte, was oder wer dies

Wesen war.

Sie hieß Scari. Sie berichtete mir, dass man mich gefangen genommen hatte, weil man wusste, dass ich eine Agentin des Ordens war. Sie war völlig offen und erst argwöhnte ich, dass sich dahinter eine ausgeklügelte Befragungsstrategie verbarg. Aber es war nichts dergleichen. In der anschließenden Zeit auf SIRI war ich frei und wurde niemals festgehalten. Sicher, ich konnte nicht fliehen, aber man bedrängte mich in keiner Art und Weise. Ich war etwa zwei Monate dort. In der Zeit lernte ich die Attagoner kennen und lieben. Es waren wunderbare Wesen, die im Einklang mit sich selbst und der Natur lebten.

In dieser Zeit wurde eines immer deutlicher. Ich wollte nie wieder weg von dort. Aber ich musste! Nach den vielen Wochen auf SIRI bat man mich zu einer Unterredung. Es sei wichtig, hieß es. Es gab für mich keinen Grund, nicht der Einladung zu folgen. Jedwede Agententätigkeit hatte ich ohnehin sein gelassen. Denn ich wollte diese Wesen nie wieder verlassen. Aber ich musste dann doch gehen, und aus der heutigen Sicht betrachtet war es richtig und wichtig. Wenn ich es nicht getan hätte, wären wir uns auch nie begegnet.

Jedenfalls zeigte man mir dort angekommen mehrere Sequenzen unterschiedlicher Raumschlachten und planetarer Verwüstungen. Erst hatte ich ein schlechtes Gewissen, da ich annahm, dass es sich um Mitschnitte von Auseinandersetzungen mit der Liga handelte. Aber Scari erklärte mir, als ich mich angewidert abwendete, dass es eine andere Macht, eine völlig neue Macht sei, die Unschuldige durch diesen orbitalen Beschuss tötete. Eine Macht, die darauf aus sei, die Attagoner zu vernichten. Und sie berichtete mir, dass die Galaktische Liga ähnliche Scharmützel in der Vergangenheit erlebt hatte. Aber niemand wusste, woher diese Macht kam. Aber man hatte einen Verdacht. Und genau deshalb hatte man mich auf FEM gefangen genommen. Ich

verstand nicht, aber das war zu dem Zeitpunkt auch egal. Ich spürte, dass ich plötzlich zu einem wichtigen Rädchen in einem großen Uhrwerk wurde. Dann fragte man mich, ob ich bereit wäre, Attagonern und Menschen zu helfen.

Ich sagte zu. Ihrer Meinung nach lag der Ursprung der Bedrohung in den künstlichen Intelligenzen, die sich innerhalb der Metasphäre tummelten. Um weitere Informationen zu erhalten, müsste jemand Zugang zur SIM und Metasphäre bekommen und den Datenstrom zu Analyseziwecken anzapfen. Nachdem ich eingewilligt hatte, wurden mir verschiedene Nano-Interfaces in den Körper eingepflanzt und so programmiert, dass sie Software infiltrieren konnten. Es war eine schmerzhaftige Prozedur, aber das war es wert. Ich war jetzt ein lebendiger Computervirus.

Nachdem der Zugang zur Simulation realisiert wäre, so der Plan, würden die Daten über getarnte Komm- Satelliten zu einem nahegelegenen Horchposten der Attagoner abgestrahlt werden, die dann ihre Analyse durchführen konnten. A`dal war zu dem Zeitpunkt der Leiter dieser Operation. Der Rücktransport nach FEM gelang dann auch. Ich war über ein Jahr verschollen und der Orden entsprechend sensibel geworden. Ich musste eine Vielzahl von Vernehmungen und Lügenscannern durchlaufen, aber selbst danach schien es mir, als ob man mir nicht mehr traute. Plötzlich waren die Überprüfungen aber vorbei und ich bekam wieder den Status blau. Heute ist mir klar, dass das alles nur vorgespielt war und ich von da an, unter der besonderen Kontrolle des Ordens stand.

Auf PARA begann ich dann, die Simulation häufig zu nutzen und anhand meiner heimlichen Zugangsberechtigung klinkte ich mich auch ohne Wissen des Ordens ein. Da lag es nahe, dass ich mich auch in deine Prüfung einschlich. Immerhin war ich dir kurz vorher begegnet und schon ein Blick

von Dir, hatte meine Neugier auf dich geweckt. Aber du hattest zu dem Zeitpunkt kein besonderes Interesse an mir. Ich überlegte mir, ob ich das nicht in der Simulation würde ändern können, Crean.

Ja, und was dann auf TABOR begann, veränderte mein Leben. Ich war hoffnungslos in dich verliebt und der Abschied, als du plötzlich verschwunden warst, war für mich unerträglich. Ich war so verzweifelt, dass ich einen Fehler machte. Ich missachtete alle Sicherheitsparameter und sprang ohne Abmeldung in mehrere parallele Simulationen, um Dich zu suchen. Aber ich konnte dich nicht finden. Ich war kein System-Administrator und hatte keine Suchrechte.

Vermutlich war dann irgendwer oder irgendwas mit meinem Missbrauch der Simulationen nicht einverstanden. Vielleicht haben die KIs mich auch als Bedrohung erkannt und identifiziert. Ich weiß es nicht. Jedenfalls endete alles in einem Zweikampf. Wie sich herausstellte, einem mit dir. Wer immer diese Lektion schrieb, hatte ein Faible für Dramaturgie. Ich wusste, dass ich übertrieben hatte und verloren war, als ich spürte, wie etwas versuchte, mein Bewusstsein in der Simulation einzufangen und buchstäblich in Ketten zu legen. Es waren die KIs. Sie waren auf der Jagd nach mir. Die einzige Chance bestand darin, meinen Körper und mein Bewusstsein über ein Notinterface zu retten. Ich löste das Notsignal aus, und der Rettungstrupp der Attagoner evakuierte mich über einen verdeckten Zugang zu ihrem Geheimposten. Die Flucht gelang, aber wir hatten uns jetzt verraten. Der Feind wusste, was wir wussten. Mein zerstörter Körper und das Infiltrationsteam wurden anschließend in Stasis in den roten Quadranten überführt. Die Warpanziehungsfelder wurden danach zerstört und die Menschen und Attagoner blieben bis zu deinem Eintreffen durch die Leere getrennt. Das Projekt war damit beendet. Aber die Analyse meiner Erlebnisse

bestätigte unsere Befürchtungen.

Danach begannen dann auch die verstärkten Angriffe der Schakale in unseren Sektor: Der Feind zeigte sein Gesicht. Und A`dal begann den Widerstand zu organisieren. Auf DIRAS trug ich dann unser Kind aus.“

Alazais sah Crean an. Sie wirkte erledigt. „Wir müssen jetzt langsam zurückfliegen, Crean“ sagte sie und küsste ihn sanft.

Beim Eintritt in die Partikelwolke um DIRAS saßen Crean und Alazais wieder beisammen.

„Crean?“

„Ja, mein Schatz.“

„Ich muss dir etwas sagen.“

„Ja, natürlich. Was ist es?“

„Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll, es wird dir nicht gefallen.“

„Habe nur Mut, Alazais. Es gibt nichts, was wir nicht gemeinsam schaffen können.“

„Ja, genau das ist das Problem Crean. Du wirst übermorgen mit der Flotte aufbrechen und ich weiß nicht, ob du wiederkehrst.“

„Ja, ich weiß, und ich wollte auch noch mit dir darüber sprechen. Ich weiß nicht, wie du es siehst, aber ich hatte vor, dir vorzuschlagen, doch mitzukommen. A`dal hat sicher nichts dagegen und ich denke, ich kann es von ihm verlangen. Ich will dich nicht mehr verlassen. Noch einmal werde ich diese Odyssee nicht ertragen können. Dann lieber gemeinsam sterben, wenn es das Schicksal so will.“

Alazais nickte gedankenverloren. Ein Schatten überzog ihre Stirn. Crean merkte, dass sie noch mehr sagen wollte. „Alazais, was ist? Du kommst einfach mit und dann sehen wir weiter.“

„Crean, die vielen Jahre ohne dich. Ich meine, ich wusste nicht, ob ich dich je wiedersehe. Es war alles so unwirklich wie

ein Traum. Ich war verzweifelt und glaubte irgendwann nicht mehr daran. Meine Hoffnung und meine Liebe - sie waren immer echt und einzigartig und sie waren immer da. Und doch spürte ich, wie mir im Laufe der Zeit die Hoffnung zwischen den Fingern zerrann. Die ersten Jahre waren so schwer für mich. Aeneas wuchs ohne seinen Vater auf. Ich war einfach einsam. Crean, ich war nicht stark genug.“

Crean schluckte unmerklich und sein Gesicht verfinsterte sich. Er spürte die Vorahnung, wie sie ganz langsam in ihm emporstieg, wie sich Panik in ihm ausbreitete.

„Alazais, was willst du mir damit sagen?“

Alazais sah ihm jetzt in die Augen. „Crean, ich bin nicht mehr allein.“

Sekunden verstrichen. Alles drehte sich in ihm und er wusste nicht, was er denken sollte. Er blickte um sich, sah den Ausgang der Brücke, den Kommandoplatz, an dem er die letzten Monate verbracht hatte. Er blickte auf den Platz, an dem Aeneas gesessen hatte. Es war fast, als könne er ihn immer noch dort sitzen sehen.

Dann sah er wieder Alazais an. Sie blickte zur Seite. Er wollte etwas sagen, aber seine Stimme versagte. Es ging nicht. Dann stand er auf.

Er konnte nicht mehr stillsitzen. Seine Panik wurde immer schlimmer. Alazais sah ihn immer noch nicht an. Er versuchte, seine Panik zu unterdrücken und einen klaren Gedanken zu fassen. Er trat zu ihr und ging vor ihr auf die Knie.

Sie hatte Tränen in den Augen. Crean versuchte erneut, etwas zu sagen, schaffte es aber nicht angesichts der Trauer, die er in ihren Augen erkannte, wollte ihr nicht unnötig wehtun.

„Es ist okay, Alazais, ich verstehe es“. Crean wollte noch mehr sagen, aber er konnte nicht.

Und er wusste, dass er gelogen hatte. Natürlich war nichts okay. Aber er war so verzweifelt und wusste doch, wie er selbst

gelitten hatte. Er brachte es nicht übers Herz, Vorwürfe zu erheben, ihr irgendwie noch weh zu tun.

Was aber sollte er jetzt tun? Sein ganzes Leben, so schien es ihm, hatte er auf diesen Moment gewartet und in dem Augenblick, wo sich alles erfüllen sollte, war der Traum zerplatzt. Er fühlte, wie die Verzweiflung ihn völlig übermannte.

Aber dann war da wieder die Hoffnung. Die Hoffnung, die ihn immer weiter nach vorn und letztendlich hierhergeführt hatte. Die Kraft, die uns zusammenführte. *Nein, das kann es noch nicht gewesen sein*, dachte Crean.

Er sah sie wieder an.

„Alazais, es gibt sicher einen Weg. Das kann nicht alles umsonst gewesen sein. Ich bin doch jetzt da. Sieh mich an, ich bin real! Ich bin nicht mehr jemand in deinen Träumen, ich bin hier bei dir.“ Er nahm eine ihrer Hände und hielt sie fest. Die ihre war kalt und kraftlos.

Er sah sie fragend an, wartete auf eine Antwort.

„Ich weiß es nicht“, antwortete sie kraftlos.

Jetzt spürte er, wie seine Hoffnung wieder von der Verzweiflung übermannt wurde. Alles stürzte über ihm zusammen. Er fühlte, wie er innerlich zerbrach.

„Alazais, wir können nicht zusammen sein, wenn du es nicht weißt.“

Sie reagierte überhaupt nicht und er stand wieder auf und lief um den Tisch, setzte sich. „Alazais, du wüsstest es, wenn deine Liebe stark genug wäre. Ich weiß es ja auch.“

Dann stand sie auf und sah ihn an. „Crean, genau das ist es! Der Wille ist da, aber die Kraft fehlt. Die Zeit ist einfach so grausam. Sie zerstört alles, auch die Hoffnung.“

Damit wendete sie sich ab und er merkte, dass sie nur noch an Flucht denken konnte, Flucht vor allem.

Er ahnte, dass dies vielleicht das letzte Mal war, das sie

einander sahen. Er rief ihr nach: „Alazais?“

Sie drehte sich mit ihren verweinten Augen um.

„Ist er gut zu dir?“

„Es ist nicht wie mit uns. Aber er war immer da. Er hat mich in all der schweren Zeit aufgefangen Crean. Er hat mir Frieden und Geborgenheit gegeben. Jeder wünscht sich das, auch ich.“

Ich schluckte. „Ja, ich war nicht da. Aber ich konnte nichts dafür. Es tut mir leid.“

Sie kam noch einmal auf ihn zu, schaute ihm ins Gesicht. Ihre Hand berührte noch einmal zaghaft meine Wange. „Ich liebe Dich.“

„Ich liebe dich auch“.

Dann verschwand sie von der Brücke und Crean konnte nichts tun, als dazusitzen, wie erstarrt, bis ein Monitor anzeigte, dass ein Außenschott der *Argo* sich öffnete und anschließend wieder schloss.

Der Angriff

Die *Solaris* tauchte aus dem Hyperraum auf und verlangsamte ihre Geschwindigkeit. Automatische Module starteten Systemtests und wechselten nach und nach in den grünen Modus. Esra war zufrieden. Es wurde Zeit, die Crew zu wecken.

Sukzessive wurde den zwölf Kammern auf der Brücke die Energiezufuhr gedrosselt und die energetischen Felder um die Körper der Besatzung aufgelöst. Als Erstes wurden der Kommandeur der Flotte und der Schiffskommandant aus der Stase geholt.

Crean erwachte aus einem langen traumlosen Schlaf. Nachdem er seine Kammer verlassen hatte, zog er sich an und machte sich in einem Nebenraum frisch. Er sah sich lange in der Spiegelmatrix an, aber das Gesicht, das ihm entgegenblickte, blieb regungslos. Dann verließ er den Raum und nahm Kontakt mit der Brücken-Crew auf.

„Wie ist der Status?“

Einer der Kommunikationsoffiziere erstattete Meldung.

„Die Flotte ist vollständig aus dem Hyperraum getreten. Der Wiedereintritt erfolgte nach der vorprogrammierten Aufmarschplanung. Das Vorkommando ist bereits seit einigen Stunden im Realraum und ein AE voraus. Sie melden keine Besonderheiten. Der Datenstrom der Sattelitenphalanx, die immer noch in der Leere sendet, wird derzeit durch die Techniker umgeleitet und der Analyse zugeführt. Die ersten Ergebnisse werden in Kürze eintreffen.

Moment, Sir“, der Offizier nahm einige Schaltungen auf seinem Touch-PAD vor. „Wir haben Schäden an mehreren Trägern, die im Zuge des Hyperflugs eingetreten sind. Dreizehn

Schiffe müssen erst durch die Versorger und Reparaturteams instandgesetzt werden. Das wird einige Stunden dauern.“

„Wie lange?“

„Sir, mindestens achtzig Stunden.“

Das geht ja gut los. „Das ist zu lange!“, stellte Crean fest.

„Weisen Sie die Kommandanten an, die Aufklärer, Bomber und die Jäger auf die übrige Flotte zu verteilen. Wir setzen den Flug in vier Stunden fort. In einer Stunde will ich alle Geschwaderkommandeure im taktischen Raum haben zur Befehlsausgabe sehen.“

„Verstanden, Sir!“

Crean betrachtete die Flotte auf dem Hauptsichtschirm. Normalerweise war ja nichts zu sehen, mangels Licht in der Leere. Aber durch die Markierung der Signaturen wurden die Schiffe sichtbar. Wie in einem endlosen Treck waren die einzelnen Träger paarweise an einer Perlenschnur aufgereiht, flankiert links und rechts von einer Hundertschaft der Osiris-Schlachtschiffe, gefolgt von Unterstützungs- und Kommandoschiffen. Einige der Träger scherten langsam aus der Formation aus, um sich an einem Punkt zu treffen. Es waren die beschädigten Schiffe, die hier am Ort verbleiben würden. „Gibt es schon Ergebnisse der Satelliten?“

Einer der Assistenten reichte ihm ein Protokoll. Es war Megor, der mit an Bord der Solaris gekommen war als einer der Assistenten des Flottenkommandeurs. Crean las angestrengt, ohne eine Miene zu verziehen. Megor beobachtete das Verhalten von Crean schon, seit er selbst erwacht war. Er kannte seinen Kommandanten gut genug, um zu erkennen, dass etwas nicht stimmte. Trotz seiner rationalen und durchdachten Art, das Kommando zu führen, war er immer zu Späßen oder ironischen Geplänkel zu haben gewesen. Aber in den letzten Stunden hatte er Crean zwar immer auf der Brücke gesehen, aber irgendwie war der Commander gar nicht da.

Sicher, er nahm seine Führungsaufgaben wahr und seine Befehle waren klar, strukturiert und sinnvoll, so wie immer. Aber die Augen verrieten ihn. Sie waren ohne Feuer, ihnen fehlte jegliche Kraft. *Das ist es*, dachte Megor. *Es muss etwas Schreckliches passiert sein*. Und bei dem Gedanken bekam er Angst.

„Geben Sie die Daten an die taktische Auswertung weiter.“ Damit überreichte Crean einem der Brückensoffiziere den Auswertungsblock. „Ich bin in einer Stunde zur Besprechung wieder da.“

Megor blieb die ganze Zeit auf der Brücke und nach Ablauf der Stunde kam Crean dann auch zurück. Sofort setzte er sich wieder in den Kommandantensessel und studierte die Statusmeldungen.

„Wurden die Einheiten der beschädigten Träger bereits umverteilt?“, fragte er Troniah, den Systemtechniker.

„Nun, Sir wir haben noch nicht von allen Einheiten die entsprechenden Rückmeldungen.“

„Dann kümmern Sie sich darum!“

„Jawohl, Sir.“

„Megor, schalt bitte auf den Flottenkanal, ich möchte jetzt zu allen sprechen.“

Crean loggte sich ins taktische Holo und konnte nun alle Geschwaderkommandeure in Echtzeit sehen und hören.

„Die Flotte ist, wie Sie alle wissen, exakt am Eintrittspunkt eingetroffen. Die Schiffe, die instand gesetzt werden müssen, bleiben zurück und werden auf einer sicheren Position verbleiben. Ebenso die dazu notwendigen Versorgungs- und Instandsetzungseinheiten. Die Besatzungen der Jäger und Bomber sowie ihre Maschinen wurden auf die übrigen Einheiten verteilt. Der Rest der Flotte wird in einer Stunde mit Unterlichtgeschwindigkeit in Richtung des Planetoiden fliegen. Ab jetzt ist das Risiko, entdeckt zu werden, sehr hoch. Wir

werden also, um die eigenen Signaturen so gering wie möglich zu halten, die Tarneigenschaften der Schiffe mit maximaler Energie zu Ungunsten der Geschwindigkeit heraufsetzen. Wir sollten dann in etwa dreiundfünfzig Stunden den Planeten erreichen und sofort aus dem Anflug in den Angriff übergehen. Die Reserve wird am Ende der Flotte fliegen und sich dann entsprechend in Phase eins absetzen. Ab jetzt wird der Flottenkanal auf Stand by geschaltet und der jeweilige Schiffskommandant oder sein Vertreter wird dauerhaft ansprechbar sein. Vorbereitungen bezüglich der Ausschleusung und Aufstellung der kleinen Einheiten sind einzuleiten und abzuschließen. Es ist beabsichtigt, kurz vor dem Minenfeld die Jäger auszuschleusen, um den Durchbruch zu unterstützen. Ich werde den Befehl dazu gesondert geben. Ende der Durchsage.“

Damit klinkte sich Crean aus dem Holo aus und sah noch einmal weitere taktischen Daten durch. Dann stand er auf und verließ die Brücke, nachdem er das Kommando seinem Stellvertreter übergeben hatte. Aber er ging nicht in sein Quartier, sondern lief ruhelos durch das Schiff, inspizierte im Hangardeck die Vorbereitungsmaßnahmen, überprüfte die Routinechecks an den Reaktoren oder sah einfach nur in Gedanken versunken aus den wenigen Außensichtschirmen in die Schwärze des Alls hinaus.

Nach vielen Stunden begab er sich in sein Quartier, um zu schlafen. Es war ein unruhiger Schlaf und die meiste Zeit lag er wach in seinem Bett. Lag wach und dachte nach. Über sein Schicksal, sein Leben und seine Liebe. Er dachte an Alazais und er dachte an AQUA DEI. Wenige Stunden, die sein Leben so entschieden umgekrempelt hatten.

Stunden später, als er endlich schlief, weckte ihn Esra. „Sir, einer der Geschwaderkommandeure der Aufklärer verlangt dringend, sie zu sprechen!“

Crean, noch müde von dem wenigen Schlaf kam der Bitte

nach. „Okay, okay, aber nur Voice, Esra.“

„Verstanden, Commander!“ Es wäre schon ein wenig peinlich gewesen, den Kommandeur der Flotte müde und abgespannt zu präsentieren. *Dann doch lieber ohne Bildübertragung. Klug vom Commander*, dachte sich Esra.

Dennoch flammte plötzlich das Bild eines jungen Offiziers auf und sprach Crean an. Der sah erst gar nicht hin. „Sir, ich bitte um Entschuldigung, aber ich möchte eine Bitte vortragen.“

Da erkannte er die Stimme von Aeneas. Crean war überrascht und freute sich, auch wenn ihn sein Sohn als Commander ansprach und nicht als Vater. Schnell setzte er sich auf und glättete die Uniform.

„Ja, Aeneas, was möchtest du?“

Der junge Mann überspielte die persönliche Anrede und ging nicht weiter darauf ein. „Sir, ich möchte, dass mein Geschwader die Voraufklärung für die Flotte durchführt. Es wäre mir und den Schiffen meiner Einheit eine Ehre.“

„Das ist ein gefährlicher Auftrag, Aeneas. Ihr seid der Flotte einige Stunden voraus und das ohne Deckung oder Schutz.“

„Sir, das Risiko ist uns bewusst. Aber ich möchte nicht als Ihr Sohn bevorzugt werden. Ich halte es für meine Pflicht, an vorderster Front zu kämpfen.“

Creans Stirn runzelte sich. Er verstand natürlich sofort, dass Aeneas sich beweisen wollte und er fühlte ganz mit ihm. Ihm war es früher nicht anders gegangen. Allerdings hatte der Junge sein Leben noch vor sich. Crean hingegen hatte für das seine abgeschlossen.

„Nein, Aeneas, dein Geschwader ist für den Angriff auf den Planeten vorgesehen. Das ist an vorderster Front. Das ist ein Befehl!“

„Ich verstehe, Sir. Es tut mir leid für die Störung.“ Er war

enttäuscht.

„Aeneas?“

„Ja, Sir?“

„Ich möchte, dass du die *Argo* nimmst.“

Crean sah, wie Aeneas überlegte.

„Ja, verstanden. Danke, Sir.“

Crean erschien das Gespräch damit beendet. Aber Aeneas blieb auf dem Schirm.

„Sir, ich habe noch eine Frage.“

„Ja, natürlich.“

„Haben Sie meine Mutter geliebt?“

„Ja, Aeneas, das habe ich. Seit dem ersten Moment unserer Begegnung.“ Crean merkte, wie seine Emotionen ihn zu übermannen drohten. „Es tut mir leid, Aeneas, aber ich muss jetzt Schluss machen.“ Damit schaltete er die Übertragung rasch ab.

Wenige Minuten später erhob er sich von seinem Bett und sah auf die Uhr: nur mehr ein paar Stunden bis zum Angriff. Er ging zu einer Nische seines Quartiers, an dem sein Kampfanzug des Ordens hing. Er stellte sich rückwärts in den Anzug, der sofort seinen Körper einhüllte und sich hermetisch verschloss. Dann senkte sich der Helm automatisch herab. Doch Crean unterbrach plötzlich den Vorgang und nahm den Helm mit den Händen von der Automatik. Dann ging er zu seinem Safe, öffnete mittels seines Head-Interfaces das Impulsschloss und holte zwischen mehreren Unterlagen ein PDA hervor. Mit einem Finger aktivierte er das Display und sah ein Bild von Alazais. Auf AQUA DEI aufgenommen. Er sah sie an und lächelte. Dann verfinsterte sich seine Miene wieder. Den PDA steckte er in eine Innentasche unter dem Polymer seines Kampfanzugs. Den Helm trug er unter dem Arm. Dann verließ er sein Quartier. Er wusste nicht, ob er noch einmal zurückkehren würde.

Mit schnellen und energischen Schritten erreichte er das Schott zur Kommandobrücke und öffnete es mittels Gedankenbefehl. Er begrüßte die Besatzung mit einem knappen Nicken und ließ sich von Remer die aktuellen taktischen Daten geben. Nachdem er diese kurz studiert hatte, ließ er eine Kommunikationsglocke um sich und seinen Kommandositz errichten. Er wollte ungestört reden. „Esra, stell mir eine Verbindung zur *Argo* her. Bitte rasch.“

„Zu Befehl, Sir.“

Er hörte es einige Momente in der Akustik knistern, dann meldete sich sein Sohn. „Sir?“

„Aeneas, ich habe auch eine Frage an Dich.“

„Ja.“

„Für wen oder was kämpfst du jetzt in der zu erwartenden Schlacht.“

Crean spürte die Anspannung seines Sohnes. Es war einen langen Moment still auf dem Kanal.

„Ich kämpfe für meine Familie und die, die mich lieben. Dafür kämpfe ich, Sir.“

Crean schloss die Augen. Einen Moment später öffnete er sie wieder „Das ist ein guter Grund. Mein Sohn, ich liebe dich auch.“

„Ich weiß“, sagte Aeneas.

„Ich wünsche dir viel Glück in der Schlacht“, schloss Crean und beendete er die Komm-Verbindung. Die Komm-Glocke löste sich auf.

Crean lehnte sich in seinem Kommandositz zurück. Dann stand er auf. *Nun denn, dann soll es beginnen*, dachte er noch und sah auf den Countdown: Noch neun Stunden bis zum Angriff.

„Remer!“

„Sir?“

„Die dritte Aufklärungsstaffel von Aeneas übernimmt ab sofort die Voraufklärung für die Flotte.“

„Ich gebe es durch Sir.“

„Ich will zur Flotte sprechen. Ich möchte, dass jeder es hören kann!“

Crean sah nicht, wie auf den vielen Schiffen der Allianz die Komm-Logs blinkten und eine wichtige Nachricht ankündigten. Er sah nicht, wie die Piloten der Abfangjäger und Bomber in ihren Gesprächen unterbrochen wurden und aufhorchten. Er sah nicht, wie die tausende Techniker, die eiligst die Ausrüstung der Schiffe vornahmen, plötzlich in ihrer Bewegung verharren und auf die Komm-Displays starren. Und er sah nicht die vielen tausende Soldaten, die als Schiffsbesatzung ihre Gefechtspositionen einnahmen und ebenfalls verstummten.

Crean atmete noch einmal durch, als er vor dem Hauptdisplay stand und zur Flotte sprach. „Hier spricht der Kommandeur der Flotte.“

Einige Sekunden vergingen, dann fuhr er fort. „In etwa acht Stunden beginnt der Angriff auf den Planetoiden. Wir gehen jetzt zu Phase eins über. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir nur diesen einen Angriff haben. Entweder es wird uns gelingen oder wir werden sterben und unsere menschliche Rasse wird auf immer in der Galaxie vergessen sein. Bedenkt, dass ein jeder von euch nicht für eine einzelne Klasse von Menschen oder Antagonern oder eine bestimmte ihrer Gesellschaften kämpft. Jeder hat zwar einen anderen persönlichen Grund, jetzt und heute hier zu seinem persönlichen Anteil beizutragen. Aber zusammen kämpfen wir für die Menschheit. Wir kämpfen für unsere Familien und die Menschen, die wir lieben. Wir streiten für die Menschen, die jetzt an weit entfernten Orten auf uns warten und auf ihre eigene Art ihren Kampf gegen unsere Feinde führen. Aber wir kämpfen auch für die Gesamtheit, für das große Ganze.“

Crean ließ eine Pause einfließen, um jedem zu ermöglichen,

sich das Bild, das er entworfen hatte, vorzustellen.

„Es ist die Gemeinschaft aller Menschen, die jetzt an euch denken, auf uns hoffen und an uns glauben. Männer und Frauen, Menschen und Attagoner - sie alle warten auf diese Schlacht heute, die schon vor so vielen, vielen Jahren begonnen hat. Und deshalb kämpfen wir hier und heute in der Leere auch nicht allein! An dieser Schlacht haben alle Menschen Anteil. Lasst uns beweisen, dass wir dieses Vertrauen verdient haben und seiner würdig sind! Lasst uns siegen!“

Crean unterbrach die Verbindung. Er fühlte den PDA unter seinem Kampfanzug und dachte an Aeneas, an seinen Sohn. Das einzige was ihm verblieben war. Gern wäre er jetzt auf der *Argo* und mit ihm an vorderster Front.

Er verließ noch einmal die Brücke, um in einem besonderen Nebenraum seines Quartiers zu meditieren. Mehrere Stunden verbrachte er dort, bis er dann wieder auf der Brücke erschien. Es war jetzt nicht mehr lange, bis sie das Minenfeld erreichen würden.

„Remer, lass uns jetzt in den taktischen Raum wechseln.“ Damit lehnte er seinen Kommandositz zurück und sein Visier schloss sich, als er sich in den taktischen Raum einklinkte. Wieder einmal stand er in der Leere und betrachtete aus der Vogelperspektive die Flotte, wie sie majestätisch einem unsichtbaren Ziel entgegenflog. Das Übersichts-Holo wurde von Vektoren und farbigen Positions- und Vektorlinien durchzogen und überall blinkten taktische Daten. Remer erschien neben ihm und gab ihm die rechte Hand, wie um ihm Glück zu wünschen.

„Das Schicksal hat uns genau an diese Stelle gebracht, Remer. Ich bin dankbar, dass du hier bist.“

„Und ich, Sir, bin glücklich, an ihrer Seite zu sein.“

Crean war dankbar für diesen Moment, und auch Remer entging das nicht. Er meldete: „Die Aufklärer voraus sind eine

zehntel AE vor dem Minenfeld in Warteposition gegangen. Sie haben das Feld lokalisiert und auch einige getarnte Gefechtssatelliten entdeckt. Die Daten wurden an die Taktik übermittelt. Die Langstreckenscanner melden einen Anstieg der Energieemissionen auf dem Planeten. Die Analyse geht davon aus, dass wir erkannt wurden und der Gegner sich vorbereitet.

„Dann geht es jetzt los. Befehl an die Flotte: Ausschleusen aller Jäger und sammeln in den jeweiligen Sektoren. Die Reserve wird sich absetzen und den Angriffsverbänden im abgesprochenen Abstand folgen.“

Crean beobachtete im Holo, wie tausende kleiner Punkte im Sekundentakt die Träger verließen und an den Flanken der Träger ihre Positionen einnahmen. Dann sah er, wie die letzten Schlachtschiffe ihre Geschwindigkeit weiter verlangsamten. Sie waren nun an der Spitzen des Verbandes. Die *Solaris* befand sich zwischen den Trägereinheiten. Jetzt wurde im taktischen Display das Minenfeld projiziert und der der Angriff konnte beginnen.

„Befehl vom Commander: Schlachtschiffe und Jägerverbände gehen zum Angriff über, die Dreadnoughts werden auf die festgelegten Positionen im Minenfeld feuern, bis die Schlachtschiffe diese Punkte erreichen.“

Crean sah wie jeweils vier der großen Schlachtschiffe sich zu einem Quader vereinigten und anschließend langsam um ihre Achse drehten. Er sah, wie sich der Verband dem Minenfeld in spitzem Winkel näherte und zum Angriff überging. Die Dreads und die Schlachtschiffe feuerten mit allen Distanzwaffen auf einen quadratischen Sektor innerhalb des Minenfeldes, um die Minen im gesamten Bereich zur Explosion zu bringen, die auf die Erschütterungen und die entfesselte Hitze reagieren würden. Die Jäger hatten bereits aufgeschlossen und flogen den Schiffen hinterher.

Der Gegner reagierte nicht. Das überraschte Crean aber

auch keineswegs. Immerhin würden sie ja gerade darauf aus sein, die menschlichen Angreifer in das Minenfeld zu locken. Dann war die Bewegung des Verbandes eingeschränkt. Und einmal drinnen gibt es auch nur einen Ausweg aus der Mäusefalle.

So begann die größte Schlacht der Menschheit, die Apokalypse!

Die vordersten Schlachtschiffe schossen hunderte gelbe und weiße Fusionsstrahlen ab, deren Widerschein den taktischen Raum durchzuckte. Einzelne blaue Fusionslanzen schnitten wie Messer durch die Schwärze und ließen alles verglühen, was auf ihrem Weg lag. Erste Minen explodierten, in Folgeexplosionen vergingen weitere und es entwickelte sich ein Inferno in der normalerweise so stillen Leere. Die Taktik hatte bereits Mühe, alle Details anzuzeigen.

Crean nahm an, dass er bald kaum noch Einzelheiten würde erkennen können, aber das musste er jetzt in Kauf nehmen. Und plötzlich kam das Blinken tausender roter Punkte hinzu, die sich von der Oberfläche des Planetoiden lösten.

„Achtung, hier Kontrolle. Die Jäger der Schakale gehen auf Abfangkurs.“

„Schützen Sie die Schlachtschiffe“, befahl Crean, als er zusah, wie sich die grünen Rechtecke der einzelnen Geschwader zwischen die Schlachtschiffe und das Minenfeld schoben und dann hindurch schlüpfen. Sie hatten nur wenig Zeit, ihren Auftrag zu erfüllen; maximal blieben ihnen zehn bis zwanzig Sekunden, je nach Standort. Aber das musste reichen, um die Raketen und Torpedos vor den Schlachtschiffen abzufangen. Zwischenzeitlich ging die gesamte Flotte zum Angriff über. Ein riesiges Plasma- und Energiemeer erstreckte sich mittlerweile über mehrere dutzend Kubikkilometer. Einzelheiten waren kaum noch zu erkennen, die Holos blinkten

wild in allen Farben.

„Esra, konnten wir schon Zwischenräume schaffen?“, fragte Crean.

„Ja, einzelne Durchbrüche sind gelungen. Aber größere Verbände kommen noch nicht durch.“

„Okay, die Schlachtschiffe sollen sich darauf konzentrieren. Wir brauchen den Durchbruch jetzt, auch wenn er etwas enger ausfallen sollte als gewünscht. Wir sind zu langsam. Die Abfangjäger werden nicht alle Raketen in der kurzen Zeit aufhalten können.“

„Ja, verstanden.“

Momente später sah man in der Taktik, wie das Feuer auf bestimmte Bereiche gebündelt wurde. Und wieder stiegen tausende roter Punkte von der Oberfläche auf. *Jetzt wird es haarig*, dachte Crean. *Aber wo sind die Großkampfschiffe der gegnerischen Flotte?*

„Das Aufklärungsgeschwader soll die Durchbrüche nutzen und den Planetoiden umfliegen. Sie sollen nach der feindlichen Flotte suchen.“

„Verstanden, Commander.“

Jetzt waren die Torpedos der Schakale den Schlachtschiffen schon bedenklich nahegekommen und die Jäger gingen zum Angriff über. Sie waren sehr wendig und schnell und schossen mit ihren Partikelwaffen aus kurzer Distanz auf die Torpedos. Wie erfolgreich sie dabei waren, konnte Crean in dem Chaos nur erahnen. Die Taktik war nicht in der Lage, die Daten ohne Verzögerung zu analysieren. Nur so viel wurde schnell klar: Viele Torpedos passierten das Feld und entkamen den Jägern.

Dann übernahmen die kleinkalibrigen Gefechtsstürme der Schlachtschiffe die Selbstverteidigung. Aber selbst die automatischen Zielsucher waren der enormen Geschwindigkeit der Torpedos nicht immer gewachsen. In einer Welle von

Explosionen durchstießen die Geschosse die äußeren Schilde und rammten sich in die Schlachtschiffe. Die Flanken der getroffenen Schiffe glühten rot und unzählige Explosionsspitze stiegen von ihrer Oberfläche auf.

Crean schloss die Augen. Das war ein heftiger Schlag. Mehrere Schiffe trudelten aus der Quaderformation heraus und drifteten ab. Dort kam jede Hilfe zu spät. Sekunden später explodierten einige der getroffenen Schlachtschiffe oder brachen unter der Wucht der Einschläge einfach entzwei. In weiteren Folgexplosionen wurden dann auch die Reste dieser Schiffe zerstört.

Crean verzog das Gesicht vor Schmerz. Jetzt kam es darauf an, dass die Ausfälle schnell kompensiert wurden, damit die Quaderformation aufrecht erhalten werden konnte.

„Esra, Reserveschiffe sollen die Formationen auffüllen!“, befahl Crean.

Einzelne grüne Punkte bewegten sich aus der Reserve und flogen auf schrägen Bahnen auf die Formation zu, um sich dort einzugliedern.

„Gibt es schon Ergebnisse von den Aufklärern?“, fragte Crean?

„Nein, Sir. Wir haben weder Kontakt noch Informationen. Die Energieemissionen der Schlacht überlagern alle Scanner.“

Aber der Durchschlupf im Minenfeld war jetzt fast groß genug. Allerdings hatten sich kampfstärke Gefechtsatelliten enttarnt und feuerten mit schweren Plasmalanzen auf die vorderen Trägerschiffe. Die Schilde hielten zwar noch, wurden aber merklich schwächer. „Die Bombergeschwader sind in Gefahr, Sir“, meldete Esra.

„Verstanden!“

Verdammt, die kleinen Jäger schaffen die größeren Satelliten nicht, aber wir können die Träger nicht verlagern. Die sind viel zu träge. „Wir gehen mit Teilen der Reserve rein! Befehl an die Reserve:

Erkannte Gefechtssatelliten unter Feuer nehmen und vernichten. Die Dreads wechseln das Ziel ebenfalls.“

„Haben wir schon genug Durchbrüche für die Bomberverbände?“

„Ja, Sir. An ein paar Stellen können die durch.“

„Gut, das passt ja. Befehl an die Schlachtschiffe, den Durchbruch im Minenfeld weiter unter Feuer nehmen und erweitern.“

„Verstanden Sir!“

Jetzt konnten die Scanner auch die entsprechenden Durchbrüche erfassen und an die Taktik weitergeben. Andererseits musste Crean mitansehen, wie einzelne grüne Punkte in den Holos aufleuchteten und verglühten. Und hinter jedem vergehenden Punkt stand ein zerstörtes Schiff mit seiner Besatzung.

„Sir, einer der vorgeschobenen Aufklärer meldet Feindkontakt mit den Schlachtschiffen der Schakale, die sich mit maximaler Geschwindigkeit der Kampfzone im Minenfeld nähern. Es sind etwa 120 Einheiten. Sie werden die Kampfzone in wenigen Minuten erreichen.“

„Viel zu viele, um sie zu schlagen. Wir müssen die feindlichen Schlachtschiffe aus dem Feld locken und binden. Welche Reserven haben wir noch?“

„Zwei Dutzend Schlachtschiffe ohne Auftrag, Sir.“

Verdammt. „Wie weit ist die Neutralisierung der Gefechtssatelliten?“

„Wir haben einen Teil zerstört, einzelne liegen noch unter Feuer der Dreads. Wir benötigen voraussichtlich noch ein paar Minuten.“

„Gut, die Türme werden noch beseitigt, dann lösen sich die Schlachtschiffe vom Minenfeld. Die verbliebenen Reserven schließen dazu auf. Die Schlachtschiffe und die Reserven sollen ausschwärmen, sich entfalten und eine breite Auffangposition

einnehmen. Wir dürfen uns nicht einkesseln lassen! Der Verband wird langsam unter Feuer zurückweichen, so, wie die Schakale das Minenfeld passieren“. *Wenn sie es passieren.* Crean behielt seine Zweifel für sich. *Wenn nicht, sind wir gescheitert.*

„Die Jäger setzen sich ebenfalls als letztes ab und flankieren den Verband.“

„Sir, laut Analyse der Taktik streben die Schlachtschiffe der Schakale auf die Durchbrüche im Minenfeld zu.“

„Verstanden. Das ist sehr gut!“

Crean betrachtete ein bereits angeschlagenes Schlachtschiff das sein Heck in Richtung des Gegners drehte, um ein weiteres Schwesternschiff vor den anfliegenden Raketen zu schützen, bevor es dann endgültig auseinanderbrach. Crean verzog schmerzverzerrt das Gesicht. Und erneut explodierten einzelne Schlachtschiffe aus dem Angriffsverband und die entsprechenden Punkte erloschen im taktischen Holo.

Remer drückte ihm die Schulter. „Damit mussten wir rechnen.“

Crean nickte nur still.

„Commander, die Flotte hat sich entfaltet und und wartet auf den Angriff der Schakale. Diese durchdringen das Minenfeld jetzt und sammeln sich hinter dem Feld. Die Minen reagieren nicht auf die Schiffe der Schakale.“

Crean nickt unmerklich. *Das war voraus zu sehen. Zumindest können sie uns von der Oberfläche nicht mehr beschießen, ohne eigene Einheiten zu gefährden.*

„Gut. Sind die Bomberstaffeln bereit?“

„Ja, Sir, die sind bereit.“

„Was ist mit den Aufklärern hinter dem Minenfeld?“

„Sir, wir haben keinen Kontakt zu diesen Kräften.“

Crean schloss die Augen. *Es war doch ein Fehler, Aeneas mitzuschicken.*

„Sir, die feindlichen Schiffe gehen auf Angriffskurs und

feuern bereits auf unsere Schlachtschiffe.“

„Gut, langsam seitlich zurückweichen. Die Dreads bleiben auf Position. Sie bilden das Scharnier. Wenn der Feind sie gerade passiert, um unsere Schlachtschiffe weiter zurückzudrängen, ist der Durchbruch für die Bomber wieder frei. Die Dreads müssen ihre Position halten. Alle aktiven und passiven Schild- und Panzerungsverstärker müssen dort helfen.“

„Sir, ich muss Sie darauf hinweisen, dass die Schlachtschiffe den Angriff nicht lange aufhalten werden!“

„Ich weiß. Der Verband soll unter Feuer zurückweichen. Wir müssen dem Gegner eine leichte Beute anbieten, damit er dort zuschnappt.“

„Sir, ich verstehe nicht.“

„Schon gut, Esra. Die Bomber sollen jetzt von den Trägern starten und ihre Plasmabomben platzieren. Sofort!“

Jetzt sah man im taktischen Raum, dass tausende grüne Punkte, mittels derer die einzelnen Bomber dargestellt wurden, seitlich zu den Durchbrüchen flogen, diese passierten und dem Planeten zustrebten. Plötzlich durchzuckte eine blaue Energielanze das Sichtfeld und der Boden auf der Brücke vibrierte. Die *Solaris* war an der Backbordseite getroffen worden.

„Wie schlimm ist es, Remer?“

„Noch ein Volltreffer und das war's.“ Remer, drehte das Schiff so schnell wie möglich, damit die Steuerbordschilde zum Einsatz kommen konnten.

„Esra, wie viele Verluste an Schlachtschiffen haben wir bereits?“

„31 Totalverluste und 57 beschädigte Einheiten, die aber weiterkämpfen.“

Das sind sehr, sehr viele. Crean verzog das Gesicht bei dem Gedanken.

„Konnten wir feindliche Schiffe vernichten?“

„Nein Sir, bei einigen Feindschiffen glüht zwar die Panzerung und ein paar feuern nicht mehr, aber bisher wurde noch kein Schiff dieser verdammten Roboter vernichtet.“

Hoffentlich sind diese Verluste nicht umsonst, dachte Crean.

Und wieder leuchtete ein Schlachtschiff auf und verglühte.

Wie weit sind die Bomber? Laut Taktik müssten die Verbände in den nächsten Minuten den Planeten erreichen und ihre Bomben abwerfen. Aber wir haben keinen Kontakt, da der Gegner die Signale stört. „Dann können wir nur hoffen“, sagte Crean leise zu sich. Er spürte, wie ihm der Schweiß von der Stirn tropfte und dass seine Lippen salzig schmeckten.

„Sir, wir haben einen weiteren Notruf aufgefangen. Es ist die *Argo*. Sie sendet Notsignale von der anderen Seite des Felds.“ Eines der taktischen Displays zeigte jetzt ein schwerbeschädigtes Aufklärungsschiff welches antriebslos im Raum trudelte.

Crean sprang von seinem Kommandositz auf und riss das Visier hoch. „Aeneas! Remer, wir müssen der *Argo* helfen. Bring die *Solaris* zum Ausgangspunkt des Notrufs, wir müssen ihr helfen.“

Remer hatte ebenfalls das Visier geöffnet und stand Crean schockiert gegenüber. „Sir! Sie sind der Kommandeur, Sie müssen die Flotte führen. Sie können jetzt keine Rettungsaktion durchführen!“

Crean schrie Remer an. „Aber das ist mein Sohn auf der *Argo*! Ich muss ihm helfen!“

Remer blieb ruhig und legte seine rechte Hand auf Creans Schulter. „Sir, ich flehe Sie an, sie haben Verantwortung für die Flotte. Sie müssen sich um die Schlacht kümmern. Aeneas wird es schaffen, haben Sie Vertrauen!“

Crean schluckte und starrte Remer an. Dann senkte er den Blick.

Er schloss das Visier wieder und klinkte sich in den Schlachtverlauf im taktischen Raum ein. Die verbliebenen Schlachtschiffe waren dabei, sich unter schwerem Feuer zurückzuziehen, um so den Bombern die nötige Zeit zu verschaffen.

„Esra, die Schlachtschiffe sollen Antimaterieminen beim Rückzug auslegen und auf eine Minute programmieren. Wir müssen uns ein wenig Luft verschaffen.“

„Verstanden, Sir!“

Remer meldete sich plötzlich. „Die ersten Bomberverbände passieren das Minenfeld wieder und sind auf dem Rückweg zu den Trägern. Wir zählen bisher nur geringe Verluste. Nach ersten Meldungen konnten die Aufklärungsgeschwader die notwendigen Punkte mit Ziellasern auf der Oberfläche markieren. Die Bomberbesatzungen konnten alle Zielgebiete erreichen und ihre Plasmabomben abwerfen. Die Bodenabwehr war eher moderat. Sir, sehen Sie! Die feindlichen Schlachtschiffe drehen ab und ziehen sich zurück.“

„Ja, das war zu erwarten. Unser Angriff wurde analysiert und sie haben die eigentliche Bedrohung erkannt. Wie viele Bomber sind bereits zurück?“

„Die letzten Verbände durchstoßen jetzt den Durchbruch im Minenfeld. Die Meldungen besagen, dass alle Plasmabomben auf den notwendigen Positionen abgelegt werden konnten.“

„Senden den Initialimpuls zur Explosion, Remer, schnell!“

Remer nahm hastig einige Schaltungen vor und sendete einen starken mehrbündigen Aktivierungsimpuls.

„Geschafft Sir, T minus 10 Minuten.“

Crean nickte. *Und jetzt nur noch schnell wegkommen.* Er sah auf den taktischen Holo, wie hunderte rote Punkte wieder zurück

auf den Planetoiden zustreben.

Die Präzision und stumpfe Logik einer Maschine. Aber zu spät für euch. Die Bomberverbände schlossen bereits auf und verschwanden nach und nach in den Hangars der Träger. Der Kampf am Minenfeld war beendet.

„Sir, sollen wir die Verfolgung aufnehmen?“ Crean, überlegte einen kurzen Moment.

„Nein, das ist nicht erforderlich. Wir müssen zusehen, dass wir genug Abstand gewinnen, um nicht in den Strahlungskern des Kernfusionsprozesses des Planetoiden zu kommen. Wir formieren uns zum Rückzug. Remer, lassen Sie bitte die Verbände der Jäger ausschwärmen und nach Vermissten suchen. Wenn wir Glück haben, finden wir noch Leute von uns im Raum. Wir haben noch zehn Minuten.“

„Ja, verstanden, Commander.“

„Esra, registrierst du noch Kämpfe?“

„Nein, Sir. Die Schakale haben nicht nur abgedreht, laut Sensoren verläuft ihre Flugbahn jetzt parallel zum Planetoiden und wird ihn passieren. Ihre Geschwindigkeit nimmt stetig zu. Die Taktik glaubt, dass sie sich zurückziehen werden.“

„Achtung Sir, wir registrieren erhöhte Energiewerte von der Oberfläche des Planeten.“

„Die Zündung?“

„Nein, Sir, es sind mehrere hundert Signaturen von Schiffen. Laut Langstreckenortung steigen Schiffe vom Planetoiden auf.“ Jetzt war Crean überrascht.

„Noch mehr Schiffe? Wo kommen sie her, aus dem Inneren? Wo fliegen diese Schiffe hin?“

„Jedenfalls nicht auf uns zu. Sie steigern unaufhaltsam ihre Geschwindigkeit, und sie folgen den anderen Schlachtschiffen, als ob ...“

„Als ob sie in den Hyperraum springen wollen ...“, führte

Crean den Satz zu Ende.

„Können wir sie einholen?“

„Nein, Sir das ist ausgeschlossen. Und, Sir, wir müssen sofort dieses Gebiet hier mit maximaler Geschwindigkeit verlassen, um der Explosion zu entgehen.“

„Das können wir nicht tun. Wir müssen noch nach Verletzten und Vermissten suchen.“

„Sir, wenn wir jetzt nicht fliehen, dann gibt es keine Flotte mehr“, warnte Remer.

Crean starrte auf den Planetoiden, als ob er etwas oder jemanden suchte.

„Gut, lassen Sie alle Einheiten auf Sicherheitsreichweite gehen. Zum Einschleusen der kleinen Einheiten haben wir jetzt keine Zeit mehr, die müssen den Trägern so folgen. Die Schlachtschiffe sollen ihre Schilde maximieren und so die kleinen Einheiten vor sich herschieben und gleichzeitig vor der Strahlung schützen. Die *Solaris* folgt dem Verband als letztes Schiff. Esra, wie viele Verletzte konnten wir noch bergen?“

„546 Besatzungsmitglieder, Sir. Nach derzeitigem Stand. Aber es gibt mehrere tausend Vermisste. 35 Schlachtschiffe wurden vernichtet und über 80 Einheiten beschädigt. Darunter sind einige Träger und auch ein paar Dreads sind schwerbeschädigt. Die Analyse der Verluste der Aufklärer und Kampffäger dauert noch an.“

Das ist ein großer Teil unserer Kampfkraft, überlegte Crean.

Plötzlich blühten auf dem Hauptdisplay einzelne Explosionen an der Planetenoberfläche auf, deren gewaltige Energien den Planeten erschütterten. Wie zu erwarten, reichte die Explosionsenergie der Bomben nicht aus, um den Planetoiden sofort zu zerstören, aber man konnte erkennen, wie sich eine glutrote Walze langsam über die Oberfläche erstreckte und den Planeten fraß. „Wie lange dauert es bis zur vollständigen Zerstörung, Esra?“

„Bis die Kettenreaktion bis in den Kern vorgedrungen ist, sollten etwa fünf Stunden vergehen.“

„Wie hoch ist die Strahlenbelastung?“

„Im Moment sind keine ernsthaften Schäden zu erwarten.“

„Verstanden, Esra.“

Remer meldete sich plötzlich per Direkt-Komm. „Sir, wir haben ein Sondersignal von der *Lazarus*, einem medizinischen Versorger. Nach Angaben des Schiffskommandanten befindet sich ihr Sohn unter den Verletzten.“

„Wie geht es ihm?“

„Laut Angaben der *Lazarus* soll er ziemlich schwer verletzt sein, ist aber am Leben. Er ist vorgesehen, ihn ins künstliche Koma zu versetzen, um ihn dann nach DIRAS zu bringen.“

„Teilen sie dem Schiffskapitän mit, dass er mit dem künstlichen Koma warten soll, wenn es geht. Ich werde an Bord kommen.“ Damit drehte er sich zu Borona um, einem seiner Stellvertreter. „Sie übernehmen das Kommando über die Flotte. Alles, was innerhalb von vierundzwanzig Stunden nicht bis zur Einsatzfähigkeit repariert werden kann, wird an einem Sammelpunkt zusammengeführt und den Sprung nach DIRAS machen. Schiffe, die nicht mehr fähig sind Subraumsprünge durchzuführen, werden zurückgelassen und vernichtet. Die restliche kampffähige Flotte hält sich für weitere Einsätze bereit. Die kleinen Unterstützungseinheiten werden in die Hangars der Träger überführt. Sobald die Information der Sattelitenphalanx vorliegt, in welcher Richtung der Feind abgeflogen ist, möchte ich sofort unterrichtet werden.“

„Verstanden, Sir.“

Damit verließ Crean die Brücke der *Solaris* und machte sich auf den Weg zum Hangar. Auf dem Gang hörte er, wie jemand seinen Namen rief und sah Megor hinter ihm herlaufen. „Ich möchte gern mitkommen.“

Crean runzelte die Stirn. Megor entging die Skepsis seines

Commanders nicht, und er erklärte: „Aeneas ist mein Freund.“
„Dann fliege mit mir.“

Als sie den Hangar betraten, wurde gerade ein Shuttle betankt. Der Pilot war begeistert, dass er den Flottenkommandeur persönlich zur *Lazarus* fliegen durfte. Allgemein schien die Stimmung im Hangar der *Solaris* ausgesprochen ausgelassen. Die Besatzung wusste, dass sie einen Sieg errungen hatte, und freute sich entsprechend. Nur Crean schien sich vor Augen zu führen, dass sie zwar eine Schlacht gewonnen hatten, der Krieg aber jetzt erst beginnen würde.

Während des Flugs zur *Lazarus* war Crean schweigsam und auch Megor sagte nichts. Seinen Chef anzusprechen, erschien ihm im Augenblick nicht opportun, wo der doch wegen Aeneas sehr besorgt sein musste.

Damit hatte Megor recht, aber Crean bereiteten auch noch andere Dinge Sorgen. *Wo ist die Flotte der Schakale hingeflogen? Was planen sie?* An sich konnte es nur eine mögliche Antwort geben. Crean kannte und fürchtete sie.

Der Pilot sprach Crean an. „Sir, wir haben eine Übertragung von der *Solaris* für sie.“

„Stellen sie durch.“

„Commander“, meldete sich Esra, „nach Auswertung der Informationen der Satellitenphalanx fliegt die feindliche Flotte in Richtung des Zentrums der Galaxie. Die Siedlungsgebiete der Galaktischen Liga könnten ihr Ziel sein.“

„Das habe ich geahnt. Jetzt versuchen sie, ihren Wirtskörper zu töten, nun da sie sie ihn nicht mehr brauchen. Esra, wie viele Einheiten umfasst die feindliche Flotte jetzt?“

„Wir konnten nicht alle flüchtenden Einheiten bestimmen. Es waren mindestens über vierhundert Signale. Mit den verbliebenen 120 Schlachtschiffen, die in die Verteidigung eingebunden waren, sollten damit über 500 Einheiten

unterwegs sein. Flugzeit mit herkömmlichen Subraumantrieben: neun Monate; reale Ankunftszeit 16 Jahre in der Zukunft.“

Crean dachte nach. „Esra, diese Informationen müssen zunächst noch geheim bleiben. Ich muss erst zur Flotte sprechen. Wenn ich von der *Lazarus* zurück bin, brauche ich eine strategische Bewertung, inwiefern sich die Liga bereits auf einen Angriff vorbereitet haben könnte.“

„Verstanden, Commander“.

In wenigen Sekunden würden sie auf der *Lazarus* landen. Das Schiff hatte früher als Handelsraumer gedient und war erst kürzlich zum Lazarettschiff umgebaut worden. Jetzt verfügte sie über alle medizinischen Möglichkeiten, die den Attagornern zu Gebote standen.

Da kam Megor ein Einfall. „Commander?“

„Ja, Megor?“

„Angenommen wir fliegen nicht nach DIRAS, um dem Pulk der Schakale zu folgen. Dann könnten wir das Lazarettschiff mitführen. Soweit die Soldaten dann wieder kampffähig sind, wären sie in einem langen Feldzug eine wichtige Reserve an erfahrenem Personal.“

„Sie haben recht, Megor, das ist eine gute Idee. Lassen Sie mich etwas drüber nachdenken.“

Mittlerweile waren sie beim Hangar angekommen und passierten mehrere Transportmembranen. Ein Techniker der Hangarbesatzung führte sie nach ihrem Ausstieg zielstrebig in die MED-Bereiche, wo sie bereits von einem Arzt erwartet und weiter die Gänge entlang geführt wurden. Crean befragte den Arzt nach Aeneas' Verletzungen und seinem Zustand. Demnach war er bei Bewusstsein, das künstliche Koma aber unausweichlich, um die notwendigen Operationen durchzuführen. Nur aufgrund Creans Befehls war bisher darauf verzichtet worden.

Crean und Megor traten in die Zelle. Aeneas lag lang

ausgestreckt in einer grünen Flüssigkeit, seine Augen waren geschlossen.

Crean ging nah heran, berührte ihn. Plötzlich öffneten sich die Augen und Vater und Sohn sahen einander an.

Crean spürte, wie die Gedanken von Aeneas ihn suchten.

Vater?

Ja, ich kann dich hören.

Megor stand stumm neben Crean. Ihm war klar, dass die beiden mental miteinander sprachen.

Vater, muss ich sterben?

Nein, Aeneas, du wirst leben. Aber du musst für die notwendigen Operationen in ein künstliches Koma versetzt werden.

Vater?

Ja, mein Sohn.

Sedna ist tot! Ich konnte sie nicht retten. Sie ist auf der Argo verbrannt. Sie hat sich für mich geopfert.

Ich weiß. Aeneas. Sedna hat dich geliebt. Du hättest das Gleiche für sie getan.

Ja, ich wäre für sie gestorben. Vater, bevor sie starb, hat sie mir ihr Komlog-Implantat gegeben. Es sind die Erinnerungen an Ihr Leben. Sie wollte, dass ich es bekomme. Bewahr es bitte für mich auf.

Megor sah, wie sehr sein langjähriger Freund und Gefährte litt.

Vater, ich habe immer gehofft, dass ich dir eines Tages begegnen und dir sagen kann, was ich von dir halte. Mutter hat so viel von Dir erzählt, dass sie daran verzweifelt ist. Ich habe sie oft in der Nacht weinen hören. Sie hat dich immer geliebt. Liebt dich noch heute. Deshalb habe ich dich gehasst, weil ich meine Mutter nie glücklich sah. Sie hatte sich irgendwann von mir abgewendet, weil sie die ewige Erinnerung durch mich an dich nicht mehr ertragen konnte.

Ja, ich weiß, Aeneas. Aber ich habe euch beide immer geliebt.

Vater, ich möchte, dass du meine Mutter glücklich machst, endlich und endgültig. Ich will nicht, dass alles umsonst war.

Mein Sohn, das will ich auch. Aber vorher müssen wir die Schakale besiegen und dazu musst du erst einmal gesund werden. Ich brauche deine Hilfe bei diesem Feldzug.

Ja, du hast Recht. Ich werde dir helfen und um mein Leben kämpfen. Ich bete dafür, Aeneas!

Vater, wir sehen uns bald.

Damit öffnete Crean die Augen.

„Komm Megor, Aeneas wird wieder gesund. Er wird kämpfen. Wir müssen uns um die Flotte und den Feind kümmern.“ Nachdem beide die Zelle verlassen hatte, nickte Crean dem Arzt zu: das Einverständnis für die Operation. Megor dachte auch an Sedna, die Aeneas geliebt hatte und nun tot war. Sedna würde jetzt nur noch in ihren Herzen weiterleben, in den Erinnerungen all derer, die sie gekannt, geliebt und wertgeschätzt hatten.

Krieg ist grausam, dachte Megor und folgte Crean, der wieder zur *Solaris* übersetzen wollte.

Auf dem Rückflug erfuhren sie, dass der Planetoid verglüht und der Auftrag somit erfüllt war.

Einige Stunden später hielt Crean das Komlog von Sedna in den Händen.

Er drehte es langsam mehrmals hin und her. Dann blickte er auf sein persönliches Komlog am linken Unterarm und betrachte die beruhigend grün leuchtenden LEDs.

Was er aber in den Händen hielt, war noch stumm und ohne Energie, schien tot, genau wie Sedna.

Ein Komlog bestand aus zwei Teilen. Dem abnehmbaren Speicherchip und den im Unterarm befindlichen internen Komponenten. Beide waren durch ein Interface miteinander verbunden. Der Hochleistungsspeicher war in der Lage, sowohl Bilder, das gesprochene Wort und teilweise auch Emotionen wiederzugeben. Diese Informationen stammten hauptsächlich

aus den Datenschnittstellen des Gehirns und sollten in erster Linie die Kommunikation mit elektronischen Elementen ermöglichen. In welchem Umfang eine Speicherung erfolgte, musste der Benutzer individuell einstellen.

Das, was Crean in den Händen hielt, waren die Erinnerungen eines Menschen, in diesem Fall eines Menschen, den er sehr respektiert hatte.

Er wusste nicht, ob es recht war, es zu aktivieren. Sein Sohn hatte das Komlog bekommen, nicht er.

Crean öffnete zögerlich einen automatischen Schutzmechanismus seines Komlogs und aktivierte eine lichtbasierte Datenbrücke. Nachdem er sie auf Sednas Gerät gerichtet hatte, wurde es wieder mit Energie versorgt und mit dem seinen vernetzt.

Crean hielt die Augen geschlossen und klinkte sich in ihre Erinnerungen ein, ihre Sperrcodes waren bereits aufgehoben worden.

Sedna hatte es also gewollt! Ihre Erinnerungen und ihr Leben wirkten in diesem Chip weiter. Sie wollte, dass sie nicht verlorengingen.

Crean Pupillen zuckten bereits unregelmäßig unter den geschlossenen Lidern. Das Abrufen und Einspeisen solch enormer Datenmengen war nicht ungefährlich. Er musste sich konzentrieren, um die Gewalt über die Datenströme zu bekommen und zu behalten.

Übertragung beginnen. Letzte verfügbare Sequenz einspielen!

Jetzt hatte er die Kontrolle.

Er sah durch ihre Augen und fühlte Sednas Emotionen. Er hörte, was sie sagte, noch bevor sie sprach. Und er sah die *Argo*. Er sah sein Schiff, wie es unkontrolliert durch den Raum trudelte, tauchte ein in die letzten Minuten ihrer Existenz.

Er hört seinen Sohn rufen. „Sedna, ich verliere die Kontrolle über das Schiff! Wir haben kompletten Systemausfall.“

Volltreffer am Bug. Sedna, hörst du mich? Antworte bitte.“

Wieder erschütterte ein Einschlag die *Argo*. Für Sekunden herrschte Dunkelheit und der Datenfluss war unterbrochen.

Dann öffnete Sedna wieder ihre Augen und ihr Bewusstsein war zurückgekehrt. Sie kämpfte sich jetzt durch die Trümmer und den Qualm auf der Kommandobrücke. An verschiedenen Ecken brannte es und man konnte kaum etwas erkennen. Das Atmen wurde immer schwieriger und das Visier ihres Kampfanzugs schloss sich automatisch. Sie wusste, der Navigator der *Argo* war schon beim ersten Volltreffer getötet worden.

„Aeneas?“, rief sie. „Aeneas, was ist mit dir? Hörst du mich? Ich kann dich nicht mehr sehen.“

Etwas umklammerte ihre Brust und machte ihr das Atmen schwer. Angst! „Aeneas, bitte sag was?“, schrie sie jetzt verzweifelt.

Sie kämpfte sich weiter in Richtung Kommandositz. Dann sah sie ihn, wie er angeschnallt in der Fünfundvierzig-Grad-Position lag. Aber er regte sich nicht. „Nein, bitte. Das darf nicht sein! Aeneas, komm zu mir!“ Sie rüttelte verzweifelt an ihm, aber er blieb regungslos. „Komm, du musst leben!“.

Sie aktivierte ein MED-Pack und stellte die Verbindung zu seinem Kampfanzug her. Nur verzögert verband sich dessen Elektronik mit der Erste-Hilfe-Einheit; der Anzug musste einiges abbekommen haben. Aber jetzt funktionierte es. Ihre Augen versuchten, das Protokoll zu lesen, aber es ging nicht. Etwas versperrte ihr die Sicht. Es waren ihre Tränen, die sie sich schnell mit einem Arm wegwischte.

„Aeneas, bitte komm, du darfst nicht sterben!“

Endlich war der Bio-Scan beendet und das PAD zeigte die Diagnose: *Patient bewusstlos, erhebliche innere Verletzungen, innere Blutungen. Verletzungen führen in weniger als zwölf Stunden zum Tod; Behandlung in einem MED-Lab dringend erforderlich.*

Wieder verschwammen die Bilder und Crean spürte, wie ihn ihre Verzweiflung aus den Erinnerungen ansprang.

Sie kniete vor und sah nach unten auf den Boden. Dann sah sie wieder auf und blickte Aeneas ins Gesicht, berührte zart seine rechte Wange und schloss sein Visier. Dann sah sie auf den Hauptbildschirm und erkannte das Sternenmeer. Dann sah sie wieder ihn an und schluchzte.

„Isis, hörst du mich?“

„Ja, Sedna. Ich höre Sie trotz erheblicher Fehlfunktionen innerhalb des Datennetzes.“

„Können wir die *Argo* noch stabilisieren und das Schiff retten?“

„Nein, Sedna, das Schiff ist verloren und wird in wenigen Minuten auseinanderbrechen.“

„Dann sind wir verloren?“

„Der Commander und Sie können sich mit der Kommandokapsel retten.“

„Warum hast du das noch nicht getan Isis?“

„Es tut mir leid, aber das Innenschott hat keine Energie. Die Energiestränge innerhalb der B-Sektion wurden zerstört. Bevor das Schott nicht geschlossen ist, kann die Kapsel nicht abgesprengt werden.“

„Kann man die zerstörten Verbindungen überbrücken?“

„Das ist möglich. Dazu müssten im Reaktorraum einige Schaltungen manuell aktiviert werden. Ich habe leider dazu keine Möglichkeit.“

Sedna stand auf. „Isis, du hilfst mir, die Schaltungen zu finden und zu aktivieren.“

„Verstanden!“

Crean sah nun, wie sich Sedna gehetzt durch Feuer, ätzendem Qualm und die umgestürzten Teilen des Schiffes in die B-Sektion achtern kämpfte. Ihr Kampfanzug war beschädigt und die Lebenserhaltungssysteme überlastet. Es fiel

ihr schwer, zu atmen, und Schweiß und Tränen brannten in ihren Augen.

„Sedna, ich muss Sie darauf hinweisen, dass der Reaktorraum inzwischen kontaminiert ist. Ihr Kampfanzug ist nicht in der Lage, ausreichend Schutz vor der Strahlung zu bieten. Ich darf das Schott zum Reaktorraum nicht öffnen, da sie zu sehr gefährdet sind.“

„Isis, bitte lass mich rein. Ich muss ihn retten. Er kann leben. Ich muss ihm helfen. Isis, bitte!“

„Das geht nicht! Nur der Commander kann die Sicherheitsprogrammierung aufheben.“

Die in der Sektion züngelnden Flammen spiegelten sich in ihrem Visier. Sie trommelte mit den Fäusten gegen das Schott zum Reaktorraum.

„Isis, ich übernehme den Befehl über die *Argo*! Der Commander ist bewusstlos und nicht in der Lage, diese Entscheidung zu treffen!“

„Ich habe verstanden. Sie haben das Kommando.“

„Öffnen!“

Sofort schlug ihr ein Meer aus Flammen und Hitze entgegen. Ohne den Kampfanzug wäre sie sofort verloren gewesen. Sie nahm zügig die entsprechenden Handgriffe und Schaltungen vor. Plötzlich knickte sie ein und hielt sich an einigen Verstrebungen mit fest. Offensichtlich war ihre Kraft am Ende. Dann jedoch zog sie sich noch einmal auf die Füße und tastete sich an einer Wand entlang zum Ausgang. Stück für Stück kam sie ihm näher und gelangte so aus dem Reaktorraum wieder heraus. Das Schott schloss sich sofort hinter ihr.

„Isis, wie hoch war die Strahlung?“

„Commander, Ihr Körper hat zu viel Strahlung absorbiert. Ohne eine entsprechende medizinische Behandlung werden Sie innerhalb kürzester Zeit sterben.“

Ich hörte sie lachen. Ein verzweifertes Lachen.

„Schon gut Isis, verschließe das Innenschott zur Kommandokapsel jetzt und spreng es ab.“ Sedna hatte sich hingesezt, ihre Kräfte waren am Ende.“

„Commander, das ist nicht möglich. Das Schott ist geschlossen, das Absprengen muss manuell erfolgen.“

„Warum geht das nicht? Wo ist die Aktivierung?“

„Commander, die Kommunikationsverbindung zum Schott ist abgerissen. Eine manuelle Kontrolle befindet sich unmittelbar daneben. Auf beiden Zugangsseiten gibt es jeweils einen Zughebel, einer muss betätigt werden.“

Sedna zog sich an herunterhängenden, halb zerstörten Trägern hoch und stolperte erneut zurück zur A-Sektion.

„Isis, ich habe eine Frage.“

„Ja, Commander?“

„Was passiert mit dir, wenn die Kapsel abgesprengt wird?“

„Meine organische Materie befindet sich nicht in der Rettungskapsel. Mein Bewusstsein wird mit dem Schiff sterben.“

„Es tut mir leid, Isis.“

„Commander?“

„Ja, Isis“

„Ich war sehr glücklich hier an Bord der *Argo*.“

Sedna erreichte das Schott. Von überall schlugen ihr die Flammen entgegen.

„Isis, ich nehme an, ich muss die Kapsel von außen absprengen. Ich komme nicht mehr hinein, oder?“

„Nein, Commander, es kann nicht mehr geöffnet werden. Innerhalb der Kapsel wurden die Brände von der Automatik gelöscht. Es befinden sich immer noch hochexplosive Gase dort. Sie können mittels ihrer Kommandogewalt das Schott öffnen, aber das Risiko ...“

„Nein, schon gut. Ich habe verstanden, Isis.“

Sie blickte durch die Sichtscheibe in die Kommandokapsel.

Ihr Atem stockte.

Aeneas sah sie an. Er war bei Bewusstsein und stand auf der anderen Seite des Innenschotts. Er musste sich bis an die Tür geschleppt haben.

Und er schaute in ihre Augen. Er schüttelte den Kopf und sagte etwas. Aber sie konnte nichts verstehen, sein Direkt-Komm war ausgefallen.

Sie sah auch ihn an und dann zur Seite, wo der Zughebel für die Abspreng-Sequenz platziert war. Sie nahm ihre rechte Hand und riss die Sicherheitskappe ab. Aeneas erkannte, was sie tat und tobte auf der anderen Seite. Er schrie laut auf; das konnte man sehen.

Er wusste genau, was sie vorhatte.

Er faltete die Hand wie zum Gebet und bettelte, dass sie es nicht tat.

Sedna, nahm noch einmal die Hand vom Zughebel und öffnete damit einen Verschluss ihres Kampfanzugs am linken Unterarm, so dass Aeneas ein Stück ihrer nackten, strahlenverbrannten Haut sehen konnte. Sie nahm den externen Teil des Komlogs ab und heftete ihn magnetisch an das Innenschott.

Ihre Augen sahen ihn an.

Er sah sie an.

Und es war still.

Auf dem HUD ihres Visiers erschien noch ein Satz, den Aeneas von Isis dorthin projizieren ließ. Sedna las: *Ich liebe Dich!*

Jetzt brach auch Sedna in Tränen aus und musste sich am Schott abstützen, um ihn weiter ansehen zu können. Aber ihre Kraft ließ nach und sie rutschte immer wieder mit den Füßen weg.

Ihre Augen waren plötzlich verzweifelt. Sie hatte Angst zu sterben, jetzt, wo sie den nahenden Tod fühlte.

Aeneas erspürte ihre Angst und versuchte zu helfen, indem

er ihr zulächelte.

Da riss sie ihren Arm noch einmal hoch, ergriff den Zughebel und zog ihn mit ihrem Körpergewicht zu sich.

Die Datenübertragung war beendet.

Einige Stunden später gab es eine Lagebesprechung auf der *Solaris*, an der die meisten Geschwaderkommandeure persönlich teilnahmen. Auch Ion war anwesend, der seine Hundertschaft während des Angriffs sehr erfolgreich geführt hatte. Crean sah ihn zum ersten Mal seit DIRAS wieder. Einer der Attagoner, ein Mitarbeiter des Flottenstabes, hielt einen Lagevortrag über die zurückliegende Schlacht. Die Verluste waren hoch und der anfängliche Freudentaumel im Angesicht der Gefallenen und Verwundeten schnell verebbt.

Doch die Flotte war immer noch schlagkräftig und erfahren. Dann erhob sich Crean und es trat Stille ein.

„Freunde und Gefährten, wir haben den Sieg durch hohe Verluste erkaufen müssen. Aber wir waren siegreich. Wie ihr wisst, sind Teile der feindlichen Flotte in Richtung des galaktischen Zentrums unterwegs. Wie wir mit Sicherheit annehmen können, werden sie auch dort beginnen, die Völker der galaktischen Liga anzugreifen. Was das bedeutet, wissen die meisten nur zu gut. Wir nehmen ebenfalls an, dass die Schakale den Angriff auf ihren Planeten für einen Angriff der Liga halten, da die Attagoner ja zwei Jahrzehnte lang keinen ernsthaften Widerstand mehr geleistet haben. Wenn wir jetzt starten, können wir die Verfolgung aufnehmen und versuchen, den Gegner an diesen Zerstörungen zu hindern. In einer offenen Schlacht wären wir unterlegen, aber wir können ihren Vormarsch durch entsprechendes taktisches Vorgehen verzögern. Nach unserer Analyse ist davon auszugehen, dass der Prätorianer-Orden ebenfalls begonnen hat, Schiffe zu bauen. Es ist also damit zu rechnen, dass wir und die Schakale,

wenn wir in etwa sechzehn Jahren Realzeit im galaktischen Zentrum einträfen, auf verbündete Verbände treffen. Vereint kann es uns dann gelingen, den Feind endgültig zu schlagen. Ich weiß, dass jeder von euch am liebsten nach Hause fliegen möchte. Eine Erweiterung der Operationsziele dieser Flotte war in dem Maße nicht vorgesehen, erscheint aber in Anbetracht der Fakten notwendig.

Ich stelle es jedem frei, sich dem Teil der Flotte anzuschließen, der nach DIRAS zurückkehrt, um die beschädigten Schiffe dort instandzusetzen. Sobald der Personal- und Sachausgleich erfolgt ist, starten wir in den Hyperraum. Ich hoffe allerdings, dass die meisten von euch mir und der Flotte folgen werden. Auch wenn es dann wegen der Zeitschuld wohl kaum ein Wiedersehen mit euren Angehörigen geben wird. Zwischen der Leere und dem Zentrum gibt es keine Warpbrücken. Jeder hat jetzt zwei Stunden Bedenkzeit, dann beginnt der Austausch von Mannschaften und Material. Bitte kehren Sie auf ihre Schiffe zurück und melden Sie dann ihre Entscheidung. Die Analytiker werden den Ausgleich berechnen und durchführen. Vielen Dank.“

Zwei Stunden später reichte man Crean ein Daten-PAD und er las die Ergebnisse der Befragung. Zu seiner Überraschung hatten sich die meisten der Crews für die Flotte entschieden und wollten weiterkämpfen. Größere Ausgleichsmaßnahmen mussten deshalb also nicht vorgenommen werden. Diejenigen, die auf den Lazarettschiffen fähig waren, eine Entscheidung zu treffen, und die auch bleiben wollten, wurden auf die *Lazarus* überführt. Es war das einzige Lazarettschiff, das bei der Flotte bleiben würde.

Nach weiteren fünf Stunden nahmen Crean und alle Überlebenden in einer bewegenden Zeremonie Abschied von den Gefallenen. Anschließend nahm die Flotte Fahrt auf und ging für die nächsten neun Monate in den Hyperflug.